Exeg.
835
m

Exeg. 835^m - 2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36613887370012

<36613887370012

Bayer. Staatsbibliothek

Theologiſch-Exegetiſches
Conſervatorium

oder

Auswahl aufbewahrungswerther Aufſätze

und

zerſtreuter Bemerkungen

über die alt- und neuteſtamentlichen

Religionsurkunden,

revidirt und mit ungedruckten Zugaben vermehrt

von

Dr. H. E. G. Paulus.

Zweite Lieferung.

Vom Urſprung der althebräiſchen Litteratur

durch

Samuels Geiſt und ſeinen Prophetenſchulen.

Nebſt

Bemerkungen

über das älteſte Sprechfreiheitgeſetz,

über den Propheten-Begriff,

über die Bücher von Joſua und den Suffeten.

Heidelberg,
Verlag von Auguſt Oswald's Univerſitäts-Buchhandlung.
1822.

231

Dr. H. E. G. Paulus

über den

Urſprung

der

althebräiſchen Litteratur

durch

Samuels Geiſt und ſeine Prophetenſchulen.

Nebſt

Bemerkungen

über

das älteſte Sprechfreiheitgeſetz,

über den Propheten-Begriff,

über die Bücher von Joſua und den Suffeten.

Heidelberg,
Verlag von Auguſt Oswald's Univerſitäts-Buchhandlung.
1822.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Geiſt Samuels des Propheten.

Nach dem erſten Buch Samuels *),

und

die Entſtehung des Buchs der Richter.

In den Kindheitjahren der Zauberkunſt, zu einer Zeit, da ſtatt trüglicher Geſtalten dieſe ausgeartete Tochter der menſchlichen Vor-

*) Unſer Schiller, — ach! der früh Verewigte! — welcher eben ſo, wie ſein Genius Charaktere ſchuf, auch als Geſchichtforſcher in die Tiefe der Gemüther eindrang und eindringen zu ſehen liebte, hatte als Freund den Verfaſſer aufgemuntert, zu verſuchen, ob nicht Samuels des Propheten Geiſt, ſo wie er aus den Blättern alter Geſchichte hervorzurufen wäre, in einem vollen Umriß nach den kennbarſten Zügen feſtzuhalten ſey. Die Zeichnung konnte nicht anders, als nekromantiſch ausfallen.

Die erſten eilf Paragraphen ließ Schiller im vierten Hefte der Thalia von 1792. zu einer Zeit abdrucken, wo die Hexe von Endor wieder aufgelebt zu ſeyn ſchien, und Geiſtererſcheinungen von größerem Einfluß, als er bei dem alten Hebräerkönig Saul ſeyn konnte, wirken wollten. Damals war man noch dem Anfang der neuern teutſchen Bildung näher, der Zeit, wo Friedrichs großer Geiſt allen Schatten- und Scheingeiſtern den Zugang lange verwehrt hatte.

Auch die übrigen Paragraphen haben die Zwiſchenzeit myſtagogiſcher Entnervung überlebt, bis Gott und die Noth einen kräftig rettenden Geiſt hervorgerufen hat, vor welchem mehr als Ein Spuck verſunken iſt und gewiß noch ferner verſchwindet.

herſehungskraft nur erſt dumpfe Stimmen *) hervorzubringen gelernt hatte, glaubte einer der alten königlichen Geiſterſeher zu Endor eine drohende Stimme vom „Geiſte Samuels“ gehört zu haben. Von dieſem Augenblick an verfolgt ihn Entſetzen und Verzweiflung, bis er ſich in ſein Schwert ſtürzte, und dem Schatten des unverſöhnlichen Demagogen endlich noch mit ſeinem Blut ein Opfer brachte.

Und wer erſchrickt nicht noch jetzt, wenn Samuels Geiſt in dem Spiegel der Geſchichte ohne blendenden Heiligenſchein ſich vor dem unbefangenen Forſcher zu zeigen vorgefordert wird. Dennoch hat dieſer furchtbare Charakter zugleich ſo manche Erhabenheit über ſein Zeitalter, ſo viel feſtes und entſchloſſenes, ſo viele Gewandtheit im Benutzen des Augenblicks, ja ſelbſt eine gewiſſe Größe in der planmäßigen Verkettung ſeines Eigennutzes mit dem Glück und der Erhebung ſeiner Nation, daß ſeine Erſcheinung mehr als vieles andere der jüdiſchen Volksgeſchichte, mehr als die Schwächen gutmüthiger Schwärmer, zu pſychologiſcher Betrachtung anziehend wird.

Wir wollen dieſen Schatten ſo lange feſtzuhalten ſuchen, als zu einer Skizze von einem ſolchen Prophetengeiſt nöthig ſeyn möchte, welchen einige, vorzüglich Morgan in the Moral philosopher ohne hinreichende Kenntniß der Zeitumſtände allzu ſchlimm

Geiſter wiederholen oft erſt nach langer Zeit ihr unerwartetes Erſcheinen. Warum ſollte nicht auch Samuels Geiſt jetzt, nach ſeinem ganzen damals entworfenen Umriß, ſich unter unſern — gläubiger und ungläubiger gewordenen — Zeitgenoſſen ſichtbar machen? P.

*) In neuern Zeiten wußte man die täuſchendſte Truggeſtalten aus der Geiſterwelt herüber zu ſchröpferiſieren. Der magiſche Spiegel ſchuf in Erhabenen den Glauben, daß der Erhabenſte des Himmels ſich ihnen ſichtbar gemacht habe. So weit war die Frau zu Endor noch nicht. Sie kann mehr nicht, als eine Stimme hören laſſen. Daß ſie Samuels Geiſt ſehe, erzählt nur ſie. Und dennoch hielt man ihre Beſchwörungskraft lange, wo nicht für ein Wunder, doch für ein Geheimniß. So ſtaunte man über Bileams redenden Eſel und fragte ſich nicht, wer ihn dann redend gehört zu haben Zeuge war, auſſer Bileam ſelbſt.

ſchildert, andere faſt noch ſchlimmer vertheidigt haben. Laſſen wir doch einem Mann von Kraft, auch wenn er ſie oft ſelbſtſüchtig mißbrauchte, Gerechtigkeit widerfahren! Als ein aus der Niedrigkeit durch ſich ſelbſt früh emporſtrebender, ungemeiner Menſch iſt er, auch wenn er uns mit Entſetzen füllt, doch weit mehr, als wenn wir ihn in das geduldige Sprachrohr eines unbekannten übermächtigen Weſens verwandelten.

2.

Das erſtemal, da Samuel als Organ des Jehova ſpricht, wirkt er Entſetzen.

Der Oberprieſter der Israeliten, damals zugleich die höchſte Gerichtsperſon über dieß Volk, hatte Samuel noch als Knabe nach den Bitten und Gelübden ſeiner Mutter in die Zeltwohnung des Jehova unter die Layenbrüder, welche den Prieſtern bei ihrem heiligen Schlachtamt zur Hülfe ſeyn durften, zur Erziehung aufgenommen. An ſeinen eigenen Söhnen erlebte dieſer Oberprieſter, Eli, nicht die Freude, daß ſie den Verſuchungen zur Volksbedrückung, welche von jeher unter allen Himmelsſtrichen bei jeder Prieſtergewalt ſo groß geweſen ſind, glücklich widerſtanden hätten. Sie hörten nicht auf, das Volk zu mißhandeln, über das anſehnliche Prieſterkontingent von den Feſtſpeiſen, mit welchen ſich die Leute einen guten Tag machen wollten, das Beſte für ſich und ihr Haus zu erpreſſen und beſonders auch die Tempeldienerinnen erfahren zu laſſen, daß der Prieſterornat auch in ſo alten Zeiten ſchon ein ſehr unſicherer Panzer gegen die unter ihn ſelbſt ſich verkriechende Lüſternheit ſey.

Auch als Obervolksrichter hatte Eli wenige Mittel gegen dieſe Frevel in der Hand; aber auch dieſe entwand ihm das Alter und der Vaterblick auf Söhne, die er durch Warnungen noch zu beſſern hoffte. Gewaltſamere Anſtalten gegen ſie, wenn je ſolche gegen geborne Nachfolger des Oberprieſters möglich waren, mußten wenigſtens das oberprieſterliche Amt ſelbſt vor dem Volk in Gefahr zu ſetzen ſcheinen. Wie oft iſt nicht ſchon „zur Schonung des geweihten Standes“ ein Böſewicht mitunter geduldet worden?

Und wie mancher hat nicht durch ſpäte Reue, oder auch nur durch ſpäterhin erworbene ſchlaue Behutſamkeit jene Schonung zu rechtfertigen geſchienen?

3.

Zum Glück war unter den Althebräern, ſelbſt von der moſaiſchen Conſtitution geſchützt, eine geheime, oft nützliche Hülfe gegen Prieſtergewalt und Richterunrecht — die Stimme der Propheten. Trat irgend einer vom Volke mit Ermahnungen, Warnungen und Drohungen auf, und wußte er dieſe für ſeine Zeitgenoſſen einleuchtend und herzerſchütternd zu machen, ſo war er, der begeiſterte Eiferer für „Gottesſache“ auch der Obrigkeit, wenn ſie nicht den Fluch der Tyrannei auf ſich laden wollte, unverletzlich, ſo lange er nur von dem erſten Grundgeſetz des moſaiſch-israelitiſchen Staats: der unſichtbare Beherrſcher des Volks iſt Jehova! nicht abwich. Der Zuſatz: daß der Prophet auch nicht mehr ſagen müſſe, als Jehova ihm befohlen hätte, war dabei ganz natürlich; aber er blieb über alles Gericht anderer erhaben und ſelbſt wo er von zukünftigen Dingen ſprach, ſetzte ihn die kleine Behutſamkeit, blos bedingungsweiſe Gutes oder Böſes zu verkündigen, auſſer aller Verantwortung. 5. B. Moſ. 18, 14—22. Jerem. 28, 8. Ueber die Quelle ſeiner Begeiſterung hatte jeder aufgeſtandene Prophet, wenn er nur dieß beobachtete, ſich nicht zu rechtfertigen. Nur wenn er von zukünftigen Dingen etwas beſtimmt vorher zu ſagen gewagt hatte, und dieſes zum Unglück nicht eintraf, ſollte Jehova's Anſehen durch ſeine Unklugheit nicht compromittirt ſeyn. Man ſollte ſich nicht Furcht vor ihm zurückhalten laſſen, ihn zur Strafe zu ziehen. Die ganze israelitiſche Geſchichte aber giebt von einer ſolchen Beſtrafung kein Beiſpiel.

Ein ſolcher conſtitutioneller Schutz wider öffentliche Gewalt, und auf der andern Seite der große Reitz, ſich unter dem Volk wichtig zu machen, durch einige Beredſamkeit zu glänzen, oft wohl auch die gute Meinung, nach dem Maaß ſeiner Einſichten, der Nation patriotiſch zu nützen, brachte nach Moſe's Zeit in allen Perioden der althebräiſchen Geſchichte eine Menge Propheten her-

vor. In den ſpäteren Lebensjahren Samuels finden wir Spuren, daß manche ſchon in Geſellſchaften zuſammengetreten ſind, und andere, welche Prophetenſchüler genannt werden, von Jugend auf die äuſſerliche Fertigkeiten, wodurch ſie auf das Volk wirken konnten, gewiſſe Arten von betäubender Muſik, die Geſchicklichkeit, dieſelbe mit änigmatiſchen Geſängen aus dem Stegreif zu begleiten, auch vieles den Zuſchauern erſtaunenswürdige Geſticulieren und andere Kunſtſtücke mehr unter Anführung älterer Propheten, wie in einer Schule, erlernten. Was ſolche Leute, in Geſellſchaften vereint, zu wirken vermochten, iſt aus der Analogie zu vermuthen. Wir werden aber ſpäter von Samuels Geiſt ſelbſt noch zu hiſtoriſchen Entdeckungen darüber hingeleitet werden. Die Bemerkung kann uns indeß nicht leicht entgehen, daß alſo, was zum Propheten gehörte, damalen gelehrt und erlernt werden konnte, und daß dieſes Prophetenauftreten nicht erſt ein Werk Samuels, nicht einmal eine Stiftung Moſe's war, ſondern von dieſem ſelbſt ſchon vorausgeſetzt und zum Gegendruck gegen den Deſpotismus von Fürſten oder Prieſtern im Plane ſeiner Volksverfaſſung genutzt wurde.

4.

Da alſo in der Jugendzeit Samuels gegen die Gewaltthaten der jungen Prieſter und Volksrichter die Stimme des alternden Vaters zu ſchwach, da durch äuſſere Unterdrückungen und durch Mangel an Gemeingeiſt die Stimme eines patriotiſchen Volkvereins unhörbar und verächtlich worden war, da die Prieſtergewalt jetzt von dem Vermögen des armen Volks noch den letzten dürftigen Reſt zu verſchlingen drohte, den die Streifereien der benachbarten philiſtäiſchen Krieger etwa noch übrig ließen, ſo fängt der Prophetengeiſt an, dem allzuharten Druck ſich entgegen zu ſtemmen. Die Propheten konnten bei den Hebräern aus dem Volke ſelbſt ſeyn; oft wirkten ſie, nur auf andere Art, was das Veto der Volkstribunen zu Rom für das Volk leiſtete.

Ein ungenannter Mann Gottes (Prophet) trat mit der Freimüthigkeit, welche ihm alle die angeführten Umſtände möglich

machten, vor den Oberprieſter und Oberrichter, Eli, und bedrohte ihn mit der gewiſſen Erwartung der Nation, daß ihr unſichtbarer König, Jehova, in ſeinem Volke die höchſten Staatsämter nicht lange in den Händen ſolcher Verwalter, wie ſeine Söhne ſeyen, dem Mißbrauch überlaſſen würde. Glaubte der Sprecher des Volks an eine göttliche Vorſehung unter jener, den Völkern der alten Welt gewöhnlichen Vorausſetzung, daß dieſelbe in beſonderem Grade für ſeine Nation ſich intereſſire, ſo iſt nichts begreiflicher, als dieſe Hoffnungen von Rettung der Nation aus den Händen einheimiſcher Unterdrücker. Zur Zeit des Annaliſten aber, welcher uns Samuels Geſchichte aufbehalten hat, waren längſt über Eli und ſeine Familie ſo viele Unglücksfälle gekommen, daß es nun dieſem Erzähler nichts anders als nothwendige Deutung deſſen, was der alte Prophet im allgemeinen geſagt haben mochte, zu ſeyn ſchien, wenn er alles, was wirklich bis dahin fatales geſchehen war, ſogleich mit allen Umſtänden in dem alten Prophetenſpruch ſelbſt ausdrückte und zum Voraus in denſelben aus beſter Meinung hineinlegte.

5.

Der Mann Gottes und des Volks hatte als Patriot ſeine Pflicht gethan. Aber nun ergreift der Jüngling Samuel eine Rolle, welche gegen den würdigen Prophetencharakter allzu abſtechend auffällt.

Da ihn in einer der folgenden Nächte, als Diener, die Reihe der heiligen Wache trifft, ſo kommt er zum zweiten und drittenmal mitten in der Nacht zum Oberprieſter Eli mit der Anzeige gelaufen, daß eine unbekannte Stimme im Heiligthum ihm namentlich rufe. Mit ſonderbarem Dienſteifer fragt er das zweitemal wie zuerſt: ob Eli ihm gerufen habe? Dieſer wußte nichts davon. Endlich iſt der gutmüthige Oberprieſter ſelbſt auf den Gedanken gebracht: daß die Stimme eine Aeuſſerung des Jehova ſeyn könnte. Der gute Alte giebt Samuel die Weiſung, der Stimme, wenn ſie wieder ſich hören laſſen würde, entgegen zu rufen: daß er mit der folgſamſten Aufmerkſamkeit den Herrn zu

hören bereit ſey. Dies iſt nun für Samuel genug. Eli iſt vorbereitet.

Am folgenden Morgen hat der harrende Jüngling nichts mehr hinzuzuthun, als daß er dem neugierigen Greis auszuweichen und eine beſondere Unterredung mit ihm zu vermeiden den Schein annimmt.

Eli, nachdem er umſonſt auf den in ſeinen Aufwartungen ſonſt ſo emſigen Layenbruder gewartet hatte, läßt endlich Samuel rufen. Schon ſetzt er ſelbſt voraus, daß die Gottheit mit Samuel geſprochen haben werde. Des Propheten Drohungen ſchallen ihm ſelbſt noch in den Ohren. Er fürchtet auch hier etwas ſchlimmes zu hören. Aber auch das ſchlimmſte will man doch lieber gewiß wiſſen als zweifelnd erwarten. Samuel läßt ſich beſchwören, die Wahrheit, es ſey auch was es wolle, zu entdecken. Und während ihm nun der alte gute Vater mit dem zärtlichen Nahmen: Mein Sohn, immer noch Zutrauen und Muth einflößen zu müſſen glaubt, ſchüttet Samuel dem Greis das vollſte Maaß banger Erwartungen in die Seele, von welchen er ſelbſt voraus ſah, daß jedem, der ſie hörte, „davon beide Ohren klingen würden." „Jetzt werde ich, (ſo hatte Jehova — nach Samuel — geſprochen) was ich von Eli's Familie habe ſagen laſſen, ganz über Eli ausbrechen laſſen. Ich will mich auf lange Zeiten hin als Richter gegen ſein Haus zeigen; denn er wußte, daß ſeine Söhne, ihm ins Geſicht, ihn für nichts achten. Deswegen" — ſo drückt Samuel den Dolch völlig in die Bruſt des alten Vaters — „deswegen habe ich gegen Eli's Familie geſchworen, daß auf lange Zeiten hin weder Schlachtopfer noch Weihegeſchenke ihre Vergehungen zudecken ſollen."

Iſt es nicht, wie wenn man Franz Moor neben dem Lehnſtuhl ſeines durch Kummer und Alter niedergebeugten Vaters hinterrücks ſtehend ſähe: „Laßt mich, Vater, ich will zu gelegener Zeit zu euch reden. Dieſe Zeitung iſt nicht für einen zerbrechlichen Körper." — Er tritt aber einen Schritt näher zum zitternden Vater hin: „wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über eurem Sarge." — Und nun drückt er dem Niedergeſunkenen ſeinen

Dolch recht langſam, recht an der tödtlichſten Stelle, ins Herz, bis auf das Scorpionengift: „Vielleicht könnt ihr noch ſelbſt, ehe ihr zu Grabe geht, eine Wallfahrt zu dem Monumente thun, das euer Sohn, Carl, ſich zwiſchen Himmel und Erden errichtet.

Wäre Eli der verworfenſte Mann unter der Sonne geweſen, hätte er ſeine Söhne nicht nur nie gewarnt, wäre er ſelbſt ihr Zeuge und Mitſchuldiger, ihr Erzieher zu Unthaten geweſen, alsdann würde er kaum die Qual verdient haben, gerade aus dem Munde eines kindlich erzogenen Lieblings, eines Jünglings, welcher alles, was er war, ihm zu danken hatte, jene ſchreckenvolle Erwartungen anhören zu müſſen. Denn ſolche Drohungen von zahlloſem Unglück ſind peinigender als all der kommende Jammer ſelbſt. Aber Eli hatte höchſtens durch Nachgiebigkeit gegen ſeine Söhne, ſo lange ſie noch jünger geweſen waren, gefehlt. Jetzt waren nicht einmal Drohungen von auſſen nöthig, um zu bewirken, daß er ſie zum Beſten des Volks ermahnte, und von ihrem Leichtſinn, vom Mißbrauch ihrer Richtergewalt, von Entheiligung der Prieſterwürde abmahnte. Er that alles dies, wie die Geſchichte ſagt, von ſelbſt. Leider! ohne Erfolg. Und wenn Drohungen je noch etwas wirken ſollten, ſo hatte der alte prophetiſche Patriot, für welchen dies ſchicklich und Pflicht war, auch dieſe ſchon angewandt. Wie denn nun die wunderſame Wiederholung derſelben durch Samuel? Gerade den an Sohnesſtatt erzogenen Diener ſollte Jehova dazu aufgerufen haben, den ſchwachen Eli ohne Noth, ohne Nutzen, noch weiter zu peinigen. Denn ſelbſt die Möglichkeit der Söhnung, die letzte Rettung durch reuvolle Opfer und Gaben ſchnitt Samuel ab — raubte die letzte Hoffnung dem Prieſter, welcher nach den Begriffen ſeines Amts das äuſſerſte etwa noch von Söhnopfern zu hoffen angewöhnt war. So ſollte eine Gottheit den jungen Samuel dazu gebraucht haben, den jammervollen durch die Sache ſelbſt ſchon ſo hart beſtraften Greis, durch den Mund ſeines Pfleglings noch vor dem Todesſtoß in Verzweiflung zu ſtürzen? Wenn Eli nicht das bitterſte, das unleidlichſte verſchuldet hatte, ſo konnte unmöglich Samuel, gerade Samuel, von der Gottheit dazu gerufen ſeyn, ihm dies anzukünden, und an ihm dadurch zum Vatermörder zu werden.

Für ſolche Verletzungen der feinſten Pflichtgefühle des menſchlichen Herzens, welche die Römer unter dem eigenthümlichen Namen Pietas geheiligt haben, rief die Mythologie der alten Griechen die Furien ſelbſt aus dem Orcus zur Oberwelt herauf. Selbſt wenn, den Mord ſeines Vaters an einer ehebrecheriſchen Mutter zu rächen, der Sohn gegen dieſe die Hand erhebt und nicht mehr an ihr zu thun ſcheint, als ſie wohl verdient hatte, ſo verfolgen ihn, weil er es als Sohn gethan hatte, die Eumeniden bis in die Wälder der fernen Halbinſel Tauriens.

Es zeugt laut genug davon, wie weit die ſittlichen Gefühle der alten Hebräer gegen die verfeinerten Empfindungen der Griechen zurück waren, daß nur irgend die Zeitgenoſſen Samuels und ſeine ſpätere Biographen ſich überreden laſſen konnten, ihre Gottheit könne unter ſolchen Umſtänden und zu ſolchen Zwecken ſich das erſtemal Samuel geoffenbart haben. Unter den Griechen würde es niemand haben wagen dürfen, auf eine ſolche Art ſich das erſtemal als begeiſtert von einer Gottheit hervorzudrängen, auſſer von einer ſolchen, welche an den unerbittlichen Styx, ſelbſt in den Volksmythen, verbannt war. Nur die Gewohnheit, ſolche Geſchichten neben den Ammenmährchen von Unholden und Kobolden von Kindheit an ſo gehört zu haben, macht es begreiflich, wie ſelbſt bei unſern weit gebildeteren ſittlichen Gefühlen die Unmöglichkeit davon nicht jedermann beim erſten vernünftigen Anhören ins Auge fällt. That nun aber Samuel das alles, was uns bei dem Charakter dieſes Jünglings ſchaudern macht, unter einem Volk, wo er den Befehl dazu ſogar der Volksgottheit zuſchreiben durfte, ſo iſt dann allerdings Samuel ſelbſt dadurch, daß er es thun konnte, bei einem Beurtheiler, welchen Menſchenkenntniß Billigkeit lehrt, bei weitem nicht ſo ſchwarz, als mit eben dieſen Handlungen er als Grieche, oder gar als unſer Zeitgenoſſe uns erſcheinen müßte. Der Grieche würde ihn einer härteren Strafe, als die den Oreſtes verfolgt hat, würdig finden. Nach dem Grad der Sittlichkeit aber, welchen man unter den damaligen Hebräern annehmen darf, kann Samuel gegen Eli die Pflichtgefühle, die er als Menſch gewiß in ſich bemerkte, ſo weit unterdrückt und mit

einem ſolchen Orakel als Prophet zu debütiren gewagt haben, wenn wir ihn blos als einen anſchlägigen, nach Anſehen dürſtenden und unter ſchlimmen Beiſpielen erzogenen Jüngling betrachten — wenn er gerade das war, was er in ſeiner Lage werden mußte, und auch nach mehreren Zügen ſeines folgenden Lebens, leider! geweſen iſt.

6.

Der erſte Theil dieſer Schilderung nöthigt uns, auf das frühere Leben Samuels einige Blicke zurück zu werfen, ehe wir die Folgen entwickeln, welche jener erſte Prophetenſchritt für ihn hatte.

Samuels Vater hatte zwei Frauen. Die eine, welche ihn als eine fruchtbare Mutter zum Vater mehrerer Kinder gemacht hatte, bekam dafür keinen andern Lohn, als den bitterſten Neid ihrer Nebenfrau, welche ihr die Liebe des Mannes, auch ſo lange ſie noch kinderlos war, größtentheils zu entziehen wußte. Endlich fand ſich dieſe ſelbſt, bald nach einem feſtlichen Beſuch in der Gotteswohnung zu Schiloh, wo gerade die Söhne Eli's ihren Unfug trieben, ſchwanger, bekam einen Sohn, und triumphirte nun mit der ſchadenfrohſten Ueberlegenheit über die unglückliche Peninna (Perle) neben ihr. Alles geſchieht jetzt nach der Laune der vorher ſchon geliebteren Channa (der Holden.) Ihr Söhnchen wird ſogleich dem Tempeldienſte geweiht. Denn dadurch erhält es wenigſtens ſo viel Antheil am Heiligthum und ſeinen Vortheilen, als ein Levite *) je erhalten konnte; und bekanntlich haben ſo manche chriſtliche Mütter gerade von dieſer nachahmenswürdigen Vorgängerin her die Gewohnheit geborgt, ihre erſten Söhne vor der Geburt ſchon dem ſogenannten Dienſte der Religion zu geloben und dann vom erſten Augenblick ihres Lebens ſolche Zärtlinge für ihre Beſtimmung ſo untauglich, wie möglich, zu erziehen.

Die Hebräerinnen ſtillen ihre Kinder lange. So ſog alſo der zum künftigen Gehülfen der Prieſter beſtimmte Junge noch einige

*) Ein geborner Levite war Samuel nach 1. Chron. 6, 12.

Jahre ſeiner Mutter Beiſpiel mit der Muttermilch ein, und wurde darauf mit koſtbaren Opfern an die Aufſicht des Oberprieſters Eli übergeben und in die Geſellſchaft ſeiner Söhne gebracht.

Die Gebete, welche der fromme althebräiſche Annaliſte der Mutter Samuels reichlich in den Mund legt, haben gewöhnlich die Leſer der bibliſchen Geſchichte ſo ſehr in Andacht verſetzt, daß ſie das Denken und Selbſturtheilen vergaßen und an ihr die neidiſche und eigenwillige Gemüthsart völlig überſahen, welche der Erzähler ſelbſt nicht verhehlt, und ſogar in dieſen ihren Gebeten ausgedrückt hat.

Aus ihren Händen erhielt den Knaben das Heiligthum. Was ihm etwa von ihrem Charakter noch nicht ganz eingepflanzt war, das vollendeten wohl ihre öfteren Beſuche. Sie bringt ihrem Samuel *) jedes Jahr aufs Feſt ein beſonderes Oberkleidchen und ſieht ihn im weißen Leibrock, glücklicher als die Kinder der andern Frau, beim Altar wenigſtens halb prieſterartig heranwachſen. Den guten Eli hat ſie auch ganz für ſich und das Söhnchen eingenommen.

7.

Unter Fremden gewöhnt man ſich etwas ſelbſtſtändiger, als zu Haus. So weit war die Entfernung für Samuel gewiß vortheilhaft. Man lernt Geſchmeidigkeit und Gefälligkeit; man macht Verſuche, ſich ſelbſt helfen zu können, oft um ſelbſtſtändiger zu werden, nicht ſelten aber auch auf Koſten des Gewiſſens; man ſtudirt die Gemüthsart derer, von welchen man abhängt. Selbſt Kinder, wenn ſie nur Anlagen haben, entdecken unglaublich bald die Zugänge zum Herzen der Aeltern, finden ihre Schwächen auf, verſuchen dieſe zu nützen, und werden mit jedem glücklichen Verſuch in dieſer Uebung zur Liſt gewandter und auf geheime Befriedigung ihrer beſondern Vortheile mehr erpicht. So Samuel gegen Eli. Er lernt die Mißbräuche verabſcheuen, gegen welche er den

---

*) Samuel = Samu=El, von Gott, oder richtiger: zu Gott erhoben, deo datus, deo-oblatus. Zum „Cultus" beſtimmt ſogleich durch der Mutter Gelübde.

alternden Vater ſeine Söhne ſelbſt warnen ſieht. Aber er bemerkt auch, da er heranwächst, die Gährung des Volks gegen dieſe um ſo leichter, weil man gegen ihn als Nichtprieſter offener ſeyn konnte. Er weiß es, daß ſchon ſogar ein Prophet im drohendſten Ton mit Eli über ſeiner Söhne Vergehungen geſprochen hatte. Dieſe kennt er als unverbeſſerlich. Der Vater wankt dem Grabe zu. Jetzt iſt der Augenblick, wo er ſich ſelbſt dem Volke wichtig machen, und von der Stelle des Dieners und Wächters im Heiligthum ſich in den Rang eines von der Gottheit aufgerufenen Vertheidigers der Rechte der Nation hinaufſchwingen kann. Eli's Gemüth kennt er gut genug, um ihm ſelbſt dieſen Gottesruf an ſich glaublich zu machen. Und wenn ihn der Oberprieſter als Propheten anerkannte, wie viel mehr mußte das Volk ihn dafür annehmen, da er gerade das ganz ausſprach, was das Volk ſelbſt zu wünſchen Urſache hatte. So trat er mit jenem erſchütternden Orakelſpruch vor Eli hin. Dieſen ſelbſt zu kränken, war ſehr wahrſcheinlich ſein Zweck nicht. „Sage ich ihm nicht ungefehr eben dies," konnte Samuel denken, „was ihm ſchon der Prophet geſagt hatte? Dies wird, da es einmal ein Prophet ſagte, doch geſchehen, ob ich es noch einmal wiederhole oder nicht. Im Grund iſt es alſo doch Gottes Ausſpruch, was ich ihm vorſagen will." Alle noch übrige Bedenklichkeiten mochte in der Bruſt des Jünglings die lodernde Flamme der Ehrſucht verzehren. Die Verachtung der durch ſich ſelbſt entweihten Söhne Eli's und vielleicht auch die Eile, mit welcher der Augenblick benutzt werden mußte, vollendeten den Entſchluß, welcher ohne all dieſe Umſtände ein boshaftes Herz bis zum Abſcheu entblößen würde.

Unfehlbar würden die Kenner der Bibelgeſchichte gerade dieſer pſychologiſchen Enthüllung des erſten Prophetenverſuchs von Samuel blos durch die nackte Erzählung ſeines Annaliſten nahe gebracht worden ſeyn, wenn nicht ein, auch in die deutſche Kirchenüberſetzung übergegangenes, Mißverſtändniß eines einzigen Worts ſo viel Abſichtlichkeit bei Samuel unglaublich gemacht hätte, weil er — nach dieſer Mißdeutung noch als „ein Knabe" betrachtet wurde. So ſchien natürlich die Unſchuld ſeines Alters jeden noch ſo na=

türlichen Argwohn zu unterdrücken. Aber das Wort, welches durch Knabe überſetzt zu werden pflegt, bedeutet bekanntlich dem Hebräer jedes Alter von der Kindheit an bis zum Mann, ſelbſt bis jenſeits des dreißigſten Jahres. 1. B. Kön. 3, 7. Den letzteren Sinn fordert die übrige Zeitrechnung über die Lebensjahre Samuels.

8.

Er hatte den Zweck, warum er als Prophet gegen Eli ſelbſt und ſeine Familie aufgetreten ſeyn konnte, ſehr gut berechnet, und erreichte ihn völlig. Die ganze Nation hielt ihn von da an für einen Propheten. Er blieb zu Schiloh, wo damals die jährlichen Feſte gefeyert wurden, und alſo immer einen großen Theil des Volks in jedem Jahre mehreremal dahin zogen. Sein Anſehen wuchs, man hielt ſeine Ausſprüche für Gottesſtimme.

Nach einer unbeſtimmten Zeit rieth er zu einem Feldzug gegen die Philiſtäer, welcher zwar ſehr unglücklich ablief, aber zugleich die Familie Eli's aufrieb. Ohne Zweifel wurde der Verluſt dieſen Schuldigen zugeſchrieben und gab alſo gegen Samuels Vorherſehungsgabe keinen Verdacht. Vielmehr dachte jetzt die Nation blos daran, daß ſie von ihren geweihten Unterdrückern befreyt worden war; und dies hatte ja Samuel gerade vorausgeſagt. Nach dieſer Zeit ward Samuel von der Nation wirklich zum Volksoberrichter (Suffeten) erwählt, und fand ſie 20 Jahre lang ſehr folgſam. Nur da er alterte, alſo wahrſcheinlich gegen ſein ſechzigſtes Jahr hin, findet er in den Volksgeſinnungen eine gewaltige Aenderung.

Rechnen wir nach dieſer kurzen Ueberſicht die Chronologie ſeines Lebens bis auf die Zeit zurück, da er als Prophet aufgetreten war und bemerken wir den, in der Geſchichte nicht mit beſtimmten Zahlen angegebenen, Zwiſchenraum zwiſchen dem erſten Orakelſpruch und dem Anfang ſeines Suffetenamts, ſo muß Samuel zur Zeit, da er ſich durch jenen Orakelſpruch hob, wenigſtens 30 Jahre alt geweſen ſeyn. Nach den Sitten der Hebräer war auch nur vom dreißigſten Jahre an die Unmündigkeit geendigt,

und früher pflegte nicht leicht jemand als öffentlicher Rathgeber des Volks hervorzutreten oder gehört zu werden; wie dieſes Stufenjahr deswegen ſelbſt aus der Lebensgeſchichte von Jeſus bekannt iſt.

So konnte Samuel damals allerdings Plane auf das Anſehen eines Volkanführers machen. Auch Jugend hinderte ihn nicht, die Früchte davon zu genießen. Da durch die beinahe gänzliche Erlöſchung der Familie von Eli, welche theils in der Schlacht gegen die Philiſtäer, theils aber auch zu Haus durch Jammer dahingerafft wurde, die Nation ohne einen ordentlich beſtimmten Oberrichter war, gerade jetzt am meiſten ein gemeinſchaftliches Haupt bedurfte, und dies in niemand beſſer, als in dem bisherigen Vertheidiger ihrer Rechte finden zu können glaubte; ſo waren nach wenigen Monaten die Stimmen der hebräiſchen Cantone für Samuel als Suffeten (Volksoberrichter) entſchieden.

9.

Nach dieſer Wahl zeigt ſich Samuel in der That als einen Mann, welcher ihre Wahl in vielen Rückſichten rechtfertigte, und ſelbſt da, wo er in der Folge den Vortheil ſeiner Familie zum Zweck hatte, doch dabei den wahren Nutzen der Nation ſelbſt zu begründen ſuchte.

10.

Moſe, da er während der ſauren Arbeit, aus ſeinen unter das ägyptiſche Sklavenjoch gebeugten Landsleuten eine Nation zu ſchaffen und 40 Jahre lang zu erziehen, dieſes Werk ſeines Geiſtes nach und nach mit ganzer Seele lieb gewann und in der Gründung ihres Wohlſtands auch bis über ſeinen Tod hinaus die Belohnung ſeines ſorgenvollen Lebens ſuchte, nützte zu dieſem Zwecke vorzüglich den glücklichen Umſtand, daß die Landſchaft, welche für ſie beſtimmt war, durch ihre Lage zur Sicherung jenes Volksglücks von ſelbſt ſehr vieles anbot. Dieſes Land hatte in ſeinem Schoos alles, was ein ſolches Volk bedurfte; es war durch natürliche Gränzen von Gebürgen, Flüſſen und Wüſteneyen vor

Auswärtigen, ſobald es von ſeinen jetzigen mit dem hebräiſchen Staat nie vereinbaren Bewohnern ganz gereinigt war, geſchützt; es war auf dieſe Art noch weit mehr als das Gebiet von Sparta gleichſam durch die Natur ſelbſt dazu gemacht, die Erziehung eines Volks zu vollenden, deſſen unbiegſamen Charakter ſein Geſetzgeber zur Grundlage einer von andern Nationen unabhängigen Selbſtſtändigkeit zu benutzen und durch Gottesdienſt ſowohl als Sitten noch mehr zu nähren bemüht war.

Zu dieſem Zwecke ſollte ſein Pflegling, die Hebräiſche Nation, in jenem unzugänglichen doch ſehr fruchtbaren Gebürgland aufwachſen, erſtarken und einſt vielleicht, wenn er das Mannesalter erreicht haben würde, die Grundſätze Moſe's ſiegreich über andere Nationen ausbreiten.

Nichts fehlte der Ausführung dieſes Entwurfs, welcher zum Theil auch dem Geiſte des Lycurgus, wie dem Moſe, vorgeſchwebt zu haben ſcheint, als eine Reihe von Männern, wie der Erfinder des Plans war, für die nächſte Generationen nach ihm. Aber leider! — eine Strecke von vier Jahrhunderten hindurch war die Nation ohne einen ſolchen Kopf, oder doch zum wenigſten, ohne daß das Zuſammentreffen der unentbehrlichſten Umſtände einem ſolchen Kopf den Weg, an die Spitze des Volks zu treten, geöffnet hätte. Bis nach einer ſo langen Zwiſchenzeit Samuel ſich dieſen Weg bahnte, konnten von Moſe's Entwurf nur noch diejenigen einige Ahnung erhalten haben, welchen als Prieſtern oder Propheten die Ueberlieferungen der alten Geſchichte bekannter ſeyn konnten als dem gemeinen Volke. Dieſe faßten von Moſe's Hauptgedanken ſo viel, als jeder vermochte; und durch die ganze Geſchichte der hebräiſchen Nation herab iſt, wiewohl unter mancherlei Geſtalten, jenes Streben nach einem Zweck, wie wir ihn bei Moſe ſchon entdecken können, ſichtbar.

Zu ſeiner Ausführung war Verbannung fremder Gottheiten und Feſthalten an einem einzigen Nationalgottesdienſt höchſtnothwendig, und man miskennt die denkenderen Männer des hebräiſchen Alterthums ganz, wenn man ihnen — dieſem geiſtigeren Theil der ſonſt freilich meiſt ungebildeten Nation — die Caprice zu=

ſchreibt, daß ſie an dem bloßen Namen Jehova gehangen und ſich in den Kopf geſetzt haben ſollten, nur unter dieſem Laut dem Schöpfer der Erde und des Himmels angenehme Gebete und Opfer bringen zu können.

Jedes der umherliegenden Völker hatte zur Zeit Moſe's ihre Schutzgötter. Glück und Unglück im Ganzen und Einzelnen leiteten ſie von dieſen ab, für ihre Altäre und Opferheerde gaben ſie ſo gerne als für ihre eigene Hütten, Kinder und Weiber ihr Leben hin. Hier befeuerten die Orakel des Prieſters den Muth des Heers gegen auswärtige Feinde. Geheiligte Volksſänger ſangen die Siegeshülfe ihrer Götter gegen jede andere Gottheit, und begleiteten oft ſelbſt das Volk zur Feldſchlacht, in welcher man von dem Bilde Dagons ſo gut, als die Hebräer von der Gegenwart ihres Gottesthrons (der ſogenannten Bundeslade), Sieg und Uebermacht erwartete. Und kam dann der Feldherr im Triumph, mit Beute zu den Altären ſeiner Nationalgötter zurück, verwandelten ſich nun wieder die Schwerdter in Sicheln und war jetzt die bedachtſame Klugheit des friedfertigen Volksregenten nöthig, ſo inſpirirte ihn die Erfahrung des Prieſters im Namen der Volksgottheit bei all jenen übrigen Nationen eben ſo, wie ſchon der hebräiſche Feldherr Joſua nach Moſe's Verordnung unter dem bedeutenden Rath des Oberprieſters von Jehova ſtand.

Sollten die aus Aegypten entflohene und in den arabiſchen Wüſten geſammelte hebräiſche Hirtenſtämme ſich nach der Denkart jener Zeit unter Moſe in eine Nation zuſammenfügen, ſo war es nicht genug, daß ſie alle von ihren Voreltern her ſchon den Gedanken von einem einzigen Schöpfer des Himmels und der Erde (der Geſchichte nach) geerbt hatten. Das Dogma der Einheit Gottes hat erſt im Chriſtenthum, erſt in dem Geiſte des Apoſtels Paulus (Röm. 3, 29.) praktiſche Folgen für die ſpäten Nachkömmlinge dieſer Urväter zu haben angefangen. Schon vor Moſe hofften die iſraelitiſchen Nomadenſtämme von dem Weltſchöpfer eine beſondere Vorliebe für ſich, und ſo oft es ihnen wohl gieng, glaubten ſie daran. Nichts unterſtützte den Plan Moſe's, die verſchiedene Horden, welche alle ihre Stammfürſten und eigene

Verfaſſung behalten wollten, durch ein unverletzliches Band in ein Ganzes vereint zu umſchlingen, ſo mächtig, als jener Volksglaube, welchen die einzelne Truppen unter ſeine Fahne mitbrachten. Leicht, aber ſehr bedeutend, war nun die neue moſaiſche Verſinnlichung, daß jener von ihnen einzeln ſchon anerkannte Schutzgott ihrer Väter ſich am Fuß des Donnerberges Sinai als gemeinſchaftlichen König ihnen anbieten, und von ihnen ſich förmlich dazu wählen und annehmen ließ. Nun waren ſie, ſo bald dieſe Idee herrſchend wurde, Eine Nation, Ein Ganzes, ſo heterogen auch die einzelne Theile deſſelben waren und lange noch bleiben mochten.

Dieſen Volksverein zu nähren, den Glauben, auf welchen er ſich bezog, und welcher nicht mit einem Hauch den verſchiedenartigen Horden eingeblaſen werden konnte, zu befeſtigen, war der Zweck vieler moſaiſcher Anſtalten, und ſollte das Augenmerk aller ſeiner Nachfolger ſeyn, wenn ſie ſeinen Geiſt gefaßt hätten. So ward der ganze hebräiſche Gottesdienſt ein nothwendiger Theil der Conſtitution; beſonders ſeine Feſte ſollten ſoviel oder mehr zu Erhaltung der Einheit wirken, als die mancherlei geweihte Volksverſammlungen der griechiſchen Staaten. Die Propheten hatten alle mögliche patriotiſche Urſachen, alles, alles immer auf Jehova zurückzuführen.

11.

Ein ſo ſcharfſichtiger und unternehmender Mann war ſeit Moſe nicht an die Spitze der Nation getreten, wie Samuel. Sollte das Volk irgend einige Stärke erhalten, ſollte es für ihn ſelbſt der Mühe werth ſeyn, ſich mit der Sorge für die nach allen Seiten von räuberiſchen Völkern umgebene Heerde zu belaſten, ſo mußten die Volkskräfte endlich einmal wieder in Eines zuſammengezogen werden. Alle Volksſtämme mußten den Glauben unter ſich erneuern laſſen, daß ſie nur Einen Schutzgott hätten, welcher ſich ſo ſehr für ſie intereſſire, daß er ihnen ſtatt aller ſichtbaren Könige ſeyn wolle. Samuel gewann, indem er dies an einem Volkstage feierlich durchſetzte, nicht nur die Vereinbarkeit der Kräfte der

Nation gegen auswärtige Feinde. Als anerkannter Sprecher jenes unſichtbaren Königs hatte er allen gemeinſchaftlich deſto mehr zu gebieten. Seine erſte Bedingung alſo, unter welcher er das Suffetenamt übernimmt, iſt erneuerter Gehorſam gegen den gemeinſamen König Jehova — und was ſchon allein daraus folgte, Verbannung jedes Zeichens, jeder Verehrung eines Schutzgottes, welchen eine andere Nation eigenthümlich zu haben glaubte.

12.

Nichts würkte ſtärker auf den Muth der alten Völker, als die Meinung, jetzt gerade, im Augenblicke der Gefahr mit ihren Schutzgöttern gut oder ſchlimm zu ſtehen. Den Hebräern, je weniger Kraft ſie in ſich ſelbſt fühlten, war der Glaube an die Gunſt des ſchützenden Jehova eine deſto minder entbehrliche Nothhülfe. Samuel hatte alles gewonnen, da er dieſen Glauben ſogleich in dem Moment, als er ihn erneuert hatte, gegen die bisherigen nächſten Feinde ſeiner Nation in eine glückliche Thätigkeit ſetzen konnte. Lange gewohnt, die unzuſammenhängende Verfaſſung der Hebräer nach Gefallen zu misbrauchen, ſahen die Philiſtäer Samuels Verſuch, den Volksverein derſelben wieder herzuſtellen, mit Grund als ein Unternehmen an, deſſen Früchte ſie durch den ſchleunigſten Ueberfall der Neuvereinten noch im Keime erſticken müßten. Aber ſchon war Samuels Vorſatz bei der Volksverſammlung durchgeſetzt. Die Beſorgniſſe ihrer alten Freunde ſelbſt zeigten ihnen, daß ſie den rechten Weg zu ihrem Gemeinwohl gefunden haben müßten, und dieſe, von den bisher unmächtigen Hebräern zurückgeſchlagen, fühlten, was Samuels Geiſt aus ſeiner Nation zu machen wiſſe. Ein zu gleicher Zeit, während er das Kriegsopfer brachte, eingefallenes Gewitter, das unter andern Umſtänden vielleicht als Zornausbruch des Jehova angeſehen worden wäre, deutet der Prophet, mit der einem Anführer unentbehrlichen Geiſtesgegenwart, als beiſtimmenden Wink des Schutzgottes, er beweist aber auch, da der erſte Stoß gegen den Feind gelungen war, durch Verfolgung des Siegs, daß das Glück ſeiner Unternehmungen nicht ein bloßes Kind des Zufalls ſey.

Die Philiſtäer mußten manche Eroberung zurückgeben. Auch ſpäterhin wagten ſich weder ſie noch andere benachbarte räuberiſche Horden gegen die unter Samuel vereinten Nationalkräfte.

13.

Von der folgenden zwanzigjährigen Thätigkeit Samuels drückt der Annaliſt ſich in einer unerwarteten Kürze aus. Da Samuel ſeinem Volke von außen den Frieden geſichert hatte, war es nun Jahr für Jahr ſein Geſchäft, die den Volksverſammlungen gewidmeten Orte zu beſuchen und durch Schlichtung der Streitigkeiten, durch Feſthaltung der Verfaſſung, durch die ſeinem Zeitalter nothwendigen religiöſen Ceremonien den neuen Sprößling der innern Einigkeit mit ſorgſamem Eifer zu pflegen und wo möglich zu einer die ganze Nation einſt beſchattenden Ceder groß zu ziehen. Nur wer es weiß, wie viele Selbſtüberwindung einen anſchlägigen Kopf die Beharrlichkeit koſtet, einen ſichern, aber einförmigen Plan ein halbes Leben hindurch unabläſſig, und doch ohne übereilende Sucht nach dem Lohne des Gelingens, zu verfolgen, wird jenes gutgewählte, aber monotoniſch regelmäßige Geſchäftleben des Suffeten zu würdigen verſtehen. Gewiß, es liegt mehr Ruhm in den wenigen Zeilen des kunſtloſen Annaliſten, als in manchem Panegyricus, welcher tauſend geräuſchvolle Unternehmungen zu nennen ſich beeifert, von welchen auch die beſten nicht mit Standhaftigkeit durchgeführt und die wenigſten zweckmäßig überdacht waren.

14.

Ausdauernd und viel hatte Samuel für ſeine Nation gearbeitet. Er hatte Söhne. Wer wird den Wunſch an ſich Ihm verargen, daß er auch zugleich für dieſe gearbeitet haben ſollte? Nach und nach ſucht er das Anſehen, welches er als Volksrichter durch die Ausübung ſelbſt verdient hatte, auf ſeine Familie überzutragen und in ſeinen Söhnen fortzupflanzen. Klug genug, ließ er dieſe hie und da als ſeine Stellvertreter erſcheinen. All=

mälig ſollte ſich das Volk an ſie gewöhnen und entweder ſein bisher ausgeübtes Recht, den Suffeten ſelbſt zu beſtimmen, vergeſſen, oder von ſelbſt die Würde des Vaters bei ſeiner Nachkommenſchaft bleiben machen.

Zum Unglück hatte der Prophet nur als Staatsmann, nicht aber als Erzieher ſeiner Söhne ſelbſt für ſeinen weitausſehenden Plan geſorgt. Der Mann, welcher ſein Emporſteigen jener ungerathenen Erziehung Eli's zu danken gehabt hatte, ſtraft ſich ſelbſt durch ſeine eigene, zur Erfüllung ſeiner Hoffnungen völlig unbrauchbare Söhne. Jetzt mußte Samuel die Erfahrung ſelbſt machen, wie peinigend einſt dem Vaterherzen des alten Oberprieſters die Nachrichten geweſen ſeyn mußten, daß von ſeiner, ſchon erblichen Würde nichts auf ſeine entartete Familie übergehen könne. Samuel ſieht nun ſeine eigene Söhne, für welche er ſein Volksamt erſt erblich zu machen verſuchen wollte, eben ſo untauglich, ja noch lauter verworfen. Nicht blos das Volk murrt gegen ſie, die Klagen werden öffentlich und erhalten die Form, welche die Volksverfaſſung legitimirte. Die Aelteſten des Volks — ſo viel Macht hatten dieſe noch damals — machen ihm bei der feierlichen Zuſammenkunft darüber die dringendſten und ſo notoriſch gerechte Vorſtellungen, daß derſelbe ſelbſt zur Vertheidigung ſeiner Söhne nichts entgegen ſetzen kann. Gewiß nicht bloß aus innerer Ueberzeugung von der Wahrheit der Sache. Sichtbar genug hatten ſeine Volksliebe und ſein ſonſtiges Gefühl für Gerechtigkeit gegen die Privatabſichten des Vaters unterliegen müſſen, in ſo fern er junge Männer „die von dem Volk ſich Ge„winn machten und nach Geſchenken das Recht verdrehten" ſo lange mit dieſem von ihm ſelbſt erborgten Anſehen bekleidet ließ, bis die Stimme der Unterdrückten laut genug die Häupter der Volksſtämme nöthigte, aufs entſchiedenſte ihm, dem Suffeten ins Geſicht, ſich von ſeinen Söhnen loszuſagen. Weit leichter hätte der prophetiſche Suffete vor dieſem Ausbruch ſeinen Söhnen die von ihm ſelbſt ihnen anvertrauten Suffetengeſchäfte wieder abnehmen können, als es dem Oberprieſter Eli einſt möglich geweſen wäre, ſeinen Söhnen das angeborne Recht zum Prieſterthum zu entziehen.

Samuel war Menſch, war Vater! Wir fühlen ganz die Stärke der Entſchuldigungen, welche in dieſen Worten liegen. Wir wollen nicht einmal dagegen ſagen: er war Prophet! Die Vorliebe, welche er für ſeine Söhne in dieſer Lage hatte, wird uns durch eine neue Betrachtung ſogar noch begreiflicher und — doch nur von einer Seite — entſchuldbarer.

15.

Alles Unglück, welches die althebräiſche Nation ſeit dem Tode ihres großen Geſetzgebers, und noch mehr ſeit dem Abſterben der nächſten Generation nach ihm erduldet hatte, hing davon ab, daß es für Moſe unmöglich geweſen war, zur Ausführung der von ihm entworfenen Volksverfaſſung ſeinen Geiſt auf ſeine nächſten Nachfolger zu vererben. Er hinterließ ſogleich bei ſeinem Tode der Nation nicht mehr ein allvereinendes Oberhaupt. Die Macht, welche er in ſich vereinigt hatte, war nun in die Orakelgebende und in die kriegführende getheilt; die letztere wurde jener untergeordnet. Soviel aber hoffte Moſe wenigſtens von der Generation, für deren Erziehung er ſeine Lebensjahre ganz ohne Erreichung ſeines letzten Zwecks, der wirklichen Gründung des Staats, aufgeopfert hatte, daß ſie ſeinen unentbehrlichſten und gerechteſten Befehl zu voller Eroberung des Landes, welches alsdann durch ſeine glücklich umſchloſſene Lage ſich ſelbſt vertheidigte, genau ausführen würde. Aber umſonſt! Und umſonſt hatte er alſo alle übrige Anſtalten, das Glück der Nation zu befeſtigen, auf dieſe nothwendige und ſo leicht erreichbare Vorausſetzung berechnet.

So panegyriſch der Ton iſt, in welchem das Buch von Joſua, dem von Moſe hinterlaſſenen kriegführenden Oberhaupt des Volks, die Siege und Eroberungen deſſelben beſchreibt, ſo auffallend iſt es, wenn man den Erfolg gerade aus dieſer Schrift ſelbſt genau überſehen lernt, wie unglücklich und armſelig derſelbe hinter den beſten und gewiß nicht überſpannten Erwartungen des Geſetzgebers zurückgeblieben iſt. Joſua und das orakelgebende

Haupt der Nation, der Oberprieſter, wußten ſich bei weitem nicht einmal ſo viel Anſehen über die Volksſtämme zu erhalten, um ſie zu ihrem unverkennbaren gemeinſchaftlichtn Vortheil bis zu einer gänzlichen Eroberung des nöthigen Landſtrichs zuſammenzuhalten. Die zwei mächtigſten Volksſtämme, Juda und Ephraim, nahmen, was ſie erhalten konnten. Den übrigen, gerade den ſchwächeren, theilte der Oberprieſter und der Feldherr miteinander das noch nicht eroberte, in völlig ausgemeſſenen Erbportionen, aus und — entließen ſie dann mit wohlklingenden Ermahnungen, einzeln zu leiſten, was alle zuſammen nicht hatten ausführen wollen. Was konnte es helfen, daß jene zwei Volkshäupter den ſchwächeren Stämmen nun ihre Diſtrikte und Städte etwa auf einem Stück Papyrus oder Baumwollenzeug übergaben. Zwar der Verfaſſer jenes (ſpät verfaßten) Buches von Joſua endigt doch in beruhigenden Epiphonemen, daß Joſua das Volk zum ruhigen Beſitz gebracht habe, und alſo alles, was Jehova und Moſe befohlen hatten, von ihm ausgeführt worden ſey. Je wärmer aber der denkende Geſchichtforſcher der moſaiſchen Entwürfe für Gründung eines geſicherten Grades von Volksglückſeligkeit auf eine lange Dauer vielleicht von Jahrhunderten hinaus, auffaſſen muß, je lebhafter man die möglichſte Einfachheit ſeines Plans bewundert, je leichter man die Ausführung deſſelben hoffen zu dürfen glaubt, deſto trauriger iſt das Miskennen ſeiner unerfüllten, ja gänzlich verfehlten, großen Hoffnungen. Die beſte Gelegenheit, der erſte Schrecken der Feinde, war vorüber, durch welchen unter Moſe in wenigen Monden ſeines letzten Jahres mehr geleiſtet worden war, als Joſua in ſeiner ganzen übrigen Lebenszeit ausführte. Noch trauriger war es, daß nun alles, was jener Schöpfer der Nation in langen vierzig Jahren für die Formirung dieſes gleichſam auf den Weideplätzen von Aegypten und Arabien aufgegriffenen Findlings gethan hatte, deſto ſchneller verloren ging, weil dieſer Zeitraum zwar das Leben eines der größten Männer aufzuzehren vermochte, aber doch ſein Werk zur Reiſe zu bringen nicht lange genug geweſen war. Ihn, den hundert und zwanzigjährigen, führte eine nur bei den That-Weiſen des Alterthums factiſch erſcheinende, mehr als philoſophirende,

Selbſtverleugnung auf die Spitze des Pisga und zu dem Entſchluß voll Selbſtüberwindung, von nun an todt für das Volk zu ſeyn, deſſen damals bevorſtehende kriegeriſche Unternehmungen zu lenken, er nicht mehr kräftig genug ſich fühlte. Wie Lykurgos, trat er zurück, da irgend ein Mislingen unter ihm ſelbſt, als Führer, ſein ganzes Werk in Aberacht hätte ſtürzen können. Aber ach! wie ſchmerzlich mußte, da er das letztemal die Sonne über das Land der Hoffnungen hinunter gehen ſah, das Bewußtſeyn ihm ſeyn, daß er nicht eine neu aufſteigende Sonne, nicht einen Propheten Gottes, wie Er ſelbſt geweſen war, hinter ſich hatte laſſen können. Die ſeltenen Wohlthäter der Menſchen, die Begründer von Geſetzgebung und Verfaſſungen für große oder kleinere Länder; möchte ihnen, da ſie nicht leicht Dank für ihre Aufopferungen erleben, wenigſtens der Kummer erſpart werden können, zu ſehen, daß die Hände der nächſten Nachkommen oft zu ſchwach ſind, um nur des ſorgſam gepflanzten Baumes reifende Früchte zu pflücken.

Die kaum geknüpfte Fäden des hebräiſchen Volksvereins riſſen zwar nicht ganz, aber ſie löſ'ten ſich doch gar weit auf. Die Nation war nach den beſondern Verhältniſſen der Stämme getheilt. Ihre äußerſt gereizten Feinde ſchloſſen ſich deſto feſter aneinander. Die kaum verſuchte Kriegskunſt und der mit ſo viel Mühe angefachte Muth, jener Vorbote des Siegs, verloren ſich unter den Hebräern natürlich ſchneller, als ſie entſtanden waren. Geübter im Kriegführen und weit beſſer bewaffnet, als jene, kaum von Frohnvögten befreite, ſo lange auf Trifften herumgezogene hebräiſche Horden, erholten ihre Feinde ſich bald von dem erſten Eindruck paniſcher Furcht, griffen einzeln die Cantone an und rieben theilweiſe das Ganze, ſo weit es ihnen beliebte, auf. Sie würden die ganze Nation aufgerieben haben, wenn ſie ihnen nicht zum Sclavendienſt und zum Tributzahlen gut genug geweſen wäre. Da in vierhundert Jahren auch nach den größten Bedrückungen die hebräiſche Nation bei einzelnen Siegen doch nie den klugen Gedanken gefaßt hatte, ſich einmal unter einem gemeinſchaftlichen ſichtbaren Oberhaupte zu vereinen, ſo ſchien ſie den unter ſich auch getheilten Feinden, wenn dieſe auch hie und

da auf ihren Einfällen einzelne Niederlagen erlitten und auf einige Zeit ſich zurückziehen mußten, immer doch eine gewiſſe Beute, nie wenigſtens ſo furchtbar, daß ſie ſich zu ihrer völligen Ausrottung zu verſchwören Urſache geſehen hätten.

16.

Dies iſt kurz die Geſchichte von mehr als vier Jahrhunderten, die nächſten nach Moſe, das Bild der Zeitumſtände, unter welchen Samuel zum Suffeten erhoben war. Keiner ſeiner Vorgänger in dieſer temporairen Würde hatte ſich ein ſo ausgebreitetes Anſehen zu erwerben gewußt. Wenigſtens verſtand nicht ein einziger von denſelben, was manche wohl nach einer glücklichen Unternehmung bei dem Volk zu bewirken vermocht haben würden, zu einer Wiedervereinigung des Ganzen ſein Anſehen ſo gut zu nützen, wie dieſer bei den Geheimniſſen des Prieſterregiments erzogene Mann, welcher ſich allein durch ſeine eigene Gewandtheit aus der gemeinen Levitenklaſſe an die Spitze der Theokratie empor gehoben hatte und nun mit einer bloß halben Macht nicht zufrieden ſeyn mochte.

Sein erſter großer Gedanke war gelungen. Er hatte den religiöſen Volksverein an Jehova's Altar wieder zuſammengeknüpft, und ſogleich gegen die Feinde der Nation mit beſtem Erfolg in Thätigkeit geſetzt. Aber was halfen alle die Aufopferungen ſeiner Lebensjahre für das Beſte dieſer Nation, wenn ſein Tod die mit eben ſo viel Kunſt als Glück zuſammengebundenen, mit ausdaurender Sorgfalt vereint erhaltenen zwölf Stäbe mit einem Mal gewiß wieder auflöſen, wenn auf ſeinem Grabe ſogleich wieder eine vielköpfige Anarchie auf ſo viele Jahre hinaus herumtaumeln durfte, als gerade zur völligen Zernichtung ſeiner bisherigen Verdienſte um ſein Volk genug ſeyn würden. Er hätte den Namen eines Sehers nicht verdient, wenn er von dem Standpunkt, auf welchem er war, nicht ſo weit hinaus geſehen hätte. Und wie vortrefflich ließ ſich hier der Nation und ſeines Hauſes Vortheil vereinigen!

Er läßt noch bei ſeinen Lebzeiten ſeine Söhne am Richteramt über das Volk Antheil nehmen. Dies wird ſie, auch wenn der Vater ſtirbt, nicht anders als in der Suffetenwürde zu ſehen gewohnt ſeyn. Auch die Nation ſelbſt war, wie man aus ihrem Wunſch nach einem König ſieht, durch welchen ſie ſich endlich doch der untauglichen Söhne Samuels zu entledigen ſucht, ſchon darauf hingeleitet, daß ihr bisheriges Unglück mit dem Tode eines jeden von ihren Rettern nur deſto furchtbarer zurückkehren würde und daß die Vereinigung unter einem erblichen Oberhaupt als das einzige Gegenmittel gewählt werden müſſe. Und wahrſcheinlich hatte Samuel ſelbſt an dieſer Vorbereitung des Volks zu einem ſolchen Gedanken ſeinen Antheil. Einzelne, zumal die mächtigeren Volksſtämme, noch mehr die Stammfürſten, der ganze Volksſenat und das Prieſterthum hatten bei dem Gedanken an ein erbliches Volksoberhaupt ſo mancherlei eigennützige Rückſichten zu verleugnen, daß ohne Samuels Einwirkung derſelbe entweder nicht entſtanden oder doch nicht zu einer ſo reifen Kraft gekommen ſeyn würde, als er dies endlich zu einer Zeit iſt, wo Samuel ſelbſt ihn der Nation nicht mehr zu benehmen vermag.

17.

Trügen uns nicht ſo manche innere Spuren, ſo hat gerade das ſo benannte Buch der Richter (Buch von den Suffeten) ſeine Entſtehung dem Plane zu danken, durch die ganze Geſchichte ſeit Moſe die Nation von Samuels Zeit auf jenen Gedanken hinzuleiten: ohne erbliche Oberrichter ſind wir unrettbar; wir bleiben, wenn es noch aufs Beſte geht, ein Ball in den Händen unſerer Nachbarn!

Unter allen jetzt noch übrigen althebräiſchen Geſchichtbüchern iſt das Buch von den Richtern das einzige, welches nach einem durchgängig gleichförmigen Plan, und zwar gerade nach den zwei Hauptgedanken abgefaßt iſt, welche wir in dem politiſchen Leben Samuels zum Grunde liegen ſehen: daß das bisherige Elend der Nation der Auflöſung ihres Nationalvereins unter dem einzi-

gen Schutzgott, Jehova, und dann dem Mangel eines beſtändigen Oberhauptes zugeſchrieben werden müſſe. Jeder Leſer kann ſich hievon aus der pragmatiſchen Einleitung überzeugen, mit welcher der ungenannte Geſchichtſammler Kap. I, 1 — III, 6. den Zweck ſeiner ausgewählten Erzählungen ſelbſt beſtimmt. Auf die Nothwendigkeit einer ununterbrochenen Gewalt deutet beſonders das K. II, 19. ausdrücklich. Ueberhaupt iſt dies der in der Geſchichte ſelbſt liegende und beſtändig wiederholte Refrain des Verfaſſers. Kaum war ein Retter des Volks geſtorben, ſo ſtürzte die Nation ſogleich durch die alte Trennung aufs neue ins Verderben. Offenbar wird es auch mit Misbilligung, K. VIII. 22. ff., angeführt, daß einer der angeſehenſten Suffeten, Gideon, ſich ſtatt der von dem Volk ihm angebotenen Erblichkeit der Suffetenwürde eine andere Belohnung ausgebeten habe. Wir übergehen andere Gründe, welche uns dieſe Vermuthung zu einem ſo hohen Grade der Wahrſcheinlichkeit, als in ſolchen Dingen möglich iſt, zu erheben ſcheinen: daß gerade*) das Buch von den Suffeten mit unter die Mittel zu rechnen ſey, durch welche der in jedem Fall ſehr richtige Gedanke, einem beſtändigen Oberhaupt ſich zu unterwerfen, unter der Nation zu Samuels Zeit abſichtlich geweckt wurde.

18.

All dieſe lang überdachte Vorbereitungen, alle die Hoffnungen, welche der Patriot und der Vater auf ihre endliche Ausführung gegründet hatte, waren nun mit einem Male durch diejenigen ſelbſt, in welchen Samuel ſelbſt ſich ruhmvoll zu überleben glaubte, unwiderbringlich verloren. Man muß es entſchuldbar finden, wenn er das, was ihm ſein Alles zu vereiteln drohte, eben ſo langſam als ungern für wahr anſah.

---

*) Die letzteren Abſchnitte des Buchs ſind, wie Kenner wiſſen, allerdings aus ſpäteren Zeiten. Aber in dem eigentlichen Buch ſelbſt findet ſich auch keine philologiſche Spur in Sprache, Sitten oder Kenntniſſen, welche der Vermuthung, das Buch aus Samuels Zeit abzuleiten, mit Fug entgegengeſetzt werden könnte.

Erfüllten gleich ſeine Söhne nicht ſofort den Wunſch des Volks nach unpartheilicher Gerichtspflege, und ſomit den Wunſch des Vaters, der Nation in beſtändigen Oberrichtern das erſte Requiſit der Selbſtſtändigkeit, und ſeiner Familie durch Erblichkeit dieſer Würde eine dauernde Belohnung ſeiner Verdienſte und ein ewiges Denkmal ſeines unternehmenden Geiſtes zu hinterlaſſen. Dennoch konnte ein Vater, welcher dieſe Ausſichten zum Zweck ſeines Lebens gemacht hatte, gar leicht hoffen, daß Söhne von ihm nach und nach wohl auch an die Erfüllung jener gerechten Wünſche des Volks ſich gewöhnen würden.

Dies aber geſchah nicht. Die Erbitterung war aufs höchſte geſtiegen. Sehr entſchieden muß die Stimme der Nation geweſen ſeyn, da die Repräſentanten derſelben nicht blos auf Zurücknahme der oberrichterlichen Würde von ſeinen ausgearteten Söhnen dringen, ſondern geradezu ihn ſelbſt zugleich bei ſeinen Lebzeiten von ſeinem Suffetenamt, ungefragt, diſpenſieren. Bisher hatten alle, welche einmal bis zu dieſem Anſehen unter irgend einem Theil der Nation geſtiegen waren, daſſelbe bis an den Tod behalten.

19.

„Dem Samuel misfiel der Antrag einen König zum Regenten zu machen und er betete zu Jehova“ ſagt der Annaliſte. Das erſtere iſt unter dieſen Umſtänden gewiß jedem ſehr begreiflich. Das letztere war das natürlichſte, was der Prophet thun konnte und mußte. —

Den Königstitel hatte Moſe einſt aus den beſten Gründen auf Jehovah ſelbſt übertragen. 2. B. Moſ. 19. Es ſchien alſo das Verlangen des Volks nach einem ſichtbaren König ſich als Widerſpruch gegen den erſten Grundſatz der moſaiſchen Conſtitution interpretiren zu laſſen.

Samuel gibt der Nation dieſe Auslegung ihrer Bitte. Aber in jedem Fall hatte Moſe, da er einen unſichtbaren König feſtſetzte, einen ſichtbaren nicht ausdrücklich ausgeſchloſſen. Der Prophet iſt alſo von ſelbſt klug genug, der Nation ſeine Bereit=

willigkeit nebſt der Nachgiebigkeit des Jehovah gegen ihre Wünſche, zu erklären. Hinter all dieſem geſchmeidigen Einwilligen aber weiß der vom Volk ſeiner Würde entledigte Suffete, welcher nun unter den unveräußerlichen Charakter des Propheten zurücktritt, ſehr redneriſch zu inſinuiren, was für Anmaßungen und Gewaltthätigkeiten von einem Könige, wenn er einmal feſt ſitzen würde, für die Nation zu erwarten ſeyn möchten.

Auch dieſe Wendung und das ganze feine Benehmen des geübten Demagogen, dem Strom des Volks fürs erſte auszuweichen, eine völlige Reſignation in die Entſchlüſſe deſſelben zu zeigen, nur aber von der Seite her ihm „Dämme“ entgegen zu ſetzen, blieb ohne Wirkung. Selbſt die Einkleidung, daß alles in Jehovah's Namen ihnen vorgeſtellt wurde, machte keinen Eindruck. Nicht etwa als ob wir annehmen dürften, daß die damaligen Hebräer vielleicht ſelbſt in manchen Aeußerungen des Propheten einen näheren Urſprung derſelben entdeckt haben möchten. Es gibt ja wohl auch unter gebildeten Nationen Leute, welche ſogar bei Worten, wie dieſe: „Wenn ihr wegen Gewaltthätigkeiten eures ſelbſterwählten Königs einſt zu Jehovah rufen werdet, ſo wird er euch alsdann auch kein Gehör geben“ 1. B. Sam. 9, 19. über die eigentliche Quelle ſolcher Einreden noch nicht ganz ins klare zu kommen vermögen. Wie viele haben nicht um dergleichen unverkennbare Menſchlichkeiten göttlich zu finden, ſich irgend doch eine Deutung mühſam ausgedacht? — Samuels Zeitgenoſſen waren durch den gegenwärtigen Druck gegen alle erſt zukünftige Furcht gefühllos gemacht. Und Er hatte nun nichts für ſich übrig, als aus mehrereu Uebeln das mindeſte zu wählen.

20.

Als bisheriges Nationaloberhaupt, noch mehr als Prophet, erhielt er von den Repräſentanten der Nation ſelbſt wenigſtens den Auftrag, einen König aufzuſuchen. Sein Prophetenblick entſchied diesmal nicht auf der Stelle. Er entließ das verſammelte Volk auf unbeſtimmte Zeit. Die ganze Wahl und das ſpätere

Betragen Samuels gegen den Erwählten entdeckt augenſcheinlich, daß der geweſene Suffete jezt bei ſich die Parthie genommen hatte, über den Unterſchied, ob er in ſeinem eigenen oder unter einem fremden Namen ſeine Nation regiere, ſich klüglich hinwegzuſetzen, wenn nur ſein Wink und Wille auch künftig der Nation zur Richtſchnur bliebe. Aber das Organ, welches Samuel hiezu nöthig hatte, war nicht allzuleicht zu wählen. Es mußte Anlage haben, um ſich ein gewiſſes Anſehen bei der Nation zu erwerben, und dabei doch immer eine ſchwache Seite behalten, welche zu decken das Anſehen des Propheten ihm unentbehrlich bleiben müßte, das ihm dieſer natürlich blos für den Preis einer beſtändigen Abhängigkeit theuer genug zu borgen entſchloſſen war. Ueberdies mußte der Wählende, um nicht ſeinem König und ſich ſelbſt gleich beim erſten Vorſchlag eine übermächtige Gegenparthie auf den Hals zu laden, die Eiferſucht der mächtigeren Cantone gegen einander ſchonen.

Seit Moſe, welcher überall ſeine Verfaſſung auf inneres Gleichgewicht und einander entgegengeſetzte Kräfte berechnet hatte, waren zwei übermächtige Volksſtämme einander entgegengeſetzt. Den einen davon, die Judäer, hatte Moſe ſo, wie derſelbe war, zum Maasſtab genommen, ihm aber einen andern, die Ephraimiter, an die Seite geſtellt, welchen Stamm er erſt durch Trennung der allzuzahlreichen Nachkommenſchaft Joſephs in zwei Theile künſtlich ſchaffen mußte, um eine dem Stamm Juda gleiche Bevölkerung in ihm zu bilden. Wäre jezt der neue König aus einem von beiden Hauptſtämmen gewählt worden, ſo hätte er zum voraus den andern ſammt der Parthie, welche dieſer unter den ſchwächeren Cantonen hatte, zum entſchiedenen Gegner gehabt. Nicht umſonſt nahm ſich alſo der Seher einen Aufſchub. Da er im Namen des Jehovah wählen ſollte, ſo war es bei dieſen Verwicklungen der Intereſſen eine ſeiner Klugheit und Erfahrung proportionirte Aufgabe, ſeinem höchſten Gewährsmann und ſich ſelbſt durch die Entſcheidung Ehre zu machen.

Das Unerwartete und Wunderbare der Wahl ſelbſt mußte eine gar gute Wirkung thun. Aber Samuels Klugheit würde

wenig Ehre davon haben, wenn er gerade ſo zufällig zu ſeinem Wahlkönig gekommen wäre, als er dies herbeizuführen gewußt hat.

Die einfache Erzählung ſcheint nichts anderes zu geben, als dieſes: An einem monatlichen Volksfeſte lief der künftige König, Saul, indem er mit einem Sclaven verlorne Eſel ſeines Vaters aufſuchte, dem wählenden Samuel in die Hände und ward von ihm ſogleich als der Mann angenommen, auf welchen Er und die Nation, um ihn ein Königthum finden zu laſſen, gewartet hätten.

21.

So einfach die Erzählungeu des hebräiſchen Alterthums ſind, ſo haben ſie doch dieſe ſehr auffallende Probe ihrer Aechtheit und der Wahrheitliebe ihrer Verfaſſer und Sammler, daß dieſelben, wo ſie nur irgend umſtändlich ſind, zur ganzen Enträthſelung der Begebenheiten, welche ſie doch ſelbſt als ſonderbar anſahen, gewöhnlich den Schlüſſel in ſich haben.

In der Gegend von Bethel, einem Platz, den ſchon die Vorzeit der Hebräer geheiligt, und wo Samuel jährlich als Suffete die öffentlichen Gerichte gehalten hatte, war ein Chor von Propheten und Prophetenſchülern, eine Geſellſchaft, welche begreiflicher Weiſe von dem Oberpropheten der Nation unzertrennlich war. An eben dieſem Ort finden wir im Verfolg der argloſen annaliſtiſchen Erzählung einen nahen Verwandten von Saul, nach dem Zuſammenhang wahrſcheinlich ſelbſt einen aus dem Prophetenchor. An dem nehmlichen Tage, da Saul von Samuel vorläufig geſalbt und als beſtimmter König entlaſſen wird, iſt in dieſer Gegend ſchon manches auf ihn vorbereitet. Beſonders legt ihm jener Verwandte Fragen vor, welche ſich nicht natürlicher verſtehen laſſen, als wenn wir vorausſetzen, daß dieſer Prophetenſchüler von ſeinem Oberpropheten vorher einige Aufſchlüſſe über die Beſtimmung ſeines Vetters, Sauls, erhalten hatte. Durch ihn ſelbſt vielleicht war Saul dem Samuel bekannt geworden, oder hatte der Prophet durch ihn etwa wenigſtens von der

Wahlfähigkeit Sauls nach ſeinen Abſichten genugthuende Angaben erhalten. Und nun wurde Saul, ohne ſein Wiſſen zu Samuel ſo hingeführt, daß auch auf ihn das Unerwartete, die ſcheinbare Zufälligkeit, den Eindruck höherer Beſtimmung machen mußte, auf welchen Samuel für ſein Anſehen bei ihm eben ſo gewiß rechnen wollte, als bei der übrigen Nation. Die Zeit der Entſcheidung hatte ſich der Seher unbeſtimmt und frei erhalten. Einige Tage vor dem monatlichen Feſte erfährt Samuel, daß Sauls Vater ſeinen Sohn in Begleitung eines Sclaven von ſich geſchickt habe, um einige „entlaufene Eſel" auf den Weideplätzen der Gebirge wieder aufzufinden. Der Sclave, ohne gerade Mitwiſſer irgend eines Theils vom Plan zu ſeyn, wird veranlaßt, ſeinen jungen Herrn, da ſie beide in der Gegend von Ramah, der Vaterſtadt Samuels, das Verlorene noch immer nicht aufgefunden hatten, zu bewegen, daß er den Propheten in der Stadt über ſeine Eſelinnen um Rath zu fragen, ſich entſchließt. Zu Ramah iſt der Prophet ſchon am Stadtthor und die erſte Perſon, an welche ſich Saul und ſein Begleiter wenden können, da ſie nach dem Hauſe des „Sehers" fragen wollen, welchen die alte Welt ſogar über verlorne Sachen Wahrſagungen geben ließ.

Samuel findet es in der That nicht unter ſeiner Würde, dem jungen Mann fürs erſte über den Verluſt der Eſel eine ſehr beſtimmte Seherſantwort zu geben. Er weiß, daß und wie die oftgenannten Thiere wieder zu ihrem Herrn zurückgebracht ſeyen. Zwiſchen Ihm und Sauls Vater müſſen alſo Bothſchaften gewechſelt worden ſeyn.

22.

Wie begierig Samuel den jungen Mann geprüft haben mag, auf welchen er ſeinen ganzen künftigen Einfluß gründen wollte! Mit auszeichnenden Ehrenbezeugungen führt er ihn zur öffentlichen Volksmahlzeit. Ungezwungen ſollte hier Saul ſich dem forſchenden Blick des Beobachters öffnen. Er beſtand dieſe Probe. Dennoch erklärt ſich ihm der Prophet nur erſt nach einer Unter-

redung unter vier Augen. Mit der Verſicherung: daß Saul zum König von Iſrael beſtimmt ſey, beſtrebt er ſich zugleich, den Neugewählten nicht anders, als mit der höchſten Meinung von ſeiner in die Zukunft und ins Innerſte eindringenden Prophetenkraft von ſich zu laſſen. Er ſagt ihm drei Dinge voraus, die zum theil äußerſt zufällig und unbedeutend ſcheinen mußten, zum theil aber von der Macht des Propheten ſelbſt nicht abzuhängen ſchienen. Saul erfährt beſtimmt vorher, daß einige Männer ihm begegnen und ihm ein Geſchenk machen würden. Ort und Umſtände ſind genau, wie ſie eintreffen, vom Propheten angegeben. So ganz ohne Mistrauen gegen dieſen, wie Saul wahrſcheinlich ſich zuvor gezeigt hatte, mußte dieſer den Schluß machen, daß er es mit einem beinahe allwiſſenden Manne zu thun habe. Schwerlich mochte in ihm zu einer natürlichen Auflöſung ein Gedanke aufſteigen. Und doch! Konnte nicht der freiwillige Geſchenkgeber von Samuel ſelbſt ausgeſchickt ſeyn? Woher ſonſt die Freigebigkeit?

Die zweite Vorherſagung ging ebenfalls auf ein Begegnen. Nahe bei Sauls Heimath werde mit ihm ein Chor Propheſchüler von Muſik begleitet, ſingend und prophetenartig ſich gebährdend, zuſammentreffen. Auch dies erfolgte pünktlich und man muß bekennen, daß — der Oberprophet ſeine Untergebenen auf den Wink gewöhnt hatte!

Doch; die dritte vorhergeſagte Begebenheit ſcheint jeden Verdacht von Samuel zu entfernen. Dieſer Erfolg lag in Sauls Gemüth ſelbſt. Wie hätte der Prophet auch dahin zum voraus wirken, Sauls künftige Empfindungen zu ſeinen Abſichten zum voraus ſtimmen können? Sobald der junge Mann, das war die Vorherſagung, dem Prophetenchor begegnen würde, werde er in ſich ſelbſt eine ſtarke Gemüthsveränderung beobachten. Er werde ſich ſelbſt in jene Chöre miſchen, in ihre Geſänge einſtimmen, die Gebährden der Begeiſterten mitmachen. So der Seher; und klüger hätte in der That Samuel die Sache nicht anlegen können. Daß ſeine Prophetenſchüler und mit welchen Zubereitungen ſie erſcheinen würden, war ihm gewiß. An ſich ſchon

hätte ein ſolcher Auftritt auf Saul wirken müſſen. Da dieſe Chöre, wie man ſieht, ihre prophetiſchen Uebungen nahe bei ſeiner Vaterſtadt, zum theil auf dem Felde, hatten, ſo konnten ihm, dem Sohn eines reichen Mannes, der Zutritt zu ihnen nicht ſchwer, ihr Geſang, ihre rohe Muſik nicht unbekannt geweſen ſeyn. Wahrſcheinlich würden ihn, ſobald er nur den Muth dazu hatte — und dieſen gab ihm wohl das Bewußtſeyn, daß nun Iſrael ſeinen König in ihm zu erwarten habe — ohnehin ihr Beiſpiel hingeriſſen haben, der geweihten Geſellſchaft näher zu treten und in ihren das Volk leitenden Liedern und Gebährden ſich auch zu verſuchen. Was aber auf dieſem Wege nur wahrſcheinlich von ſelbſt erfolgt ſeyn würde, geſchah freilich unfehlbar gewiß, nachdem Samuel es ihm vorausgeſagt hatte. Die Vorausſagung ſelbſt bewirkt hier, wie öfters, ihre Erfüllung. Nur das einzige, was in der That außer der Macht des Propheten lag, traf auch wirklich nicht zu. Erſt auf den Moment, wo die Propheten dem Saul begegnen würden, hatte ihm Samuel eine merkliche Umwendung ſeiner Gemuthsſtimmung vorangekündigt. Aber ſchon indem der Neugeſalbte Samuel verließ, war er von geſpannten Hoffnungen, von Entſchlüſſen für die Zukunft ſo voll, daß ſpäterhin keine größere Umſtimmung ſeiner Seele möglich war. Indem er von Samuel ſich wegwand, ſagt der Annaliſte, änderte Gott ihm das Herz. Sauls Jünglingsfeuer war der Prophezeihung zuvorgelaufen.

23.

Acht Tage ſpäter ward die Nation zuſammenberufen und Saul zum ſichtbaren Stellvertreter des Oberkönigs Jehova eingeweiht. Gewählt war er ſchon, und dennoch ſoll die Gottheit noch einmal ſeinen Stamm, ſeine Familie, ſeine Perſon durch ein, öfter wiederholtes, immer zutreffendes Loos angezeigt haben. Selbſt da man ihn nicht ſogleich auffinden konnte, ſagt nichts geringeres als ein Orakel, daß er an einem Ort, wo der junge König und Heerführer eines von Feinden umringten Volks mit Ehre ſich finden laſſen darf = daß er bei den Waffen zu ſu-

chen ſey. Soviel aber ſieht man wohl beiläufig, daß in die damalige Wundertheorie das Geſetz der Sparſamkeit noch nicht aufgenommen war.

Genug; das Volk mußte durch die Menge von ſonderbaren Begebniſſen dahin gebracht werden, wohin ſpätere Zeitalter durch Seltenheit derſelben kommen ſollen. Aber ſelbſt jetzt, da Samuel zur Empfehlung ſeines Zöglings alles richtig fürgeſorgt hatte, blieb doch Saul für den erſten Anfang, bis er durch eine Kriegsthat ſich hob, nur wenig geachtet.

24.

So lange temporiſirte auch der Prophet wieder. Aber da Saul ſiegreich von einer Schlacht mit den Ammonitern zurückkommt, greift er mit einmal recht ſtark ein. Jetzt wagt er eine Strafrede an das Volk, in welcher der Hauptzweck offenbar dieſer iſt, dem König und der Nation zur höchſten Pflicht zu machen, daß nie etwas ohne einen Orakelſpruch unternommen werden ſolle. Auch diesmal braucht er ein zur ungewöhnlichen Zeit eintretendes Gewitter; das Volk — wahrhaftig zu allen Zeiten: ein trotzend und vertagt Ding! — wird erſchüttert und beugt ſich nun, nur mit Veränderung der Form, unter des Propheten Gewalt. Denn wer anders, als er zunächſt, konnte jene unentbehrliche Orakelſprüche ertheilen, da in ſeiner ganzen Geſchichte vom Einfluß des Hohenprieſters nicht ein Laut gehört wird?

25.

Saul mußte bald das drückende ſeiner Abhängigkeit von den Orakeln des Propheten fühlen. Er hatte das erſte ſtehende Corps unter den Hebräern, eine Landwehr von wenigen Tauſenden, zu errichten angefangen. (Der Hebräer-König iſt in der ganzen Geſchichte der erſte, von welchem der Gedanke: ein ſtehendes Heer zu beginnen, aufbewahrt iſt.) Sein Sohn, Jonathan, ſuchte, in die Wette mit dem Vater, ſich des neuen Thro-

nes würdig zu zeigen. Ein kühner Ueberfall von ihm weckte die Feinde. Der Vater ſammelte eilend ein Heer von Landleuten, den Sieg zu verfolgen. Aber nun fehlte Samuel, um das entſcheidende Kriegsorakel zu geben. Der Unentbehrliche läßt ſieben Tage auf ſich warten. Saul ſieht ſeine zuſammengetriebene Volkstruppe wieder zerſchmelzen; er denkt ſich als König; er wagt es, ohne den Propheten das Kriegsopfer zu befehlen. Hatte er vielleicht vorher ſchon dem Propheten misfallen? oder war dieſer einzige Verſuch nach Unabhängigkeit hinreichend, den herſchſüchtigen Orakelgeber unverſöhnlich zu erbittern? — Tantaene animis coelestibus irae? . .

Taub gegen die vernünftigſten Vorſtellungen Sauls über die Nothwendigkeit des gethanen Schritts, vermuthlich durch die Furchtſamkeit in der Entſchuldigung des Königs noch kühner gemacht, erklärt ihm Samuel geradezu: daß er Jehovahs Gebot verletzt habe und dieſer einen andern Fürſten ſeines Volks, einen Mann nach ſeinem Herzen, zu finden wiſſen werde.

Nun war der Wurf geſchehen. Saul mußte Geiſt und Muth haben, wider Samuels Willen, glücklich zu regieren; oder er mußte dem Propheten unterliegen, welcher es ihm nie vergab, in ihm ſich geirrt zu haben.

Aber ohne Orakel und ungeachtet des angekündigten Zorns vom Schutzgott Iſraels war Saul noch Sieger, oder vielmehr Jonathan ſiegte, welcher die niederſchlagende Unterredung mit Samuel nicht angehört hatte. Sonderbar genug! Der im Namen des Jehovah vom Propheten verworfene König ſiegt nach dieſem glücklichen Beginnen über mehrere benachbarte Feinde der Nation. Wo er ſich hinwand, traf ſein Schwerdt glücklich. Selbſt den entfernten neſibeniſch-ſyriſchen Königen wußte er ſich furchtbar zu machen. Und noch ſonderbarer! So lange Sauls Waffenglück dauert, ruht das Unglückorakel des Propheten, welches einen Gegenkönig bald erwarten ließ, wie vergeſſen.

Der Prophet ſelbſt wendet ſich endlich an ihn, um den von ihm Verworfenen zu einem neuem Kriege im Namen des Jehovah

aufzufordern. Er ſcheuet ſich nicht, ſeinen höchſten Gebieter dem Verdacht einer ſehr unwürdigen Veränderlichkeit blos zu ſtellen. Aber gerade ſein neues Anſchmiegen an Saul ſollte dieſem Verderben bereiten. Von Samuel galt hier jenes: „die Griechen fürcht' ich doppelt, wenn ſie ſchenken.“ Er macht dem Verworfenen den Krieg mit einem der ſtreitbarſten Völker Arabiens zur Pflicht, welches in den Sandſtrecken zwiſchen Judäa und Aegypten nomadiſirte. Beſchwerlich zu verfolgen, ließ es dem Sieger keine Beute, als ſeine Heerden, erwarten, für welche es als für ſein einziges Eigenthum das Aeußerſte wagte. Gerade dieſen einzigen Reiz, welchen Saul nennen konnte, um ein Heer gegen die räuberiſchen Amalekiter an ſich zu ziehen, will ihm der, welcher ihm ihre Bekämpfung zur Sache Gottes und der Nation macht, zum Voraus entziehen. Alles erbeutete Vieh ſollte — dem Krieger genommen und geopfert werden. Ohne Belohnnng für ſich und ſeine Kriegstruppen, welche keinen andern Sold als die Beute kannten, ſollte Saul alles wagen. So gefährlich war die ſcheinbar erneuerte Zuneigung Samuels. Ob Saul den Krieg ausſchlug, oder ob er den Auftrag des Orakelgebers annahm; beides war gleich verderblich. Dort drohte ihm der Vorwurf des Ungehorſams gegen Jehovah, hier die Gefahr, wenige oder gar keine Krieger ohne Hoffnung zur Beute zum Ausharren im Feldzug zu vermögen, alſo das erſtemal ohne Triumph zurückzukehren und dadurch ſich ſelbſt dem Murren der Nation, der Cabale Samuels preis zu geben.

Saul wählt den Weg der Gefahr und der Kriegsehre. Er ſiegt nach Wunſch. Aber gewagt hatte er es zugleich, von Samuels verfänglicher Bedingung abzuweichen und den beſten Theil der erbeuteten Heerden den Siegern zur Beute zu erhalten. Wie hätte er anders glücklich ausziehen können?

26.

Hätte er vielleicht nur dieſes eine Mal noch gegen den Propheten ſtandhaft ausgehalten, vielleicht wäre er auf immer ſeinen Gegenwirkungen überlegen geblieben. Samuel hörte Sauls Sieg.

Durch ſelbſtveranſtaltetes Unglück Saul zu unterdrücken, war nun nicht möglich. Aber auch ſein Glück weiß er dem Mann, welcher ihn nicht unentbehrlich zu finden gewagt hatte, zum Unglück zu machen. All das Impoſante, was ſein Prophetencharacter für das Volk nicht allein, ſondern ſelbſt für Saul unfehlbar immer noch haben mußte, nimmt Er zuſammen, und ſtürmt auf dieſen als einen dem Nationalgott vorſätzlich ungehorſamen los. Saul fand ſich getroffen. Diesmal hatte er ſelbſt wider ſein Gewiſſen gehandelt. Denn ſo berichtigt konnte ſeine Ueberzeugung über Samuels Orakelgebende Kraft nicht ſeyn, als ſie es bei dem werden muß, welcher nun die ganze Geſchichte dieſes Propheten zum freien Nachdenken in einem andern Zeitalter vor ſich hat. Man ſehe Sauls Betroffenheit; er iſt muthlos genug, Samuel durch eine Lüge beſänftigen zu wollen, daß er das erbeutete beſſere Vieh blos zum Opfern für Jehovah mitgebracht habe. Eine große Wahrheit verwandelt ſich im Munde des Propheten zum Dolch für Saul:

Nicht Opfer, nicht geweihte Gaben,
Gehorſam iſt's, was der Jehovah will!

Und da er nun ſeinen geweſenen Pflegling ſo weit erſchüttert hat, daß derſelbe — zu gutmüthig für einen ſolchen Gegner — gefehlt zu haben mit Herzensangſt bekennt, ſo ſtößt er die reumüthigſten Bitten des Königs um Ausſöhnung mit Jehovah und deſſen Propheten von ſich. Immer mehr bewaffnet er Sauls Gewiſſen für ſich gegen ihn ſelbſt. Die Religioſität deſſen, welchen er für verworfen erklärt, hilft ihm, den weit Schuldloſeren irreligiöſer Herrſchſucht aufzuopfern.

Bei der Unfehlbarkeit Gottes verſichert nun Samuel den zitternden Saul ſeiner unveränderlichen Verſtoßung vom Thron und drängt mit ſo viel pſychologiſcher Allgewalt in die Seele des Unglücklichen, daß dieſer von dieſem Zeitpunkt an nie wieder Muth faßte, und ſelbſt mit ſichtbarer Verwirruug ſeiner Geiſteskräfte der Verzweiflung unterliegt. Pöbelhaft, wie faſt jeder über ſeine Sphäre erhobene, verweigert er dem König ſelbſt die äußere Achtung, die er ſeiner Würde immer ſchuldig blieb. Endlich tritt

er nur deswegen noch einmal mit Saul vor das Volk, um den wehrloſen König der beſiegten Nation, durch deſſen Erhaltung Saul die Tapferkeit ſelbſt am Feinde geehrt hatte, dem menſchlicheren Sieger zum Trotz, mit geheiligter Hand „vor dem Jehovah“ in Stücke zu hauen. Wie zum Tanz trat der Araber vor den wüthenden Mann des Jehovah hin. „So muß man des Todes Bitterkeit verjagen!“ Er fiel zum Schimpf für Saul; und ungeſtraft für dieſe Gewaltthat gieng Samuel davon, um nie wieder den Pflegling zu ſehen, welcher ſeine Seherskraft nicht beſtätigt hatte.

27.

Sobald Samuel der Wirkung ſeines Sturms auf Sauls Gemüth gewiß war, erſieht er ſich einen neuen König, ein mehr brauchbares Organ ſeiner auch jetzt noch ungeſättigten Herrſchbegierde. Um wider den kleinen Volksſtamm der Benjaminiten, auf welchen Saul als auf ſeine nächſten Landsleute vorzüglich rechnen konnte, einer übermächtigen Gegenkraft verſichert zu ſeyn, wurde David aus dem mächtigſten Cantone des Volks, aus dem Stamm Juda, gewählt. Um den künftigen König deſto gewiſſer noch nach ſeinem Winke bilden zu können, mußte dieſer der jüngſte unter acht Brüdern ſeyn. Von einem Mann dieſes Alters war es denn zugleich auf den äußerſten Fall, daß Saul nicht wirklich entthront werden könnte, doch wahrſcheinlich, daß er denſelben überleben würde.

David ſelbſt war wohlgebildet, hatte perſönliche Tapferkeit, war als Hirte erzogen, offen für Muſik. Ein ſolcher Jüngling konnte dem Volk gefallen und ſchien doch zugleich den Eindrücken des Propheten eine weichere, empfänglichere Seele entgegen zu bringen. Samuel ſalbte ihn, gewiß nicht mit der Abſicht, daß er nun in aller Ruhe den Gang des Schickſals, ob dies ihn bald oder ſpät zum Throne führen werde, abwarten ſollte. Doch muß dieſe Salbung, ſo wie die erſte Salbung Sauls, noch verborgen geblieben ſeyn. Sie war das Band, welches den künftigen König, noch ehe er ſeine Erhebung dem Volke zu danken hätte, an den Propheten anknüpfen ſollte.

28.

David kam in dieſer Zeit durch ſeine muſikaliſche Fertigkeiten an Sauls Hof. Eine naive Zuſammenſtellung vom Schickſal! Um die Melancholie Sauls zu beſänftigen, welche als böſe Wirkung der Ungnade des Jehovah gegen ihn beſchrieben wird, muß der Neugeſalbte, auf Befehl des von Jehovah verworfenen Königs, mit Geſängen und Saitenſpielen ihm aufwarten, welche ſelbſt wieder als Wirkung der Gnade des Jehovah gegen David angegeben ſind.

Genug! David erhielt die beſte Gelegenheit, ſich zu ſeiner Beſtimmung auszubilden; und der Erfolg beweiſt, daß er, gerade je offenbarer Samuel ſich in ſeinen Erwartungen von ihm betrogen hatte, jene Beſtimmung von der Vorſehung ſelbſt um ſo entſchiedener verdient hat.

Den Einfluß, welchen Samuel in den nächſten Jahren auf David, während er am Hofe ſich emporarbeitete, gewiß behielt, überläßt die Annale unſern Vermuthungen. Daß Verbindung zwiſchen beiden fortdauerte, zeigt ſich in dem Augenblick, da endlich Saul ſelbſt den David zu öffentlichen Feindſeligkeiten nöthigte. Durch eigene Kraft hatte dieſer junge Held, gegen alle Eiferſucht Sauls und ſeiner Benjaminitiſchen Räthe, die Hofparthie genöthigt, ihn von einer kriegeriſchen Ehrenſtufe zur andern zu erheben und ſelbſt durch eine Tochter des Königs dieſem näher zu verbinden. Aber immer wechſelten in Sauls Seele gegen David Zutrauen und Achtung mit ſchwarzgallichter Eiferſucht. Anfangs um ihn ſich ganz verbindlich zu machen, am Ende aber nur um ihn zu ſtürzen, gab er ihm täglich neue gefährliche Aufträge; und mit jeder glücklichen Erfüllung derſelben ſchien David gefährlicher zu werden.

Er trat durchaus nicht dem Complot der Räthe Sauls bei, welche die Melancholie des Königs zu Volksbedrückungen und Privatvortheilen zu benutzen wußten; und dieſe thaten ihm dagegen den Dienſt, jeden Tag neuen Argwohn ins Herz des unglücklichen Fürſten wider den Fremdling auszuſtreuen, welcher eben ſo

unentbehrlich als überläſtig war. Viele Pſalmen ſtammen aus dieſer Epoche, indem David ſeine Standhaftigkeit in Verweigerungen gegen die Verführungen der Benjaminitiſchen Räthe zur Volksbedrückung und die für ihn daraus entſtandene Verfolgungen ſeinen Kriegs- und Schickſalsgenoſſen vorſang.

Endlich warf Saul einmal einen Wurfſpieß nach David, während dieſer ihm auf ſeiner Harfe vorſpielte. Da der Wurf mislang, ſo ward der ganze Vorfall auf des Königs Melancholie geſchoben, und auch David ließ ſich durch den älteſten Königsſohn, Jonathan, beſänftigen. Aber Saul verſucht den unglücklichen Wurfſpieß noch einmal, fehlt wieder, und findet nun keinen Ausweg, als den Entſchluß, entſchieden mit David zu brechen, ihn bei ſeiner Tochter Nachts aufheben und durch ſeine Räthe alsdann ſchleunig zum Tode verurtheilen zu laſſen.

Sauls Tochter war David ergebener als ihrem Vater. Der Verfolgte entflieht und ſein nächſter Schutzort iſt — Samuels Aufenthalt. Der Oberprophet, welchem endlich Saul ſelbſt das gefährlichſte Werkzeug gegen ſich in die Hände jagte, hatte ſich in der Zwiſchenzeit in das Heiligthum ſeiner Prophetenſchule zurückgezogen und wußte ſich durch die Geheimniſſe dieſer Kunſtgenoſſen ſogar gegen Saul zu ſichern. Man will auf des Königs Befehl den verhaßten Flüchtling ſelbſt in der Mitte der Propheten aufſuchen. Aber dieſe ziehen jedesmal den königlichen Abgeſchickten mit prophetiſchem Gepränge entgegen, und jene Layen macht Furcht und Staunen oder irgend ein Mittel geheimer Kraft immer ſo ſchwindelnd, daß ſie wie Propheten zu ſingen und zu geſticuliren anfangen und in dieſem Taumel auch die zweite und dritte Parthie der Abgeordneten völlig ihres Auftrags vergißt. Ja, da Saul ſelbſt endlich, um dem Spiel ein Ende zu machen, herbei kommt, beſitzt Samuels Schule ſo viele Kraft über ihn, daß er in einem noch weit raſenderen Paroxysmus, als ſeine Boten, dahin fällt, ſeine Kleider ſich vom Leibe reißt und ſo vor Samuels Füßen einen ganzen Tag und eine Nacht hindurch mit den wilden Gebehrden der Begeiſterten austobt.

29.

David entfloh indeß, aus dem Adytum der Propheten, zu ſeinem Herzensfreunde, Jonathan. Eine ſonderbarere Zuſammenſtellung kennt vielleicht die Geſchichte der Freundſchaft nicht. Der nächſte ſehr würdige Kronerbe und ein heimlicher Kronprätendent ſchwören ſich unter den Augen des Himmels ewige Treue, während der Vater von jenem den letzteren zum Schlachtopfer ſeines Argwohns im ganzen Lande aufſucht. Neben Jonathans gewiß uneigennütziger Freundſchaft ſcheint beim erſten Anblick auf Davids Character hier der ſchwärzeſte Schatten zu fallen. Man kann es nicht vermuthen, daß Samuels heimliches Werkzeug gegen Saul neben Sauls Sohn, welchen er um den Thron bringen ſollte, anders als in der ſchändlichen Larve des Heuchlers ſtehen könne. Die zarteſte der Menſchenpflichten, Redlichkeit und Freundſchaftsgefühle, ſcheint David hier im traulichen Handſchlag mit Jonathan empfindungslos zu zerdrücken. Ewig wäre er unſers Andenkens unwerth, tiefer ſelbſt als ſein Lehrer, Samuel, geſunken, deſſen Ehrſucht und Starrſinn, als Folgen ſeiner Prieſtererziehung und langer Angewohnheit, jetzt auch die Entſchuldigung des Alters hatten, wenn dagegen Davids Jugend allein ſchon ein ſolches Erſticken aller Sympathie in ſeinem Herzen unverzeihlich machen würde.

Aber, zur Ehre der Menſchheit ſey es geſagt! David ſtund als redlicher Mann neben dem edlen Königsſohn. Die Geſchichte zeigt, daß er gerade vorher das letzte Mal mit Samuel zuſammen geweſen war. Selbſt in den größten Gefahren vor Saul flieht er nun nicht mehr zu dieſem Propheten, deſſen Zufluchtsort er „doch“ als den ruhigſten und unverletzbarſten kennen gelernt hatte. Er wählt lieber eine landflüchtige Entfernung in die Judäiſche Wüſten, lieber eine freiwillige Verbannung unter geborne Feinde ſeiner Nation, als Samuels Schutz. Was muß wohl der Prophet von Planen gegen Saul ihm entdeckt, was von ihm gefordert haben, daß David, von jetzt an, alles leidlicher fand, als Samuels Umgang?

Soviel iſt gewiß: auch in David hatte ſich Samuel betrogen. Und eben deswegen konnte jener mit offener Seele, mit redlichſter unverletzter Freundſchaft neben Jonathan ſtehen, dieſem ſelbſt mit einem Zutrauen, deſſen das Herz eines Betrügers unfähig iſt, ſeyn Schickſal überlaſſen, und da der Sohn den Vater unverſöhnlich fand, aus den Armen des Treugeſinnten, voll von wetteifernder Treue, ſich entfernen. Denn ſeit dieſer Trennung trug David eher die Verjagung aus dem Vaterland, Mangel, Ueberfall, Hinterliſt, kurz den ganzen Grimm König Sauls, als daß er ſich gegen den Vater Jonathans, auch wenn er ihm gleichſam vom Schickſal ſelbſt in die Hände geführt ward, irgend eine Gewaltthat erlaubt hätte. So beſtund er die Feuerprobe der Freundſchaft.

Und ſelbſt gegen Samuels Cabalen war er nun in dieſem Zuſtand für Saul, ohne deſſen Wiſſen, eine Schutzmauer. So wenig er auch die Abſichten des Propheten erfüllte; dennoch konnte ſich dieſer nicht ſo offenbar ſelbſt widerſprechen, daß er einen andern Gegenkönig dem Saul entgegengeſtellt hätte. Der Seher war durch ſeine eigene Verwicklungen gefeſſelt.

Ohne uns mehr von dem Manne zu erzählen, für deſſen höheres Alter das völlig Unerfüllte ſeiner ehrſüchtigen Entwürfe und, wenn er noch ſo viele Menſchlichkeit hatte, vielleicht auch die innere Reue über die dazu angewandte Mittel peinigend geweſen ſeyn muß, nimmt endlich die Annale von ihm Abſchied. Er ſtarb, und die Zeitgenoſſen — ſelten die wahren Richter eines Mannes von großem Wirkungskreis — ſchloſſen ſeine Gruft mit einer allgemeinen Todtenklage.

30.

Nur für den unglücklichen Saul war er noch einmal eben ſo furchtbar als je in ſeinem Leben. Verfolgt von innerer Verzweiflung und von übermächtigen Feinden umringt, glaubte der melancholiſche und abergläubige König vielleicht ſein Schickſal verbeſſern zu können, wenn er noch mit Samuels Manen ſich auszuſöhnen verſuchte. Eine Todtenbeſchwörerin log ihm eine Er-

ſcheinung des Propheten vor. Aber den Geiſt deſſelben hatte das Weib aus ſeinem Leben wirklich richtiger aufgefaßt, als alle ſeine Panegyriſten. Nichts als unverſöhnliche Bitterkeit will ſie von ihm zur Antwort an Saul gehört haben, weil ſie dem abgeſchiedenen Geiſte Samuels andere Geſinnungen, als er auf der Oberwelt einſt gezeigt hatte, nicht zutrauen konnte.

Wir hätten es ſehr gewünſcht, daß uns ſein Geiſt aus ſeiner Geſchichte in einem beſſeren Lichte erſcheinen könnte. Aber Ehre genug für das Zeitalter eines ſolchen Geiſtes, daß es ihn bei all ſeiner Seherskraft zu ſeinen Abſichten kein taugliches Werkzeug der Ehrſucht und Rache auffinden ließ, daß es vielmehr die Menſchheit durch „David und Jonathan“ gegen einen Samuel vollgültig entſchädigt.

II.

Samuel wird Erhalter der früheren alterthümlichen Litteratur unter den Hebräern durch die Prophetenſchulen.

1. Auf Samuel, den Propheten und Volksrichter, kann die Aufmerkſamkeit des Geſchichtforſchers, nach der vorhergehenden unvermeidlichen Charakterſchilderung deſſelben, nicht um ſeiner perſönlichen Vortrefflichkeit willen gerichtet ſeyn. Er war derjenigen patriotiſchen Geiſter einer, die das Vaterland als Mittel, ſich als Zweck betrachten. Vieles Gute bewirken ſolche oft für Mit- und Nachwelt; ſie ſelbſt wären nichts, wenn ihr Land und Volk nichts wäre. Aber ſteht dieſes je im Gegenſatz gegen ihr Selbſt, ſo ſoll es weichen. Samuels Söhne ſollten als erbliche Regenten

ihm nachfolgen; er wollte der Stifter einer Dynaſtie über dieſes Vaterland geworden ſeyn, auch wenn dabei ſich ſeine Landsleute offenbar noch ſo ſchlimm hätten befinden müſſen. Dazu bot er alle Mittel auf. Dazu ſtiftete er eine ganz von ihm abhängige Prophetenerziehung; eingeübte Leiter des Volks. Eben dadurch aber ward er, wenn gleich dies ſeine Hauptabſicht nicht geweſen ſeyn mag, Urſächer der Erhaltung einer litteräriſchen Alterthumskunde unter den ſonſt ſo unwiſſenſchaftlichen Hebräern, welche allen andern ſchriftlichen Ueberlieferungen voranſteht.

2. Gleichſam mit Eiferſucht blickt der claſſiſche Philolog, der Freund der Griechen, auf die Anſprüche des hebräiſchen Alterthums, Schrift und Geſetze und ächtgeſchichtliche Ueberlieferungen nebſt Volks- und Staatspoeſie längſt zuvor gehabt zu haben, ehe dieſe Blüthen der Menſchenbildung bei den Hellenen ſich entfalteten.

3. Solon iſt mit Cröſus, dieſer mit Cyrus gleichzeitig; Cyrus oder Coreſch iſt um mehr nicht als 49—50 Jahre ſpäter, als die Zerſtörung des ganzen althebräiſchen Nationalwohlſtandes, welcher auch in Geſetzbüchern, amtlichen Jahrzeitbüchern und religiös-hiſtoriſchen Volksgeſängen gelebt zu haben kund thut. Coreſch gab ſchon die Möglichkeit, eine zweite Nationalepoche, eine Wiederherſtellung des jüdiſch-gewordenen Volks und Staats zu beginnen. Und niemals erhob ſich die Cultur dieſer zweiten Periode auch nur ſo weit, daß man den rühmlichen Verdacht begründen könnte, erſt durch ſie möchten die Denkmale des höhern Alterthums nachgeholt oder verbeſſert worden ſeyn.

4. Um dieſe Zeitabſtände nach einerlei Maasſtab zu ſchätzen, bemerke man die Hauptpunkte nach der (ohnehin meiſt ſehr wahrſcheinlichen) Zeitrechnung der Uſheriſchen Annalen.

445 Jahre vor J. C. ließ Herodot ſeine geſchichtliche Muſen zu Athen öffentlich redend auftreten. a. M. 3559. Olymp. 83.

Um 465 vor J. C. ſchrieb Eſra und Nehemia, was ſie ſelbſt thaten und erfuhren. Des letztern Schrift iſt unverkennbar von ihm ſelbſt.

„Heſiodos und Homeros, ſcheint es mir, ſeyen um 400 Jahre und nicht mehr, älter, als ich, geweſen“ ſagt Herodotos 2,53. Er ſetzte ſie alſo ungefähr 850 Jahre vor J. C.

Samuels Alter fällt in die Zeit von 1095 Jahren vor J. C. Moſes Alter um 1452 vor dieſer Epoche. Um eben dieſe Zeit ſetzt Uſher: Phoenix et Cadmus de Thebis Aegyptiorum in Syriam profecti apud Tyrum et Sidonem regnaverunt. nach Euseb. Chron. Der Semiramis Zeit wird zwiſchen Moſe und Samuel, auf ante Chr. 1215 geſetzt.

5. Nichts iſt gewiſſer, als daß, wer die Bücher Eſra und Nehemiah ſchrieb, die vier von Moſe benannten erſten Bücher zu ſchreiben unfähig geweſen wäre und daß der Zeitgeiſt eines Malachias die begeiſterten Sprüche des Jeſaiah erſt hervorzubringen nicht vermocht hätte.

6. Dennoch bleiben über das Unerwartete Zweifel, ſo lange ſeine Möglichkeit nicht nachgewieſen wird. „Glaublich wird ſelbſt das Wunderſame und Bewunderte, nur wenn die Möglichkeit erklärt, aber ſo erklärt werden kann, daß man einſieht, wie es nach der Natur der zuſammenkommenden Umſtände werden und doch als etwas bewundernswerthes erſcheinen konnte.“

7. Unerwartete große Wirkungen entſtehen gewöhnlich aus Beſtrebungen, die aus einer ganz andern Abſicht unternommen wurden. Gerade ſo die Möglichkeit, wodurch aus dem hohen Alterthum der Hebräer vieles geſchichtlich=ächte gerettet und ſogar ein eigener Stand der Freimüthigkeit und des Wirkens durch Rede, Dichtung, Muſik und lebensthätigen Vaterlandsſinn — „ein ächter Prophetenſtand“ — in der althebräiſchen Theokratie unverletzlich gemacht worden iſt.

8. Warum, frägt man, ſind ächte Ueberlieferungen aus dem hebräiſchen Alterthum mehr möglich und glaublicher, als irgend woher ſonſt? — Eine unerwartete Eigenthümlichkeit, durch eine, nicht einmal reine, Politik erzeugt, veranlaßte früheres Sammeln, und gründete eine Reihenfolge der Ueberlieferung, ſo, wie ſonſt nirgends.

9. Samuel, auf eine gar nicht unzweideutige Weiſe Volksprophet und Suffete geworden, wollte nach 21 Jahren der Oberherrlichkeit gar zu gerne, daß ſeine Volkrichtersſtelle erblich werden ſollte für ſeine — noch ungleicheren — Söhne. Er errichtete, um das Volk durch Gehülfen zu leiten, *Prophetenſchulen*.

10. Dieſe Vereine, um junge Leute von Anlagen durch Muſik, Geſang, Geſticulationen zum Wirken auf das Volk zu bilden, ſetzen voraus, was auch die Geſchichte nachweist, daß zuvor die dazu nöthige *Begeiſterung* öfters in einzelnen ſich hervorthat. Die *Exaltation* oder *Gemüthserhebung*, welche das Wort *Nabi* eigentlich andeutet (ſ. in dem nächſtfolgenden Aufſatz die Note 9.) ward ſchon bei Abraham von den Nachbarn anerkannt. Moſe, wie der nächſte Aufſatz zeigt, machte ſie legitim oder ſtellte ſie unter den Schutz eines eigenen Geſetzes. Selbſt in der Suffetenzeit, wo die zwölf Stämme unter ihren Stammfürſten ohne fortdauerndes Oberhaupt bald zerrüttet, bald auf die kurze Lebenszeit eines ſich erhebenden Diktators hin gerettet, kümmerlich fortbeſtanden, war eben dieſes *Nabiat* die einzige Hülfe des Volks. Aber es blieb ungeordnet und wo nicht der Willkühr, doch der bloß perſönlichen Empfindung und Meinung überlaſſen.

11. Eine möglichſt beglückende Wirkſamkeit der moſaiſchen Geſetzgebung war von dem Plan, im geſonderten, geſicherten Canaan nach eigenen Geſetzen und Sitten zu leben abhängig. Die Austreibung der Cananäer wurde zu wenig durchgeführt, daher das hebr. Fremdlingsvolk immer mehr gedrängt. Doch dauerte die Anregung, daß ein jeder, welcher ſich für Jehovahs wohlthätiges Wollen *geiſterhoben* fühlte, reden und wirken dürfte, fort und erweckte der Nation einzelne Retter (מוֹשִׁיעַ Richt. 3, 15.) Auch Frauen, wie die *Nebijah*, Deborah 4, 4. Auch findet ſich mancher ungenannte geiſterhöhte Mann, אִישׁ נָבִיא 6, 8. als *Jehovahs Geſchäftsträger* מַלְאַךְ יְיָ 6, 11. 12.

12. Nicht zur Lehre, deſto mehr zum Leben, zum Richten unter dem Volk wirkten dieſe Nabiate. Zum *Kriegsmuth* 6, 38. *kleidete* Jehovahs Geiſt einen ſolchen; wie den Gideon 6, 34.

(רוח יו לָבְשָׁה גרעון) oder Jehovahs Ruach war über ihm (עַל) wie bei Jephtach. 11, 24. oder jene Geiſtigkeit kam glücklich תצלח über ihn, wie über Simſon 14, 6. — ohne daß dabei an Unfehlbarkeit, Untrüglichkeit gedacht war; noch nicht einmal an ſittliche Vollkommenheit.

13. Bei Samuel, welcher das Suffetenamt bei den Seinigen, ſo ſchlimm ſeine Söhne waren, doch gerne erblich machen wollte 1 Sam. 8, 1—6. zeigt es ſich, daß er jene Begeiſterung in eine Anſtalt verwandelte, und zum Geſchäft des Nabi zu erziehen, Prophetenſchulen dafür zu errichten, begonnen hatte.

14. Herabgeſunken war in ſo zerrütteten Zeiten das Nabiat ſo ſehr, daß man auch nach verlornen Eſeln bei einem ſolchen „Mann Gottes“ fragte, wie bei einem Alleswiſſer. 1 Sam. 9, 6. und ihn dafür ein Viertel Silber bot. Man nahm zwar einen ſolchen Wahrſager für einen Mann Gottes (Jſch Elohim). Doch war es ſo weit gekommen, daß man ihn nur wie einen Seher, Roeh Vs. 9, betrachtete. Was man früher bei Abraham Geneſ. 20, 7. gefunden und daher auch ſo benannt hatte, ein Gotter-haben-ſeyn, ein Nabiat, und was ſich dann auch ſpäter wieder zeigte, war in das gemeine eines Roeh, eines Mannes, der mehr als andere ſieht, herabgeſunken.

15. Wie dergleichen erzogene Nebiim unter Samuel ſchon gebildet waren und zu ſeinen Zwecken dienten, zeigt ſich als Etwas, das nicht ohne längere Vorbereitung ſo da ſeyn konnte, in allen ſeinen Verhältniſſen mit Saul, dem er ſich ſo ganz als einen alles Vorſehenden, überall ihn Umgebenden zeigen wollte. Nach Samuels Vorherſagen 10, 5. begegnete dem erſt von Jehovah geſalbten Saul bei der Gibeat Haälochim eine Truppe Geiſt-Erhöhrer (נְבִיאִים *) חֶבֶל herabſteigend von der Höhe. Vor ihnen Nablien, Aduffen, Pfeiffen und ſie ſelbſt als Geiſt-Erhöhte

*) חֶבֶל eine Bande, von Strick ꝛc. Auch im Teutſchen nannte man ſonſt dergleichen Vereine ohne Bedenken eine Bande.

ſich *betragend*. Auch über Saul werde Jehovahs Geiſtigkeit, Ruach, glücklich kommen, er werde mit ihnen als *geiſterhöht* ſich befinden und in einen andern Mann verwandelt.

16. Dieſes Vorausſagen half, wie es oft geſchieht, ſich ſelbſt erfüllen. Nur geſchah dadurch nicht gerade das, was doch Samuel, beſtimmt als ſpäter, angegeben hatte. *Schon ehe* Saul zu den Prophetenſchülern kam, war ſeine Beſinnung wie umgewandelt. 10, 9. Samuels Prophetentruppe begegnete ihm, wie geſagt und von ihrem Oberhaupt ohne Zweifel veranſtaltet war; auch ſchloß Saul ſich an ſie theilnehmend an. Man ſagte: *iſt denn auch Saul unter den Geiſterhöhten?* und dies Wort wurde ſprüchwörtlich.

17. Ein Mann von dort, heißt es, antwortete: „Und wer iſt ihr Vater?“ Der Sinn mußte ſeyn: Kein Wunder, daß auch Saul eingeweiht wird. Samuel iſt ja ihr Vater, ihr Stifter. Wie bei den Aegyptern der König unter die Prieſter aufgenommen wurde, ſo hier Saul unter Samuels Erziehung in's Nabiat.

18. Schlimmer aber war Saul nur im Aeußern *als Nabi ſich gebährdend* ויתנבא 18, 10. noch ſchlimmer 19, 18. Merkwürdige Stellen, in ſo fern ſie zeigen, was *äußerlich* in jener Erziehungsanſtalt zum Nabiat gerechnet wurde. Eine Gebährdenſprache, die bis zur Extaſe gehen und den Nabi einem Verrückten, Erſtarrten, ähnlich machen konnte. Nur das Heftige wirkt auf die Menge.

19. Eben dieſe Stelle 1 Sam. 19, 18. 19. zeigt, daß Samuel mit ſeiner Prophetenerziehungsſchule *beſondere Wohnungen*, Navijot, bei Ramah inne hatte. Dahin rettete ſich der von ihm zum König an Sauls Statt beſtimmte, von Saul verfolgte David. Dort trat Samuel an der Spitze der gebildeten, ſehr impoſanten, Prophetentruppe den Verfolgern Davids entgegen und wußte dieſe ſelbſt in taumelnde Extaſen zu verſetzen, wie ſpäterhin Elias, ähnliche Zuſendungen von Ahab mit Feuer abzutreiben, eine Veranſtaltung hatte.

20. Von David bemerkt der Aufmerkſame, daß er nur das Erſtemal von Saul zu Samuels Prophetenwohnungen ſeine Zu-

flucht nahm. Nachher zieht er vor, eher zu Achis dem Philiſtäer-Fürſten ſich zu retten. David beweist bis an Sauls Ende, daß er nicht, wie Samuels Plan geweſen war, ihn ſtürzen, nicht mit Gewalt König werden wollte. Dies erklärt, zum großen Vortheil für Davids Charakter, warum man ihn ſpäter dort bei Samuel nicht findet, wo er doch das erſte Mal Schutz genug erhalten hatte.

21. Mochte nun aber Samuels Prophetenanſtalt zuerſt, ſeinem Charakter gemäß, blos als demagogiſches Mittel zur Leitung und Bearbeitung Anderer gebildet worden ſeyn, dennoch war ſchon fürs erſte vieles Gute, nämlich Unterricht in Geſängen, in Kenntniſſen, die auf das Volk wirken konnten, als Mittel nothwendig. So gewinnt gewöhnlich das Gute Raum, wenn auch zuerſt nur als unentbehrliches Mittel. Wovon konnte man dem Volke anziehender vorſingen, womit ſeine Aufmerkſamkeit beſſer gewinnen, als durch Geſchichtſagen, Lieder, Erinnerungen aus ſeiner Vorzeit. Sobald eine Schule der Begeiſterten erziehungsartig eingerichtet wurde, mußten die Alterthumskunden ſoviel möglich geſammelt werden.

22. Was alſo noch mündlich ſich erhalten hatte, bekam jetzt einen fixirteren Haltpunkt der Sammlung aus der vorigen und der Ueberlieferung für die Folgezeit. Aber auch Schriftliches mochte, und mußte wohl übrig ſeyn, wenn gleich nicht gerade ſo, wie es auf uns kam. Gleichzeitige Fragmente laſſen ſich in dem, was ſpäter als Thorah publicirt wurde, deutlich genug nachweiſen, wie Geneſ. 14 und 23, wo eine Zehendurkunde für einen Tempel, und eine Kaufurkunde einer Gruft, ſo recht in aller Förmlichkeit zu leſen ſind; auch Exod. 21, 1 — 23, 19. die kleine Geſetzſammlung, welche ſich 21, 1 — 22. ſchon in die Perſonenrecht, und 22, 33 — 22, 16. Sachenrecht geordnet zeigt, alsdann aber einen gemiſchten Anhang hat, ſo daß alſo ohne Zweifel das Geordnete, ſchon ehe man die Nachträge dazu machte, ſeine feſte Form gehabt haben muß.

Indem nun mündliches und ſchriftliches Aufbewahren für die Prophetenſchule unentbehrlich ſeyn mußte, ward ſie — wahr-

ſcheinlich ohne dieſe höhere Abſicht wiſſentlich zu bezwecken — die Stifterin der Möglichkeit einer frühen hebräiſchen Alterthumskunde und der daraus hervorgehenden Litteratur.

23. Daß man zu Moſe's Zeit ſchreiben konnte, wird in der Thorah ſo zufällig mit angegeben, daß man an eine abſichtliche Erdichtung einer ſolchen Notiz nicht wohl denken kann.

4. Buch Moſe 17, 17. „Nehme von der Familie jedes Stammfürſten einen Stab; jedes Namen ſollſt du auf ſeinen Stab ſchreiben.“ תִּכְתֹּב Den Stammfürſten zu Moſe's Zeit traut alſo die Tradition die Kenntniß nicht zu, daß jeder ſeinen Namen ſchreiben konnte; doch aber dem Moſe. Auch Aharons Namen hatte Moſe auf deſſen Stab zu ſchreiben.

24. Detaillirtere Nachweiſungen, wie die erſten 4 Bücher der Thorah zwar erſt nach der Trennung zwiſchen Juda und Iſrael unter die Nation gebracht worden ſeyn können, wie aber doch ſchon David und Salomo, d. h. alſo die Vornehmen und mit der Prophetenſchule verbundenen ſchriftliches dieſer Art kannten, können zu anderer Zeit dieſem allem noch mehr Licht und Zuſammenhang geben. Zuvor aber iſt nöthig, auf das, was vor Samuel geweſen iſt, zurückzugehen. Schon Moſe legaliſirte und legitimirte das Auftreten prophetiſcher — d. i. gotterhabener, freimüthiger, Sprecher. Was die Natur den Menſchen und beſonders die Gottandächtigkeit unvorbereitet gab, das veranlaßte den Samuel erſt zum Verſuch, durch Erziehung und Regelmäßigkeit es in die Ordnung einer vielwirkenden Anſtalt zu bringen und vielfach anwendbar zu machen.

25. Auch die hebräiſche Regierungsannalen zu führen, wurde in der Folge das Geſchäft ſolcher erzogener Propheten, und diente prophetiſchen Zwecken. Ganz nach orientaliſcher Weiſe und Sitte. Der Kaiſer von China heißt großer Vater, die Statthalter werden Väter der Provinzen genannt. Die väterliche Gewalt aber nimmt ſich allzu oft heraus, Alles andere als unmündig zu bevormundſchaften und, da die Gewalt nicht durch innere Vaterliebe gemildert wird, zu despotiſiren. Dagegen wirken denn an-

dere Staatseinrichtungen. Den Kaiſern wird große Achtung für den Nachruhm eingeprägt. Dazu ſind zwei Reichsannaliſten als Sittenbeobachter aufgeſtellt, welche des Kaiſers Betragen, Tugenden und Fehler, freimüthig und tagtäglich aufzeichnen, und ſo ſein Leben nach allen Umſtänden für das nach ſeinem Tode zu haltende Regierungsgericht aufbewahren. Die Arca, in welche dieſe Chroniken niedergelegt werden, darf nur nach des Kaiſers Tod geöffnet werden. Nur einmal verlangte ein Kaiſer aus der Dynaſtie Tang in der heiligen Lade zu forſchen. Der ſchöne Vorwand — denn auch in China iſt man ſo klug, ſchöne Grundſätze zum Deckmantel unrechtlicher Maasregeln zu misbrauchen! — war dieſer, daß Se. Majeſtät ihre Fehler kennen lernen wollte. Die annaliſtiſche Cenſoren verſicherten, daß ſie allerdings viele Fehler mit Betrübniß aufzuzeichnen genöthigt geweſen ſeyen, daß ſie aber, nach ihrer Pflicht, auch das jetzige Attentat, die Inſtitution der heiligen Lade zu unterbrechen, der Nachwelt nicht verſchweigen dürften. (Strafgeſetzbuch von China, franzöſiſch. Paris. 1812.)

Sollten nicht die Regierungsannalen der hebräiſchen Nation Aehnlichkeit gehabt haben. Sie wurden von Propheten geführt 1. Chron. 29, 29. ſeit Samuels Zeit. Wahrſcheinlich waren ſie nicht Unternehmung von Privatperſonen, ſondern im Zuſammenhang mit den Prophetenſchulen, welche Samuel feſtgeſtellt hatte; jener eiferſüchtige Bewacher der Königsgewalt. Propheten, und zwar die angeſehenſten, ſetzten ſie fort unter Salomo 2. Chron. 9, 29. theils unter dem Titel Erzählungen (Dibre) theils als Prophetenausſprüche (Nebuah und Chaſot). Unter Rehabeam waren's wieder Dibre 1. Chron. 12, 15. Unter Abiah 2. Chron. 13, 22. ein Midraſch eines Propheten (Erforſchung. Gnoſis). 2. Chron. 16, 11. folgt ein Buch der Könige Juda's und Iſraels, ohne Meldung von einem Propheten als Verfaſſer. Alles Weitläufere von Joſaphats Geſchichte war zu finden nach 2. Chron. 20, 34. in den Dibre Jehu, Chanani's Sohn. Außerdem war eben dort Vs. 35—37. einiges, was er mit dem König von Iſrael unternahm, in das „Buch der

Könige Iſraels gekommen. Als Prophetenaufſätze waren ſie cenſoriſch über das Gut- oder Uebel-Handeln der Regenten.

Ehe aber dieſes weiter Fortſchreitende hier angereiht werden darf, muß nothwendig zuvor auf das, was als moſaiſche Geſetzgebung über das Collectivum, Nabi, überliefert iſt, Rückſicht genommen werden. Dieſes ſelbſt aber ſetzt eine Vorkenntniß der leitenden Gedanken voraus, durch welche ſchon von Abraham her bis auf Moſe hin der Entwicklungsgang der Hebräer, beſonders durch Erhebung zu Einem höchſten und durch Heiligkeit höchſten Gott, beſtimmt wurde. Dieſes ſoll alſo zunächſt durch dem III. und jenes in dem IV. Aufſatz klarer werden.

III.

Rückblicke

auf die

leitende Gedanken in Moſe

und

von Abraham her.

---

1. Als Hebräer geboren, unter ſeinen Volksgenoſſen von der Mutter ſelbſt geſäugt und größer gezogen, nachher als ein von Pharao's Tochter angenommenes Kind ägyptiſch unterrichtet, aber nicht von Bekanntſchaft mit ſeinem Volke abgeſchnitten, zeigte Moſe frühzeitig die Gemüthsart, des Unterdrückten ſich anzunehmen 2. B. Moſ. 2, 11. wie er dies auch ſonſt 2, 17. 19. als Zug ſeines Charakters beweiſt. Er erſchlug einen von den Frohnvögten des fremden Königs, welcher nach Exod. 1. Aegypten er-

obert hatte und deswegen auch die Iſraeliten als zum Abfall geneigt beargwohnte, weil ſie von denen Aegyptern, die er drückte, begünſtigt worden waren. Moſe meinte die That zu verheimlichen, kam aber in Gefahr, von Volksgenoſſen ſelbſt verrathen zu werden.

2. Zum Glück wird er ſo genöthigt, zu einem freien Nomadenvolk zu fliehen. In eine midianitiſch=arabiſche Prieſterfamilie durch Heurath gerne aufgenommen 2, 21. öffnete Moſe ohne Zweifel ſein Gemüth um ſo mehr den Befreiungsgedanken für ſeine ebenfalls nomadiſchfreie, jezt zu Frohndienſten gemisbrauchte Volksverwandte. Mit ſolchen freigeſinnten Prieſtern in Arabien verbunden, faßt er den Entſchluß, ſeine Nation in ein Gottesreich, wo Gott durch Prieſter Geſetze gebe, die Stamm-Emirs aber dennoch die Vollzieher der Geſetze bleiben könnten, zu vereinigen.

3. Um zu einer ſo freiſinnig=wohlthätigen, und von dem bisherigen patriarchaliſch=nomadiſchen Zuſtand nicht zu weit abweichenden Theokratie (Gottesregierung) das in zwölf Nomadenſtämmen durch Familienväter und Stammoberſten regierte Volk hin zu leiten, war vorerſt ſeine Befreiung von der neuen über Aegypten gekommenen Deſpotie, und dann die zur Bildung einer Nation unentbehrliche Beſitznahme feſter Wohnſitze nothwendig.

4. Für dieſe beide Hauptgedanken war zum Voraus in Moſe ſelbſt eben das, was bereits von Abraham her all ſeinen Landsleuten eingeprägt war, — theils die Hoffnung, in Canaans durch Libanon, Jordan und die Wüſte abgeſchloſſenen für Anbau und Viehzucht glücklichen Landſtrich im Rücken der Cananäiſchen Handelſchaft ſich feſtzuſetzen, theils die Idee: der allgemeine, höchſte Gott, dem wir uns durch das Beſchneidungzeichen angeeignet haben, iſt „Jehovah.“ Er iſt immer ebenderſelbe, er iſt alſo, wie er für Abraham war, ſo für uns und alle Folgezeit.

Wir haben unſre Aufmerkſamkeit zuerſt auf das Letztere zu richten. Aus dem Gotteinheitsglauben Abrahams entwickelte ſich auch der Wunſch, das Hoffen und Vertrauen, in Canaan ein ab-

geſondertes Beſitzthum für dieſe von den Götzenvölkern ſich ſondernde Nomaden zu gewinnen.

5. Neuere Forſchungen über die Entſtehungsart der moſaiſch-genannten 5 Bücher nehmen nach der Wette den Geſichtspunkt, als ob ſpätere Althebräer ihre ältere Geſchichte gleichſam abſichtlich und willkührlich in eine vom Gotteseinfluß durchdrungene Geſchichtdichtung, in eine theokratiſche Epopöe verwandelt hätten. Aber die Erdichtungen der alten Welt pflegen gar nicht künſtlich zu ſeyn. Sie vermieden wenig die inneren Unwahrſcheinlichkeiten, durch welche ſich das Gedichtete von dem hiſtoriſch-erfolgten unterſcheiden läßt. Was alſo in Urſachen und Wirkungen ſehr glaublich zuſammenhängt, iſt in der alten Welt nicht Dichtung, wie es in unſerer künſtlicheren Erfindungsart romantiſcher Begebenheiten wohl ſeyn könnte. Auch das Geſchehene (wie Joſephs Schickſal) iſt oft ſehr romanhaft und doch wirklicher Erfolg. Wäre das Meiſte, die Grundlage der hebräiſchen alterthümlichen Kunden, blos Dichtung, ſo würde Vieles ohne Zweifel ruhmvoller gedichtet ſeyn. Wer einen Charakter, wie Abrahams, gedichtet hätte, ſollte der in Iſaac, Jacob, den eilf Patriarchen ꝛc. ſeiner Nation ſo ſchlechte Vorväter erſonnen haben? Würde dem Moſe ein Verfaſſungsplan zugeſchrieben ſeyn, den die Nachkommen nicht ausführten? u. ſ. w.

6. Andere, wie Heſſ, erblicken dagegen in der Hebräergeſchichte einen ſolchen Plan, den nicht blos Menſchen, teleologiſch das Geſchehene betrachtend, der Gottheit zugeſchrieben hätten. Vielmehr ſoll hier ein Plan ſeyn, den die Gottheit ſelbſt durch den ganzen Zeitlauf unſerer etwa fünf Jahrtauſende ſo angelegt und, gleichſam zum Erſtaunen der Staunenden, auch durchgeführt habe.

Solche Staunende dünken ſich dadurch im hohen Grade religiös zu ſeyn, wenn ſie immer mit Verwunderung nachweiſen zu können glauben, daß Gott, wenn er etwas gewollt habe, es auch wirklich zu machen vermochte. Wir übrigen ſind, ohne Verwunderung und Wunderbeweiſe, welche doch nur wie das Ungewöhnliche anzuſehen wären, aus der Idee ſelbſt ganz entſchieden gewiß,

daß, wenn Gott etwas will, er im Gewöhnlichen wie im Ungewöhnlichen unfehlbar es auch verwirklichen kann. Nur zweifeln wir ſehr, daß wir Menſchen ſo leicht wiſſen, was für Erfolge Gott im Zuſammenhang der einzelnen Urſachen und Wirkungen factiſch wolle und beabſichtige. Daß der Heilige immer heiliges, aber heiliges in der Geſinnung, in den innern Gemüthsbeweggründen deſſen, was äußerlich geſchieht, wolle, aber eben deswegen auch den Menſchen die zum Heiligwerden unentbehrliche freie Willensthätigkeit laſſe und nicht durch eingreifendes Hindern des Böſen das Gute aufnöthige — dieſes wiſſen wir, ohne erſt mit dieſem Glauben von der Erfahrung abzuhängen, aus der Idee der Gottheit, als dem Inbegriff und Urbegriff des vollkommen=Guten. Wir glauben es feſt, weil wir wiſſen, warum wir es glauben.

7. Zu unterſcheiden iſt vielmehr in der althebräiſchen Geſchichte fürs erſte das, was vornehmlich durch das Gemüth und den Willen der Handelnden ſo wurde, wie es als wirklich erzählt iſt; alsdann, das, was aus äußerem Zuſammenhang von menſchlichen und örtlichen Urſachen und Wirkungen entſtand und als geſchehendes mit jenen innern Wirklichkeiten in Verbindung kam. Zu dieſen zweierlei Factoren der althebräiſchen Geſchichte kommt ſodann erſt hinzu, daß auch ſie ſelbſt ſchon teleologiſirten, das iſt, ihrer Gottheit das als Abſicht und Plan zuſchrieben, was ſie in dieſer Art ſich zu denken vermochten. Was dann der Menſch als Gottes Abſicht und Plan denkt, danach handelt er oft ſo, daß es in dem weiteren Zuſammenhang ſcheinen muß, wie wenn allerdings jener Plan von Gott her zum Grunde gelegt geweſen wäre. Was man ſich als beabſichtigt denkt, hält man für göttlich, unvermeidlich, und bequemt ſich ſelbſt zum Voraus, zu deſſen Erfüllung mitzuwirken. Immer mehr ſchrieb man im Volke der Gottheit den Plan zu, allmählig durch die hebräiſche Nation ein Gottesreich unter das Menſchenthum einzuführen. Die Verehrung des Einen Gottes, dachte man, muß ja wohl Gottes Abſicht ſeyn für den ganzen Erdboden. Dieſe, dachte der Hebräer, haben nur wir. Von uns, und, wie man ſpäter ſagte, „von Zion aus“ muß ſie verbreitet werden. Jeſ. 2, 1—4. Mich. 4, 12. 13.

Noch menſchlicher folgerte man daraus: Alſo muß die Judenſchaft Beherrſcherin des Erdbodens werden, damit ſie die Ehre des Einen Gottes überall verbreite.

8. Eine religiöſe Richtung, ſo ſtark, als ſie bei allen andern Völkern nicht gefunden wird, erhielt die Familie Abrahams und ſeine ganze Nachkommenſchaft zuerſt durch jenen einzigen Gedanken-Aufſchwung, daß ſeine hohe, edle Gemüthskraft ſich ſelbſt über alle auf Ort und Volk beengt gedachte Götter zu dem Einen, über Alle, zu dem Erhabenen, zu dem gerechten Richter Himmels und der Erde erhob und nur an dieſen Höchſten ſich zu halten Einſicht und Muth genug hatte.

9. Die Beweiſe von der Hochherzigkeit in Abrahams Thun und Denken ſind zu eigenthümlich und zu ungemein, als daß ſie, etwa um den Stammvater auszuſchmücken, nur erdichtet ſeyn könnten. Warum würde dann auf Iſaac, Jakob und die zwölf Stammväter ſo vieles ſchlechtere, und doch auch perſönlich und nach den Nebenumſtänden angemeſſene erzählt oder gedichtet ſeyn. Auch iſt mit dem Edlen bei Abraham ſo ſehr, wie es der Geſchichtdichter nicht ausgedacht haben würde, die Schwäche mancher Zeitmeinung verflochten — wie bei dem großmüthigen Aufopfern des Sohns die Meinung, als ob der gerechte Gott Menſchenopfer wollen könnte! wie bei der traumartigen Gotteserſcheinung zum Bundesopfer; wie bei Abrahams Meinung, daß unter jenen drei rächenden Gottbegeiſterten, welche vor dem Anzünden der Naphtaquellen um Sodom ſeine Gäſte geworden waren, der höchſte Gott-Richter der Anführer geweſen ſey und ſelbſt zwei übermenſchliche Begleiter bei ſich gehabt habe u. ſ. w.

10. Gegen Abrahams Hochſinn führt man nur das Eine an, daß er ſich, um der Gefahr zu entgehen, zum Voraus wohlbedächtlich eine Lüge erlaubt habe. Es war aber nicht einmal eine Nothlüge. Nur das Eine, was wahr iſt, (Sara war ſeine Achot als Stiefſchweſter 20, 12.) ſagt Abraham da, wo er das Andere ungeſagt laſſen will, gegen den Pharao in Aegypten Gen. 12, 13. gegen den Philiſtäerkönig, Abimelech, zu Gerar, 20, 2. 5. Nach 20, 13. hatte dieſe Reticenz zum Voraus

mit der Sarah verabredet. [Noch aber iſt der Glaube 12, 17. 20, 17. Gott ſchlage den unwiſſentlich Sündigenden. Die feinere Bemerkung: der gerechte Gott ſtraft nicht die äußere, ſondern die innere That, iſt noch nicht gemacht, wenigſtens nicht gangbar genug.]

11. Schon in dem Ziehen nach fremden Landen liegt eine ungewöhnliche Kraft. Da er der Reichere und Mächtigere geworden war, läßt er doch dem ſchwächeren Loth die Wahl, den beſten Landestheil zu beweiden. 13, 8. Und da dieſer wirklich nur nach ſeinem Vortheil wählt 13, 11. „ein Land, wie ein Jehovahs-Park“ ſo nimmt es Abraham nicht übel, rettet dennoch muthvoll den, der zufällig es ſich zum Unglück gewählt hatte und mit böſen Nachbarn 13, 13. in Gefangenſchaft gerathen war, während Abraham frei in ſeinem Zeltlager (האהל 13, 18.) bei Chebron mit Bundesfreunden 14, 13. hätte weiden können.

12. Kriegsrüſtig mit dreihundert und achtzehn im Hauſe geborner Wehrgeübten (Chanicim) iſt Abraham nicht nur ſchnell im Verfolgen, ſondern auch ſchlau im nächtlichen Ueberfall. 14, 13—16.

Darauf freigebig gegen den Prieſterkönig des höchſten Machtgottes zu Salem 14, 20. und mit Stolz uneigennützig gegen den König von Sodom. 14, 22. [Hier: „ich habe in die Höhe gehoben meine Hand zu Jehovah 12, 22. = Hohe Betheuerung. Würdiger als der Schwur bei dem Styx. Heſiod. Theogon. 383—401.]

13. Wie ergriffen und voll die Gemüther von Vorſtellungen der unſichtbaren Urſachweſen waren, ſieht der Menſchenkenner auch daraus, daß — ſie oft davon Geſichte = Anſchauungen im halbwachenden Zuſtand, und Träume haben. Machaſeh, eine ſolche halbwachende Vorſtellung, geht durch das ganze K. 15. Träume ſ. 20, 3. 6.

So oft ſich Abraham ſeiner Gotteswürdigkeit bei einer ſpeziellen Thatſache mehr bewußt wird, iſt ſeiner Seele auch dieſer Gott in einer Art von Anſchauung näher. Oft ſehr menſchenar-

tig. Gen. 15, 9. ſagt Abraham dem Jehovah: Woran ſoll ich erkennen = was ſoll mir zuſichern, die Zuſage, daß ich dies Land beſitzen werde? Sinn: Ich ſehe noch keine Anſtalt, Möglichkeit dafür. Daher verſpricht es ihm ſein Gott alsdann (im fortdauernden Traumgeſicht 15, 1 und 12.) durch eben den Gebrauch, durch welchen Menſchen einander auf Tod und Leben etwas verſprachen. Man ging durch zerſtückte Thiere, zum Zeichen, daß es dem Bundbrüchigen gehen ſollte, wie ſolchen. Dahin deutet es der den Namen Jehovah gebrauchende ſpätere Erzähler ſelbſt 15, 18.

14. Als Abraham zehn Jahre in Canaan 16, 4. umſonſt auf Nachkommen von Sarai gewartet hatte, ſetzt dieſe Herrin ſelbſt eine Stellvertreterin. Abraham bleibt gerecht gegen die Frau, mild gegen Iſhmael 17, 18. 21, 11.

15. Nach dem *Elohiſten* zeichnet ſich Abraham mit allen den Seinigen 17, 11. als dem אֵל שַׁדַּי 15, 1. *eigen*, durch ein Verbindungszeichen, Ot berith. Als Zeichen an dem Zeugungsglied deutete es auf *Zueignung*, auch der *Nachkommenſchaft*, an den El Schaddai, welches auch alle gekaufte und hausgeborne Knechte erhielten, ſo daß ſie dadurch zu Abrahams Gott gehörten. Der Bund war: Ich will dir hochverehrt ſeyn! Vs. 7. 3. — [Zugleich ändert der Mächtigere beiden, dem Abraham und der Sarah den Namen. Wer den Namen giebt, iſt der Obherr.] Nach der Beſchneidung wird Sarah von Abraham ſchwanger.

16. Der *Jehoviſte* 18, . erzählt*) die Erweckung der Hoffnung eines Kindes von der Sarah ſelbſt anders und ohne den Zuſaz von der Beſchneidung. Drei fremde anſehnliche Män-

*) Dieſer *Jehoviſte* kann, nach den vierhundert Jahren und Geſchlechtsreihen des Aufenthalts in Aegypten zu ſchätzen, nicht *vor* dem Auszug gelebt haben. Wahrſcheinlich ſchrieb er erſt, als man unter David, Salomo ꝛc. das Gebiet vom Fluß Aegyptens bis zum Phrat zu dehnen begann, ſ. Vs. 18. und auch David die Vs. 21. genannte Jebuſiter überwältigt hatte.

ner laſſen ſich bei Abraham zur Gaſtfreundſchaft erbitten. Einer macht ihm jene Hoffnung. Abraham hält ihn für den Jehovah, die zwei andern für Jehovahs Geſchäftsträger. Sie erſcheinen wie Vehmrichter, welche Sodoms Napthaboden 14, 10. anzünden, um die ſchlechte Race auszutilgen. [Blick in die Religionsmacht jener Zeit und Gegend!] Der Bedeutendſte theilt dem Abraham, der ihn für Jehovah hält, mit, was vollzogen werden ſolle. 18, 17. Er ſelbſt ſpricht Vs. 19. von Jehovah, als einem Andern, wie 19, 24. und daß er ſelbſt der Sodomäer Laſter ſehen wolle, dahin jetzt abgehend, oder ſeine Begleiter hinabſchickend [viell. אורִידָה Vs. 21. ſtatt אֵרְדָה, da Er nachher nicht ſelbſt hinabgeht]. Abraham fährt dennoch fort, ihn für den ſichtbar gewordenen Jehova zu halten, und zeigt auf jeden Fall wie er von dieſem als „gerechtem Richter dieſer ganzen Aerez" denke. Selbſt dieſer Ausdruck aber iſt für den, der als wirklicher Richter dieſer Gegend (Haarez) handeln will*), nicht ſo deutlich, daß er Abrahams Misverſtändniß daraus hätte ſehen können, und es berichtigen mußte. Abraham ſpricht für die Unſchuldigen, ohne Zweifel im Andenken an Loth.

17. Faſt übermenſchlich war Gen. 22. jene Ergebung an Gott, daß Abraham, da er (wahrſcheinlich nur im Traume oder in einer Viſion**) vorerſt (wie in Träumen 20, 3. oder Ge-

*) Sollte man nicht in dieſer ganzen Geſchichte eine Spur finden, daß, wie im Mittelalter, geheime Beobachter offenbarer Schandthaten, unbekannte Obere und Rächer, handelten? Männer, die wie Gottes Stellvertreter zu wirken ſich dachten? 19, 13. als ſolche die „Jehovah ſchicke." Sie (und ſolche, die von ihnen abhingen) zündeten an, ſo weit ſie wollten 19, 21. Am nächſten Morgen brannte alles, wie von Feuer und Schwefel Vs. 27. Die ganze von Erdpech durchdrungene Erdkruſte glühte, wurde durchgebrannt, ſenkte ſich und alles was darauf ſtand, hinab in die immer hineinfließenden Jordansgewäſſer. So noch jetzt dieſer asphaltiſche, ſtehende See, von innerer Hitze dampfend.

**) Daß es Traum war, erhellt auch aus der nicht motifirten, alſo nur traumartigen, Gelaſſenheit des Sohnes, ſich, ohne daß ihm

ſichten, wie im ganzen 15. Kapitel, oft die volle Beurtheilung ſich langſam hervorthut) ſeinen Sohn von ſeinem Gott zur Aufopferung gefordert glaubte, doch ohne Murren, ohne Aengſtlichkeit dazu entſchloſſen war. Er irrte in der einzelnen Anwendung, als träumend; aber der Grundſatz, welcher auch in dem Träumenden über alles feſt war, dem, was einmal Gottes Wille war, alles unterzuordnen, dieſer Grundſatz iſt das Erhabene, wegen deſſen auch Paulus Abraham als das höchſte Muſter der Glaubenstreue zum **Urvater aller Glaubigen oder Gotttgetreuen** πιϛευοντων oben anſtellt. Röm. 4, 9—25.

Weiterhin, wie es in Träumen zu geſchehen pflegt, entwickelte ſich dem Urvater doch die Ahnung, daß ſein Gott ein Menſchenopfer nicht ernſtlich gewollt haben könne und auch der in der Materie, wie man ſagt, vorgewaltete Irrthum verſchwand vor dem Erwachen. Er träumt noch, einen Widder geſchlachtet und den Sohn wieder zurück gebracht zu haben. Aber auf jeden Fall — ſelbſt wenn man die Geſchichte als äußeres Factum annimmt, alſo dem Abraham wirklich den Irrthum, ein Menſchenopfer noch für Gottes Willen halten zu können, hiſtoriſch zuſchreiben zu müſſen glaubt — geht die **Form**, die **Idee**, in der ſich hier Abrahams Gemüth zeigt, **jenes ausnahmloſe Befolgenwollen des Willens Gottes**, unendlich weit über alles, dem Menſchenverſtand nur gar zu leicht mögliches, materielles Irren.

In der Folge, als auf dem Berge Morijah von David ein Tempel vorbereitet wurde, mußte die alte Erzählung prieſterlich deſto wichtiger werden: ſchon Abraham habe hier zu opfern geglaubt, ſchon Abraham ausgeſprochen: Gott werde ſich hier ein Opfer **auserſehen**. Wohin alſo — ſagt Vs. 14. — Abraham

der Grund geſagt war, zum Opfertod binden zu laſſen 22, 8—10. Auch daß von Sarah gar nichts erwähnt iſt, an welche doch der Vater im wachenden Zuſtande gewiß zunächſt gedacht hätte, zeigt, daß das Erfolgte traumartig geweſen ſeyn muß. Wenn der Menſch im Traume, im Zuſtand des gehemmten Nachdenkens, mit ſo höchſter Gottergebenheit denkt und handeln will, wie tief muß dieſe Gottandächtigkeit in ihm gewurzelt ſeyn.

durch ein יְהוָה יִרְאֶה deutete, da ſagt man heute הַיּוֹם „Gott wird da geſehen werden!“ יֵרָאֶה = dieſer Berg wird Berg der Erſcheinung Gottes, Tempelberg werden. Beriefen ſich die Samaritaner gerne auf Jakobs Seyn bei Sichem, bei Gerizim ſ. Joh. 4, 12. ſo war hier — Abraham ſelbſt für Morijah anzuführen. Dafür, daß Abraham hier ſolche Ueberzeugungstreue bewieſen habe, werden ſich beglückt preiſen, Hitbarechu, durch Abrahams Nachkommenſchaft = durch David und Salomo, als Tempelerbauer, alle Völker der Erde = alle denen dadurch die Verehrung des Jehovahs zugänglicher wurde; wie denn wirklich in der Folge auch manche Vielgötter auch des Jehovah Schutz ſuchten, ſeinen Tempel Geſchenke gaben.

18. Sarah ſtarb 36 Jahre nach Iſaaks Geburt (Vergl. Gen. 23, 1. mit 21, 5. und 17, 17.) Abraham galt damals den Chetitiſchen Nachbarn um Chebron als ein Erhabener Gottes, Nebi Elohim. 23, 5. als ein von Gott begünſtigter Nomaden-Emir. In Form einer Urkunde — ſo umſtändlich klingt das 23. Kapitel — erhält er eine gedoppelte Höhle zur eigenthümlichen Erbgruft. [400 Silber-Scheckels 23, 15. Schon Gewichtmünze, aber nicht von Fürſten geprägt, gehend zum Handelsmann = Ober la-Socher. Welcher Erdichter würde dieſen höchſtalterthümlichen Zug feſtgehalten haben?]

19. Abraham iſt auch als נָבִיא ein Exaltirter, 20, 7. 17. welcher fürbitten kann, Gott näher gedacht.

Die Nachbarkönige achten ihn, ſuchen ſein Bündniß 21, 22. Er will nichts umſonſt haben. Daher giebt er 21, 30. ſieben Schaafe für einen ſelbſtgegrabenen Brunnen, gleichſ. Bodenzinns.

20. Genug Ein Mann, deſſen Gemüthsart ſich in dieſer Vortrefflichkeit entwickelte, war auch ſtarkmüthig genug geweſen, um nicht bei den vielen ſo leidenſchaftlich gefabelten Göttern ſtehen zu bleiben.

21. Bei wahrhaft edlen Geſinnungen iſt nicht gerade eine äußere, gleichſam gewaltſame Erregung zur gottergebenen Nachdenklichkeit, zum Beginnen der Religioſität, nöthig. Abraham

war, wie bei Joſua 24, 3.*) ausdrücklich überliefert iſt, im Götzendienſt geboren. Höher geſinnt, ſo wie ſein ganzes Leben dieſen muthigen, uneigennützigen, gerechten, gaſtfreien Mann

*) „Joſua, heißt es, ſprach zu allem Volk: So ſprach Jehovah, Iſraels Hochverehrter. — Am Uebergang des Stroms (des Phrats) wohnten eure Väter vor langer Zeit, Tarach, Abrahams und auch Nachors Vater und bedienten andere Hochverehrte Aber ich nahm euren Vater Abraham, von dem Uebergang des Stroms und machte, daß er gieng in das ganze Land Canaan . . .“ (Vergl. Geneſ. 11, 26—32.) *Die Götter*, nämlich die *anderen*, machten, daß Abraham *wegirren mußte* (Hiteu) von ſeinem Geburtsland Gen. 20, 13.

Damit ſtimmt überein, daß Laban, Bethuels Sohn, Nachors Enkel (Gen. 24, 24. 29) zu Charan — Carrae? — noch eigene *Glücksgötter*, Theraphim, hatte, auf welche Gen. 31, 19. die liſtige Rachel und er ſelbſt Vs. 34. viel hielt. Sie heißen zweimal, Vs. 30. 32. *ſeine Elohim* = ſeine Hochverehrten.

Auch wird Gen. 31, 53. das, was dem Abraham, und das, was dem Nachor *Elohim* war, nicht als Eines, im Singular verbunden. „Abrahams Elohim und Nachors Elohim, heißt es in der Mehrzahl, *ſollen richten* zwiſchen uns. יִשְׁפְּטוּ —

Ja, als Jakob aus Aram zurückgekommen war und ſchon Gen. 33, 18. bei Sichem eine zeitlang Syccoth סֻכּוֹת = bedeckte Hütten, bewohnt hatte, befiehlt er ſeinem Hauſe erſt, da er gegen Bethel = des Machtgottes Haus, hinauf ziehen will: ſchaffet weg *Elohim des Fremden*, die unter euch ſind und reiniget euch und wechſelt eure Kleidungen. Und damals erſt Vs. 4 gaben ſie an Jakob alle *Elohim des Fremden*, die in ihren Händen waren (Rachel auch die Theraphim?) und die Angehänge, die an ihren Ohren waren, und er verbarg ſie unter dem Alabaum, bei Sichem.

Nur Abraham alſo, muß man annehmen, war in ſeinem Gemüth bis zum höchſten Gott aufgeſtiegen. Nach einiger Zeit, nach allerlei Erfahrungen, erfaßte er ihn unter verſchiedenen Namen, das heißt, unter beſtimmteren Bezeichnungen der Eigenſchaften, welche Er von ihm anerkannte, endlich auch unter dem Prädicat Jehovah.

uns (beſſer, als eine Legende ihn zu erdichten vermocht hätte) darſtellt, hatte er, ohne Traum und Geſicht die Ganzheit (תֹּם die integritas (vir integer wie ſignificant!) den Hochſinn, über alle Particulargötter hinauf ſich an den, der über allen ſeyn müßte, an den „Mächtigen, Höchſten," El Eljon zu erheben und ſich an ihn voll Vertrauen, Treue und Rechtſchaffenheit feſt anzuſchließen. So zog Abraham von Götzenreichen weg, erſt noch mit dem Vater aus Ur-Chasdim Gen. 11, 31. und dann von Carrä nur mit Loth, ſeinem Neffen 11, 32. bis ins Land, wo damals noch mitten inne 12, 6. 13, 7. die Cananäer waren, ein Handelsvolk, welches leicht betriebſame Heerdenführer im Binnenlande aufkommen laſſen und ſich, ihre Erzeugniſſe an Vieh und Früchten gerne kaufend, an die Meerküſte ziehen konnte. Er zog in die Gegend, wo ſogar auch ſchon in einer Stadt Salem ein Melchiſedeck als Prieſter und König zugleich war, mit deſſen Religioſität Abraham ſo ſehr übereinſtimmte, daß er ihm eine Verzehndung מַעֲשֵׂר von Allem gab. 14, 20. Abraham war ſo voll von dieſem ſeinem Gott, daß er dem ihm in Geſichten (innern Anſchauungen) gegenwärtig ward. Schon da er bis Schechem kam, 12, 7. wurde ihm Gott anſchaulich, mit der Zuſage: dieſes Land will ich dir geben; und Abraham baute einen Opferaltar „dem ihm anſchaulich gewordenen Jehovah." לַיהוָה הַנִּרְאֶה אֵלָיו Er rief Gott an unter dem Namen Jehovah. וַיִּקְרָא בְּשֵׁם יְהוָה Der Begriff: Er wird ſeyn = Er bleibt ebenderſelbe! war das wichtige Prädicat, das ſchon Abraham bei ſeinem Gott dachte. Namen der Gottheiten ſind nie leere Schalle. Sie ſind Ausdruck der an ihnen anerkannten Eigenſchaften, Gründe, warum man ſie anrief, Zeichen, woran man ſie um der Erhörung willen gleichſam erinnern wollte. Nur, weil er ſelbſt des Innern der Rechtſchaffenheit ſich lebendig bewußt war, konnte er auch von ſeinen Gott gewiß ſeyn, daß ſein feſtvertrauendes, treues Wollen von demſelben, als ächte Rechtſchaffenheit, als innere That, in Rechnung geſchrieben ſey. Sein Glaube Gottes (des Seyns eines höchſten, beſten) und ſein Glaube an Gott (daß eben der höchſte ſein Gott = der ihn ſegnende, das iſt, be-

glückende מְבָרֵךְ ſeyn könne und wolle) nimmt nur von ſeinem Gemüth, von dem wahren Bewußtſeyn ſeiner Würde aus. הֶאֱמִין בַּיהוָה er hielt feſt auf Jehovah = vertraute auf das, was ein Gottesfreund hoffen zu dürfen nicht zweifelte, und dies war ſeine — nicht blos zugerechnete, ſondern ihm, weil er ſie hatte, angerechnete Rechtſchaffenheit. 1. B. Moſ. 15, 6.

22. Abrahams Geiſt und Herz hatte alſo den Höchſten, Beſten, als ſeinen Gott ergriffen, und dann erſt ergreift ihn auch manche Erſcheinung deſſen, dem er ſich und ſein alles, ſelbſt den Einzigen Sohn des Alters, hinzugeben, treu nnd mannhaft entſchloſſen war. So kam es, daß die Ueberlieferung nicht einen Wink giebt, wie Abraham erſt von den Götzen zum höchſten Gott gerufen und gleichſam durch eine Offenbarung zu ihm bekehrt worden ſey. Vielmehr, da er ſchon ſeines Gottes iſt, ſich ihm, ihn ſich ganz gegeben hat, folgt der erſte Ruf, unter den Abgöttern nicht zu bleiben, für den Gott, welcher überall der Seinige ſey, von ihnen ſich unabhängig zu machen. — Die Religioſität dieſes Edelmüthigen iſt aus ſeinem Innern hervorgegangen; erſt nach dieſem wird ſie durch äußere Erregungen weiter beſtimmt und genährt, gelenkt und geleitet.

23. Ein Geheimniß in der menſchlichen Natur iſt's, wobei ohne Zweifel das Körperliche und Geiſtige zuſammenwirkt, daß in einigen Menſchen der Drang, ſich zur Wahrheitseinſicht, zur Geiſtesfreiheit, zur Tugend, zur Eintracht mit dem Göttlichen, überhaupt zur Verkommnung (improvment) in allem zu erheben vorherrſcht, während die Meiſten dazu nicht nur der vielfachen Veranlaſſungen aus ihren Umgebungen, ſondern ſtärkerer Antriebe der Noth, des Wechſels von Glück und Unglück, wunderbarer Erregungen der Aufmerkſamkeit und dergleichen bedürfen.

Während aber unter den Griechen Weisheitſuchende Gemüther dieſer Art nach dem Göttlichen als Naturmacht forſchten, meiſt um ſich dadurch das, was iſt, zu erklären und ihre wnnderſam rege Wißbegierde zu befriedigen, erhob ſich zu Ur in Chaldäa ein hochherziger Nomaden-Hausherr, voll freier Biederkeit und

Großmuth auf praktiſchem Wege zu dem zuverſichtreichen Gedanken: daß der höchſte Macht-Gott, אֵל עֶלְיוֹן Gen. 14, 18. der Beſitzer von Himmel und Erde (יְהוָֹה) אֵל עֶלְיוֹן קֹנֵה שָׁמַיִם וָאָרֶץ Gen. 14, 22. ſey der gerechte Richter des ganzen Erdbodens, Gen. 18, 25. הֲשֹׁפֵט כָּל־הָאָרֶץ לֹא יַעֲשֶׂה מִשְׁפָּט Sie denken ſich ihn ſogar auch als richtend im Kleinen, zwiſchen Frau und Mann. 1 B. Moſ. 16, 5.

24. Weiterhin ruft Abraham ſeinen Jehovah auch an als El Olam = Macht-Gott für die Zeitdauer. Gen. 21, 33. ſo daß es um ſo glaublicher iſt, ſchon Abraham habe zu ſeinem Hochverehrten (Elohim) auch als zu Jehovah = auch als zu dem, der in der Folgezeit ebenderſelbe ſeyn werde, gerufen. Gen. 12, 8. 13, 4. Da Abraham im höheren Alter ſeinen Hausmeiſter abſchickt, um aus ſeiner Verwandtſchaft zu Carrä eine Frau für Iſaak zu werben, ſo läßt er ihn die Hand unter ſeine Hüfte legen und bei Jehovah dem Hochverehrten der Himmelshöhe und dem Hochverehrten der Erde (Elohe Ha-ſchamaim v-Elohe Haarez) 24, 2. 2. 9. ſchwören. Der Hausmeiſter ruft 24, 12. zu Jehovah, als „dem Hochverehrten ſeines Herrn, Abrahams." Nach Vs. 27. 48. 52. וַיִּקֹּד הָאִישׁ וַיִּשְׁתַּחוּ לַיהוָה „er beugte ſich vorwärts und erniedrigte ſich." Er ſagt auch Vs. 27. בָּרוּךְ יְהוָה „mit Kniebeugen verehrt ſey Jehovah ꝛc." Auf der Stelle, ſobald er eine Gewährung durch Jehovah erhalten zu haben überzeugt iſt, dankt ihm der andächtige Elieſer mit ſolcher Niederbeugung. Gen. 24, 52. Auch Hagar, da ſie in der Waſſersnoth eine Ciſterne findet, denkt an Gott, als den Lebenden, der ſich nach ihr umſehe. „Du biſt ein Macht-Gott, der mich ſehende" אֵל רֳאִי Gen. 15, 13. Der Born wird ihr la-chai roi. Vs. 14. und bei Iſaak dauert der Name fort Gen. 24, 62. ſo daß er den Ort beſucht, wo man einſt den Lebendigen = Wirkſamen, erfahren zu haben glaubte.

25. Auch unſichtbare Boten, Geſchäftsträger, welche Jehovah mit Einem ſchicke, wurden ſchon gedacht יְ׳ ז מַלְאָכוֹ אִתָּךְ Gen. 24, 40.

26. Durch den Tod wird Abraham zu ſeinen Volkverwandten geſammelt. Gen. 25, 8. וַיֵּאָסֶף אֶל־עַמָּיו Bei ihm kann dies nicht blos bedeuten: er wurde in die Familiengruft beigeſetzt. Denn noch war dieſe Gruft 23, 17. neu und faſt leer. Ebenſo von Moſe. Deut. 32, 50. welcher nicht unter Iſraeliten begraben wurde. Schon alſo war hier Glaube der Fortdauer der Nepheſch im Scheol bei Seinesgleichen.

27. Man hat angenommen, der Name Jehovah, alſo die Idee: der von Abraham Hochverehrte wird immer ſeyn = iſt immerhin ebenderſelbe, ſey erſt von Moſe eingeführt worden, weil das jetzige erſte Buch Moſe, welches (wahrſcheinlich in ſeine Form gebracht, erſt nach dem Salomon. Tempelbau und nach der Trennung unter Jerobeam, alsdann da Joſaphat 2 Chron. 17, 9. Prieſter und Leviten mit dem סֵפֶר תּוֹרַת יְיָ um unter Juda es zu lehren ausſchickte, allgemein bekannt, dem Volke publicirt wurde) aus zwei vorher ſchon beſtandenen Geſchichtaufſätzen beſteht, wovon der Eine von Gott als Elohim, der andere von ihm als Jehovah ſpricht. Eben dieſes Jehoviſtiſche hat auch andere Spuren, das Spätere zu ſeyn, in ſich.

28. Wie aber hätte Moſe den Hebräern Muth dadurch einſprechen können, wenn er ihnen ihren alten Gott unter einem für ſie neuen Prädicat darzuſtellen verſucht hätte? Nur wenn Abrahams begeiſterte Gemüthskraft und Charakterſtärke ihn ſchon ſo erfaßt und geglaubt hatte, nur wenn das Andenken daran in der vierten Geſchlechtfolge der Auswanderung nach Aegypten (Gen. 15, 16.) noch nicht vergeſſen war, nur dann konnte Moſe daran eine Erhebung des Nationalmuths anknüpfen. Und dieſes Alter des Prädicats kommt auch wirklich mit den von Jehovah ſprechenden Stellen und damit überein, daß Abraham ſeinen Hochverehrten auch nach Gen. 21, 33. als El Olam — Machtgott der Dauer, anrief. „Bei Beer Scheba pflanzte Abraham Eſchol (אֵשֶׁל Tamarisken, auch überhaupt feſtes Holz) und rief dort unter der Benennung: Jehovah, El Olam." Offenbar eine Umſchreibung der Jehovah-Idee!

Nach 1 B. Moſ. 12, 8. 13, 4. rief Abraham Jehovah = als den, der ſeyn wird, auf den man alſo für die Zukunft hoffen kann. So giebt es der Jehoviſtiſche Theil des 1. B. Moſ., welcher zwar ſpäter als der Elohiſtiſche verfaßt, aber doch vor der Vereinigung beider Aufſätze geltend geweſen ſeyn muß.

29. Bei Moſe war alſo dieſe Benennung, dieſe Bezeichnung einer hoffnungsreichen Anſicht über den höchſten, gerechten Machtgott ſchon da. Er baute darauf, daß ihm und den Abrahamskindern ihr Gott immer Jehovah = zu jeder Zeit ebenderſelbe ſey, alſo ihnen Abrahams Hoffnungen auf feſte Wohnſitze hinter dem nur der Meerküſte bedürfenden Cananäiſchen Handelsvolk gewähren werde. 2. B. M. 6, 3. ſagt der Elohiſte: Hochverehrt ſprach zu Moſe: „Ich bin Jehovah (= ich bin der, welcher ſeyn wird, der immer gleiche Schutzgott) da ich anſchaulich ward für Abraham, Iſaak und Jakob in der Art eines reichmachenden Machtgottes „Be=El Schaddai," wurde nach Meiner Benennung Jehovah ich ihnen nicht bekannt. Der Sinn aber iſt: Sie erfuhren, was ich ihnen war in der Gegenwart. Was ich ſey, vermöge Meines in die Zukunft gehenden Prädikats, konnten ſie noch nicht erfahren. Es war zukünftig. Aber jetzt ſoll, was ich ihnen wie Bundesgenoſſen von mir zuſagte, erfüllt und dadurch klar werden, daß ich ebenderſelbe bin. Dies ſagt auch der Text genau, weil er nicht ſagt: Schemi lo Noda, „Mein Name Jehovah war ihnen nicht bekannt" vielmehr: Ich ward ihnen (noch) nicht kennbar nach dem Jehovah=Namen. = Sie hatten noch nicht von dem Zukünftigen Erfahrung. Uſhemi Jehovah lo Nodaati iſt: ich ward nicht bekannt in Beziehung auf . . (quoad) Meinen Jehovahnamen. — So waren Namen wie Schaddai, Jehovah Bezeichnungen von Eigenſchaften, wie man Gott dachte, erprobte, von ihm Erfahrungen machte. Auch vorher 1. B. Moſ. 3, 14. ſagt der Elohiſte, Moſe habe geſprochen zum Hochverehrten: Wenn ich nun komme zu den Iſraelskindern und ihnen ſage: Eurer Väter Elohim hat mich zu Euch geſandt! und ſie mir ſagen: Welches iſt ſeine Benennung? (= als welchen, nach welchem Prädikat will

er ſich uns beweiſen?) was habe ich ihnen zu ſagen? Und Hochverehrt ſagte zu Moſe: „Ich werde ſeyn, was ich ſeyn werde!“ Er ſagte nämlich (hierdurch): So ſollſt du den Iſraelskindern ſagen: „Der ich ſeyn werde“ hat dich geſandt! = der, welcher ſpricht: Ich werde ſeyn! der zu jeder Zeit ſich gleiche! — [Hierauf iſt in eben dieſer Stelle 2. B. Moſ. 3, 15. wahrſcheinlich das Wort Elohim nach עוד auszulaſſen, weil 3, 15 bis 6, 2. alles die Art des Jehoviſten hat.] Die nächſte Erklärung über Jehovah iſt die nämliche: „Jehovah, euren Vätern Hochverehrt . . hat mich zu euch geſandt. Dies iſt mein Name für Zeitendauer und dies die Erinnrung an mich für Geſchlechtfolgen. Kurz: Der auch von Abraham ſchon Jehovah (semper-Idem) genannte hat ſich als ſolcher erſt in der Folgezeit beweiſen und berief ſich darauf in Moſe. Abraham hatte ihn ſo als einen Gott auch der Folgezeit gedacht, nur noch nicht ſo erprobt. Moſe und ſeine Zeit ſollten ihn ſo erfahren. Auf altem Abrahamsſinn beruhte die neue Volksrettung.

30. Jener Hochherzige, welcher ſelbſt rechtwollend keine Scheu fühlte, an den höchſten Gott ſich als an den Rechtwollenden anzuſchließen, verband damit ſchon den Vorſatz, durch ein an dem Zeugungsgliede, ſo wie man jeden Sclaven am Leibe zeichnete, nicht nur ſich, ſondern auch alle ſeine Nachkommen als ein Eigenthum des höchſten Hochverehrten (Elohim) zu weihen und auszuzeichnen *). Er machte ſogar ſelbſt ſchon den Anfang,

*) Auch der rabbiniſch unterrichtete Apoſtel, Paulus, ſah Röm. 4, 11. die Beſchneidung als eine Bezeichnung, σημειον, und gleichſam als eine Beſieglung, σφραγις, der Rechtſchaffenheit, δικαιοσυνη, mit welcher Abraham ſchon als noch Nichtbeſchnittener der Gottheit zugethan geweſen war durch πιστις, d. i. durch ſein Ueberzeugtſeyn und durch ſeine treue Anhänglichkeit an jenes Ueberzeugtſeyn. — Das Wort Glaube = Kleben, Anhängen, Feſthalten an etwas, iſt zu eingeſchränkt und enthält nur einen Theil des griechiſchen Ausdrucks πιστις. Das Glauben oder Feſthalten allein iſt eben ſo leicht irreführend, als richtig, wenn nicht das ächte Ueberzeugtſeyn, πειθεσθαι, trauend gemacht ſeyn aus Gründen, vorausgeht.

auch Andersgeborne durch eben jenes Beſitzthumszeichen dem höchſten Gott zum Eigenthum auszuſondern. Er gab ſchon das Beiſpiel des Glaubens und Beſtrebens, daß auch die nicht von ihm abſtammenden — willig oder als Sclaven — dem höchſten Gott zu eigen gemacht werden könnten und ſollten. In ſeinem Gemüth war ſchon, wie eine Gotteszuſage, ſo gewiß die Hoffnung, daß durch ihn und ſeine Nachkommenſchaft, das iſt, durch das, was er dafür zu thun anfing und jene fortſetzen ſollte, auch alle andere Völker beglückt, von dem höchſten Gotte geſegnet werden würden. Die Bedingung, daß ſie durch Abraham und ſeine Nachkommen ſich — willig oder beſiegt — dem höchſten Gott zu eigen machen laſſen müßten, war mitgedacht und factiſch begonnen.

31. So war wirklich und factiſch durch die Gemüthsart und Stimmung eines Einzelnen der Anfang gemacht, nicht zu einem „Plan" aber zu einer nach und nach ſich entwickelnden Folgenreihe der in der Geſchichte allerdings ſeltenen und folglich wunderſamen Erſcheinung eines auf pflichtmäßige Religioſität gegen den Höchſten der Götter ſich gründenden Familienvereins, in welchem der gewiſſe Glaube lebte, daß nur, wer ſich mit ihm für den höchſten Gott ſichtbar vereinige, von dieſem bleibend geſegnet werde, ja daß ſich daher auch alle andere Völker allmälich mit ihm dafür vereinigen würden, und wohl gar — wie der Menſch nur allzugerne ſeine Uebermacht einzumiſchen pflegt — vereinigen müßten.

32. Die Schickſale dieſer dem höchſten Gott zugeeigneten Nomadenfamilie, welche ſich durch Einpropfung aller Beſchnittenen, auch der Knechte und Sclaven ſchnell und ſtark ver-

---

Wer πεπεισαι = überzeugt iſt, iſt als πειςὸς = πιςὸς, beides überzeugt und treuergeben der Ueberzeugung. Πιςευων iſt, wer ſich als πιςὸς beträgt, alſo als überzeugt und der Ueberzeugung treu. Daher πιςευειν εις τινα oder εν τινι = als überzeugt an einen ſich halten, auf einem Glauben ſtehen. Πιςευειν τι = Κατα τι überzeugt ſeyn in Beziehung auf . . .

mehrte, entwickelten ſich fortſchreitend, wie alle menſchlichen Schickſale, theils aus dem, was der Menſch, beſonders nach ſeinem Wollen, an ſich iſt, theils aus der Zuſammenwirkung anderer von ihm mehr oder weniger abhängigen Umſtände. Der von ſeiner lange unfruchtbaren Mutter geborne Iſaak war, wie es mit dieſem Umſtand übereinſtimmend ſchon in Joſephus Alterthumsgeſchichte (Archäologie) erkannt iſt, geſchichtlich=glaublich ein bald alternder, bald halbblinder, zarter, leckerer, gutmüthiger, nachgiebiger, von ſeiner Rebecca gelenkter Hausvater. Wann möchte wohl ein althebräiſcher Geſchichtdichter anſchlägig genug geweſen ſeyn, dieſe Data ſo paſſend ſich ſelbſt zu geben, wenn nicht die Ueberlieferung ſie ihm gegeben hätte? Ferner: Der ſchon von der Mutter zum Täuſchen erzogene eine Sohn, Jakob, iſt, wie zum Voraus geſchichtlich=glaublich ſeyn muß, ein täuſchender und getäuſchter Weibermann, all ſein Lebenlang, und eilf ſeiner Söhne ſind gerade ſo verkehrt und verdorben, wie ſie unter dem Einfluß von vier eiferſüchtigen Müttern werden mußten. Welcher althebräiſche Geſchichtdichter würde nicht vielmehr die zwölf Patriarchen nebſt ihrem Vater gar viel beſſer gedichtet haben? Welcher hätte wohl dagegen den von ihrem Stammvater betrogenen und gefürchteten Bruder, Eſau, als einem um ſo viel beſſeren, muthigeren, großherzigeren Character dichten mögen, wenn nicht die alte Sage dafür geweſen wäre?

33. Gar ſehr hängen dieſe Geſchichten, wie Urſachen und Wirkungen, aneinander. Wohl aber iſt mit dem durch die Umſtände bewirkten und gebildeten factiſchen Stoff immer ſchon die vom hochherzigen Abraham ausgegangene äußere, gleichſam nomadiſche Zueignung an den höchſten Gott verbunden und die Zuverſicht, daß, ihm ſich mit allen den Ihrigen zueignend, ſie auch von ihm Schutz und Glück haben müßten. Nur iſt in dieſen, nicht zu Abrahams Rechtſchaffenheit erhobenen, Gemüthern auch jene gottergebene Zuverſicht meiſt nur eine eigennützige, wenigſtens ſehr menſchenartige, äußerliche. Wie Menſchen ſich des Ihrigen annehmen, ſo muß ja wohl, denken dieſe, Abrahams nicht ſehr würdige Iſraeliten — auch der höchſte Gott gegen ſie handeln,

da ſie ſich einmal ihm, ſelbſt durch die Mahlzeichen am Leibe, zum Eigenthum hingegeben haben.

34. Als Abrahams Großherzigkeit ſich bis zum höchſten, allgemeinen Gott erhoben hatte, entſtund ſchon bei Therach, ſeinem Vater, da deſſen Sohn Haran Gen. 11, 28. vor ſeinen Augen geſtorben war, wie bei Abraham ſelbſt, der Entſchluß, weg von den Abgöttern auszuwandern. Sein Gott, als der über Himmel und Erde, kann und wird überall ſein Schutzgott ſeyn.

In Canaan aber hofft er am beſten ſich nomadiſch ausdehnen und in ſeiner religiöſen Weiſe leben zu können. Dahin alſo der Zug 11, 31. Doch weilt Therach noch zu Carrä, bis an ſeinen Tod. Alsdann ſetzen Abraham und Loth den Plan fort.

So beginnt der Monotheismus, als Glaube an einen überall gültigen Schutzgott, die Begründung der ganzen Nationalität dieſer Hebräer (= dieſer von jenſeits des Euphrats herübergezogenen) auch in Rückſicht des zweiten Hauptpunkts — des bleibenden Wohnorts. Die, dem höchſten Gott ſich anvertrauende Nomadenhorde faßt auch das Vertrauen: er gebe ihr gewiß die Gegend, welche ihr die liebſte, die für ihre religiöſe Sitte angemeſſenſte wäre. Und auch dieſes Vertrauen ſelbſt führt allmälig ſeine Erfüllung herbei.

Daß ſchon Abraham dieſe Gegend für die beſte hielt, mochte znm theil daher kommen, weil ſie an ſich arrondirt und gleichſam befeſtigt war durch den Libanon, Jordan und die Wüſten gegen Aegypten. Auch konnte eine gewerbſame Nomadenhorde darauf rechnen, daß die Sidonier ꝛc., deren Acker das Meer war, (Prov.) nicht viel Binnenland brauchten, einer Horde, welche Viehzucht und Ackerbau treiben wollte, gerne Platz laſſen und ihre Producte ihr abkaufen könnten. Ob Abraham zum Voraus wußte, daß es auch dort ſchon einen Prieſterkönig zu Salem gebe, welcher ebenfalls an den über alles hohen Kraftgott הָאֵל עֶלְיוֹן Geneſ. 14, 18. hatte, iſt nicht zu entſcheiden, doch ſehr wohl möglich. Ohne Kenntniß von Canaan

würde nicht ſchon Therach Gen. 11, 31. den Zug dahin gewählt haben.

Auch dieſer alte Gedanke nun muß ſich bis auf Moſe's Zeit noch unter den nach Aegypten gezogenen, doch daſelbſt nur als Nebeneinwohner behandelten Iſraeliten zum Theil fortgepflanzt haben.

35. Während die Althebräer, theils am Rande zwiſchen Aegypten und Canaan (in Goſchen, wahrſcheinlich um den Mons Casius her?) nomadiſiren durften, theils aber zu Frohndienſten nach Aegypten hineingeſchleppt und von einem neuen, gegen die Anhänger der alten Pharaonen feindſeligen, vermuthlich-erobernden König gemishandelt und ſogar zum Ausrotten beſtimmt wurden, muß jene abrahamitiſche Zuverſicht der Zueignung an den höchſten Gott zwar nicht erloſchen, aber doch verdunkelt geworden ſeyn. Erlöſchen konnte ſie weniger, weil ſie an einen Gebrauch = die Beſchneidung, angeknüpft war. Moſe findet ſie vor. Denn er konnte dadurch das Volk und ſeine Stammhäupter zuerſt aufmuntern. Aber ſobald der Herrſcher nicht will und droht, iſt ſchon die alte Zuverſicht ſoweit veraltet, daß alle lieber Laſten tragen, als wie ein Eigenthum des höchſten Gottes ſich durch die Hoffnung ermannen, daß doch ſolche Thiergötterdiener ſie gewiß ihrem höchſten Gott nicht für immer zu entziehen vermögen würden.

36. Furcht und Hofnung, Erſcheinungen, vor denen die Menge zitterte und Verſprechungen theokratiſchen Erdenglücks, mußten bei Moſe ſelbſt und durch ihn wirken, bis er aus unbändigen Horden eine Nation des Jehova durch Geſetze und den Ackerlandsbeſitz zu ordnen unternahm.

37. Da Moſe, als geflüchtet aus Aegypten, in der Nähe von Canaan lange gelebt hat, und da er in der Folge genaue Kenntniß von Canaan zeigt, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er es in dieſer Zwiſchenzeit ſelbſt beſucht und durchforſcht habe. Ob Er dort in den vorgefundenen Zeitumſtänden Veranlaſſungen traf, um ſo mehr den für die Bildung ſeiner Nomaden in eine Nation

unentbehrlichen Beſitznahmeplan des ſo glücklich umſchloſſenen Landes ſich als ausführbar zu denken, iſt nur zu vermuthen.

38. Schon als der Nomaden Tharachs und Abrahams Ziel Canaan war, wird, daß die Canaäer damals im Lande waren, etliche Male, wie etwas Bedenkliches bemerkt. Gen. 12, 6. 13, 7. Aber hoffen konnte man mit Grund, daß dieſe ſich ſchmiegende (wie ihr Name dies ausdrückt) ſolchen, die ihnen im Handel nicht hinderlich waren und Erzeugniſſe der Heerde und des Landes verkaufen konnten, gerne zulaſſen würden. Sie zogen ſich auch ſpäterhin näher an die Küſte. Iſt hiſtoriſch richtig, was ſchon Herodot *) angiebt, daß die Phönicier vom rothen Meer erſt heraufgezogen waren, ſo wird um ſo begreiflicher, warum die No-

*) ουτοι δε οἱ Φοινικες το παλαιον οικεον, ὡς αυτοι λεγουσι, επι τη Ερυθρα θαλασση· εντευθεν δε ὑπερβαντες της Συριης οικεουσι τα παρα θαλασσαν. Της δε Συριης τουτο το χωριον και το μεχρι Αιγυπτου παν, Παλαιστινη καλεεται VII, 89. Περσέων μενουν οι λογιοι Φοινικας αιτιους φασι γενεσθαι της διαφορης (inter Asiam et Graeciam). Τουτους γαρ απο της Ερυθρας καλεομενης θαλασσης απικομενους επι τηνδε την θαλασσαν και οικησαντες τουτον τον χωρον, τον και νυν οικεουσι, αυτικα ναυτιλιησι μακρησι επιθεσθαι, I, 1. Auch Juſtinus ſagte, wie es ſcheint, aus einer Quelle, welche mehrere Umſtände angab: Tyriorum gens condita a Phoenicibus fuit, qui, terrae motu vexati, relicto patrio ſolo, aſſyrium ſtagnum primo, mox mari proximum littus incoluerunt. Vergl. Dionys. Perieg. vs. 906. Bochart zwar widerſpricht. Geogr. 5. P. II. l. 1. c. 43. ſ. aber dag. Michaelis ſpicileg. Geographiae hebr. p. 1601. Vielleicht iſt auch einiges Mythologiſche der Phönizier, das ſich auf ſüdlichere kuſchitiſche Gegenden zu beziehen ſcheint, aus jener erſten Anſiedelung am idumäiſchen Meere zu erklären, woher ſie in die Gegenden, wo nachher das todte Meer entſtund, vor Abrahams Zeit herauf gezogen ſeyn mochten, alsdann das philiſtäiſche Ufer (Joppe) beſetzten und ſofort mehr gegen Sidon und Tyrus hinaufrückten. Auch nach Gen. 10, 15 waren ſie Chamiten, aus dem heiſſen Lande, חם, ſtammende.

madenſtämme ein altangeſtammtes Recht auf das Binnenland zu haben glaubten. Abraham, wenn ſchon er, ſeiner Anhänglichkeit an Einen Gott gemäß, ſo gerne ſeiner Nachkommenſchaft abgeſonderte Wohnſitze wünſchte, konnte dann um ſo eher nach Art des Alterthums den Schluß machen: Dieſer geſchloſſene Landesbezirk wäre für mich und die Meinigen in vieler, auch in religiöſer Beziehung, ein wohlthätiger Beſitz; es wird alſo auch unſerer Gottheit Wille ſeyn, daß wir in ihm Beſitz erhalten.— „Der Menſchen wahres Wohl iſt der Gottheit Wille." Dieſer Grundgedanke iſt im Alterthume der leitende Satz, nach welchem man die Göttlichkeit eines Wunſches, einer Hoffnung, einer Einſicht zu beurtheilen pflegte. Sehr oft viel richtiger, als nach ſcholaſtiſch-dogmatiſchen Erkünſtelungen über Wollen und Vorherbeſtimmen des gewiß nichts willkührlich wollenden heiligen Geiſtes der Geiſter.

39. Canaans Lage zwiſchen dem Libanon, Jordan, der Wüſte und dem Mittelmeer, mußte für Moſe's patriotiſche Abſicht, durch Abſonderung ſein Volk lange in ruhigem Wohlſtand und eigener Geſetzmäßigkeit ſelbſtſtändig zu erhalten erwünſcht ſeyn. Jene Abſicht liegt in ſeiner ganzen Geſetzgebung. Auch der Phönicier Nähe zu Sidon war ſo ſehr nach Wunſch, daß Moſe deswegen dieſe, obgleich Cananäer, durchaus ſchonte. Als Seehandelsleute bedurften ſie landeinwärts keine Gebiete; wohl aber konnte das Hebräervolk, theils noch nomadiſirend, theils Ackerertrag, Weinbau, Feigen- Oelpflanzungen betreibend, ohne Miſchung mit Fremden doch alle ſeine Erzeugniſſe augenblicklich an ſie verwehrten.

40. Nur Ein Uebel ruhete auf der Lage des gelobten Landes. Sobald Aegypten ſich auswärts ausdehnen, oder ſobald eine Macht von Syrien oder dem Euphrat her Aegypten überwältigen wollte, war das in der Mitte liegende Canaan der Tummelplatz des Krieges, oder wenigſtens den beläſtigenden Durchzügen ausgeſetzt. So ſtrebten Aſſyrer, ſo Babylons Chaldäer vornehmlich nach dem Beſitz von dem ſonſt nicht bedeutenden Uferland. So durchzog es So [Socho] von Aegypten her. So Cambyſes, um Aegypten perſiſch zu machen. Ptolomäus Lagi eroberte Hohl-Sy-

rien und Paläſtina, um es als Wehrmauer für ſein Aegyptenland gegen die Syriſchen Macedonier zu haben. Und wer in der Folge von dieſen beiden auf einander eiferſüchtigen Haupttheilen der Alexandriſchen Weltmonarchie Paläſtina hatte, war ſchon der Ueberwältigung des Rivalen über die Hälfte gewiß. In der Lage des Landes blieb für immer dieſe Unglücksurſache, ſo daß bald die Ptolomäer, bald Antiochus Epiphanes und andere ſyriſche Macedonier nichts für unentbehrlicher hielten, als Jeruſalem, die wichtige Bergfeſtung, zu beſetzen und die Judäer in Sitten und Geſetzen mit ſich zu einem Ganzen zu verähnlichen.

41. Wahr aber iſt's, daß Moſe zu ſeiner Zeit mit aller Klugheit ſchwerlich vermuthen konnte, das in ſich ſo gerne damals abgeſchloſſene und ſonderlingsartige Aegypten werde ſo leicht über die nomadiſchen Grenzen der arabiſchen Wüſten hervortreten oder von andern, ungeachtet dieſer unwegſamern Zwiſchengegenden, in ſeinem Innern heimgeſucht werden. Moſe's Wahl, ſein umgeformtes Volk jenſeits des Jordans mit Gewalt in feſte Sitze zu bringen, war alſo, ſoweit Menſchenklugheit reichen mochte, vortrefflich und wohl der Schutzgottheit dieſes Volkes zuzuſchreiben.

42. Unter dem, wie die Folge zeigt, kundigeren und etwas gebildeten Stamme des Moſe und Aaron, unter den Leviten, muß ſich jenes religiöſe Vertrauen auf den höchſten Gott, Jehova und die Beſitznahme von Canaan noch lebhafter erhalten haben. Sie beharren darauf. Eine Reihe von Unglücksfällen, welche faſt alle aus einer ſeichten Nilergießung allmählig, das Jahr über, ſich entwickeln mußten, am Ende aber das offenbar menſchlich *) veranſtaltete Todtſchlagen des Vorzüglichſten unter Menſchen und Vieh entſcheidet für ihre Zuverſicht. Das Entfliehen durch den auch jetzt noch bald bis zum Durchwaten gangbaren, bald zum Ertrinken anſchwellenden Meeresarm erhöht die Zuverſicht im Moſe ſelbſt und noch mehr in den Geretteten für ihn. Er bringt ſie durch die

*) Hätte wohl ein verderbender Engel nöthig gehabt, daß ihm die Häuſer der Hebräer durch Blut an den Thürpfoſten als unverletzlich ausgezeichnet wurden? 2. B. Moſ. 12, 12. 13.

ſchon ſeit vielen Jahren hier in Midian erworbene Lokal= und Mittelkenntniß bis an den Berg, wo er und ſeine midianitiſchen (nach 2. B. Moſ. 18.) klugen und frommen Freunde wie zu Hauſe waren und führt den begeiſterten Vorſatz aus, im Namen des ſich immer gleich bleibenden höchſten, alten Gottes die zwölferlei Volksſtämme, vermittelſt des einen etwas gebildeteren Prieſterſtammes durch Erwählung des höchſten Gottes zum eigentlichen Volkskönig für einen Anfang von Geſetz und Ordnung wohltätig zu vereinigen.

43. Abrahams Gemüth hatte ſich zum höchſten Gott, nicht als zu einem National=Gott, oder Particular=Gott ſeiner Horde und Nachkommenſchaft erhoben. Er war ihm der Beſitzer Himmels und der Erde, alſo der Gott über Alles. Soviel auffallende Allgemeinheit (Univerſalität) hatte der höchſte Gegenſtand der Gottandächtigkeit längſt vor Moſe. Nicht hiſtoriſch richtig iſt es daher, wenn häufig angenommen wird: die Hebräer hätten ſich, wie andere Völker, ihren Jehova nur als National=Gott gedacht. Die religiöſere Idee von ſeiner Allgemeinheit war das Frühere. Erſt Moſe benutzte dieſes Vorhandene der abrahamitiſchen Religion, enger, um ſeine niedergedrückten Volksgenoſſen zu der Hoffnung, daß der höchſte Gott, welcher immer derſelbe ſey, ſie retten werde, zu erheben. Alsdann erſt, da die Rettung geſchehen war, leitete er ſie auf den freien Entſchluß, eben denſelben „Gott über alles" ſich auch zum König, alſo zum Geſetzgeber durch ihn, und dann zum Regenten zu wählen, der nach dieſen Geſetzen ſie als ein Reich der Prieſter regieren möge.

44. Der Begriff: Nationalgott, iſt nicht ein althebräiſcher Begriff. Vielmehr ein eigentümlicher Begriff: Gott als Nationalregent, wurde von Moſe erſt gedacht und veranlaßt, daß nämlich der von Ihnen Hochverehrte immer der allgemeine Gott ſey und bleibe, daß derſelbe aber ſich zu ihrem National=König, d. i. Geſetzgeber und Regenten erwählen laſſen wolle. Die Religion der Hebräer blieb, was ſie ſchon war, Richtung auf den höchſten Gott des Himmels und der Erde. Abrahams patriotiſche

Theoſophie führte, weil die zwölf Stammfürſten ſchwerlich gerne unter Ein ſichtbares Oberhaupt ſich vereinigen ließen, auf einen unſichtbaren Monarchen. So trat jezt die Geſezgebung und die Regierung des einzelnen Volkes neben und unter dieſe Religion. Statt menſchlicher Könige ſollten die Geſeze regieren, wie ſie, als von Gott, zuerſt durch Moſe, ſpäterhin durch den Hohenprieſter gegeben, anerkannt werden könnten, Geſeze alſo, welche die jedesmalige Idee von der Gottheit, die Gotteswürdigkeit und das göttliche Wollen des Wohls der Menſchen zu ihrem Maasſtab gegen alle Willkühr haben ſollten. Die Stammfürſten (Emirs), die Hausväter, die Richter und der Feldherr waren alsdann die von den Geſezgebenden geſonderte vollziehende Macht. Das freiwillige Ephorat hatte collectiv: jeder Nabi nach Moſe's Art, jeder in ſeiner Weiſe von Gottes Geiſt erhabene, in ſofern ſein Freireden geſezlich geſichert wurde.

45. Ganz wie freie Wahl wurde von Moſe die Anerkennung des höchſten Gottes als Nationalregenten, welcher durch Prieſter regieren wollte, eingeleitet:

1) 2. B. Moſ. 19. „Schon im dritten Monat nach dem Ausmarſch der Iſraels-Kinder aus Aegyptenland, mit dem erſten Tage (ſo vorbereitet war das Nöthige,)

2) kamen ſie in die Wüſte Sinai.

Sie brachen nämlich auf von Rephidim und kamen in die Wüſte. Und zwar lagerte dort Iſrael dem Gebirge gegenüber.

3) Und Moſe ſtieg hinauf zu dem Hochverehrten.

Ihm hatte Jehova zugerufen*) von dem Gebirge, ſagend:
So wirſt du ſagen zu Jakobs Haus
Und kundthun IſraelsKindern.

4) Ihr ſahet, was ich that Aegypten,
Und ſo, daß ich Euch trüge auf Adlersflügeln
Und kommen machte zu Mir.

*) D. i. noch ehe Moſe den Berg beſtieg, hatte er in ſich Jehova's Sinn und Stimme. — So erklärt ſich der Jehoviſt den Hergang der Sache.

5) Und nun —
wenn auf meine Stimme Ihr wohl hören
Und bewahrt haben werdet mein Bündniß,
So ſollt Ihr geworden ſeyn Mir
Ein ſelbſterworben Eigenthum *) aus allen den Völkern heraus.

6) Denn mir iſt all die Erde, **) und doch ſollt ihr mir geworden ſeyn
ein Königreich von Prieſtern (d. i. ein Reich, wo Ich durch Prieſter König bin).
Und ein geheiligt Volk (wo die Nation ſelbſt als gottgeweiht zu behandeln iſt.)
Dies ſind die Worte,
Die du ſagen ſollſt Iſraels Kindern.

7) Und Moſe kam, da er gerufen hatte den Aelteren des Volks, und legte ihnen all jene Worte vor, die Ihm Jehova auftrug.

8) Und ſie erwiederten, ***) all das Volk als Verein, ſagend: Alles was Jehova ſagte, wollen wir thun.
Und Moſe brachte zurück †) die Worte des Volks zu Je-

---

*) סְגֻלָּה Ex. 19, 5. Pſ. 135, 4. Koh. 2, 8. Caſtell giebt Fol. 3688 nur die Phraſe:

أَعْطِي شَجْبَلَةً مِنْهُ

Mit der Ueberſetzung: illud mihi impendit. Was iſt hier شجبلة an ſich?
LXX λαος περιουσιος (Vgl. Tit. 2, 14.) = περι ουσιαν ων zum Vermögen gehörig.

**) Bleiben ſollte die Idee: Gott über alles; nicht ein Nationalgott, aber ein Nationalkönig wollte er werden. So dachte ihn Moſe und lehrte ihn ſo denken.

***) Verm. iſt: und all das Volk, zu leſen: וְכָל־הָעָם :

Die Aelteren konnten allein ſchwerlich für das ganze Volk einwilligen.

†) So förmlich durch Hin- und Herbringen des Antrags, der Einwilligung und der Acceptation wurde dieſe Regentenwahl behandelt.

hova. Und Jehova ſagte zu Moſe: Siehe ich komme zu dir in dem dicken Gewölke, damit das Volk höre auf mein Reden mit Dir und ſie auch auf Dich vertrauen für eine Dauer."

46. Nun erſt frei gewählt und anerkannt, ſpricht der allgemeine Gott als Volksgeſetzgeber für die werdende Staatsgeſellſchaft der Iſraeliten.

Der erſte Anfang dieſer Geſetzgebung beſtund dann in zehn kurzen Sätzen, welche manches, was ohnehin Religionsſatz geweſen wäre, nun auch zum bürgerlichen Geſetz machten, weil das an ſich Pflichtmäßige, wenn ſeine Beobachtung auch der Staatsgeſellſchaft unentbehrlich iſt und nach äußerem Thun beurtheilt werden kann, auch durch Strafdrohung ſanctionirt werden darf.

Die zehn Machtworte waren folgende:

1) Ich, der ſeyn wird, bin dein Hochverehrter. Nicht ſeyn ſoll dir etwas von andern Hochverehrten vor meinem Anblick.
2) Nicht machen darfſt du dir ein geformtes Bild (von Jehova oder von jenen andern Göttern) und irgend eine Verähnlichung.
3) Nicht erheben darfſt du (wie Zauberer) den Namen Jehovas zum Schlimmen.
4) Denk an den Tag der Ruhe, um ihn als geweiht zu achten.
5) Beehre deinen Vater und Mutter, je nachdem deine Tage ſich ausdehnen.
6) Nicht darfſt du morden.
7) Nicht Wolluſt treiben.
8) Nicht ſtehlen.
9) Nicht antworten über deinen Nächſten als Lügenzeuge.
10) Nicht gierig ſeyn darfſt du gegen das Hausweſen deines Nächſten.

Was weiter im Texte eingeſchaltet iſt, muß als Exegeſe, als umſchreibende Auslegung der kurzen Worte, wie Parentheſe gedacht werden.

Daher iſt im Deuteronomium zum Theil eine andere Exegeſe. An den Geſetzworten ſelbſt zu ändern, hätte man ſich nicht herausgenommen.

Weitere Geſetze gab Moſe wahrſcheinlich bei Gelegenheit, je nachdem er, als Volksrichter, beſtimmte Veranlaſſung erhielt. Doch iſt die nächſte kleine Geſetzſammlung von K. 21. bis 22, 16. ſchon als Perſonenrecht und Sachenrecht geordnet, folglich wohl mit einemmal publicirt worden. Was von 22, 17. an nachfolgt, vereint ſich nicht unter Einen Begriff; dies ſcheint alſo auf Anordnungen, die erſt gelegenheitlich veranlaßt waren und nachtragsweiſe hinzukamen, zu deuten.

Wie nun das prieſterliche Geſetzgeben und die Ausübungsmacht unter die Achtſamkeit aller Gottbegeiſterten geſtellt wurde, dies ſucht die folgende Rede auszuführen.

48. Zuvor noch ein Blick auf das Weſentliche und Allgemeine aus dieſem Theil der göttlichen Erziehung des jetzigen Menſchengeſchlechts, wie es ſich ſeit der neueſten telluriſchen Revolution, ſeit der großen Meerveränderung, allmählich geſtaltete.

Ein Hauptgedanke iſt es, welcher durch das hebräiſch-jüdiſche Volk in dieſe Erden-Welt eingeführt wurde. Das ehrfurchtsvolle Denken an die Gottheit und ihr heiliges, wohlthätiges Wollen, die eigentliche Gottesandacht oder Religion, ſoll das ganze Leben der Menſchen durchdringen; es ſoll nicht blos Lehre ſeyn, ſondern Leben, Volksleben werden.

Dieſe geradſinnige, rechtwollende Gottergebenheit ſoll nicht nur der Einzelnen Lebensgang, pflichtlehrend oder moraliſch leiten, ſondern vornehmlich auf das Leben patriarchaliſcher Familien-Vereine und ganzer Völker, nach Art einer Gottesregierung oder theokratiſch umfaſſen und beſtimmen. Der Erdenzuſtand ſoll wie eine Gottesregierung werden, wo nichts gelte, was als Gottes- nichtwürdig anerkannt werden müßte. Dieſer Hauptgedanke iſt der fortlaufende Zuſammenhang und der immer ſich reiner ausbildende Inhalt der heiligen Bücher hebräiſch-jüdiſcher und urchriſtlicher Religionslehrer.

Das Alles, worin der Menſch nach allen ſeinen Geſtaltungen und Arten ſeines Daſeyns bewußt wird, jene Himmelshöhen und dieſe Erdenbahn — — alles dieſes iſt Eine Gotteswelt. Ein Gebilde des (Elohim) Höchſtverehrten. Alles, was zu der Menſchen wahrem Heil und Wohl dient, iſt dem Wollen der Gottheit gemäß; als ein Geſetz des Hochverehrten ſoll es heiliggehalten werden, in den Zelten der nomadiſchen Hirtenhorden und im Volksſtaat einer Gottes-Nation. Alsdann iſt ein ewiges Bündniß zwiſchen dem Höchſtverehrten und den bildſamen Menſchenkindern. Alsdann kann Geſetzgeber, Prieſter, Heerführer und Richter nur das, was des Menſchen Wohl fördert, als Gottes Willen zum Geſetz machen. Alsdann darf der freimüthige Sprecher Gottes, der Prophet, ihnen allen entgegenhalten, was nicht Geſetz bleiben oder werden dürfe, weil es nicht ein Wollen der Gottheit ſeyn könne, deren Wille Menſchenwohl ſey. Alsdann geht immer der alte Verband (Bund, Berit) mit Gott in eine neuwerdende Gotteseinrichtung (Diatheke) über. Alsdann iſt zu ſingen:

Friedenswohl auf Erden!
Und — unter den Menſchen Wohlgeſinntheit.

Das Gottesreich, der himmelähnliche Zuſtand, wo Menſchenwohl als Gotteswille Geſetz, wo Leben und Religion Eines werde, nähert ſich durch einen menſchgewordenen Weisheitgeiſt (Logos), den zum Geiſter-König dieſer Gotteswelt aus Gott Gezeugten. Endlich aber iſt es wirklich da, der Gottesſtaat, der Gottregierungszuſtand, wenn nicht mehr Unverbeſſerliche mitunter da ſind, wenn vielmehr Leben und Rechtſchaffenheit und Gottesverehrung Eines und Daſſelbe geworden ſind und alſo auch Himmel und Erde Eines, die zum allgemeinen Wohlbefinden neugeſchaffene Wohnung der Gottgetreuen werden können, der göttliche Vater aber, die väterliche Gottheit, Alles iſt in Allem.

Dies iſt der Eine, nicht bloß idealiſch, vielmehr ganz geſchichtlich gegebene Blick, der durch altes und neues Teſtament hindurch das Weſentliche herausſchaut und in dieſer „Welt Got-

tes" nur alsdann Harmonie findet, wenn Leben und Religion als Eines wirken.

IIII.

Geſetzliche Sicherung der prophetiſchen Freimüthigkeit,

oder

M O S E S

LIBERTATIS DE PUBLICIS REBUS PUBLICE SECUNDUM SENSA ANIMI PROPHETICE COMMOTI LOQUENDI ASSERTOR RELIGIOSISSIMUS *).

Paradoxo simile videbitur, quod Amplissimae huic Panegyri proponere instituam, affirmans:

> Mosen, conditorem illum hebraicae gentis et legislatorem, raro pro meritis aestimatum, primum olim sed religiosissimum assertorem libertatis de publicis rebus publice secundum animi pie commoti sensa loquendi extitisse.

At vero, quid statim peritiorum sagacitas tacito judicio mihi obvertat, jam praesentio. Tempori aliquid dedisse videbor, quod de rebus ad publicam vel salutem vel injuriam pertinentibus publice absque metu arbitrariae coërcitionis verba facere optat. Excusatum me fortasse

*) Oratio habita d. XXIV. Nov. 1814.

velit benignitas Vestra, quod genio temporis, παραδοξιας cupidissimo, indulgens paradoxon aliquod excogitaverim, ingenii lusu horulae partem expleturum. Ecquis enim, inquietis, serio sibi persuaderi sinat, caput legislatoris radiis illis Sinaiticis tantopere reformidandis coruscans*) insitaque severitate minax, de officio tamen et jure civium libere de publicis rebus loquendi cogitasse? An is, qui genus illud imperii suspiciosum, quod Theocratiam appellant, suae genti imposuit, an, qui disertis verbis „regnum sacerdotum“ fieri voluit, (Exodi c. 19, 5.) an, qui princi-

---

*) Postquam diu in secessu montis, Deo et Regi Israelis propior, mente sacris de regimine genti tradendo meditationibus mirifice commota moratus fuerat Moses, rediit tandem ad populares *vultu ultra modum sereno ac fere lucido*, prout ea, quae animum intus agitant, etiam vultum ad enthusiasmum sublimiorem extollere et conformare possunt. Quod cum Exodi c. 34, 29. 30. 35. vocabulo קָרַן describatur, alii interpretum *radians*, alii adeo *cornutum caput* legislatori attribuerunt. Augustior omnino et reverentia dignior apparuisse videtur vultus, ita, ut et *micare vel lucere* diceretur. Orientales vero cum suos principes propius intueri vel familiariter (פֶּה־עַל־פֶּה) cum iis colloqui non soleant, etiam Moses verecundiam populi, legibus latis eo reverentius obsecuturi, velamine vultui obducto augere consultum duxit, (cf. 2. Cor. 3, 13.) quod tamen, quoties sacrum penetrale adibat, cum Deo suo פֶּה־עַל־פֶּה collocuturus (Num. 12, 8.) eadem de causa removebat. Hac demum et simili ratione cum psychologice intelligi possit, cur demagogi prisci religiosas ejusmodi ceremonias revera necessarias habuerint et nec sibi ipsis quidem nec aliis superfluas, penitius quoque perspicitur, eosdem plerumque vel ab omni piae, quam vocant, fraudis cogitatione remotos fuisse. Ad γοητας (2 Timoth. 3, 13.) non nisi ab iis abiguntur, qui ad fervidiores animi affectus ex intimo religionis sensu oriundos non, ut psychologum deceret, attendentes, antiqui vero temporis habitum animo intueri nescii, ex nostro seriori et occidentali rerum statu priscum aevum sibi temere confingunt.

pes populi non paucos*) coram concione contra sacerdotium fratri, Aaroni, assignatum insurgentes solo flammis ignotis concusso humavit, an, quaeso, hic idem Lycurgo et Dracone durior legum auctor, juris publice cum libertate loquendi primus vindex assertorque putandus erit?

Audio sane. Sed imperturbata mentis acie si ad origines usque judaicas escendimus, Moses obvius nobis fit, in aula Pharaonis inter artes Aegyptiorum et vitae delicias a teneris educatus, sed consilio tamen et ardore, suos ab oppressoribus liberandi, apud animum ferventissimum ita commotus, repletus, agitatus, ut relicta regia domo populares ad servitutem dejectos vindicare mallet, quam una cum educatoribus in eosdem velut servos imperare. Necat vindex unum ex oppressoribus, deseritur a popularibus anxiis, profugit, non sine numine, ad sacerdo-

*) Dicuntur illi Numeror. 16, 2. „principes concionis populi, vocari soliti ad publicum concilium, viri nomine insignes.“ = Notables) Insurrexerant autem ejus ordinis ducenti et quinquaginta. Duces vero habebant (vs. 1.) partim ex ipsis Levitis, cognata Mosis tribu, sed in Aaronem ob sacerdotii praerogativam invidos, partim ex Rubenitis, id est, ex ea tribu, quam, licet a primogenito descenderet, ob morum pastoritiorum (Num. 32, 4. 16.) feritatem (Genes. 49, 4.) agmini Judae numerosiori et fortiori Moses postposuerat. Quod attinet motum soli concussi, pulverem pyrium apud Sinenses antiquitus inventum fuisse, jam indicavit du Halde Description de la Chine T. II. (à la Haye 1736. 4.) p. 55. Quoique l'usage de la poudre soit ancien à la Chine, l'artillerie y est assez moderne et l'on ne s'est gueres servi de la poudre depuis son invention (jusq'à l'an 1621.) que pour les feux d'artifice, en quoi les chinois excellent. Sed publicus quidem hic usus secretiorem excludere non videtur. Jam vero, etiamsi cognationem Sinensium cum Aegyptiis non confirmemus, Sinenses tamen hac in re exemplum suppeditant, quod naturae arcanum aliquod, alibi multo serius adinventum, penes populos orientis longe maturius existere potuerit.

tem ducitur Midianitam Arabem, consilia subministrantem etiam posthac (Exodi c. 18.) valde idonea. Suorum amor nec temporis intervallo minuebatur nec locorum disjunctione. Creverat ille ardor internus cum experientia viri. Qua ratione in arabicis desertis iter facturo res gerendae forent, quomodo Canaanitica tellus, Abrahami nomadumque patrum olim dulcissima, nunc desideranda, sedes, in civitates non unitas divisa se habeat, ex vicinia tum non poterat non cognoscere. Sed ardua tamen res ac difficillima. Ipse quoque linguae vitio impeditum se sentit, quominus eloquentiae illa vi uteretur, qua prophetae, s. interpretes numinis, sensum internorum mentis motuum s. oraculorum cum impetu enunciandum profari*) hominumque animos voce gestibusque, velut Orpheus feras, movere solebant. Tandem aliquando tamen cum de salute suorum restituenda anxius ad dumetum aliquod Sinai montis subsedisset, ultra modum humanum subito et mens, quae intus fervebat, et oculorum acies accendebatur. Uno velut obtutu, quid sibi magna hac in re faciendum sit, velut extrinsecus id menti inderetur, perspicit. Illucescunt, ut fit, solicite cogitanti hae fere meditationes:

„Eccur vero ad extremam miseriam redigi potuerunt mei populares? Quoniam dispersi sunt. Opprimuntur Abrahamidae, disjecti prope Casium montem in pascuis

---

*) Loqui sane valebat Moses, sed lingua graviori impediebatur, quo minus cum contentione illa vocis vehementiaque et modulatione, qua prophetae plerosque percellere amabant, oracula eorumque explicationem pronuncians audientium animos concuteret. Inde fiebat, ut Aaron frater Mosi לְפֶה oris ad instar adjungeretur. Exodi 4, 16. Eadem de causa Aaron, qui Exodi 4, 16. os Mosis appellatur, c. 7, 2. dicitur ipsius Nabi. Adde, hebraeum vatem vel prophetam a pronunciando seu profando nomen habuisse, sive praesentia sive futura ore profari debuerit grandia sonante.

per Gosanitidem, in servitiis per Aegyptum mediam. Colligantur necesse est; in gentem unam, stabilem, validam, coeant duodecim nostrae tribus. Non fortis est vis, nisi unita. „Sed uniendi copula unde superest?“ Nihil fere commune habebant miseri, praeter unum illum Deum, quem atavus coluerat nunquam obliviscendus. Animi aeque magni ac generosi exemplar, Abrahamus, pro hac ipsa connatae mentis celsitudine ad supremum coeli et terrae Deum vota sua precesque rectâ attollere confisus fuerat. Nec frustra. Idem nimirum omnis hujus terrae judex et moderator, ubique praesens nec, peculiarium quippe deorum more, uni ditioni adstrictus hunc ab avitis idolis (Jos. 24, 2.) pie abhorentem nomadem extra patrias sedes ad Cananaeam usque comitatus, fiduciam de se conceptam revera compleverat. Adauxerat posthac agmen pastoritium. In Aegyptum mirifica Josephi ope deductum fami eripuerat. Ejusmodi experientiae memor, voces Moses venerabundus audit laetissimas. Supremus ille omnium Deus et nunc nobis idem est. J e h o v a h est, utpote qui erit, qualis fuerat (ὁ ων, ὁ ἠν, ὁ εσομενος). Servituti inhonestissimae idem ipse et nos eripiet, triadis illius piae, Abrahami, Isaaci, Jacobi, liberos. Annon Aaronem, fratrem, tibi blaeso vel batto, interpretem praeparavit propheticum (Exod. c. 4, 10 — 17. 7, 1.) — Aegyptiorum etiam magis ut ope mirabilium duorum eventuum potentiorem se ostendere posset, datum Mosi erat. Age igitur, ito! ait Numen. Loquitur facto, mente. Divinitus parata erant, quae ad liberandos Hebraeos sufficerent.

Haec et talia cogitans Jehovam antesignanum sumit Moses; inter Aegyptios redit. Portentis cum inundatione niliaca subinde conjunctis nec non aliis quibusdam ex intemperie coeli tellurisque ortis laboribus perterrefiunt plerique ex Aegyptiis, male causae sibi conscii. Nece demum nocturna inter filios natu majores facta perculsi propellunt Helotas suos. Mox quidem ad arabicum sinum

dextrorsum versos repetere moliuntur. Sed non sine sua pernicie. Ovans, favente aestu *) transducit suos dux hebraeus; mergitur Pharao, eodem fere loco, ubi paucis adhinc annis Gallorum ille dux diu victor, nominis omen de Bona parte nactus, in eo fuit, ut fluctibus etiam in ipsum retro versis periret **). Unacum collectis omnibus hebraeo-

---

*) Conferri potest, quod de difficillima Tarraconensi oppugnatione retulit Livius 26, 45. „Per piscatores Tarraconenses, nunc levibus cymbis, nunc, ubi eae siderunt, vadis pervagatos stagnum, compertum habebat (Scipio), facilem pedibus ad murum transitum dari. Eo secum armatos duxit. Medium ferme diei erat. Et ad id, quod sua sponte cedente in mare aestu trahebatur aqua, acer etiam septentrio ortus (!) inclinatum stagnum eodem, quo aestus, ferebat. Et adeo nudaverat vada, ut alibi umbilico tenus aqua esset, alibi genua vix superaret. Hoc, cura et ratione compertum (!) in prodigium ac deos vertens Scipio, qui ad transitum romanis mare verterent, et stagno auferrent, viasque ante nunquam initas humano vestigio (!) aperirent, Neptunum jubebat ducem sequi itineris ac medio stagno evadere ad moenia!“ Haec Livius. Ecce vero etiam hoc in loco maris erat amplus secessus seu sinus tellurem intrans. Aestus minuens affluxum undarum. Ventus adversus solum fere siccat, justo tempore ex opposita coeli parte (קָדִים) ortus. Quae rarius tentabatur via, dicitur „nunquam ante humano vestigio inita.“ Evadunt medium per stagnum ad alterum ripam, animis re ad deos relata accensis. Neptunum itineris ducem sequi jubebantur. Israëlitis Jehovae signum, ara fumans lucensque, praeibat, viae circuitus per vada indicans. — — Aliud ex rebus ab Alexandro gestis exemplum minus parallelum plures jam cognitum habent et comparaverunt. cf. quoque, si placet, nostram Sammlung merkw. Reiſen in den Orient I. Th. p. 234. II. Th. p. 249.

**) Memoriae hoc proditum est in libello συγχρονῳ et ab omni dubitatione exemto: Bericht von den Feldzügen Bonaparte's in Aegypten und Syrien von Berthier, ehemaligem Diviſionsgeneral und Chef des Generalſtabs der franzöſ. Armee im Orient. (Aus dem Franzöſ. überſetzt. Magdeb. 1801.) Verba p. 41. 42.

rum pastorum agminibus pergit vindex Moses, ad montem usque, unde Jehovae numine plenus exierat, Sinaiticum.

---

haec sunt: General Bon erhielt Befehl, mit 1600 Mann und 2 Kanonen, durch die Wüſte, nach Suez zu marſchieren, wo er den 8. Nov. [1798] eintraf. Bonaparte reiſete ſelbſt mit einem Theil des Generalſtabs, den Mitgliedern des Inſtituts, Monge, Berthollet, Coſtart, Bourienne und einem Cavalleriecorps den 25. Dec. von Kairo ab und lagerte ſich zu Bircet-al-Hadſchi oder am See der [Meccaniſchen] Pilgrimme, den 26. bivouaquierte er in der Wüſte, den 27. kam er zu Suez an, den 28. unterſuchte er die Küſte und die Stadt, und verordnete die zu ihrer Vertheidigung nöthigen Werke und Fortificationen. Den 29. paſſierte Er bei Suez das rothe Meer durch eine Fuhrt, die nur bei der Ebbe zu paſſieren iſt [prout Mosen etiam hac fluctuum opportunitate usum fuisse judicant interpretes nunc fere omnes!] und begab ſich zum Moſe's-Brunnen in Aſien, $3\frac{1}{2}$ Meile von Suez! Dieſen Brunnen bilden fünf Quellen, welche ſich ſchäumend von dem Gipfel der kleinen Sandhügel herabſtürzen. Ihr ſüßes Waſſer iſt etwas ſalzig. Man findet daſelbſt Spuren einer kleinen neuen Waſſerleitung, welche dieſes Waſſer nach Ciſternen an die Meeresufer [in usum, opinor, navium] leitete, die von dieſen Brunnen $\frac{3}{4}$ Meilen entfernt ſind — Bonaparte kehrte noch deſſelben Abends wieder nach Suez zurück, aber, da Fluth war [per idem naturae phaenomenon, quod Pharaoni olim perniciosum fuerat!] ſo mußte Er nach der Spitze des rothen Meers hinaufgehen. Der Führer verlor ihn in den Sümpfen und Er kam nur mit Mühe, bis an den Gürtel im Waſſer watend, hindurch." Exscripsimus locum integrum, quoniam descriptio ab oculato teste perspicacissimo edita omnem illam topographiam ob transitum Mosis nobis memorabilem illustrat. cf. si placet, quae jam ad illustrandum illum maris arabici transitum monuimus ad Tom. V. nostrae Sammlung der merkwürdigſten Reiſen in den Orient (Jenae 1799.) p. 371—400. Nonnulla, quae eo pertinere possunt, collegimus quoque p. 351—372. in T. III. Itineris Cel. Volney in Syriam et Aegyptum, cujus germanicae versioni Jenae 1800. editae plura alia scitu digniora inseruimus. Notavi-

Hoc ipso in monte sacra facienda esse Jehovae, prisco patrum totiusque orbis Deo, et nunc posterorum Sospitatori praedixerat. Sed peractis sacris, quid tum? An divagentur rursus non unitae tribus? quo vero vinculo aut nodo sponte sua et in perpetuum contineantur? Nomades scilicet liberae pastorum vagantium vitae assueti, nullo imperio nec nisi patrumfamilias moderamine hucusque sociati fuerant.

Ut una nunc gens fieret, ut civitas, ut publica res suis legibus constitueretur, ut moribus confirmaretur et institutis, nihil Mosi subvenire poterat, nisi prisca Dei Abrahamitici religio, qui se haec novissima inter pericula Jehovam, id est, semper eundem ac ubique suis praesentem, rebus bene gestis commonstraverat. Condita vero erat unitas gentis, prodibat vis duodecim tribuum unita fortior, ut primum Deum eundem universalem etiam sibi regem proprium elegerant. Atque hoc erat, quod tunc Moses in monte Sinaitico de summis rebus denuo meditatus (Exodi c. 19.) ita subito ac dilucide apud animum concipiebat, ut totam rem pro consilio et mandato divinitus menti oblato haberet.

Et nunc, Auditores! ad ea jam momenta pervenire incipimus, unde indolem Mosis mentemque libertatis humanae ac civilis studio non minus, quam legum ferendarum austera reverentia perfusam et summum ad finem bonorum directam fuisse perspiciamus. Verum est. Theocratiam fieri commendat; sed tenero libertatis sensui, quem sine dubio primates popularium sub dio nati auda-

---

mus etiam in schedis nostris, V. C. Dubois Instituto Scientiarum et Artium tunc kahireno a. 1800. Commentationem de transitu Mosis aliisque ejusdem miraculis exhibuisse. Quam vero nondum nos vidisse, neque mappas etiam geographicas, sine dubio a Gallis Geodosiae strategicae peritis per Aegyptum et totam Palaestinae oram novis ex dimensionibus confectas adipisci potuisse, saepe dolemus.

cter adamabant, ea prudentia et liberalitate parcit consulitque ita, ut non nisi mutuo pacto et foedere inter Jehovam et seniores populi imperium illud ex voluntate Dei exercendum introduceretur*). Regnum proponit (Exod.

*) Inde a monte Sinai progressus fuerat Moses, secundum Exodi c. 3, 1. cum suas de liberanda gente dubitationes paullatim superasset. Ibi tandem Dei praesentis Symbolum — nescimus, quo modo — vidisse sibi visus erat elucens, nec tamen comburens. Unde fiebat, ut, simulac montem iterum attigisset, nova etiam Dei consilia ibi occursura expectaret. Itaque quod prosperrimum C. 19, 3. exponit: velut aquilae alis Jehovam hanc turbam ex Aegypto huc apportasse. Hunc vero eundem, dum modo pactum cum ipso servare velint, prae omnibus populis ipsos tanquam peculium esse habiturum. Mea enim est, inquit, universa tellus, vos vero mihi regnum sacerdotum eritis et gens sacra. Hunc in modum Moses omnium Deum popularibus suis regem proprium offert. Minime vero vel arte vel minis capit liberos illos homines. Accersit potius populi seniores seu proceres (vs. 6.) proponit pactum (בְּרִית) inter regen futurum et primates tribuum ac familiarum, sponte se subdituros, reliquorum interpretes natos. Neque hi soli, sed (ex vs. 8.) omnes de populo uniti sese, quae Jehova dixerit, facturos annuunt. Ea vero, quae promiserant populares, in montem Moses reportasse dicitur, ita, ut mutuo demum consensu liberaque acceptatione utrinque facta rem peractam fuisse appareat. Iterum quoque Jehovam annuisse refert Moses vs. 9. Et nunc demum regia voce Deus, ut ad elementa legis suae theocraticae auribus excipienda consecrati adessent, edicit. Quae omnia qui vel per transitum legerit, nonne primum inter Israëlitas regnum tum demum divina voluntate dignum judicatum fuisse intelligit, cum ex pacto libero, deliberantibus senioribus, populo toto acclamante, inchoaretur? Sequitur, exemplum regni hac ratione instituendi vere biblicum esse. Porro neque Mosen, neque sacerdotalem illam theocratiam populo jugum imposuisse, aeque luculenter sequitur. Religionis sensu non a serie quadam dogmatum derivato, sed animis inhaererente, omnino, quod populo salutare sit, vere divinum religionique consonum habere pergebant. Etiam Sauli postea coram concione

c. 19, 6.) per sacerdotes quidem administrandum, sed eadem ipsa sententia totam gentem Deo sacram fieri haberique debere ita indicat, ut sane, quamdiu Mosis mens *) intelligebatur, discrimen inter sacerdotes et po-

populi a vate Samuele praescribebatur, quid juris rex habiturus sit. 1. Sam. 10, 25. Nec aliter David regnum Israëlitarum accepisse legitur 2. Sam. 3, 21. nisi ex pacto ab ipsis oblato. Unde postea, uti c. 5, 3. disertis verbis legimus, „venerunt seniores omnes Israëlis ad regem ipsum (jam a tribu Juda susceptum) Hebronem. Ipse vero rex Davides definitum pactum erga ipsos coram iniit; quo facto regem super Israëlem eum unxerunt.

*) De re adeo memorabili, quale est pactum inter subditos et principem initum, loquentibus liceat quoque philologica quaedam adspergere. Solemnis formula de illo pacto est כָּרַת בְּרִית foedus pangere. Verbum כָּרַת generatim caecidit, inde etiam praecidit, definite et quasi praecise aliquid peregit significat. Cf. λογον συντεμνειν Rom. 9, 28. Verum est. Pactum s. בְּרִית subinde symbolice confirmabant vitulam caedentes (Jerem. 34, 18. Gen. 15, 10. 17.) et inter fragmenta transeuntes. Neque tamen inde de foedere poterant phrasin introducere, quasi foedus caedatur. Aliud omnino est in fragmenta caedere animal, symbolice adhibitum, aliud vero: pactum praecidere h. e. praecise definire. Quis ferret, vocem, quae significat zerſtückeln, hoc eodem significatu sumto conjungi cum vocabulo Bund, ut deinde phrasis: einen Bund zerſtückeln, idem indicare diceretur, ac „einen Bund unverletzlich machen." Accedit, vocem כרת etiam cum אָלָה conjungi.

Ipsa vox בְּרִית derivari potest a בָּרָה sic, uti apud Aramaeos et Arabes significat, cecîdit, asciavit, praecidit, abbreviavit, unde voces descendunt praecidendi significatu imbutae; v. c. arabum בְּרָא generatim esse videtur impetum quemcunque praecidens instrumentum, unde et annulus esse potest per cameli narium alam trajectus, et periscelis, s.

pulum tale statui nunquam potuerit, quale quidem id est, quod homines consecratos quasi propiores numini et intermedios super reliquos tanquam „profanum vulgus“ elevare tunc quidem non nisi penes ethnicos putabatur.

Verumtamen Theocratiam, inquiunt multi, introduxit Moses, hoc est, illud imperii genus, quod superstitioni religionis loco dominaturae quam maxime patet, quodque hominum arrogantiam et arbitrii libidinem sub specie divinae voluntatis ad tyrannidem usque facillime evehit.

Abusu vero usum rectum et primarium non tolli, respondemus. Ubicunque, ethnicorum more, gloria divini numinis et majestas in eo ponitur, ut pro lubitu leges dare arbitrarias salutisque conditiones in se non necessarias misere credulis hominibus imponere amet, ibi sane Theocraticum populos regendi genus tyrannidi illi sacerrimae, aditum parat ac munit, quae, hominum arbitrio pro voluntate divina substituto, jugum imponit

---

armilla cingens tibiae infimam partem h. e. gressus quasi praecîdens (cf. J. D. Michaëlis ad Jes. 3, 16. ubi varia addi possunt ex Höſt Reiſe nach Marokko p. 121. et Hornemanns Reiſe p. 23. 86.) Quam si teneamus vocis genealogiam, phrasis כָּרַת בְּרִית indicabit definire id, quod definiri vel potest vel debet. — Posset tamen vox בְּרִית aeque ac בְּרִיאָה Num. 16, 30. deduci a בָּרָא ita, ut sit contracta ex בְּרִיאִית Nimirum notio radicalis verbi בָּרָא collato etiam arabico loquendi usu, haec est: facere aliquid ita, ut praestans, e. g. incolume, sanum, immune, liberum, insuetum. Unde Arabicum בָּרָאת documentum significat immunitatem vel beneficium aliquod confirmans. v. Castell p. 432, Corani Sur. 9. 1. 2. Itaque בְּרִית si hoc e fonte derivanda vox est, passivo sensu indicare omnino posset aliquid, quod bona et praestantiora instituendi causa fiat vel ordinetur. —

omnibus, servitutem toleraturis. Sed Abrahami Deus jam inde a prisco nomadum illorum, artibus sophisticis nondum implicitorum, aetate colebatur totius terrae judex qui non possit non justissime judicare. Genes. 18, 25. Habebant quidem Deum hunc potentem, supremum quoque (vel qualem Philosophi „absolutum" appellant*) coeli tellurisque possessorem. Gen. 14, 18. 22. Potentiam vero istam non, ut humanum ad morem ethnici solebant, cum facultate pro lubitu, quidquid fere placuerit, imperandi exequendique conjungebant. Abrahamidae a justitia jus omne theocraticum pendere persuasum sibi habebant, nativo animi pastoritii candore ideam hanc tuente. Etenim, si, quod res est, dicamus, inter Hebraeos certe Theocratiam nullo tempore in tyrannidem aliquam sacerdotalem degenerasse, testatur historia.

At „sacerdotum tamen regnum," quod ubique, ajunt, periculosum est, Moses instituit. Immo vero sacerdotes cum regnare vellet, id, quod pro sua temporis indole utilissimum erat, proposuerat. Sacerdotes Hebraeorum enim, a graecis romanisque, quos propius nosse consuevimus, multis modis diversi, neque sacrificuli unice erant neque theologiae addicti, quatenus haec eruditorum est scientia umbratilis, omnem vere vitam hominis sibi et literarum secretiori studio postulans. In media vero vita atque in promtissimo publice privatimque vel agendi vel consulendi habitu tum quidem et religio et sacerdotium utriusque, de qua nunc agimus, gentis versabatur.

Cum ex Aegypto Hebraei prodirent, sacerdotes ibi diu viderant omnium vere artium, quae genti utiles esse poterant, gnaros et omnimodae, quae ad vitae usum pertinebant, disciplinae et publicae et arcanae peritos. Nostris quidem vivendi rationibus adsueti si nunc sunt, qui

*) עליון est aliis superior, a nemine dependens.

sacerdotes illos orientales regem in consortium suum adsumsisse, leges confirmasse oraculis editis, jus dixisse, arbitros aequi bonique advocari consuevisse, pro medicis artes sanandi non sine sacris ritibus, animum non sine corpore moventibus, id est, physica cum psychicis conjungentibus, exercuisse, niliacae inundationis mensuram, decimas quoque ad modum illius decernendas, agrorumque cultum per totam regionem rexisse intelligunt, ecce, succlamant plerumque, sacerdotes omnia omnino ad suum quasi numen pertrahentes! ecce theocratiam vel hierarchiam immodicae potentiae ubivis insatiabilem!

Sed peritior quisque antiqui aevi indagator, discernamus, sodes, et tempora et gentes! respondebit. Dum inter Aegyptios priscos et Hebraeos versamur, eam aetatem intueamur, quae totam adhuc vitam hominum, non ad ecclesiam aliquam, sed ad religionem omnino sensumque divini numinis practicum, metaphysica meditatione longe et priorem et salubriorem, referre sueverat. Nec philosophematum de Deo reconditiorum pervestigatio inprimis, sed quidquid unquam ad hominum vel salutem vel utilitatem faciebat, id Deo placere, id divinae voluntati satisfacere, id divino numini curae esse atque ad rerum divinarum scientiam et exercitationem potissimum pertinere censebatur; idque jure suo meritoque. Hominibus benefecisse, hoc demum divinum est mentique divinitus inditum habeatur. Qui Regi leges laturo oraculum edebat sive approbans, sive dehortans, qui jure dicto popularium lites solvebat, qui morbis remedia vel inveniebat vel applicabat, immo qui geometriam in Aegypto ad agros post diluvium quotannis dispertiendos necessariam bene callebat, divini numinis ex voluntate agere debere et re ita bene gesta Deo vere servire aestimabatur. Proinde pertinebant ea omnia etiam ad regnum sacerdotale, ex eadem gente et aetate ortum. Utinam vero hunc in modum et jurisconsultissimi quique et me-

dicinae experientissimi reliquarumque artium peritissimi omnes, utinam theologi omnes eodem hoc nec alio sensu, sacerdotes sive publici divinae beneficentiae administri viderentur!

Tale autem ex instituto Mosis revera erat sacerdotale illud, quod volebat, regnum. Populum omnem, inde a lignario, ut Deuteron. c. 29, 10. ait, cum Deo pactum iniisse, populum omnem Deo sacrum haberi debere, Exodi c. 19, 6. addiderat, id est, non veluti vulgus fore vel vectigalium gregem scite deglubendum, sed curandum, utpote qui homines sint aeque sacrati. Quoties sive seniores sive postea reges hebraeorum legem rogabant, supremus sacerdos coram deo praesente, summo videlicet populi rege, in sacrario ea de re meditari jubebatur, nec responsum dare, nisi oculis in duodecim gemmas, nominibus tribuum inscriptas, defixis, hoc est, omni cura et cogitatione in id religiosissime directa, quod de re summa, de populo ex voluntate Dei, quantum optime fieri possit, regendo agatur, salusque populi suprema lex esse debeat. Eodem consilio sacerdotum domicilia per omnem regionem dispergebantur, ut essent ubique, qui popularibus rudioribus peritia quacunque statim inserviendo, ipsi Deo servirent, vere sacerdotes, id est de publicis rebus numini divino λειτȣργȣντες, beneficiis hominum in homines colendo et imitando.

Atque ut ne unquam facile hoc sacerdotale regnum in tyrannicam terrestrium bonorum cupiditatem degeneraret, legislator, qui fixas quidem sacerdotibus domos, decimas quoque et ex sacrificiis spontaneis emolumenta certa, ut par est, constituerat, opes tamen sacerdotii donis amplioribus sive inter vivos datis sive post mortem relictis augeri aviditatemque, ut homines sunt, spe ditescendi ali plane noluit. Quid quod ea ipse prudentia fuit, ut a sacrificiis, quae pro delictis per errorem commissis, mul-

ctae loco, offerebantur, ullum in sacerdotes emolumentum redundare vetaret, scilicet cavens, ne forte delictum ob mulctam inde expiscandam a judice amaretur vel fisco bonus ille placeret pretii de male admissis sumti „odor ex re qualibet.“

Qua circumspectione ingenuo homine dignissime usus nonne perpetuae saluti et internae libertati gentis, quam condidit, quam religiosissime mortalis potest, consuluisse Moses judicandus est? Theocratia sane, licet degenerare possit cum rebus humanis plane omnibus, ideam voluntatis divinae in se continet, quae ipsa perpetuum parit aberrationes corrigendi incitamentum. Sub initium nempe, dum potentiam supremi numinis in eo ponunt, ut, potentiorum hominum more, pro lubitu agat jubeatque, tunc sane, voluntatis divinae nomine praetenso, etiam theocraticum regnum per sacerdotes exercendum arbitraria multa bono malove consilio edita inculcabit. Sed impediri tamen hominum genus nunquam potest, quo minus erectiora et sanctiora inter plerosque ingenia ad diviniorem de voluntate veri Dei ideam, hoc est, ad sanctitatem perfectam, accedant. Ut primum vero potentiam Dei non nisi recti, aequi justique ministram esse sentiunt, et quomodo cum libertate hominis, id est, cum fine nostro ad animi sanctitatem nos erigendi consentanea sit, divinantur, non longius profecto abesse potest connata illa theocratiae et vere propria correctio contrariorum quorumcunque abusuum. Quidquid enim ex iis, quae voluntatem divinam prae se tulerant, sanctitati mentis adversetur, id a vero Deo per sacerdotes praeceptum esse non posse sentient et recusare satagent.

Hunc fere in modum quovis aevo, sicubi sacerdotale imperium ad arbitraria placita diverterat, erectioris ingenii puriorisque mentis homines in ipsa theocratiae idea sat lucis ad retegenda sanctiora viderunt, vitiis vero aber-

rantis regiminis justam supremi rectoris voluntatem tanquam normam correctionis opponendam adinvenerunt.

Cujusmodi melioris indolis homines tamen quo minus meliora cito propagarent, pejora sub initium statim valide refellerent, id unice impedimento fuit, quod libertas de publicis rebus libere sed religiose dicendi apud reliquas gentes theocratiae alicui subditas non stabilita erat. Quid? quod inter Christianos, quoniam graecorum romanorumque sacerdotes e propiori et facilius, quam mosaica instituta, imitabamur, haereticae pravitatis et philosophicae audaciae nota repelli solebat quaevis ad sanctiorem de Deo ideam exigenda reformatio.

Sed in his etiam meliora Moses. Atque in his potissimum is ipse

religiosissimus libertatis de publicis rebus publice secundum animi pie commoti sensa loquendi assertor

elucet et revera eminet.

Mortalium leges et instituta quaevis a moribus pendent atque ab exequentium vel bona voluntate vel mala. Si desides et incurii animoque hebetiores sequuntur, prout post Mosen id accidit, tunc optima instituta stagnant et absque motu insito computruisse videntur. Si opum sacra fames, si dominandi libido accesserit, si malignitas animorum voluntatem Dei prae se ferens aviditatem quamcunque explere callet, vel ipsa theocratia, utpote per homines exercenda, in foedissimam proh dolor! tyrannidem perverti potest, nisi monitoribus et dehortatoribus sancita lege datum sit, absque metu de iis, quae Deus sanctus velle non potuit, veriora, meliora et in vitae usum profutura inquirere, ex intimo animi affectu pronunciare atque omni, qua par est, argumentorum et elo-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

quentiae prohetic*a*e vi atque autoritate confirmare.

Ejusmodi vero propheticae auctoritatis legem media in theocratia sacerdotali primum inter omnes legumlatores condidisse Mosen, Hebraicae civitatis conditorem, ex Deuteronomii cap. XVIII. vs. 9. usque ad 22. certo discimus.

Dehortatur primo hic locus admodum memorabilis, ne Cananaeam ingressi Hebraei innumeris illis hariolorum, augurum, aliorumque sciolorum praestigiis capi et abduci se paterentur. Nimirum ethnici illi Deos daemonasque sibi cogitabant invicem sibi adversantes, iracundos, gentem unam contra alteram pro lubitu evecturos, precibus, donis externaque cultus specie velut adulatione capiendos, denique etiam de sorte singulorum hominum ex arbitrio saepe inter se ludentes. Plures Deos sibi finxisse, error erat; sed hujus indolis et ingenii daemonas hominibus gentibusque praeficere, perniciosum non potuit non esse humano generi ac miserabile *). Religio enim nulla est,

*) Non commenta enim erant poëtici ingenii in usum carminis vel vivae descriptionis, ita, ut Deus quasi e machina prodiret, ex, cogitata; immo vero ex publica plerorumque opinione et religiosa persuasione hauriebantur, quae, verbi causa, Aeneis I, inde a vs. 12 usque 54. tanquam occultas et coelestes laborum Aeneae causas cecinit. Nimirum Musa, ipsa etiam Dea, causas vati suo hasce memorat,

quo numine laeso
quidve dolens regina Deûm tot volvere casus
insignem pietate virum, tot adire labores
impulerit — —

Carthaginem scilicet

regnum Dea gentibns esse,
Si qua fata sinant, jam tum tenditque fovetque.
Progeniem sed enim Trojano a sanguine duci
audierat, Tyrias olim quae verteret arces . .

nisi sanctitatem summi numinis ut non mutabilem divinae voluntatis normam pia semper mente relegere nos jubeat.

. . . sic volvere Parcas.
Id metuens veterisque memor Saturnia belli . . . .
Necdum etiam causae irarum saevique dolores
exciderant animo. Manet alta mente repostum
judicium Paridis spretaeque injuria formae,
et genus invisum et rapti Ganymedis honores.
His accensa super jactatos aequore toto
Troas . . . arcebat longe Latio . .

Vix autem iidem, jam dudum his Deae saevis doloribus misere vexati, e conspectu Siculae telluris in altum

vela dabant laeti . . .
cum Juno aeternum servans sub pectore vulnus
haec secum: Mene incepto desistere victam? . .
Quippe vetor fatis. . . Pallasne exurere classem
Argivûm atque ipsos potuit submergere Ponto?
. . Ast ego, quae Divum incedo regina, Jovisque
et soror et conjux, una cum gente tot annos
bella gero? Et quisquam numen Junonis adoret
praeterea? aut supplex aris imponat honorem?
Talia flammato secum Dea corde volutans
Nimborum in patriam venit . . . .

Haec et talia, centies obvia, vere ea sunt, quae plerique de Diis suis cogitabant, certoque cogitata in vitam hominum moresque vim magnam ac perniciosam non poterant non habere. Qualia nos quidem dum legimus, delectamur omnino imaginibus ad vivum pictis, absque ulla vel offensione animi vel deorum formidine, nimirum ejusmodi omnia non nisi oblectandi animi causa efficta sumentes. Immo placere adeo non possunt non et vehementer collaudari, quae mythicis et symbolicis explicationibus materiem praebeant, atque ad mysteria ideasque sublimiores ab ingeniis subtilioribus facile trahantur. At vero noxae ex perversitate religionum oriundae non ex eo sane aestimandae sunt, quod sublimiorum idearum studium (Idealismi nomine insigniendum) inde sua arte effingere valeat et quasi exsculpere. Influit potius in hominum sive salutem sive depravationem id maxime, quod de religione aliqua a plerisque apud animum cogitatur factisque solet exprimi. Nec Mosaismi atque adeo Christianae religionis

Religio, quam diu Dii pro lubitu agere cogitantur, vinculum ſit, quod animos ad metum religat, non ad reverentiam. Imitatio ejusmodi Deorum corrumpit mores ipsa sub specie religionis. Fiducia autem vere religiosa de nexu inter bonum, quod physicum et quod morale vocant, divinae voluntatis sanctitate constituto, hominum animos in bono etiam inter pericula constanter exequendo erigere non posset, si hominis consensus cum animis illis coelestibus a potentia eorum et beneplacito penderet nec sanctitatis studio indubie obtineretur.

Talia igitur perversitatis germina cum in idololatria temporum istorum inessent radicesque egissent, non pertinaciae erat judaicae, ut ajunt, sed virtutis humanae studio fiebat, quod Moses Deum suum ab omnibus ejusmodi vatibus et fatidicis abhorrere significaret, moneretque (vs. 13.) Israëlitas, ut cum Jehova suo, supremam scilicet potentiam cum sanctitate conjungere judicato integra mente cohaererent.

Continuo vero in locum vatum et hariolorum perversa de diis opinione nociturorum indigenas vates Mosi similes *) a Deo suo excitatum iri promittit vir pruden-

vera laus et vis mirifica juste intelligitur, nisi, quam necessaria fuerit ex sanctitate divinae voluntatis unice deducenda religio, ad claram historiae lucem consideretur. Adversatura quippe est, indoli et naturae religionum, quae metu deorum, ex arbitrio in rebus humanis vel ludentium vel furentium ipsoque cum fato contra luctantium, infectae erant omnibusque pravi animi affectibus, exemplis grandibus illorum coelipotentium ingeniose propositis, praelucebant.

*) Nomen, quo haebraeos vates lex insignit, est Nabi נָבִיא Quae vox, participii passivi formam prae se fereas etiam passivum significatum postulans, lucem accipit ex verbo arabico נָבָא quod altum esse, super alios eminere radicitus significat. Inde in passiva conjugatione נִבָּא non eum indicare, qui altus fac-

tissimus, quibus quippe rudis gens, Deum sine vitae discrimine nec cerni nec audiri posse (vs. 16. 17.) adhuc opinans, carere nullo modo poterat, intermedios divinae voluntatis interpretes anxie quaesitura.

Quod ipsum autem desiderium qua prudentia, quo publicae per libertatem condendae salutis amore in com-

---

tus est, passivum autem participium נָבִיא non potest non eum indicare, qui altus factus, exaltatus sit. Elucet, hebraeorum vatem hoc ipso nomine adhibito mente exaltatum dici. Inerat voci rei ipsius definitio. Quisquis apud animum se impetu, qui Jehova Deo sancto dignus erat, ad altiora evectum sentiebat, dummodo, adstrictus cautelae illi, nihil nisi Jehovae congrua meditabatur, pronunciare tuto poterat, quae omnino non sine numine cogitabat. Itaque id, quod saepe occurrit, הִנָּבֵא acclamatio est, quae ad verbum indicat: fias mente exaltatus! „Sey begeiſtert! ſey exaltiert!" Qui vocis significatus proprius deinde transit in sensum (qui, cum b. Moro, semper a significatu solerter discernendus est) nunc receptum: vaticinare! Ipsum enim etiam illud canere, quod de vatibus usurpatur, indicat, quendem mente, voce, dictione, gestibus quoque ad altiora compositis loqui. Qui vero מִתְנַבֵּא nominatur, is est, qui ut mente exaltatum se gerit, sive vere id faciat, sive simulate.

Philologica ακριβεια unum addi postulat hoc. Datur etiam passiva forma primae conjugationis Kal, quae נָבֵא sonat. Activa forma in arabico per patach, passiva haec per Kesre distinguitur. Eadem in futuro pro א habet י, prout Sura 5, vs. 49. 59. 103. et alibi legitur תנביכם Castello jam indicante in Polygl. p. 2183. Vertunt hoc: indicabit s. solvet vobis, e. gr. dubia. Sed et in hisce locis passivae formae significatus originarius extat: mente altior fiet, unde secundo loco prodit notio: hominis mente altioris h. e. vatis instar, hoc vel illud vobis exponet. Neque enim de quacunque aliquid indicandi vel nunciandi ratione illud נָבֵא dici invenietur, sed de altiori quadam indicatione, quam quis vatis ad instar proferat.

moda popularium vertat legislator, mirari vix satis possumus.

Lex, quae sequitur, haec est:

De omnibus omnino rebus, quae ad publicam privatamque hominum salutem pertingerent, sententiam suam libere unicuique profiteri, qui se verba Dei suo ore proferre posse sentiat. Proinde ab omni illo vatum genere *), a quo indigenarum nullus se exclusum habere debebat, omnem coërcitionis civilis formidinem abesse juberi. Deo soli relinquendum (vs. 19.) fore, ut, si quis vel recuset a Deo excitata eloqui vel Deo indigna, nomine tamen divino praetenso, pronunciaverit, in talem vindex ipse Deus inquireret **).

---

*) Non unum et suo in genere unicum Vatem Moses indicat voce נָבִיא versu 15. et 18. posita, sed generice loquitur seu collective. Si unicum quendam innuere voluisset, addito ה demonstrativo sensum hunc extra dubitationem posuisset, הַנָּבִיא..כָּמוֹךָ promittens. Quid? quod versu 20. etiam de הַנָּבִיא, mente exaltato hoc vel illo, qui arrogantius sibi aliquid sumere possit, loquitur. Non unus aliquis igitur, sed vatum deterior species meliori, quae ad Mosis instar esset, ex adverso opponitur. Qui vero per Vatem Mosi aequalem non nisi unicum Messiam indicari potuisse quondam augurabantur Theologi Christiani, minus hebraice docti, Mosen Messia lange inferiorem etiam a Judaeis, sicut a Paulo Apostolo in epistola ad Hebraeos, cogitatum fuisse non meminerant. R. Levi b. Gerson in pentateuchum commentatus his verbis vers utitur:

הַמָּשִׁיחַ יִהְיֶה יוֹתֵר גָּדוֹל מִמֹּשֶׁה

„Messias multo erit major quam Moses.“

**) De auditoribus Vatum versum 19. intellexerunt non pauci. Moses vero poenam divinam iis, qui vates divinitus locutos non audirent, comminari non potuit, cum versu insequente ipse indicet, saepe ex eventu demum cognosci posse, vates aliquis utrum divinitus an ex arrogantia et praesumtione locutus sit. Antea vero, quam divinitus loqui comprobabatur, considerandae

Hac igitur libertate dicendi concessa et confirmata videtis, Auditores, Mosen Theocratiae seu sacerdotali regno correctionem addidisse et velut a latere adposuisse, nunquam potentiorum vi opprimendam. Omnis omnino populus ita sanctus habebatur, ut sive procerum aliquis sive gregarius prophetica parrhesia ex intimo animi religiosi motu profari valeret, quidquid ex rebus publice gestis vel gerendis Deo vel displicere vel satisfacere sentiret. Quilibet religioso animo et Dei sibi conscius in quamcunque injuriam commoveri et tanquam interpres Dei sancti et justi, qua in re peccari videatur, publice poterat indicare. Nemini hominum ab hac libertate Israëlitam prohibere concessum erat, interna fiducia et persuasione Deo judici permissa.

At vero nunc illimitata ejusmodi dicendi libertate omnem quietem publicam famamque singulorum everti timetur? Non pertimuit Moses. Cujus fiduciae ratio ex ipsa rei indole sequitur atque ex optabili illo recte agendi ac meliora quaevis perficiendi eandemque ob causam, quidquid contra moneri possit, humaniter audiendi studio

---

quidem rei causa audiri poterat, juberi tamen, et sub poena juberi, ut is audiretur, omnino non poterat. Unde versum 19. alio sensu intelligendum esse colligimus. Dixerat Jehova (vs. 18.) se ex ipsis Israëlitis excitaturum esse mente exaltatum genus vatum Mosis similium, cui sermones Deo digni inditi forent. Quicunque vero ex Israëlitis nolit ad ea attentus esse, quae Jehovae nomine eloqui ipse debeat, in eum numen divinum esse inquisiturum. Proinde mens dictorum haec est: quicunque motum illum impetumque de rebus divinitus eloquendis in se sentiat, eum vero vel cum attentione debita percipere nolit vel eloqui mandata (id quod v. c. de Jona legitur) recuset, hunc Deo poenas daturum, sic, ut hic vs. 19. a negligentia quacunque eum, qui vates fieri poterat, dehortetur, illam vero παῤῥησίαν ad modum officii religiose exequendi postulet. Cf. de somnio Tib. Atinii ob verecundiam non indicato, cunctatione graviter punita, Liv. 2, 36.

sua sponte enascitur. Nimirum vates quilibet, aeque ac quivis sine metu vel loquens vel scripturus, nihil tamen habuit vel habere potest praeter vocem illam suam dicendique facultatem. Imperantium vel procerum quivis eâdem loquendi libertate gaudebat, praeterea vero auctoritate officii pollebat, in quo positus erat. Qui recte egit, annon contra unam alteramve vocem, fortassis injustam, certissime obtinebit, si eandem vocis vim, quae sine argumentis nulla est, cum auctoritate sua aliisque officii praesidiis conjunctam ingenue opponat? Si minus recte egerit, e re omnium est, sive inscitiam et oscitantiam sive praemeditatam injuriam a vate libere locuturo, tempestive atque animo divina sanctitate incitato, in publicum indicari. Tutus vero est, qui recte prudenterque egit, si quidem simul superbiam illam exuit, quae, publice gestarum rerum rationes reddere detrectat. Optimus quisque, sui ipsius censor, publicam censuram, dummodo libere ista et palam, nec clandestinis susurris proferatur, quam minime reformidabit. Aliter vero si vel per theocratiam sese tueri velit, mosaica certe lex eum non tuetur.

Sed unum tamen limitem etiam Moses posuit libertati de rebus publicis absque metu publice loquendi. Capitis periculo vetat, aliorum Deorum nomine prophetari. Non nisi Jehovae nomine loqui jubetur Israëliticus *παῤῥησιαϛης* s. *ελευθεροϛομος*. An vero a nomine Jehova, id est, a sono vocis, rem arduam pendere Mosen voluisse autumemus in hac tota causa mirifice prudentem? An supplicii reum fecerit eum, qui Jovis forte, non Jovae, nomen vaticinio praefixerit? Omnino, putem; neque vero soni vocisve causa. Alios Deos secutus eorundem quoque mores sequi facile poterat. Potuisset igitur e. gr. nefas sibi esse negare, ut, quem odisset, dolo perderet, non dnbitans

tantaene animis coelestibus irae?

Et quid non, ad exemplum Tyriorum Baalim acturo, licere sibi putaverit, nimirum Deorum numen appellans talium,

quales sibi similes gens mercatorum cogitabat illa, ex qua punica fides in proverbium abiit. Magni igitur intererat, Israëlitam quemcunque, tanta publice profandi potestate instructum, Jehovae continuo meminisse atque Jehovae et nomine et numine ubique contineri, hoc est, sancti Dei, qui suis quoque sanctitatis suae imitationem tamquam supremam legis internae externaeque ideam ac normam disertis verbis praefixerit. Levit. 11, 44. Exodi 22, 30. (coll. 1. Petr. 1, 16.) Itaque, si rem universalius explicemus, divinae religionis sensu Moses libertatem illam a licentia temeraria sejungere statuit.

Ecquid vero haec contra irreligiosum quemvis? — Etiam hoc omnino praevidit Legislator hebraeus.

Audaciam temeritatemque compescere calluit, libertate tamen non imminuta. Monuit, commate 20, fieri posse, ut arrogans aliquis nomine Jehovae praetenso profaretur *), qualia Deus mandare ipsi non potuerit. Praevidit quoque statim versus 21, interrogatum iri: undenam

*) Ex vocabulo προφητης minus recte elicitur, prophetam de futuris potissimum pronunciare. Est vero significatus vocis genericus. Cum enthusiasmo sive de aliis rebus pronunciet, sive de futuris praenuncius sit φητης aliquis seu vates, προφητης est h. e. ita profatus, uti mente religiosius exaltata senserit rem et conceperit Praedictio modus prophetiae est specialior, notionem vocis generalem minime exhauriens. Plurima enim prophetarum, qui supersunt, enunciata non praedicere sed vel monere vel dehortari, curatius legenti manifestum est. Discrimen propterea ponit Deut. 18, 22. Id quod Nabi ille dixerit Jehovae nomine, sive re ipsa non fuerit ita, sive non eveniat, tale est, quale ipsi Jehova non edixit; ex arrogantia eam rem elocutus est ille Nabi, nec est, cur inde metuas. — Forma לֹא יִהְיֶה subjunctivi modi est. „Was der Prophet ſprechen mag in Jehova's Namen, und „es möchte die Sache nicht ſo ſeyn" und — „ſie möchte nicht ſo kommen" — dieſes Sprechen iſt ein ſolches, das Jehova ihm nicht geſagt hat."

vero et qua certa ratione reliqui ista arroganter dicta a mandatis Dei discernere valeant. Solvit autem nodum comma 22. monens, absque metu superstitioso judicari de dictis prophetae posse aut e re vel ratione praesente aut ex eventu postmodum futuro. Nimirum, si res jam nunc talis non sit, qualem ille indicet, ex arrogantia, neque ex mandato divino vatem illum sibi aliquid sumsisse. Item, si non eveniat id, quod—definitis quippe temporis locique rationibus nec ulla mutandae fortassis divinationis conditione praefixa—praenuntiatum fuerit. Utraque haec legislatoris cautio communem e natura, indole, argumento, res ipsas judicandi libertatem omnibus conservare voluit et ulterius commendare. Eam ipsam ob causam dubitantes non, prout hoc potissimum in loco dogmatica systemata quam plurima id suasura essent, ablegat ad miracula de Deo quippe inspirante testimonium datura. Ne verbulum quidem hoc in nostro, qui tale quid quam maxime poposcisse videretur, loco *) perdit, ut significet, dubii quidem vaticinii divinam originem e signo et portento adjuncto, ante eventum nimis saepe remotum, tuto cerni. Neque etiam ad eventum solum ablegat. Sed asserta vatis quidem nonnunquam nonnisi ex eventu, saepius autem e re praesente rationibusque in se cognoscendis absque formidine judicari debere statuit. Si diserte quidquam demtaque omni conditione tamquam oraculum sibi a Jehova

*) Tantum abest, ut Moses miraculorum argumentum vel adjungi vel requiri jubeat, ut potius c. 13, 2—6 signa et prodigia a pseudopropheta aliorum Deorum nomine vere effici posse indicet, quibus tamen contra interna falsi argumenta nemo unquam moveri debeat. Qui vel idololatris prophetis σημεια καὶ τερατα vere evenientia inservire posse praemonet, eo vero loco, ubi de origine divina vaticiniorum anquiri debebat, neminem tamen ad argumentum miraculosum ablegat, is sane, quam prudentissime poterat, suos etiam a superstitione sui temporis atque ab omni miraculorum cupiditate ac persuasione avertere voluisse censendus est?

mandatum proposuerit vates, quod tamen, sive re et ratione praesente indubia, sive eventu, refellatur, in Deum mentitus deprehendebatur, nece — nescimus vero, utrum a magistratu, an (coll. Jerem. 28, 16.) a Deo — puniendus. Comprimebatur igitur arrogantia. Calumnias ingerere non impune poterat parrhesiastes. Reliqui lege admoniti erant, videre, an res, ita se habeat. „Sin minus, neque res ita sit" h. e. versu 21. וְלֹא יִהְיֶה הַדָּבָר judicium e re praesente in promtu erat.

Futuros eventus praedictos vero mutari posse, in se manifestum erat, idque etiam in parabola Jonae *) ante oculos ponitur. De eventibus igitur, si secus ac praedictum erat, ceciderint, tunc demum vates incusari poterat, si, quod omnino arrogantis erat, omni exceptione rerumque mutatione majora proposuisset. Quidquid vero de vate libertate sua uso in dubitationem venire poterat, id universe ab hebraeo legislatore pari aliorum omnium judicandi libertati tradi, permitti, commendari, quam maxime elucet.

Nimirum ii, qui libertatem de publicis rebus publice verba faciendi cane pejus et angue reformidant, solent contra sic agere, ac si altera ex parte reliqui homines plerique suam de iisdem rebus cognoscendi judicandique libertatem plane exuerint. Moses non ita. Candide potius et acute monet, alterum quidem, qui secundum voluntatem Dei, a se, quantum valuerit, cognitam vel laudare rem publice gestam vel vituperare conetur, per latam legem tuto posse libertate loquendi peruti, sed — etiam alios omnes libertate sua de dictis et argumentis illius apud se judicandi suamque sententiam, si discrepet, aperte contra exponendi uti fruique et posse et debere patet. Uter

---

*) Cf. de consilio parabolae Jonae. Memorabilien. VI. Stück. (1794.) p. 32—69.

rectius judicaverit, tempus *) deinde docturum esse. Tempus enim non in se quidem ac sua vi rectiora edocere

---

*) Officii res est, ut ex opinationibus hominum fiant judicia, quantum quidem inter homines effici possunt, emendatiora et sana; quod beneficium non nisi ex communi securaque communicatione diversa sentientium nasci poterit. Si vero officii est, hoc beneficium vere judicandi nec temere opinandi in alios conferre, tum quoque securitas debetur parrhesiae, rationes suas libere omnique, qua potest eloquentiae vi, pronunciatura. Verissimum est illud proverbii: opinionum commenta delet dies! Vitanda igitur est opinatio. At primum tamen cognitionis elementum est opinio. Itaque incipiendum semper est a δοκησει seu opinatione quadam, sed cavendum quoque, ne in eo, quod de primo intuitu videbatur, subsistamus. Progrediendum est ab opinatione ad judicium. Euge vero, quonam modo id recte fiat, recordemur.

Omnis opinio nititur rationis alicujus specie, sed aut vana saepius, quae acutius inspecta evanescat, aut certe rem omnem, uti est, non tum complexa. Adsint igitur animo omnes, quotquot in re perspici possunt, rationes. Quo demum facto res dicetur judicata. Opinio in judicium succrevisse, cognitio ab elemento suo progressa tum videbitur perfecta esse et idonea, hoc est, vera.

At, quaeso, homines sumus. Nemo solus omnino rei cujuscunque rationes una mentis acie perspexisse gloriabitur. Etiam si perspexisset, certus esse de sua felicitate non poterit, nisi alios quoque rem considerasse nec plura eos acu tetigisse sciat. Plures igitur, quotcunque aliquid valent, contemplentur rem, perscrutentur. Quotquot possunt, rei rationes omnimodas, quid vidisse sibi videantur, enuncient. Communis est labor. Quo plures aciem mentis intenderint, eo certior fit is, qui omnia ea inter se complecti atque intus apud animum accuratius comparare sataget. Certior fit, vim illam cogitandi, quae per omnes mentes diffusa est nec in uno mortalium unquam omnibus numeris absoluta erit, in re, quae proposita est, consideranda tantam vere fuisse et tam acriter intensam, ut bonus fructus non possit non respondere bonae operae, vel effectum, ut ajunt, suae causae perfectiori par esse.

Laborandum igitur in commune est, ut officium, quod hominem ab opinionibus ad judicia progredi exhortatur, viribus,

valet, sed magister veri tamen inde vocatur, quod pluribus ad vires ingenii rectaeque voluntatis adplicandas verumque sic publicae luci exponendum occasionem praebet, qua opus esse potest *), ampliorem. Itaque Moses, prout rationi non simulatae id ipsum satis liquet, unius judicio aliorum judicium aeque liberum pro unico justo limite figi debere optime praevidit. Nescius quidem graecae sapientiae, idem tamen sensit, quod per mythum moneri solet, libertatem aperte judicandi utrinque parem et metu solutam isti hastae esse similem, quae primo quidem ictu vulnerare potuerit sed, iterum adhibita, vulnus immeritum sanaverit atque in integrum restituerit.

Quae omnia si colligimus, historice demonstrasse videbimur, Mosen libertatem de publicis rebus publice, sed religiosa mente, loquendi tam salutarem censuisse et

---

dum singulae non sufficiant, unitis prosequamur. Officium autem dicimus internum illud naturae intelligentis, ad vires nostras usu recto seu perfecto perficiendas, incitamentum. Ubicunque vero officii internus adest jussus, ibi etiam jus inest in summum perfectionis finem congruo modo collineandi et collaborandi.

*) Liceat auctoritatem addere, nunc forte apprime obviam: „Daß wieder eine Verſchiedenheit der Meinungen wirkſam werde, daß wieder Streit und Zweifel entſtehen kann über die Entſcheidnng; gehört zu den Wohlthaten, womit uns jetzt Gott geſegnet hat. Denn nur aus ſolcher Entzweiung kann eine feſte und lebendige Einheit hervorgehen; die Einheit der Ueberzeugung, nach welcher wir in allen geiſtigen Dingen zu ſtreben durch unſere Natur gedrungen ſind. Aber, es giebt einen zweifachen Streit; einen feindlichen und einen friedlichen. Jenen führen wir, wo wir Ziel und Zweck verwerflich finden; dieſen, wo wir Mittel ſuchen zu gemeinſamen löblichen Zwecken. . . Ein ſolcher führt, wo nicht zur Vereinigung der Streitenden, doch zu beſſerer Einſicht im Ganzen." Verba sunt Cel. Dr. de Savigny Vom Beruf unſerer Zeit für Geſetzgebung und Rechtswiſſenſchaft (Heidelberg 1814. 162 S.) S. 2—4.

simul, dummodo aliorum facultas de dictis vatum parrhesiastarum judicandi altera ex parte pariter libera maneat, tam innocuam, ut — licet in rebus mortalium omnes abusus omnisque arrogantia caveri nequeant — ipse tamen id pro bono multo majori et eminentiori haberet. Eundem igitur Legislatorem liberum utriusque illius libertatis usum lege lata asseruisse, alia coercitione, quam quae ex natura rei certo sequatur, exclusa.

Restarent omnino, quae ad explicandam legem mosaicam facere possunt. Inter haec inprimis quaestio moveri adhuc posset, an Mosis sint, quae Deut. 18, 9—22. exponuntur. Nec enim nos dubitamus, Deuteronomium a reliquo Pentateucho secernendum ortumque esse seriori aetate, ita ut hic libellus, execrationibus suis, c. 27, 9—29, 28. horrorem incutiens, regi pio Josiae secundum 2. Regg. 22, 8—20, plane novus videri potuerit. Sed talia tamen, qualia et Sacerdotibus et Regibus minus grata erant, non inserta fuissent, nisi ex cana antiquitate descendissent. Etiam Prophetarum scholas, inde a Samuële institutas, tuto stetisse constat; et prophetam, si vel regi solus inter multos displicuerit, custodia quidem reservari nec puniri tamen potuisse, antequam eventus de praedictione definita judicium suppeditaverit, ex Michae 1. Regg. 22, 26 - 28. et Jeremiae exemplo patet. De Jeremia, contra accusatores, qui ex sacerdotibus et prophetis reliquis erant, principes c. 26, 16. legi Mosacae convenienter pronunciarunt, reum mortis ipsum non esse, ut pote qui nomine Jehovae [sic, ut Deut. 18, 28. praeceperat] locutus fuerit. Ibidem alia ejusdem generis exempla vs. 18 — 24. allata legimus. Omnis igitur hebraeorum historia legis ejusmodi antiquioris sive ore traditae sive scripto prolatae auctoritatem subindicat.

Ueberſetzung der Hauptſtelle.

Deuteron 18, 9—22.

5 B. Moſ. 18.

9. Wenn Du kommſt zu dem Land, welches Jehova, Dir hochverehrt, Dir giebt; nicht lernen ſollſt Du zu thun nach dem Abſcheuwürdigen ſeiner Völker.

10. Nicht ſoll ſich bei Dir befinden einer, der ſeinen Sohn oder ſeine Tochter durch das Feuer gehen macht, (nicht Feuerproben?) ein Zutheiler von Glückslooſen, ein durch die Naſe redender, und Schlangen beſchwörender

11. und Enthüllender — und Zeichenkundiger und Befrager des Wiederkehrens (Geiſterbeſchwörer) und Gernwiſſer und zu den Todten gehender.

12. Denn lauter Abſcheu für den Jehova iſt jeder, wer jenes thut und zum Gegenſatz gegen jene Abſcheulichkeiten nöthigt Jehova, Dein Hochverehrter, jene, anderwohin vor Dir weg.

13. Ganz ſollſt Du mit Jehova ſeyn, Deinem Hochverehrlichen.

14. Denn jene Völker, welche Du beerbſt, — auf Näsler und Schickſals-Zutheiler mögen ſie hören. Aber Du! Nicht ſo hat es Dir gegeben Jehova, Dein Hochverehrlicher.

15. Geiſtigerhobene (Hochbegeiſterte) aus Deiner Mitte von Deinen Brüdern, wie mich ſelbſt, wird Jehovah Dein Hochverehrlicher, Dir aufregen.

16. Auf ſolche ſollt Ihr hören. All dem gemäß, was Du von Jehova, Deinem Hochverehrlichen, erbateſt am Choreb, an einem Volkverſammlungstag ſagend: Ich möchte nicht ferner hören den Schall Jehovahs, meines Hochverehrlichen, auch dieſes große Feuer möchte ich nicht weiter ſehen und nicht ſterben.

17. Und darauf ſagte Jehovah zu mir: Sie heißen gut geſprochen.

18. Geiſtigerhobene (Hochbegeiſterte) will ich für ſie erregen aus der Mitte ihrer Brüder, wie Dich ſelbſt, und meine Worte will ich geben in den Mund eines Solchen, und Er ſoll reden zu ihnen alles, was ich ihm

19. aufgetragen haben werde. Es wird ſo werden, daß, wenn der Mann nicht hören wollte auf meine Worte, die er reden ſoll in Meinem Namen, Ich ſelbſt es von ihm ſuchen werde*).

20. Nur der Geiſtigerhobene, welcher Anmaßung treiben würde, (entw.) zu reden in Meinem Namen, was ich ihm zu reden nicht auftrug, (oder) auch welcher reden würde im Namen anderer Hochverehrten, — todt iſt ein ſolcher Geiſtigerhobener.

21. Und wenn Du ſagen magſt in Deinem Herzen: wie wollen wir erkennen die Sache, welche ihm Jehova nicht geſagt hat;

22. (So merke:) was dieſer Geiſtigerhobene geſagt haben mag im Namen Jehovas und (entw.) die Sache nicht ſo ſeyn mag (oder) auch nicht kommen (erfolgen) mag; dieſes iſt eine Sache, welche ihm Jehova nicht geſagt hat. In Anmaßlichkeit hat es derſelbe Geiſtigerhobene geſagt. Du ſollſt Dich vor ihm nicht fürchten.“

---

*) Vergl. Jerem. 28, 16. Wie der Vs. 20. auf den Nabi geht, ebenſo Vs. 19.

Bemerkungen:

1. Der Zweck dieſer ganzen Anordnung iſt, die Iſraeliten abzuhalten von der Menge der wahrſageriſchen Betrüger, wovon der ganze Orient zu allen Zeiten wimmelte. Nur an Einheimiſche, nur an ſolche, welche Jehova als Gott und Volksregenten achten, ſoll ſich der Iſraelite halten. Von wie vielen Abarten der Betrügerei und Volkstäuſchung er dadurch zum Voraus gewarnt und, wenn er wollte, frei gemacht war, ſieht man Vs. 10. 11. aus den vielerlei Namen ihrer falſchen Künſte.

2. Wie aber hätte Moſe ſein Volk von jenen Volksbetrügern abhalten können, wenn er ihnen blos die Hoffnung gemacht hätte, daß einſt, (wer wiſſe, wie bald) ein ſolcher Prophet wie Er — nämlich der Meſſias — kommen werde, von welchem, da noch an einen menſchlichen König nicht gedacht war, das Volk noch nicht den erſten Theilbegriff haben konnte? Den auswärtigen, abgöttiſchen, ſetzt er Einheimiſche, Jehovasverehrer, entgegen, die, in der Art, wie Er ſelbſt, begeiſtert werden würden. Hier war alſo Moſe's Art zugleich der Maasſtab, von welchem der iſraelitiſche Begeiſterte nicht zu weit abgehen durfte. Abermals eine volkbeglückende Warnung!

3. Nabi ohne den Artikel iſt das unbeſtimmte. Wo eine einzelne Perſon gemeint iſt, ſteht Vs. 20. 22. der Artikel: dieſer (der beſtimmte) Prophet. Ohne Artikel iſt es: irgend ein Nabi . . . Vs. 15. 18.

4. Dieſem wird nun innerlich blos ſeine Ueberzeugung, von Jehovah exaltirt zu ſeyn, äußerlich aber nichts zur Gränze geſetzt, als daß er in dem Staate, wo Jehova als Volksregent anerkannt war, nicht einen andern Gott einzuführen wage und daß er ſich hüte, nichts beſtimmt anzugeben, was nicht wäre oder nicht werden möchte. Gieng er hierin zu weit, ſo iſt ſeiner leicht vermeidlichen Anmaßung der Tod gedroht, doch ohne Beſtimmung, wer ihn zu verhängen, abzuurtheilen habe. So ſehr wie möglich ſichert Moſe die Redefreiheit über alles, was iſt oder kommen mag.

5. Das Denkwürdigſte, im Gegenſatz der gewöhnlichen Theorie von nothwendiger Infallibilität und daher eben ſo nöthigen Untrüglichkeitsbeweiſen, iſt — wenn man nur mit ſehenden Augen ſehen wollte — dieſes: daß kein äußeres Kennzeichen, ob der Prophet recht habe, angedeutet iſt. Kein Wort davon, daß der Begeiſterte glaubwürdig ſey, welcher Wunder thue. Kein Wort davon, wodurch göttliche Wunder von denen eines andern Urſprungs ſicher zu unterſcheiden ſeyen. Ja; die Glaubwürdigkeit eines Nabi (begeiſtert=erhöhten) knüpfte der hebräiſche Geſetzgeber ſo gar nicht an wunderſame Erfolge, daß vielmehr Deut. 13, 2. die Warnung aufbewahrt: Wenn aufſtünde in deiner Mitte (o Volk!) irgend ein Geiſterhöhter oder Traumſeher und er dir angäbe etwas Bedeutſames oder Erſtaunen=machendes (Vs. 3.) und es käme (ſogar wirklich) dieſes Bedeutſame und dieſes Erſtaunliche, wovon er zu dir geredet hat (zugleich) ſagend: „Wir wollen folgen andern Göttern, die du (Volk!) nicht anerkannt haſt — und ſie bedienen“ (Vs. 4.) ſo ſollſt du nicht hören auf die Worte eines ſolchen Geiſterhöhten oder Traumſehers; denn auf die Probe ſtellt Jehova, euer Hochverehrter, Euch, ob ihr liebet Jehova als euren Hochverehrten mit eurer ganzen Beſinnung und eurem ganzen Verlangen . . . (Vs. 6.) Ein ſolcher Geiſterhöhter oder Traumſeher aber ſoll ſterben gemacht werden; denn er hat Abfall סָרָה geredet gegen Jehova . . Um dich weit zu entfernen (הַדִּיחַ von נָדַח ar. weit machen, H. weitwegſeyn = machen, entfernen.) von dem Wege, worauf zu gehen Jehova, dein Hochverehrter, dir befahl, und du ſollſt wegſchaffen laſſen (בער ar. wegſchaffen, wie Miſt) den Böſen aus deiner Mitte.“

6. Einzig auf dem Einführenwollen eines andern Gottes ſtund Todesſtrafe. Zugegeben aber war, ohne eine Regel der Unterſcheidbarkeit, daß ſelbſt ein ſolcher Wunder zu thun vermöchte, aber „ſelbſt wenn das Bedeutſame (אוֹת, σημειον) oder das Erſtaunen=machende*) komme“ dadurch doch nichts erwieſen ſey.

*) מֹפֵת iſt nach dem arabiſchen Fol. 967. bei Caſtellus: nicht rich=

7. In der ganzen hebräiſchen Geſchichte gebrauchen daher die Begeiſterten zwar ſolche Denkzeichen und nicht genau zu beobachtende Erfolge, um Aufmerkſamkeit zu erwecken. Sie aber als Beweiſe zu denken, wäre der alten Bildung und Richtung der hebräiſchen Nation nicht gemäß geweſen. אותות ſind daher oft Namen, oder Erfolge, die nur an etwas denken machen ſollten. Jeſ. 7, 3. 8, 3. 7, 14. 2. Kön. 19, 29.

8. Im Gegenſatz gegen die Nebiim, Exaltirte, des Jehova ſind die mancherlei Arten von Wahrſagern zu erläutern, welche der täuſchende Prophetismus hervorgebracht hatte. Zum Theil ſind nur Wahrſcheinlichkeiten darüber zu geben:

a) קוֹסֵם קְסָמִים Deut. 18, 10.

قسم iſt in dem G. B. Theile machen, durch Theilen etwas thun. Daher auch: meſſen, ferner: durch theilweiſes Betrachten etwas erwägen. Der Koſem ſcheint alſo ein Wahrſager geweſen zu ſeyn, der durch allerlei Meſſungen, Theilungen ꝛc. ſeine Entdeckungen zu machen vorgab, oder davon benannt, daß er zutheile die Theile, Looſe, des Schickſals. Der ſamaritiſche Araber behält Deut. 18, 10. das Wort. Es war auch chaldäiſch, ſamaritaniſch.

Num. 23, 24. ſagte Bileam: „Denn kein Nachaſch iſt unter den Jakobiden und kein Käſem unter Iſrael; denn, wenn es Zeit iſt, pflegt es dem Jakobsvolk geſagt zu werden, und dem Iſrael, was gewirkt hat ein Machtgott.“ Auch hier iſt Käſem eine ſolche Art von der bei den Nichthebräern gewöhnlichen Wahrſagerei.

Vielleicht kommt bisweilen ein Wortſpiel hinzu, daß קֶסֶם ſich auch beziehen ſoll auf قسم nehmen den

---

tig beobachten. מֹופֵת, als ein hiphiliſches Wort, bedeutet alſo etwas, welches verurſacht, daß man nicht richtig beobachtet, wie das Ueberraſchende, Unvorhergeſehene nnd dergleichen. Gewöhnlich ſteht dafür τερας von τειρω, gleichſam terens, atterens sc. mentem.

beſſern Theil von etwas, ſo daß der Zutheiler, Koſem, ſich nennen oder benehmen mochte, wie wenn er meliorem sortem, *το μερος το αγαθον*, zuzutheilen vermöchte.

b) מְעוֹנֵן Deut. 18, 10.

Wahrſcheinlich von غَنَّ durch die Naſe reden, den Naſenton غ machen. Näsler. Manche Wahrſager mögen durch ſolche ſonderbare Töne imponirt haben.

غُنَّة sermo per nares editus, cum in gutture ad uvulam alliditur et reboatur. Castell. Fol. 2808. aus Avicennä II, 77. 41.

Andere verglichen עון im arabiſchen zur Hülfe ſeyn. Alſo im Pihel: Hülfe ſchaffend, wohl auch: Hülfe verſprechend.

c) מְנַחֵשׁ Deut. 18, 10.

نخس heißt, ein Ding in ein anderes ſtecken. Daher ein ſtechendes, ein Stachel und dergleichen. Daher Nachaſch Schlange. Wahrſcheinlich iſt dann נִחֵשׁ ein Denominativ von Schlangen = mit Schlangen etwas machen, ſie zur Wahrſagerei gebrauchen.

Zwar bedeutet نحس mit dem ſchwächern ח ohne Punct, plagen, unglücklich machen, ſo daß allerlei unglückbringende Dinge, wie Nahrungsmangel, böſe Winde, Unglückstage ꝛc. Nachaſch genannt werden. Auch iſt daher wohl zu überſetzen:

Num. 24, 1. Bileam gieng nicht mehr, wie einige Male, aus auf Unglücksweiſſagungen, Nechaſchim, gegen Iſrael.

Num. 23, 23. Es giebt kein Unglücksweiſſagen, Nachaſch, unter dem Jakobsvolk —

und Geneſ. 30, 27. ſagt Laban: Hätte ich doch Gnade gefunden vor deinen Augen. Ich machte ſonſt meine Sachen unglücklich נִחַשְׁתִּי aber Jehova macht mich glücklich um deinetwillen.

Auch ſagt Joſephs Hausverwalter Geneſ. 44, 5. „iſt dieſes (der von euch geraubte Becher) nicht das, wodurch mein Herr zu trinken pflegt und er muß darüber ſehr unglückbringend denken (es ſehr übel nehmen). Schlimm habt ihr gemacht, was ihr thatet.“ — —

Dennoch ſcheint an andern Stellen dieſe Bedeutung nicht zu paſſen.

Nach 2. B. Kön. 21, 5. that König Manaſſe gerade das, was nach Deuter. 18, 10. unter Iſrael nicht geſchehen ſollte. Er ließ ſeinen Sohn durch Feuer gehen (= ſtellte mit gebornen Iſraeliten Feuerproben an) auch die Näsler (Onen) und die, welche Zurückkommende machen (Geiſter citiren) und die Gernwiſſer vervielfältigte er. Dazwiſchen ſteht denn auch וְנִחֵשׁ Manaſſe aber wird doch nicht das Unglückweiſſagen vervielfältigt haben? Wahrſcheinlich iſt olſo hier וְנַחַשׁ auszuſprechen, aber von dem zuerſt angegebenen Nichеſch = durch Schlangen weiſſagen abzuleiten. In der Stelle von Manaſſe ſcheinen verbunden werden zu müſſen die Worte:

und durch die Naſe ſprechende (näslende Wahrſager) und das Schlangenbeſchwören und die, welche abgeſchiedene zurückkommen machen, וְעָשָׂה אוֹב und die Gernwiſſer (sciolos) vervielfältigte Er, Manaſſe, ſo, daß er böſes that vor Jehova und Verdruß machte.

d) מְכַשֵּׁף Deut. 18, 10. Exod. 7, 11.

Wäre das Wort mit كسف zu vergleichen, ſo müßte man es als einen Beinamen deuten: ein Runzelnmacher, ein ernſt Ausſehender. كسف iſt Stücke abreißen, in Stücke reißen. Daher: Gott macht eine

Sonnenfinſterniß, Mondsverfinſterung. Man dachte ſich: er reißt ein Stück ab. Die Stirne in Stücke reißen, iſt ſtarke Runzeln machen. Corrugavit vultum. Cast. Die aus der Umſchreibung: Sonne verfinſtern, geſchloſſene Bedeutungen: verdunkeln, bedecken ſind nur umſchreibende Bedeutungen, die aus der GB. nicht folgen. Sensus gewiſſer Stellen, nicht significatus des Worts ſelbſt.

Weil aber כשף nicht blos als Beiname, ſondern ſo recht eigentlich und für ſich ſtehend im Fach der Wahrſagereien vorkommt, ſo muß es wohl vielmehr mit كشف eine Hülle wegthun, entblößen, enthüllen, verglichen werden. כְּשָׁפִים ſind Jeſ. 47, 9. Enthüllungen der Wahrſager, neben חֲבָרִים dergleichen „Wiſſereien“ — Nach Micha 5, 11. ſpricht Jehova: Ich will wegſchneiden die Enthüllungen מִיָּדֶךָ welches hier wohl nicht bedeuten kann: von deiner Hand, als vielmehr: von deiner Seite. Solche vermeintliche Enthüller hießen auch כַּשָּׁפִים Jerem. 27, 9.

Vielleicht ſollte das Wort mit Sin ſtatt Schin geſchrieben ſeyn.

e) חֹבֵר חָבֶר Deut. 18, 11.

خبر (das ח mit Punct) iſt Wiſſen durch Erfahrung, Proben, aus der Geſchichte und dergleichen.

حبر (mit ח ohne Punct) bedeutet: zuſammenfügen, was zuſammen paßt, was dann gut wird.

Es ſcheint hier der Fall einzutreten, daß der Hebräer gerne ähnlichklingende Worte, aber mit verſchiedenen Bedeutungen miteinander verbindet. So mögen collectiv zu verſtehen ſeyn Wahrſager, die ſo recht das Paſſende zu wiſſen behaupteten.

f. und g) שֹׁאֵל אוֹב Deut. 18, 11. und דֹּרֵשׁ אֶל־הַמֵּתִים

Fragend die Wiederkehrung, d. h. revenans fragend, alſo Geiſterbeſchwörer.

Da nächſt darauf auch eine andere Wahrſager-Art דֹּרֵשׁ אֶל־הַמֵּתִים genannt iſt, ſo muß wohl zweierlei gedacht werden. Zu den Todten gehend fragen konnte etwas anderes ſeyn, das auf vielerlei Weiſe geſchehen mochte, etwa ſo, daß man zu den Gräbern, in die Gruften gieng. Das Fragen des Ob aber war nach 2. Kön. 21, 6. ein Machen des Wiederkehrens, d. i. ein Heraufcitiren des abgeſchiedenen Geiſtes.

Hiezu, inſofern es ſich beſonders auch auf die 1. Abhandlung, Samuels Geiſt, bezieht, mögen folgende Erläuterungen nöthig ſeyn.

אוֹב أَوْبٌ iſt Wiederkehren, Wiederkommen, beſonders gegen die Nacht hin, zum Nachtlager. Daher die Sonne kehrt zurück = ſie geht unter. Man kehrt um, kommt wieder, ſich Waſſer zu holen, wie es vor Nacht geſchieht. Man reiſet bis zum Nachtquartier. —

Daher אוֹב ein Wiederkehren, nämlich eines abgeſchiedenen Geiſtes = eines δαιμονιον, eines umkehrenden, revenant, durch Beſchwörung. 1. Sam. 28, 8. קָסֳמִי לִי בָּאוֹב theile mir zu (weiſſage mir etwas Gutes) durch ein (oder: das) Wiederkehren, nämlich eines Verſtorbenen.

Eine בַּעֲלַת בָּאוֹב Herrin, Meiſterin eines Wiederkehrers heißt 1. Sam. 28, 7. die Beſchwörerin, welcher man dieſe Herrſchaft zutraute, und ſagen konnte:

הַעֲלִי לִי mache mir heraufſteigen, den, welchen ich ſage. Vergleiche die ſchon erklärte Stelle von Manaſſe 2. Kön. 21, 6. und 2. Chron. 33, 6.

Mit יִדְּעֹנִים sciolis von יִדְּעֹנִי einer der יִדְּעֹן hat, die vielerlei zu wiſſen, entdecken zu können behaupten, ſind

öfters zuſammen geſtellt 1. Sam. 28, 3. הָאבֹוֹת das iſt nicht: die Zurückkehrenden, ſondern die, welche es machen zu können behaupten. ſ. auch Lev. 19, 31.

Dieſes אוֹבוֹת ſcheint zuſammengezogen aus der Piheliſchen Form אוֹבֵב, אוֹבְבָה, אוֹבְבוֹת reverti facientes.

Nach Lev. 20, 27. ſollte geſteinigt werden אִישׁ אוֹ אִשָּׁה כִּי יִהְיֶה בָהֶם אוֹב אוֹ יִדְּעֹנִי Mann oder Frau, wenn durch ſie ſeyn wird ein Wiederkehren (Geiſterbannen, Heraufbannen) oder eine Wiſſerei. Wahrſcheinlich iſt יִדְּעֹן gleichſam scientiola hier zu leſen, nicht יִדְּעֹנִי sciolus. Dieſem Geſetze gemäß hatte Saul früher bei Lebensſtrafe aus dem Lande ſolche Beſchwörerinnen und Wahrſager abgeſchnitten, הִכְרִית = verbannt.

Jetzt ſucht er Eine auf, die ihn auch in der Verkleidung kennen konnte, da einer, welcher wohl 20 Jahre König im kleinen Paläſtina geweſen war, leicht allgemein bekannt ſeyn möchte. Auch hatte er zwei Begleiter, denen eine liſtige Frau wohl, wer er ſey, ablauſchen mochte.

Noch iſt ſie nicht ſo weit, eine Geſtalt erſcheinen machen zu können (wie die Phantasmagorie durch Spiegel). Sie ſelbſt nur ſieht den ſogenannten Geiſt. Den Saul läßt ſie nur deſſen Stimme hören, ſagend, was man denken konnte, daß es Samuel ihm ſagen möchte, welcher öffentlich genug mit Saul gebrochen hatte.

Die Phantaſie läßt die Geiſter von unten herauf kommen und nur zirpen, pipen, als Schatten, als silentes oder matte, רְפָאִים.

Wie dies zu geſchehen pflegt, darauf deutet auch eine Vergleichung bei Jeſ. 29, 4. zum Theil. Jeruſalem, belagert, werde ſeyn erniedrigt.

Aus der Erde wirſt herauf ſprechen

und aus dem Staube wird deine Rede ſich niedrig beu=
gen (תִּשְׁחֶה = תִּשַׁח)

Deine Stimmme wird ſeyn aus der Erde hervor
כְּאוֹב wie ein Wiederkehren sc. eines abgeſchie=
denen Geiſtes,

und aus dem Staube wirſt du pipen machen
(תְּצַפְצֵף) deine Rede.

Im Cod. Sanhedrin c. 7. Fol. 65. heißt es nach Coccej. hebr. Lex.

בַּעַל אוֹב זֶה פִּיתוֹם הַמְדַבֵּר מִשֶּׁחְיו

welches erklärt wird: Baal=Ob iſt ein Python (verm. iſt פִּיתוֹן = πύθων zu leſen) welcher redet aus ſeiner Achſel. Maimonides (ſ. ebendaſ.) in ſeinem עכום c. 6. §. 1. meinte: Der Beſchwörer bringe den Todten in ſeine Achſeln unter ſeine Arme. (Sollten ſie etwa dort etwas verſteckt gehabt haben, um einen pipenden Laut zu machen?)

Auf jeden Fall iſt das תִּשַׁח bei Jeſ. 29, 4. nicht auf שִׁיחַ oder שִׂיחַ zu beziehen, wie ſollte שִׂיחוֹ wie שִׁכְמוֹ Schulter, Achſel bedeuten? Vielmehr iſt zu denken an שִׂיח شيح „Baal=Ob iſt ein Python, welcher redet aus ſeinem Nachſinnen.“

Eine Beſchwörungsſcene dieſer Art giebt der Roman, Heliodor. Aethiop. L. 6.

V.

Bibliſche Begriffe

von

Propheten und dem Prophezeien.

1.

Dr. Fr. Guil. Dresde . . De Notione Prophetae in Codice Sacro. Prolusio I. II. (Wittenberg 1788.) trennt mit Recht die bibliſch-notiologiſche Frage über das Wort: Prophet, in die Beſtimmungen, welche erſtens in den altteſtamentlichen und dann zweitens in den neuteſtamentlichen bibliſchen Büchern ſich auffinden laſſen. Jene zeigt das frühere, dieſe das ſpätere Programm.

Der deutſche und lateiniſche Name: Prophet, beruht auf dem griechiſchen προφητης. Dies den Alexandrinern gewöhnliche Wort kann aus dem Sprachgebrauch der Griechen überhaupt erläutert, muß aber doch vorzüglich nach dem ihm korreſpondirenden hebräiſchen Wort נביא erklärt werden.

Zur Erläuterung aus dem griechiſchen Sprachgebrauch gehören vornemlich Stellen aus Plato, die wir im Anhang, aus Bardili de significatu primitivo vocis προφητης e Platone eruto (1786. 8.) vollſtändiger geben. Sie beleuchten den Haupt-Unterſchied zwiſchen μαντις und προφητης ſo, daß jene Benennung nur auf einen ſolchen paßt, welcher ενθεος Dinge ſage, die er ſelbſt wenigſtens in dieſem Zuſtande nicht verſteht. Daher ſtammt μαντις von μαινεσθαι. „ȣδεις γαρ εννους εφαπτεται μαντικης ενθεȣ και αληθȣς αλλ η καθ υπνον την της φρονησεως πεδηθεις δωναμιν η δια νοσον η τινα ενθȣσιασμον παραλλαξας. [Timaeus p. 1074. ed. Ficini.]

Daher konnte im Mantiſchen Zuſtand niemand mit Recht ſeiner enthuſiaſtiſchen Empfindungen Beurtheiler oder Erklärer ſeyn. Er ſelbſt entweder erklärte ſie nachher als *εμφρονος*, wenn er ſich der Mantiſchen Eindrücke hinlänglich erinnerte, oder that dies ein *προφητης*, der den Mantiſirenden der alten Sitte nach immer zur Seite ſtehen ſollte, wen ſie im Begeiſterungszuſtande ſprachen oder agirten. „*το των προφητων γενος επι ταις ειϑεοις μαντειαις* Κ ρ ι τ α ς *επικαϑιςαναι νομος* . . . . *προφηται μαντευομενον δικαιοκατατα ονομαζοιντ᾽ αν*“ in Dial. *Ιων* p. 187. ed. Bip. T. IV. Der *μαντις* konnte alſo auch zugleich *προφητης* ſeyn. Aber als einen unrichtigen Ausdruck rügt es Plato, wenn einige den eigentlichen *προφητης* auch *μαντις* nannten, (ebendaſelbſt). — Oft waren gerade auch Prieſter im richtigen Sinn des Worts *προφηται*, „Eorum (publicorum sacerdotum) duo genera sunto: unum quod praesit ceremoniis et sacris, alterum quod interpretetur fatidicorum et vatum effata i n c o g n i t a, quum senatus populusque adsciverit.“ Cic. de Legg. II. c. 8. Daher Festus de verborum veterum significatione L. XIV. p. 1191. (ed. Basil. 1521.) „p r o p h e t a s in Adrasto Livius nominat antistites fanorum o r a c u l o r u m q u e i n t e r p r e t e s.“

Theils für die Bedeutung des Worts, theils für die Geſchichte des Prophetenzuſtands überhaupt laſſen ſich aus ſolchen Stellen mehrere Schlüſſe herleiten. Mit Recht aber baut Hr. D. bei weitem nicht ſoviel auf ſie a l l e i n. Den überzeugendſten notiologiſchen Beweis von der Bedeutung des Worts נביא und alſo auch des Worts *προφητης* (wenigſtens in dem hebräiſch-griechiſchen Idiom, von welchem hier e i g e n t l i c h die Rede ſeyn muß) geben einige Stellen des A. Teſt., welche glücklicher Weiſe in ihrem Zuſammenhang gleichſam eine Definition des Worts ſelbſt darlegen.

Der נביא iſt 1) gegen Gott in eben dem Verhältniß, wie Aaron gegen Moſe. Exod. VII, 1. 2. IV, 14—16. Er iſt der Gottheit לְפֶה IV. 16. *Dei aut ejus, qui Dei loco est, orator.* Daher ſetzt die Alex. Version 2. Chron. 36. 15. für

ביד מלאכיו *εν χειρι των προφητων αυτου.* Ερμηνευς γαρ *εϛιν ο προφητης ενδοθεν υπηχουντος τα λεκτεα του Θεου*, ſagt Philo de praem. et poen. p. 918. ed. Francf. 1691. vergl. de nom. mutat. p. 1064. und L. II. de vita Mos. p. 659. Auch Joſephus ſetzt (S. 540. für *προφητευοντος* — *θεια λογια διερμηνευοντος*. Daher erklärt ſich die Petriniſche Vorſtellung II. Petr. I., 21. und Matth. X, 19. 20. vergleiche 2. B. Moſ. IV., 15. Devt. XVIII., 18. Num. XI., 29.

Aber נביא war 2) auch, was Plato als *μαντις* unterſchied, weil der nämliche, welcher *μαινομενος* oder furore captus zuerſt ohne Beſinnung als Mantis allerlei Gebärden, Laute, Zeichen gegeben hatte, nachher auch ſie in Worten als *προφητης* heraus=ſagen, ſogar als *ὑποφητης* ſie erklären konnte.

נביא wurde ſtatt ראה und חזה geſetzt und mit der Zeit das gewöhnlichere. 1. Sam. IX., 19. vergl. III., 20. *is, qui futura, quae effatur, videt quoque ipse.* Nur war hier ein Unterſchied der göttlichen Begeiſterung. Moſe war es allein „quocum Deus praesens et ita loqueretur, ut ille extra se haberet (coll. Ps. 17, 15.) imaginem Dei" 4. B. Moſ. 12, 6—8. vergleiche 2. B. Moſ. 33, 11. 5. B. Moſ. 34, 10.

[Ich verſtehe hier und im Pſ. 17. unter תמונה das Zeichen der Gegenwart Gottes als hebr. Staatsregenten, die Bundeslade, oder wenn ich ſo ſagen darf: das Archiv der hebräiſchen Conſtitutionsakte (— ברית —) und den darum unaufhörlich ſchwebenden Opferrauch. Keinem Propheten, keinen andern als den Leviten war dieſer Platz im iſraelitiſchen Staatszelt zugänglich, außer dem *μεσιτης* dieſer neuen Volksconſtitution, Moſe — Der Pſ. 17. erklärt das הקיץ תמונתך deutlich genug von dem für David erwünſchten Zugang zum göttlichen Staatszelt, als eine Folge ſeiner friedlichen Rückkehr. Nur ſah David jene תמונה doch nie פנים אל פנים als Nichtlevite.

Jener Mantiſche Zuſtand konnte 3) auch nur vorüberge=hend ſeyn und doch heißt der, welcher ihn fühlte נביא Ein Bei=ſpiel 4. B, Moſ. 11, 23—29. Der Zuſtand, warum jene Ael=

teſte נביאים genannt wurden, war ſo, daß ihn Moſe dem ganzen Volk wünſchte. — Vermuthlich waren die נביאים 1. Sam. X. XIX. und die בני נבאים (die Kinder der älteren נביאים welche 1. B. Kön. 18. Jeſebel mordete) 1. B. Moſ. 20. 2. B. Kön. II—IX. im nämlichen Verhältniß der Mantie. Sie zeigten ſich dabei in öffentlichen Chören 1, Sam. 10. 5. 10. 19, 20 wußten zukünftige Dinge 2. B. Kön. 2, 3. 5. [?] und waren Boten der Gottheit. 1. B. Kön. 20, 35. 2. B. Kön. 9, 1.

Auch wenn welche נביאים falſches ſagten, ſchrieb man es Gottes Geiſt zu, 1. B. Kön. 22. Dr. hält dies für eine Spur von malis geniis. [Allerdings. Aber nur inſofern, als der Gottheit in jenen älteren Zeiten zugeſchrieben ward, daß ſie ſelbſt auch böſe Wirkungen durch ihre (dennoch moraliſch=gute) Boten aus höherer Abſicht ausführe. Daher die Idee eines Satans, eines umhergehenden, das Gute und Böſe der Menſchen beobachtenden, ihrer bekannten Schwachheit nichts untadelhaftes zutrauenden Mitglieds der himmliſchen Geiſterverſammlung. Job. I, 6. Sauls רוח אלהים רעה 1. Sam. 16, 14. 15. war Melancholie. vergl. Pſ. 51, 14. 15. 143, 10. Ueberhaupt zeigen die Geſchichten 1. B. Kön. 18, 28. 29. die Richtigkeit der Derivation *μαντις* ſtatt *μανις* von *μαινεσθαι*. Etymolog. M. Jeremias iſt (29, 26. 27.) in einem Zuſtand, daß er משגע mentecaptus ſcheint. Vergl. Ezech. 4. Jeſ. 20. 1. B. Kön. 20, 35. 2. B. Kön. 9, 11. Daran ließen ſich Jovas und Baals Propheten nicht von einander unterſcheiden. 1. B. Kön. 22, 24. Jer. 28, 7. ff. Ezech. 14, 9—11.

Auch gab es 4) הנבאים בכנרות 1. Chr. 25, 1. 3. Hier ſetzen die LXX. *αποφθεγγεσθαι* und *ανακρȣεσθαι* für נבא. Bei den Hebräern nennt man alſo auch den „qui musicam sacram moderabatur divinitus“ einen, welcher נִבָּא vergl. 2. Chr. 29, 25.

Abraham hieß im erſten und zweiten Sinn נביא, David heißt איש אלהים 2. Chr. VIII, 14. vergl. 2. Sam. 23. 2. Matth. 22, 43. aber nie נביא. Er mußte andre נביאים hören und fragen.

Nicht alle נביאים ſahen Träume. 5. B. Moſ. 2. 4. 6. חזון ונבא Dan. IX, 24. iſt ein Hendiadin. Hoſ. 9, 7. iſt איש הרוח mit נביא parallel. Falſche Propheten ſind נביאי מלבם Ezech. XIII, 2. aus ihrem Sinn exaltirte.

Dies ſind die von dem Verfaſſer aus dem A. T. geſammelten Data. „Das Denken über Ausſagen und das Ausfragen der Referenten aber muß ſich durchaus kein Forſcher der „Geſchichte nehmen laſſen, ſo ſehr auch die Gegenparthie dagegen „ſtreiten oder darüber ſeufzen mag“ ſagt ſehr richtig und kräftig Eichhorn. Repert. VIII. Th. S. 112.

Die zweite Abhandlung erläutert die Notion im N. T., wo προφητης, προφητεια und προφητευειν häufig, προφητις Luc. II, 36. Apok. II, 20. und προφητικος, ein dem reineren Griechiſchen ſonſt unbekanntes, vermuthlich dem Rabbiniſchen נבואיי nachgebildetes Wort) Röm. 16, 26. 2. Petr. 1, 19. vorkommt.

Sehr oft 1) iſt im N. T. der Sinn der nämliche, welchen נביא im A. T. nach der erſten, zweiten und dritten oben angezeigten Bedeutung hatte. Die נביאים des A. T. heißen hier προφηται, auch andere neue Weiſſagende Act. XI, 27. XIII, 1. XXI, 10.

Aber 2) neu war es, daß man die ganze Sammlung der hebr. bibl. Schriften in νομον Μωσεως, προφητας und ψαλμους eingetheilt hatte — Luk. 24, 44. vergl. den Prolog vor Sirach — eine Abtheilung, die noch jetzt die ſpaniſchen Juden befolgen. Von dieſen drei Theilen erhielt jeder von ſeinem Anfangsbuch den Namen, wie die Orientalen oft vom erſten Wort oder Stück ein Ganzes benennen. Hier hatte alſo Prophet ſchon eine weitere Ausdehnung.

Aber man theilt ſogar 3) die bibl. Bücher in Moſe und Propheten, und verſtund doch das Ganze. Luc. 24, 27. Act. 26, 22. 23. Verg. 2. Macc. 15, 9. Joh. 1, 46. Daher nennt nun das N. T. auch David Matth. 27, 35. und Daniel Matth. 44, 15. Propheten. Ja ſelbſt Bileam 2. Petr. II, 16. und Epimenides werden Propheten genannt. Kein Wunder, daß alſo auch

4) der Ausdruck προφηται das ganze A. T. ſelbſt mit Moſe, bedeutet. Act. 26, 27. coll. 22, 23. Matth. 26, 56. Marc. 14, 48.

Endlich werden 5) αποςολοι und προφηται in einer ganz eigenen Bedeutung des Worts Prophet oft zuſammengeſetzt. 1. Cor. XII, 28. Eph. IV, 11. II, 20. III, 5. Dieſe, den Apoſteln gleich zur Seite geſetzte, und von den διδασκαλοις doch unterſchiedene prophetiſche Gemeindevorſteher waren nach S. 14. „oraculorum V. T. divinitus inspirati interpretes.“ So waren Judas und Silas Act. XV, 32. Propheten, deren παρακλησις in einer für die Freiheit der Chriſten erfreulichen Auslegung des A. T. von Verbindlichkeit der jüdiſchen Nationalverfaſſung beſtund. Solche Propheten waren dem διακρινειν των αλλων unterworfen 1. Cor. 14, 29—37. wie Act. 17, 11. die Beroenſer, welche über Paulus Vortrag in dem A. T. ſelbſt nachforſchten, darüber gelobt ſind. So ſind die προφηται και σοφοι και γραμματεις die Jeſus ſenden will Matth. 23, 34. προφηται και αποςολοι nach Luc. 11, 49. Von dieſen dem N. T. eigenen Propheten ſprechen die Stellen Apoc. 16, 5. 18, 24. 20. coll. Epheſ. III. 5. In eben dieſer Bedeutung nennt das N. T. auch ψευδοπροφητας Matth. VII, 15. XXIV, 24.

[Noch beſtimmter erhellt der Unterſchied, wenn αποςολος immer als ein Ausgeſandter, Miſſionär gedacht wird, der nicht bei Einer Gemeinde blieb. Wird der διδασκαλος oder διδασκαλια vom Propheten unterſchieden, ſo iſt jenes Bezeichnung des ordentlichen, einfachen Lehrens und Ermahnens. Der Prophet aber war ein vates, profari solitus. Er war in einer innern Gemüthserhebung, die ihn trieb, ihm ſchnell Anſichten, Aufſchlüſſe eingab, bei deren Entſtehung er ſich ſeiner eigenen Thätigkeit nicht bewußt war. Es hauchte in ihm oder in ihn herein, er wußte nicht wie, und in ſolchem impetus und furor ſprach er auch = profabatur, Daß er aber nur die alten Propheten auslegte, iſt nirgendsher zu erweiſen. Daß er ihre Art, Sprache, Symbolick, nachahmte, liegt in der Reihenfolge der Sache.

Auch das Wort προφητεια hat beide Bedeutungen a) des Weiſſagens und Deutens neuer Weiſſagungen 1. Tim. I, 18. IV, 14. coll. 2. Tim. I, 6. Akt. 19, 6. 8, 15—17. und b) [wie der Verfaſſer meint] des Schriftauslegers. Röm. 12, 6. 1. Cor. 12, 10. 13, 2. 8. 14, 6. 22. 1. Theſſ. 5, 20. Daher ſteht προφητεια 1. Cor. 14. 6. zwiſchen αποκαλυψις oder γνωσις, den Prädikaten der Apoſtel und διδαχη mitten innen. Sie iſt [als etwas aus Exaltation mehr, als aus der Beſinnung, entſtehendes] der διακρισει πνευματων (XII, 10.) unterworfen, welches πνευμα man nicht zurückhalten ſolle. 1. Theſſ. V, 20. Sie muß κατ' αναλογιαν (d. i. κανονα) της πιςεως, der ſonſt bekannten Glaubenslehre nicht widerſprechend, ſeyn. Vergl. 2. Tim. III, 15. 2. Cor. III, 14. 1. Petr. I, 10—12. 1. Joh. II, 27. Joh. V, 39.

Eben ſo erklärt der Verfaſſer προφητευειν nach jenen zwei Bedeutungen aus dem Zuſammenhang, vorzüglich 1. Cor. 14, 24. 25. und hält dies für eine deutliche Stelle von der Bedeutung: Schriftauslegen. Daher wird 1. Tim. II, 12. vergl. 1. Cor. 14, 34. 35. διδασκειν dafür geſetzt, welches den Weibern, wenn prophetiſirende Männer zugegen waren, als unanſtändig unterſagt war.

2.

Das Prophetiſchwerden bei Joel und am erſten Pfingſtfeſt.

Göttingiſches Pfingſtprogramm 1788. Illustratio Vaticinii Joëlis c. III. (4to 12 S.) von Tychſen.

„Joel, mit Jeſaias und Habacuc der bilderreichſte der hebr. Propheten, war vermuthlich aus den letzten Zeiten des Hiskias, weil K. IV. ſchon Iſraeliten als unter die Völker zerſtreut und ſelbſt viele Judäer als mit Gewalt ins Ausland verſetzt vorausgeſetzt werden, ruft K. II. bei einem Waſſermangel und Heuſchreckeneinfall ſein Volk zur Beſſerung auf. Es folge dieſe,

ſo werde Gott nicht nur dieſe Uebel abwenden, ſondern v. 12. ff. ein goldenes Zeitalter, inſonderheit für Religion, kommen laſſen.

K. I. iſt ganz von K. II. zu trennen.

K. III. aber fährt mit dem zweiten Kapitel fort, jene glückliche Periode zu malen: „Posthaec *spiritu* meo animabo OMNES.

Dieſes omnes und jenes spiritus wird nun durch Aufzählung ſeiner Theilbegriffe nachdrücklicher dargeſtellt. Filii vestri et filiae vaticinabuntur. Man weiß aber, daß נבא von ſehr verſchiedenen Stufen der Begeiſterung gebraucht iſt, vom Künſtlergenie, vom Heldengedicht, vom Lehrertalent und noch allgemeiner: Jeſ. 32, 15. 45, 3. Ezech. 39, 29. In der Moſaiſchen Conſtitution waren Propheten, nach Jeſ. 54, 13. Jer. 31, 33. Ezech. 36, 27. Jeſ. 11, 5. 59, 21. — vorzüglich die Verbeſſerer der Verfaſſung nach den Zeitumſtänden, die Interpreten vom Geiſt des moſaiſchen Geſetzes — ſo ſehr alſo nicht Diener und Sprachröhre des Prieſterthums, daß ſie dies vielmehr oft berichtigten. Senes somniis (divinis) gaudebunt (Die paſſendere Art der נבואה für das ruhige Alter) Juvenes visionibus. Quid, quod servos et servas meas (auch Ausländer alſo und Nicht-Iſraeliten, wie ſchon Abarbanel bemerkt) isto tempore spiritu meo adflabo. Die Nationen aber, welche an dieſen göttlichen Religionswirkungen nicht Theil nehmen würden, haben (IV, 3. 15. 16.) einen göttlichen Straftag (vergl. Ezech. 30, 3.) zu erwarten. Nur auf Sion wird Glück ſeyn v. 5. und בשרידים bei den vorher weggeführten, zerſtreuten Iſraeliten. Man wiederhole am beſten פליטה aus dem vorhergehenden. קרא aber iſt coll. Es. 41, 9. revocare ab exilio.

Kein Jude zweifelte, hier Schilderung des meſſianiſchen Zeitalters zu finden. Der Prophet ſelbſt macht Beſſerung zur vorausgeſetzten Bedingung. Mit Recht alſo applicirt es auch Petrus Act. II. auf die nun begonnene große Beſſerungsepoche. Er ſetzt deswegen ſtatt אחרי כן εν εσχαταις ημεραις als gleichbe-

deutend. Die eingebornen Juden, die jenes, natürlich bei Perſonen aus allerlei Ländern Vs. 5. entſtehende, nachher aber auch ſymboliſch gedeutete und nachgeahmte Zuſammenſprechen der verſammelten Jünger in fremden Sprachen gar nicht verſtehen konnten, und alſo es für Wirkung des Weins ſpöttiſch ausgaben, erhalten v. 33. von ihm die Weiſung, daß die Chriſten den Geiſt nach Jeſu Verheißung erwarten und erhalten. Er verſteht προφητευειν offenbar nicht blos von außerordentlichen Geiſtesäußerungen, ſondern von einer bei allen Chriſten möglichen, eifrigen, begeiſterten Religions-Einſicht. Nun ſeyen nämlich jene glückliche Zeiten des Propheten gekommen, wo alle ohne Unterſchied (dies iſt der Hauptgedanke. coll. Eſ.54, 13.) durch göttlichen Geiſtestrieb ſich belehrt und erleuchtet fühlen ſollten („omnesque divino favore meliore rerum divinarum intelligentia fruantur, cujus rei symbolicam significationem modo audierint“) den Gegnern aber verkündigt er, wie Joel, Strafen; nur οσους αν προσκαλεσηται ο Κυριος (אשר יהוה קרא nach Joel) dieſe gehe das beſſere Zeitalter an.

Die Wirkung zeigt, wie treffend Petrus nach ſeiner Vorkenntniß von den Ideen ſeiner Zuhörer ſeine Beweiſe und Beleuchtungen gewählt gehabt haben muß. Und in der That ſagt er doch nichts anders, als Joel ſelbſt, nur dichteriſcher, angedeutet hatte.“

Man ſieht hier die Neuteſtamentliche Erweiterung von προφητευειν in ihrer Entſtehung, die D. Dresde in der kleinen Schrift de Notione vocis προφητης in N. T. vollſtändiger gezeigt hat. Was einſt nur die Propheten gegen Gott waren, participes et interpretes rerum divinarum, dies ſollen nach und nach die Chriſten, die Menſchen überhaupt ſeyn. Noch immer fährt dieſe Periode der Weltaufklärung fort, ſich weiter zu entwickeln! εσονται πάντες (!) διδακτοι θεου. Joh. 6, 45. Jeſ. 54, 13.

3.

Unterſchied und Vereinigung der Begriffe

μαντις, προφητης, ὑποφητης.

Nach einer Abhandlung von C. G. Bardili „Significatus Primitivus Vocis Προφητης e Platone erutus c. novo *) tentamine interpretandi 1. Cor. c. XIV. (Goettingae 1786. 8.)

Was die Dresdeſche Notiologie von Nabi und Prophetes wenig berührte, das Verhältniß dieſer und der verwandten Begriffe in der Nichthebräiſchen Welt, ergänze ich gerne durch Excerpte des Weſentlichen aus der genannten Abhandlung p. 9—27. unter Anfügung einiger weiteren Bemerkungen, deren Beziehung auf den Bardiliſchen Text ich durch Zahlen andeute, während die beibehaltene Anmerkungen des Verfaſſers mit Buchſtaben bezeichnet ſind.

---

*) Dieſe neue Erklärung geht in der Hauptſache darauf, daß in der Korinth. Gemeinde manche als μαντεις — als tumultuariſch und faſt bewußtlos Begeiſterte — aufgetreten ſeyen, welche der Apoſtel zur Ordnung verweiſe, ſo, daß ſie nicht öffentlich in fremdartigen Reden und Gebärden an die Gemeinden ſich wenden ſollten, wenn nicht jemand da wäre, welcher, was ſie meinten und andeuten wollten, begeiſtert auszulegen und gemeinnützig zu machen vermöge. Es ſcheint aber nicht einmal nöthig, anzunehmen, daß Begeiſterte zu Korinth ſo fremdartig aufgetreten ſeyen. Wirkliche Fremde, die alſo in fremden Sprachen redeten, ließ man in dieſer großen Handelsſtadt bei den chriſtlichen Gemeindeverſammlungen Vorträge in ihren Sprachen halten, wenn gleich die Meiſten der Gemeinde ſie nicht verſtunden. Man liebt in Handelsſtädten das Fremde, will es gerne ſich zeigen laſſen ꝛc. P. tadelt das Zweckwidrige. Göttlich begabt und begeiſtert konnten dann ohnehin ſolche nicht ſeyn, die zweckwidrig damit umgiengen. Sonſt wäre ja in ipso actu miraculoso die Fallibilität ſichtbar geweſen. P.

„Nomine προφητης, ubi in profanis occurrit, denotari, *praesertim Aegyptiorum philosophos*, inter omnes constat [a]).

Locus autem, quem putem huc transferendum esse, praecipuus, exstat in Platonis Timaeo p. 1074 Epp. ejus (Edit. Ficini). Affert ibi Plato explicationem singularem quidem, sed notatu tamen dignam de ενθεοις μαντειαις s. vaticiniis divinitus suggestis. ουδεις γαρ εννυς, inquit, εφαπτεται μαντικης ἐνθεϑ και αληθϑς, αλλ' ἡ καθ' υπνον την της φρονησεως πεδηθεις δυναμιν, ἢ δια νοσον ἤ τινα ενθυσιασμον παραλλαξας. Ἀλλα ξυννοησαι μεν εμφρονος, τα τε ῥηθεντα αναμνηθεντα ὄναρ η ὕπαρ υπο της μαντικης τε και ενθυσιαστικης φυσεως, και οσα αν φασματα οφθῃ, παντα λογισμῳ διελεισθαι, οπητι σημαινει και ὅτῳ, μενοντος η παρελθοντος η παροντος κακϑ η αγαθϑ. τϑ δε μανεντος, ετι δε εν τϑτῳ μενοντος ϑχ εργον τα φανεντα η φωνηθεντα υφ' ἑαυτϑ κρινειν κ. τ. λ. *Vaticinantes* igitur in ipso ενθυσιασμϑ actu *extra* se *rapi* ac ideis adeo insolitis obrui credit, *ut quid divinum Numen per ipsos eloquatur nesciant* [b]). Redeunte in statum naturalem animo, eos mentem oraculorum demum explicare et rationem reddere posse, ad quos pertineant, quando et quonam modo eventura sint; μαντειαν enim non in rationali animi parte, sed in ignobiliori illa, quam in jecoris regione collocat, a Diis effici [c]). Hoc vero prudenter ita

---

a) Vid. Diog. Laert. in Prooem. p. 2. sq. ἧς (sc. φιλοσοφιας apud Aegyptios) προεστωτας ἱερεας ειναι και προφητας cf. Libr. III. p. 290. De ιερευσι et αρχιερευσι eorum plura apud Herod. Lib. II, 37, sqq.

b) Cf. Plat. Apol. Socr. Tom. I. (Edit. Bipon.) p. 51. ubi ita - ϑτοι (οἱ θεομαντεις και χρησμῳδοι) λεγϑσι μεν πολλα και καλα, ισασι δε ϑδεν, ὧν λεγϑσι, et Tom. IV. p. 187. in Dial. Ἴων.

c) Hinc *aruspices in jecore* aliisque intestinis *signa quaedam ob-*

a creatoribus nostris constitutum esse ait, ut nimirum nulla, et ne infima quidem, animae pars veritatis cognoscendae beneficio omnino careat.

Causam aliam, cur *divinationes*, aeque ac poëtarum cantus, *cum animi quadam perturbatione conjunctae* sint, legimus in Dialogo, qui Ἰων ἠ περι Ιλιαδος inscribitur. Fieri enim ideo, ut appareat eo luculentius, non hos homines, utpote mentis tum minime compotes, sed *ipsos Deos* esse, qui tam praeclaras ac vere divinas res per ista sua organa mortalibus pandant. Hinc cogitandi facultatem vatibus et poëtis Numinis afflatu surripi, et imbecilles humani intellectus radios affulgenti coelesti lumini cedere.

Clemens Alexandrinus, etiam comparandae religionis Christianae cum gentili alias studiosissimus, *divinitatis notam*, pariter ac Plato, *in* ambiguis verborum involucris et nescio qua *sacra caligine* s. επικρυψεως τροπῳ ponit, quem praedicat θειον οντα ως αληθως, statimque adjicit, εντευθεν αι προφητειαι οι τε χρησμοι λεγονται δἰ αἰνιγματων Strom. λογ. πεμπτ. 10. p. 237. Fuere autem, teste Basilio Caesar. (in Imam visionem Jesaiae p. 806) qui ultra hos terminos progressi, ingenue faterentur, ipsorum judicio προφητας ἐξεςηκοτας προφητευειν, επικαλυπτομενȣ τȣ ανθρωπειȣ νȣ παρα τȣ πνευματος.

---

servare solebant vid. Tim. ibidem et Philostr. qui ita habet: εν ηπατι φασι μαντικης ειναι τριποδα οι δεινοι ταυτα. De ſurore poëtarum divino vid. Plat. Apol. l. c. et ap. Clem. Alex. ςρωματ. λογ. ἑκτος p. 296. ειτα περὶ μεν ποιητικης Πλατων, κȣφον γαρ τι χρημα και ιερον ποιητης, γραφει (Ἰων p. 187.) και ȣχ̓ οιος τε ποιειν, πριν αν ενθεος τε και εκφρων γενηται, και Δημοκριτος ὁμοιως· ποιητης δε οσσα μεν ἀν γραφει μετ̓ ἐνθȣσιασμȣ και ιερȣ πνευματος, καλα καρτα ἐςι.

Contra ea Basilius, de eo, quod Deum deceat, cum Platone non consentiens, monet potius, ita opinantes *indigna Spiritu Dei* tradere, *in quem plane non cadat, eximere hominibus intellectum*, ut possint tum divinam vim et ipsi eo uberius experiri, et aliis eo speciosius conspiciendam praebere [d]). Incongruum, ait, esse, *ὁτε πληρης γεγονε (τις) των θειων διδαγματων, τοτε και της οικειας εξιςαθαι διανοιας.*

Theophylactus (in Imam Cor. XIV. p. 683) **Montanum** inprimis nominat, qui sententiam hanc a consueta aberrantem in medium protulerit. *ȣτος* (sc. Montanus) *τοιαυτην αἱρεσιν εισηγεν, οτι οι προφηται ἁπαξαπλως ȣ συνιεσαν α ελαλȣν, αλλα κατεχομενοι υπο τȣ πευματος, ἐλεγον τινα, ȣκ ηδεσαν δε, ἁ ελεγον* [e]).

Non sufficit disputasse, quid cum dignitate Numinis *pro vaga decori notione* conveniat. Vidimus hoc in utramque partem trahi ex arbitrio judicantium, quorum alii intellectum hominis a magnitudine divini luminis vinci [f]), alii vero excitari tantummodo putant.

Videntur vero *προφηται* apud ipsos gentiles, si *sensum vocis primitivum* spectemus, fuisse *longe aliud quid, quam* isti *μαντεις*, *in furorem*, ut credebantur, *afflatu*

---

d) Eodem modo quo **Basilius**, etiam **Cicero** de Divinat. Lib. II, 48 sqq. *furorem divinantium* dijudicat.

e) *ελεγον τινα κ. τ. λ.* eadem fere verba quae supra ex Apologia Plat. dé *μαντεσι* allegavimus. *το: κατεχομενοι ὑπο τȣ πνευματος* furore correpti a Spiritu, vid. eodem modo de poëtis dictum *Ιων.* p. 188.

f) Haec est propria significatio verbi *επικαλυπτεθαι* in loco Basilii supra allato; nam *επικαλυπτειν, αποκρυπτειν* est apud Patres saepius, *splendore praestare, antecellere* vid. Steph. Thes. [nämlich in dem Sinn, wie das Sonnenlicht den Sternenglanz am Tage überleuchtet und dadurch überdeckt, unſichtbar macht. P.

Numinis rapti. Erant *proprie elocutores* s. rerum obscurarum a μαντεσι prolatarum interpretes. Audiemus iterum Platonem, qui loco supra citato ita pergit: ὁθεν δη και το των προφητων γενος επι ταις ἐνθεοις μαντειαις Κριτας*) επικαθιςαναι νομος, ὃς μαντεις επονομαζȣσι τινες, το παν ηγνοηκοτες (omnino ignorantes) οτι τινες δἰ αινιγμων ὑτοι φημης και φαντασεως ὑποκριται (interpretes sc. discernentes) και ὑτοι μαντεις, προφηται δε μαντευομενων δικαιοτατα ὀνομαζοιντ̓ ἀν.

Vix crediderim, discrimen, quod inter μαντις et προφητης intercedit, clarius exponi, et propriam atque primitivam vocis προφητης significationem ex ullo loco probius erui posse, quam ex hoc Platonis.

Lege igitur ita constitutum fuit g) ut, quae a μαντεσι perobscure atque aenigmatice dicta fuerant, προφηται explicarent, atque ita προφηται *elocutores* μαντευομενων *vaticiniorum* fierent. Idem, quod pro poëtis sui ῥαψῳδοι, pro μαντεσι fuere προφηται, nempe, ut Platonis verbis utar, ἑρμηνεων ἑρμηνεις h).

Respondet hoc etiam *etymo vocis*, quo significat proprie *elocutorem*, talem, qui effatur, Ausſprecher [Herausſager]. Composita est ex obsoleto verbo Φαω et praeposi-

---

*) Vergl. 1. Kor. 14, 29. οἱ αλλοι (sc. προφηται) διακρινετωσαν. P.

g) Adeoque haec explicatio Platonis soli studio, rem ex etymo explicandi, adscribi nequit. Imo vero repugnat etymologiae VULGO RECEPTAE.

h) Locus Platonis (Ιων p. 188.) huc pertinens, dignus est, quem transscribam. Ιων. - - και μοι δοκȣσι θειᾳ μοιρᾳ ἡμιν παρα των Θεων παντα οἱ αγαθοι ποιηται ἑρμηνευειν. Σωκρ. ȣκȣν ὑμεις ἀν οἱ ῥαψῳδοι τα των ποιητων ερμηνευετε; Ιων. και τȣτο αληθες λεγεις. Σωκρ. ȣκȣν ερμηνεων ἑρμηνεις γιγνεσθε; - -

tione προ· προ autem verbis aut nominibus a Graecis praefixum, saepissime idem denotat, quod Latinorum *pro* in verbis proponere, proferre [profari]. Προφαω igitur Synonymum erit τȣ προφερειν, προτιθεναι, *oratione proponere*, et προφητης etymologice denotabit hominem, qui oratione aliquid proponit*), προφητευειν vero est, sustinere personam istiusmodi hominis, qui μαντειας explicat. Ad *hanc* vocis etymologiam Plato saltem aperte respexit, si prophetas appellat προφητας μαντευομενων *elocutores vaticinorum*. Ad hanc respiciunt loca illa omnia, in quibus προφητευειν est: *interpretari:* et quorum praecipuum reperies in Libro de Mundo, quem vulgo Aristoteli tribuunt (p. 6. Edit. Batteux) ἡ ψυχη - - θειῳ ὀμματι τα θεια καταλαβȣσα, τοις τε ανθρωποις προφητευȣσα, animus (per philosophiam excultus) divino suo oculo divinas res percipiens, hominibus eas prodit s. interpretatur [i]),

Nemo dubitat, quin ὑποφῆται fuerint elocutores s. interpretes χρησμων oraculorum, quae ideo dividebantur in Χρησμȣς αὐτοφωνȣς, oracula a Diis data et Χρησμȣς ὑποφητικȣς ab interpretibus prolata [k]); sed προφητης et υποφητης secundum originalem vocis προφητης significationem, qualem ex Platone attulimus, erant *mera Synonima* [?] in eo tantummodo diversa, quod προφηται interpretabantur μαντειας s. divinationes, ὑποφηται vero χρησμȣς s. effata oraculorum in templis edita. (ſ. Anmerk. 2. am Ende).

Tantum de loco Platonis! Restat, ut ad illud scripturae s. effatum progrediar, cui illustrando hactenus dicta inservient.

---

*) Doch bleibt immer ein kräftiges, begeiſtertes Herausſagen zu denken. P.

i) Jam Budaeus h. l. vertit: hominibus eas subinde *interpretari* coepit.

k) Vid. Potters Archaeologie Tom. I. p. 601.

Ex. VII. 1. Mosen, qui ob linguae difficultatem ad Pharaonem ablegari recusabat VI, 30, Jehova ita excitat:

רְאֵה נְתַתִּיךָ אֱלֹהִים לְפַרְעֹה וְאַהֲרֹן אָחִיךָ יִהְיֶה נְבִיאֶךָ׃

„Ecce, dedi *te* (constitui te reddere) *Deum* Pharaoni, et Aaron frater tuus erit *propheta tuus.*“

Posterior hujus commatis pars „et Aaron frater tuus erit propheta tuus.“ Exod. IV, 16, ubi de eadem re agitur, ita enunciatur וְהָיָה הוּא יִהְיֶה־לְּךָ לְפֶה „et hic (Aaron) erit tibi *loco oris.*“ versu 2. autem Capitis VII. וְאהרן אחיך יְדַבֵּר אֶל־פרעה „et Aaron tuus *loquetur* ad Pharaonem.“

Notionem *τȣ̃* נָבִיא igitur Moses ipse [ſ. Anmerk. 3.] ita determinat, ut sit talis, qui alteri, divinis mandatis instructo, *loco oris* est, pro eo loquitur s. uno verbo: *interpres ejus.* Ita explicat jam Targum Onkelos

ואהרן אָחוּךְ יְהֵא מְתוּרְגְּמָנָךְ

„Aaron erit *interpres* tuus.“

Versio Arabica reddit per تَرْجُمَانُكَ a تَرْجَمَ interpretatus est.

Potest adeoque absque dubio posterius hemistichion verti:

Aaron frater tuus erit interpres tuus *).

---

*) Nur alsdann würde dieſe Erklärung nicht erſchöpfend ſeyn, wenn נָבִיא als bloßer Dollmetſcher, Ausſprecher, ἑρμηνευς gedacht würde. Es iſt immer auch bei der etymolog. beſchränkteren Bedeutung profator, Herausſager, nach dem Sprachgebrauch der beſtimmtere Nebenbegriff: ein religiös-begeiſterter, aus Religioſität angetriebener Ausſprecher (des Orakels). P.

Aaron igitur erat נָבִיא fratris sui Mosis *sensu analogo,* quo τοις μαντεσι a Platone προφηται adscribuntur, *destinatus nimirum ad eloquenda ea, quae Mosi divinitus patefacta fuerant, uti* προφηται *eloquebantur effata Deorum* τοις μαντεσι *concredita.*

Sed quaeritur, quid Moses fuerit? Jehova ait:

נְתַתִּיךָ אֱלֹהִים לְפַרְעֹה

„dedi te *Deum* Pharaoni i. e. (Praeterito Prophetico posito pro Futuro) constitui te reddere Deum Pharaoni“ Facillimus hujus effati sensus hic esset „ego faciam, ut te Pharao pro Deo [aliquo] habeat, nempe *pro Deo, qualem ille sibi, tanquam alienus a cognitione veri Numinis, concipere solet.“* אלהים etiam de falsis Diis dicitur saepius[1]), praefixum לְ poni centies loco praepositionis *pro* *) adeoque לְפַרְעֹה reddi posse:

pro Pharaone, quantum quidem ad Pharaonem attinet, ex Pharaonis opinione“

nemo ignorat. Vertemus igitur: „Ego constitui facere, ut te Pharao (suo more) pro Deo habeat.“

Ceterum jam interpres Chaldaicus אלהים vertit per רַב princeps: „dedi te *principem* Pharaoni.

---

1) 1. Reg. XI, 33. 2. Reg. I. 2, 3.

*) Die leichteſte Conſtruction iſt, לְ wie gewöhnlich im Sinn des Dativus zu nehmen: „daß Du dem Pharao (nach ſeiner Anſicht ihm) ſeyeſt ein Gott“. לְ iſt überhaupt immer zu umſchreiben: in Beziehung auf . . So iſt der generaleſte Sinn der Stelle: Ich habe dich beſtimmt, in Beziehung auf Pharao ein Gott zu ſeyn, nämlich der Orakelgebende, daher nicht ſelbſtredende, alſo einer beredten Zunge nicht bedürfende (denn dies war Moſe's Zweifel geweſen!) Dein Bruder ſoll alsdann der von Dir, dem nicht öffentlich ausſprechenden, begeiſterte Ausſprecher ſeyn. P.

Argumentis, quae interpretationem a me propositam fulciunt, annumeranda est etiam *ista inter divos referendi libido, Aegyptiis propria.* Non tantum res inanimatas aliasque, qualicunque modo ipsis utiles, divino honore prosecuti sunt (Herod. III, 45.) sed et homines munere, quo fungebantur, aut viribus insignes. Diodorus Sic. Lib. I. Cap. 90. Aegyptios ait *τȣς ἑαυτων βασιλεας προσκυνειν και τιμαν, ως προς αληθειαν οντας Θεȣς, τȣς βȣλομενȣς και δυναμενȣς τα μεγιςα ευεργετειν, ηγȣμενοι θειας μετεχειν φυσεως.* Si reges tanti fecere, ut eos Deorum nomine adorarent, quanto magis Moses, quem ob inaudita prodigia in universa Aegypto proceres aeque ac populus mirifice colebant Ex. XI, 3, opinionem divinae dignitatis non potuit non in superstitiosa gente de se excitare? Aegyptii etiam *μαντειαν* non nisi a Diis ipsis proficisci posse credebant, teste Herodoto, qui Lib. II, LXXXIII. ita habet: *μαντικη δε αυτοισι ωδε διακεεται· ανθρωπων μεν ȣδενι προσκεεται η τεχνη, τοις δε Θεων μετεξετεροισι.* Oraculorum edendorum virtutem nulli mortalium vindicarunt, sed certis Diis*). Aaron autem, qui נביא fratris sui disertis verbis dicitur, erat, si eum pariter ex Pharaonis religione aestimemus, *προφητης hujus divini μαντεως* s. interpres, qui oracula ipsius publice pronunciavit. Ita vero, re ipsa momente, regredimur ad significatum vocis *προφητης,* qualis supra ex Platone haustus est, videmusque, etiam Hebraicam vocem, Graecae: *προφητης* respondentem aeque ac hanc, denotasse (sensu profano) hominem, qui oracula a vate excepta, interpretaretur ac quasi promulgaret[m]).

Admissis his, totus locus Ex. VI, 3, VII, 1, 2, ita

*) Vielmehr: illis, qui Deorum sint magis participes. P.

m) נביא merito nobis in memoriam revocat Graecum *Φαω.* Vid. Guilielmi Robertson thesaurum Linguae sanctae sub voce נבא. [ſ. aber Anmerk 4]

se habebit. Moses, Jehovae ipsum ad Pharaonem ablegaturi mandatum subterfugiens, se vere nihil effecturum esse, repetitis vicibus respondet: quo ullo modo sperare possim, fore, ut Pharao inconditi sermonis et impeditae linguae homini aures praebeat VI, 30? Ad haec Jehova: (VII, 1.) quae mihi opponis, non sunt ejusmodi, ut te morari possent. Tibi quippe pro persona, quam sustines, incumbet id ipsum, ne quid publice proponas. Faciam enim (eo ipso, quod consilia mea tecum communico) ut Pharao te pro Deo, oracula edente (more suo) habeat, et fratrem effata tua promulgantem, tanquam נָבִיא s. interpretem talis divini μαντεως, tibi adjunctum putet.“

Id luculenter patet, interpretem hominis, cui oracula a vero Deo concredita fuerant, pariter appellatum fuisse נָבִיא, ac interpres μαντεως, qui falsorum effata proferebat, vocabatur προφητης.

Posthac vox נביא, ut et Graecorum προφητης, latius extensa, ut fit, vocis notione, *vatem ipsum necsolummodo vaticiniorum interpretem* promiscua appellatione complexa est. Jam Ex. XV, 20. Miriam Aaronis soror, hymnum in Jehovae honorem decantatura, dicitur הַנְּבִיאָה ἡ προφητις (die Sängerin) uti I. Chron. XXV, 1. instrumenta pulsantes הַנִּבְּאִים et Tit. I, 21. poëta Epimenides προφητης audit. Deut. XVIII, 15, 18, 20, XXXIV, 10. נביא eminenti sensu de Mose praedicatur aliisque eximinis Dei legatis, qui ipsum excepturi sint. Seiunguntur vero in V. T. diligentissime ab ambiguis divinantium artibus inter gentiles usitatis. Deut. XVIII, 14, 15, ubi v. 14. קֹסֵם (LXX. μαντευεσθαι) de gentilibus; v. 15. נָבִיא de Israëlitis.

4.

Einige Bemerkungen zu den nächſtvorhergehenden Excerpten.

1. Zu P. 132. Nomine προφητης in profanis denotari praesertim Aegyptiorum *philosophos*] Vielmehr bedeutet die Benennung auch dort die *Orakelgeber* und *Sprecher der Götter*. Dieſe heißen nur deswegen Philoſophen, weil ihr *Theologiſiren* als Theil der Weisheitforſchung = Philoſophie, betrachtet wurde. ſ. Meinen Commentar bei Luk. 1, 67.

2. Zu P. 136. Προφητης et ὑποφητης . . erant mera synonyma] Genau genommen, doch nicht! Als μαντις ſprach ein Begeiſterterter nicht in klaren Worten, ſondern εν αινιγματι d. h. er hatte und erzählte einen Traum, ein Geſicht, er machte ſymboliſche Geſticulationen, ſtieß etwa auch ominöſe Worte aus, aber ohne Zuſammenhang der Rede. War Er ſelbſt oder ein Anderer (denn beides konnte ſeyn) nach Endigung der μαντεια oder der höchſt ekſtatiſchen Geiſtesbewegung, προφητης, ſo ſprach er nun als ſolcher in Worten aus, was die μαντεια andeuten ſollte. Aber auch dieſes *Herausſagen* war begeiſterter Art, bilderreich, heftig. Ein drittes that der ὑποφήτης. Denn ſo wurde, wenn man die Benennung in beſtimmteren Sinn gebrauchte, der *religiöſe Ausleger der Prophetie* genannt, welcher weiter *umſchrieb* (סִפֵּר Pſ. 2, 7.) *anwendete*, *auf Parallelen übertrug*, was der Prophet geſagt hatte, alſo *unter* ihm *ſprach*, oder ſeine Rede der höher Begeiſterten gleichſam *unterſtellte*.

Nicht ſo zu deuten aber iſt des Verfaſſers richtige Unterſcheidung des *Mantis* und *Prophetes*, als ob der Prophetes immer hätte einen Mantis haben und auf ihn ſich beziehen müſſen. Man konnte ſich auch, nach der Natur der Sache, unmittelbar hochbegeiſtert fühlen zu be=

ſtimmten Ausſprüchen, Orakeln, in beſtimmter, verſtändlicher Rede, ohne Traum, Viſion, Symbol, Aenigma.

Es iſt ſogar als ein Vorzug Moſe's angegeben, daß Gott mit ihm nicht durch Traum und Geſicht, ſondern Mund zu Mund geredet habe, d. h. daß gewiſſe Worte ſelbſt in ihm ſo lebendig wurden, als ob nicht Er ſie gedacht hätte. Gewiſſe Aufſchlüſſe drängten ſich in ſeinem Gemüth ſo plötzlich in Worten und beſtimmten Ausſprüchen hervor, daß Er ſie, als von Gott in ſein Innerſtes hineingeſprochen, annahm. So war er dann Prophetes, ohne Manteia.

Ausgeſchloſſen konnte auch die Möglichkeit nicht ſeyn, daß, wer zuerſt Mantis war = in Räthſeln der Sinn der Gottheit erhielt und vergegenwärtigte, nach dieſem höchſtangeſpannten Zuſtand in den Milderen der Propheten übergieng, um ſelbſt der begeiſterte Sprecher über ſeine Aenigmen zu werden.

Uebrigens bringt es die Natur der Sache mit ſich, daß der Mantis zwar mehr angeſtaunt, aber der Prophetes mehr gewünſcht und geachtet wurde. Schon aus dieſer Nebenurſache mußten der Propheten mehrere werden. Noch mehr aber, weil unerwartete Aufſchlüſſe den Menſchen, welchen doch die Sprache der reichſte Gedankenſchatz iſt, viel öfter in Worten, in kurzen orakelartigen Sätzen, im Gemüth klar und gleich laut werden, als in anderen möglichen Zeichen. Spricht dann der Prophetes den Orakelſatz aus, ſo iſt er eigentlicher unmittelbarer Prophetes, Sprecher, Ausſprecher, profator deſſen, was ihm in ſeinem Innern Gottes Wort und Stimme ſelbſt war; was ihm ſo erſcholl, daß er es als etwas von Gott im Innern ihm zugerufenes auszuſprechen nicht zweifelte. Bisweilen mochte es ſogar ihm ſo laut erſchallen, daß es ihm wie eine Stimme außer ihm erklang. Wer kann hier der Lebhaftigkeit innerer Empfindungen Schranken ſetzen?

Legte der Prophetes nun das Orakelwort (נְאֻם) weiter aus, in eigenen, religiös gedachten Explicationen und Applicationen, als deren Urheber aber er ſich ſelbſt erkannte, ſo war er — die Benennung genau genommen — *Hypophetes*. מְסַפֵּר אֶל־חֹק יְהוָֹה „umſchreibend nach dem, was Jehova beſtimmt geſprochen hatte." Pſ. 2, 7. In dieſer Stelle nämlich erſcheint ein Wort, das als ein *Orakelwort*, als ein *Chok*, (*Decret*,) von Jehova angeſehen wurde. So Orakelmäßig klingen die Worte:

„Mein Sohn biſt Du
„Heute macht' ich dich zum Kind."

Das Uebrige aber iſt des redenden Königs *Umſchreibung*, das סַפֵּר, ὑποφητεια, *Auslegung*. Er iſt dadurch der *Hypophetes* der *Meſapper*, wie die Prophetie, welcher hier keine Mantie zunächſt vorausgegangen war, auf ihn ſelbſt zu deuten.

3. Zu P. 137. Moses ipse] oder vielmehr der viel ältere Verfaſſer der Erzählung, welche von dem Gott der Hebräer ſchon den Namen *Jehova* gebraucht. Auch iſt zu bemerken, daß die *drei* angegebene ſich untereinander allerdings erläuternde Stellen alle aus eben derſelben Jehoviſtiſchen Urerzählung genommen, alſo um ſo mehr zur Erläuterung für einander brauchbar ſind. Dieſe Jehoviſtiſche Urerzählung aber iſt offenbar älter als Moſe und, neben der Elohiſtiſchen, aus welcher die Parallelſtellen genommen ſind, nur in der jetzigen Thorah in Eines zuſammengeſtellt worden. Denn Exod. 6, 14—27. iſt Geſchlechtregiſter des Aharon und Moſe ſelbſt und doch aus einem Geſchlechtsregiſter genommen, welches Vs. 14. von Ruben anfängt, Vs. 15. Simeon fortgeht, Vs. 16. auf den dritten Sohn, Levi, kommt, alsdann unter dieſem ſpecieller, was auf Aharon und Moſe und die ganze Prieſterliche und Levitiſche Sippſchaft ſich bezog, anführt, nach erreichtem Zweck aber von den übrigen neun Söhnen Ja-

cobs nichts weiter in Auszug bringt. Wer dieſe Data betrachtet, wird einſehen a) daß doch Moſe ſelbſt ſein eigenes Geſchlechtsregiſter nicht aus einer allgemeinen Genealogie, wo Ruben, Simeon, vor Levi den Anfang machten, extrahirt haben würde; b) daß alſo das *Auszugsbuch* wenigſtens bis zum Abſchnitt K. 6, 14—27. incl. nicht Moſe ſelbſt zum Urheber haben kann, c) daß aber K. 6, 14—27. nach dem Gebrauch, den ſie nach dem Vs. 26. von dem Namen Jehova macht, (einige für ſich beſtehende Urkunden, wie die Zehendurkunde K. 14, die Grufterkaufsurkunde K. 23, 3—20, die Stammordnungsurkunde K. 49. abgerechnet) zur Jehoviſtiſchen Urerzählung gehört, welche neben der elohiſtiſchen die zwei Hauptbeſtandtheile ſchon der Geneſis macht, dort aber noch nicht geendigt war.

4. Zu P. 139. נָבִיא und προφητης ſind allerdings die Worte, welche in den beiden Sprachen, der hebräiſchen und griechiſchen, am beſten für einander geſetzt werden konnten. Doch — ſind ſie etymologiſch und alſo der Grundbedeutung nach nicht ſo ganz identiſch. προ-φητης erinnert immer an προ-φαω = προ-φημι, pronuncio, profatus sum. Aber בִיא in נָבִיא iſt nicht mit φαω, φημι zu vergleichen. Ein ſolches *Spiel mit den bloßen Lauten* führt ab von der wahren Wortforſchung.

VI.

Von dem Begiff Berith und Diatheke, als Verfaſſung durch Einwilligung in die Wahl des Geſetzgebers.

(Zur Note S. 91.)

בְּרִית überſetzt etwas beſtimmtes, eine beſtimmte, gleichſam abgeſchnittene, präciſe Einrichtung. Als paſſive Form von בָּרָה zuſchneiden (einen Pfeil, Feder ꝛc.) Daher geht, wie von praecidere, praecisus, von *συντεμνω*, *συντετμημενον* Röm. 9, 28. abſtammt, die Metapher auf das Präciſe von Einrichtungen, Verordnungen, Verfaſſung, über. So iſt im arabiſchen von ברי = ברה etwas zuſchneiden, בְּרָאת gleichſam ein zuſchneidendes, ein beſtimmendes, entweder als Brief, Urkunde, oder als Beſtimmung eines Vorrechts, Privilegiumsdiplom ꝛc. — An ſich bedeutet alſo Berith nicht ſpeciell einen Bund, ſondern allgemein: eine beſtimmte Einrichtung, welche werden kann a) einſeitig, indem Einer ſie giebt, der andere Theil nur ſie annimmt; oder b) doppelſeitig, indem beide miteinander ſie beſtimmen, wenigſtens einwilligen.

So liberal, wie die letztere Bedeutung es andeutet, wird (in der Jehoviſtiſchen Geſchichterzählung Exod. 19.) das Verhältniß des Jehova gegen die neuentſtandene Iſraelitiſche Nation eingeleitet. Er bietet ſich an, ihr Geſetzgeber und König zu ſeyn. Exod. 19, 5. 6. (Nach der Idee, die in der Thatſache

liegt, ausgedrückt, heißt dieſes, Moſe, noch mehr als Numa, iſt ſo weiſe, zu wollen, ſie ſollen nie andere Geſetze und Geſetzesvollziehungen annehmen und anerkennen, als ſolche, die des Jehova würdig ſeyn können, die ſich alſo entweder als gottesfürchtig rechtfertigen laſſen, oder, ſobald man von ihnen das Gegentheil, es ſey etwas abſolut ungöttliches oder etwas nicht mehr wohlthätiges, d. i. relativ ungöttliches erkennt, aufzuheben ſind.) Die Volksälteſten und dann das Volk ſelbſt acceptirte das Anerbieten. Exod. 19, 7. 8. Und nun iſt zwiſchen beiden der Berith, die beſtimmte Verfaſſung, die allgemeine Gottheit zugleich als ihren beſondern Volkskönig zu verehren, immer Religion und Staatsverhältniſſe miteinander zu verbinden und dieſe heilig zu achten, aber nur wenn ſie eines Gottkönigs würdig geachtet und daher auch von dem die Volksobern controlirenden Oberprieſter anerkannt ſeyn konnten.

Nachdem beide Theile einander acceptirt hatten Exod. 19, 5—9. befiehlt erſt Jehova, Anſtalten zur Nationalgeſetzgebung zu machen Exod. 19, 10. 11. Darauf werden die zehn Grundworte Exod. 20, 1—14. (aber nur die kurzen Sentenzen, ohne die jetzt daran geknüpfte Auslegungen und Exegeſen) als allgemeine Landes- und Volksgeſetze publiziert. Nach dieſem folgt ein ſchon geordneter, alſo förmlich entworfener kleiner Codex von Specialgeſetzen Exod. 21 bis 23, 19. mit einem mahnenden Epilogus 23, 20—33. und dieſes wird ſodann ſogleich K. 24. die Verfaſſungsſchrift, von Moſe Vs. 4. geſchrieben vom Berge herabgebracht.

Bundesſchrift סֵפֶר הַבְּרִית. Darauf hin wird durch die gewöhnliche Blut-Symbole = daß dem Wortbrüchigen es gehen müſſe, wie dem geſchlachteten Thiere, die beſtimmte Einrichtung feierlich ſanctionirt. Vs. 6. 7. Alsdann werden die Volksobern und Hauptprieſter zur gnädigen Darſtellung (Audienz) bei Jehova zugelaſſen. Vs. 8—11. Und nun iſt das כְּרֹת בְּרִית vollbracht. Denn auch כרת bedeutet ſchneiden, abſchneiden; daher praecise aliquid facere.

Weil dieſe beſtimmte Einrichtung von wechſelſeitigem Anbieten und Acceptiren ausgieng, ſo iſt das menſchliche Analogon allerdings Bund. Es war die liberalſte Idee: Jehova will, daß ihr nur nach Vorſchriften, welche ihr für einſtimmig mit Jehovas Sinn halten könnet, regiert werdet. Andere ſoll Euch niemand aufnöthigen dürfen. So ihn zugleich als Gott und zugleich als euren beſondern Volksregenten anzuſehen, bietet er euch an und ihr nehmet es freiwillig ſo auf.

Selbſt die älteſte Theokratie, *βασιλεια τȣ θεȣ*, war demnach nicht Herrſchaft, ſondern freiwillig angenommene Regierung. In dieſem Sinn iſt Berith allerdings Conſtitution, wechſelſeitig acceptirte Staatsverfaſſung.

Indem hierdurch auf der einen Seite verhütet wurde, daß dem göttlichen Willen offenbar widerſtrebende Geſetze nicht gegeben werden ſollten und nicht leicht gegeben werden konnten, oder wenigſtens nicht länger dauern durften, wenn die Nation zur Einſicht, was darin der Gottheit nicht würdig wäre, vorrückte; ſo war zugleich auf der andern Seite der Gedanke: der Gott über alles, der Heilige, Alles ſehende, achtet auf die Erfüllung, auch auf die verborgene Nichterfüllung der theokratiſchen Geſetze! der beſte Wächter der Geſetzvollziehung von den Obern und der Geſetzbefolgung von jedem Volksmitglied. Daher auch die von ſelbſt aufzulegenden Sünd- und Schuldopfer als Naturalſtrafen, büßende, zurückhaltende Verluſte nur für Vergehungen, die aus Uebereilungen oder Irrthum geſchehen waren. Dem, der ins Verborgene ſieht, allein bekannte der Iſraelitiſche Geſetzübertreter, wenn er des Beſſern ſich beſann, ſein Vergehen und gab durch die ſelbſtauferlegte Mulcta ein Zeichen ſeiner Reue und Beſſerungsabſicht, das meiſt nur der, dem es Ernſt iſt, mit eigenem Verluſt geben wird. Für vorſätzliche Sünden hingegen und noch mehr für Verbrechen gab es in dem moſaiſch-theokratiſchen Berith durchaus kein Opfer, und es iſt nur Mangel an vorurtheilsfreiem Studium der moſaiſchen Geſetzgebung, wenn die ſcholaſtiſchen Behaupter der ſtellvertretenden Genugthuung ſich und andere beredeten, der

Hebräer und alſo auch der vom Judenthum herübergetretene Urchriſt habe ſich Jeſus als ein Schuld- und Söhnopfer denken können, weil er an ſolche Opfer für eigentliche Sünden gewohnt geweſen ſey. Nur der Heide meinte dies, weil er ſeine Götter wie ſeine machthabende Fürſten betrachtete, deren Begnadigung und Nachſicht man durch äußere Gaben, Demüthigungen, Abbüßungen ꝛc. allzu menſchenartig ſich gewinnen könne. Ohne Philoſophie, aber auch nicht durch dialektiſche Klügeleien verkehrt, folgte der alte Hebräer dem, was er über ſich ſelbſt denken mußte: a) Den Rechtſchaffenen verſöhnt nur die Gewißheit, daß der andere reumüthig rechtſchaffen zu ſeyn ſich aus tiefer Ueberzeugung entſchloſſen habe, (wie in der Lehrgeſchichte vom verlornen Sohn Jeſus ſelbſt dieſes, ohne alle Andeutung von Nothwendigkeit einer ſtellvertretenden Beſtrafung oder Bürgſchaft klar macht) b) Verbrechen kann der Geſetzgeber, weil er von der äußern That abſchrecken muß, nicht ungeſtraft laſſen, eben deswegen aber auch keinen Unſchuldigen, als ſtellvertretenden Sträfling annehmen. Dazu kommt, daß die Ausſicht, ein anderer werde an des Verbrechers Stelle beſtraft, weder dieſen noch andere jemals beſſern würde; noch weniger die Nachricht, daß ein anderer bereits zum Voraus ſtellvertretend gebüßt habe. Weswegen einfaches, geſundes moraliſch-religiöſes Denken eines Naturvolkes auf dergleichen Hypotheſen gar nicht kommen konnte.

Was der Hebräer bei dem Begriff Berith dachte, wird noch klarer, wenn man ebenſo anſchaulich bemerkt, daß auch die korreſpondierende

διαθηκη

eben dieſe Ideenreihe fortſetzt. Auch dieſes Wort welches überhaupt: Diſpoſition, Einrichtung, bedeutet ebenfalls entweder einſeitige, wie ein Teſtament, eine Schenkung, oder eine doppelſeitige, wie Bund, Staatsverfaſſung, Vertrag. In dieſer Bedeutung bezieht ſich das Wort gewöhnlich auf die von Moſe abſtammende, mit Freiwollenden geſchloſſene Verfaſſung, die zwar Pflicht und Religion vorausſetzte, aber als geſetzgeberiſch doch nur die That, welche äußerlich geſchehen oder unterlaſſen werden ſollte, zum Ziel hatte.

So ſind νομος und διαθηκη oft ſynonym.

Die Syro=Makedonier zerriſſen und verbrannten τα βιβλια τȢ νομȢ 1. Makk. 1, 56. alſo war die Thorah ſchon in mehrere libellos getheilt. Darauf heißt es: wenn bei einem βιβλιον διαθηκης ein Bundesbuch, Verfaſſungsbuch gefunden wurde, oder wenn er dem Geſetz beiſtimmte (es befolgte), war vom König Todesſtrafe darauf geſetzt. Der Zuſammenhang beſtimmt hier nur noch an die Bücher der Thorah zu denken. Vergl. Sepher Habberith Exod. 24, 7.

Auch 2. Kor. 3, 14. geht αναγνωσις της παλαιας διαθηκης auf Vorleſen der Thorah in den Synagogen. Vs. 15. nennt Moſe. Vorleſung der Verfaſſung iſt Vorleſung des Verfaſſungsbuchs. Zwar war ſchon bei den ausländiſchen Juden gewiß nach Apg. 13, 15. Vorleſen τȢ νομȢ και των προφητων. Aber daß P. bei διαθηκη an die letztere gedacht habe, wird durch den Zuſammenhang wahrſcheinlich, welcher blos Moſe nennt und auf deſſen Schleier, καλυμμα, anſpielt.

Auch Hebr. 9, 18. iſt η πρωτη sc. διαθηκη die Verfaſſung durch Moſ. Geſetz.

VII.

Blicke in das Buch Joſua, als Vorgeſchichte der Suffeten und Samuels.

Das Buch Joſua, nach ihm genannt, weil es Rückerinnerungen aus ſeiner Geſchichte giebt, nicht als ob es ihm gleichzeitig verfaßt wäre, iſt zwar, nach manchen innern Spuren, unter die ſpätentſtandene des alten Teſtaments zu

ſtellen. Zum leichteren Uebergang aber in das wahrſcheinlich ſehr frühe, und noch vor Samuel verfaßte Buch von den Suffeten iſt doch ein Ueberblick über den Hauptinhalt, eine Einſicht in den Zuſtand zwiſchen Moſe und den Suffeten das Dienlichſte. Er wird im folgenden mit Bemerkungen über einzelne Stellen verbunden, über welche einige erklärende Winke, ohne deswegen über das Ganze einen Commentar ſchreiben zu wollen, nicht überflüſſig ſeyn möchten.

I. Vom Buch Joſua und deſſen Urſprung.

Aus kritiſchen Betrachtungen des ganzen Buchs Joſua ergiebt ſich der Totaleindruck, daß es lange nach der Geſchichte ſelbſt — ſpäter als das Buch der Richter — ſchon nach der Trennung des Reichs Juda und Iſraels geſammelt iſt. Wahrſcheinlich wurde es geſammelt und in Umlauf gebracht, da man unter König Chiskia die Reſte der Iſraeliten zur Vereinigung mit dem Judäiſch-Davidiſchen Königthum gewinnen wollte. Das Buch erinnert daran: Einſt war ganz Iſrael unter einem Mann, unter einem Ephraimiten. Aber er hat nicht zu Stande gebracht, was er nach Moſe ſollte, reinigende, einigende Eroberung des ganzen Landes. (Dies war Davids, Salomo's Verdienſt geweſen!)

Selbſt die eingerückten Urkundenartigen Verzeichniſſe von Eroberungen und Länderaustheilungen nicht von gleichzeitigem Urſprung, wenigſtens mit ſpäteren Geſchichten vermehrt, mit ſpäteren Namen 2c. interpoliert. Wahrſcheinlich wurden ſie aus Stammregiſtern (einer Art von Lagerbüchern) genommen, die ſchon von Zeit zu Zeit renovirt, d. h. nach der ſpätern Verfaſſung umgeändert waren, freilich aber auch manches alte beibehalten haben konnten. Die übrige Geſchichte nahm der Sammler theils aus Tradition, die bis auf ſeine Zeit, beſonders da ſie den unruhigen Zeitraum der Suffeten durchlaufen mußte, manches wilde Waſſer aufgenommen hatte — theils aus einem Heldengedicht סֵפֶר הַיָּשָׁר X, 12. 13. deſſen poetiſche Bilder Er aber gerade in dieſer Stelle buchſtäblich als Geſchichte nahm. Ein Beweis ſei-

nes Hangs zum Wunderbaren und ſeiner Unfähigkeit, ſelbſt die wenigen Quellen, die er hatte, richtig zu verſtehen.

Dies verbreitet auch über manches Wunderbare im Inhalt ein Licht. Von eigentlichen Geſchichtquellen verlaſſen, an ſich wunderſüchtig und abergläubiſch erhebt der Verfaſſer ſeinen Helden ſo gut er kann. Was Joſua that, ſieht man ſeltener; auch wo man am wenigſten es erwartet, wo der dignus vindice nodus noch gar nicht da geweſen wäre, thut Jehova irgend einen Schlag, den Knoten zu zerhauen, welchen, in der That ſelbſt, Joſua oder der Prieſter Klugheit gelöst haben mag.

Das Buch beginnt ſogleich Kap. I, 1. mit einer nicht geſchichtlichen Einkleidung, mit der Nachricht: Jehova ſprach zu Joſua. War doch Joſua von Moſe Num. 27, 21. angewieſen, über alles durch den Hohenprieſter den Jehova zu befragen. Man ſieht alſo: die ſehr oft vorkommende Einkleidung, daß Jehova zu Joſua geſprochen habe, iſt blos Einkleidung des Sammlers, der, wider die moſaiſche Geſchichte, Gott als eben ſo nahe mit Joſua vertraut ſich dachte, wie es Moſe geweſen war. Dagegen führt er nirgends den Hohenprieſter ein, wie er dem Heerführer nach Moſe's Gebot Orakel gegeben habe. Und ſo weit hatte doch Moſe dem Joſua, welcher auch dieſe Menſchenkenntniß Moſe's nur zu ſehr beſtätigte, dem leitenden Oberprieſter untergeordnet.

II. Von Joſua ſelbſt und von der Art, ein Buch über ihn zu ſammeln.

Joſua, der Sohn Nun, ein Ephraimite Num. 13, 8. Von ihm beginnt das Gleichgewicht zwiſchen Juda und Ephraim ſich mehr auf die Seite dieſes Volksſtamms zu neigen, beſonders, da er zu Thimnath Sera 19, 50. und am Ende zu Sichem ſich Joſ. 24, 1. unter den Ephraimiten niederließ. Doch ſcheinen K. 17, 14. ff. Ephraims und Manaſſes Stamm nicht ganz mit ihm zufrieden. Juda und Ephraim bekommen ihr Loos zuerſt 18, 5. Den mächtigſten, leider! durch die ganze hebräiſche

Staatsgeſchichte hindurch rivaliſirenden zwei Stämmen mußte der Heerführer und der ihn leitende Oberprieſter möglichſt nachgeben.

Joſua war während des ganzen Zugs aus Aegypten Moſe's vertrauter Diener — ſein Begleiter bis an (auf) den Sinai Exod. 24, 13. als Krieger dem Geſetzgeber unentbehrlich Exod. 17, 8. 10. und ſchon, ehe Moſe zum Sinai kam, zum Anführer der Kriege Jehova's beſtimmt 17, 14. Er iſt mit Caleb einer von den zwei einzigen Muthvollen, die ſich unter den Kundſchaftern fanden Num. 13. und, wo nicht früher, doch von da an mit dem zu erobernden Land bekannt. Num. 11, 28. wird er מְשָׁרֵת מֹשֶׁה מִבְּחֻרָיו genannt; Moſe fragt ihn mit Vertraulichkeit: willſt du mich eiferſüchtig machen? (4, 29.)

Zum wirklichen Nachfolger Moſe's wird er aber doch erſt kurz vor deſſen Tod dem Volk vorgeſtellt Num. 27, 18. 19. Er iſt dabei von dem Hohenprieſter Eleaſar abhängiger in Unternehmungen des Kriegs als Moſe v. 21. und wird auch Eleaſarn im Rang nachgeſetzt Num. 34, 17. Joſ. 14, 1. 21, 1. 19, 51.

Ein Römer konnte Moſe nach ſeinen Sitten einen althebräiſchen dictator perpetuus nennen. Lange war Joſua für Moſe, was bei den Römern dem dictator ſein magister equitum war. Endlich tritt Joſua als Imperator an die Spitze des kriegführenden Volks. Er hängt aber von den Augurien und andern Einſprachen des Pontifex Max. ſo ſehr ab, als dies bei den Römern ebenſo lange der Fall war.

Als ein ſo früher, vertrauter Zögling von Moſe lernte er die Kunſt, das Volk zu behandlen. Er iſt deswegen auch in vielen Begebenheiten ſeiner Geſchichte — im Uebergang über den Jordan, in der Erſcheinung des שַׂר צְבָא ײ Joſ. 5, 13—15. im Loos über Achan ꝛc. (der Spieß in ſeiner Hand wie Moſe's Stab 8, 18. 26. Vergl. Exod. 17, 9. 11.) Nachahmer von Moſe. Hatte er aber gleich mehr Kriegserfahrenheit, als dieſer, ſo ſieht man an ihm doch nirgends einen originalen Kopf, nichts als den Soldaten, welcher fromm und ehrlich vom Prieſter den Befehl zum Marſch und zur Schlacht anzunehmen fähig iſt.

Schriftſtellerei iſt an ſich ſchon dem Krieger Joſua nicht zuzutrauen. Im Buch ſelbſt, das ſeine Geſchichte uns aufbewahrt hat, wird etwas, das er ſchrieb, von dieſem Buch ſelbſt genau unterſchieden 24, 26. Er beſchrieb nämlich, oder noch richtiger: er ließ beſchreiben, was er gegen das Ende ſeines Lebens mit dem Volke zu Sichem verhandelt hatte — die Erneuerung ihres Verſpruchs, keinen Gott der umliegenden Völker als Nationalgott zu verehren, d. h. immer ein für ſich beſtehendes Volk zu bleiben. Dieſe Erneuerung eines Hauptheils der moſaiſchen Conſtitution (nach dem erſten Gebot) wird, wie 24, 26. ſagt, nicht in ein beſonderes Buch geſchrieben, noch weniger gerade in das, welches wir Buch Joſua nennen, ſondern בספר תורת אלהים. Nun aber ſteht jetzt davon nichts im Pentateuch. Alſo ſieht man, daß zu Joſua Zeit ספר תורת אלהים nicht das war, was wir jetzt unſere fünf Bücher Moſe nennen, ſondern eine noch nicht in ein Ganzes umgearbeitete Aufzeichnung von hebräiſchen Geſetzen, zu welchen nun auch Geſetze und andere, die ganze Conſtitution betreffende poſtmoſaiſche Verhandlungen geradezu hingeſchrieben wurden: Materialien zu der ſpäteren Sammlung der vormoſaiſchen, moſaiſchen und poſtmoſaiſchen Geſchichte des althebräiſchen Staats. War bei den ſpäteren Bezeichnungen nicht immer Ort und Zeit genau angegeben — eine Pünktlichkeit, welche das Alterthum keiner Nation beobachtet hat — ſo miſchten ſich dann bei der Sammlung des Ganzen viele poſtmoſaiſche Geſetze unter die moſaiſchen ſelbſt.

Der Sammler des Buchs Joſua ſetzt alſo nur in dieſem Sinn ein סֵפֶר הַתּוֹרָה als geſchrieben voraus, und ſagt uns, daß unter andern einzelnen ſchriftlichen Aufſätzen von Moſe auch die Vorſchriften für Joſua's Verfahren in der Eroberung Canaans zu ſeiner genauen Beobachtung (1, 8. Vergl. 11, 15. 23, 6.) aufgezeichnet geweſen ſey. Namentlich rechnet er dahin ℣. 9. die Aufforderung, welche wir jetzt auch Deut. 3, 23. leſen.

Das Buch Joſua *) und das der Richter wurden nicht ſo

*) Viel prüfenswürdiges (auch die Eichhorn. Einl. oft verbeſſerndes)

geſammelt, daß ſie ein fortlaufendes Ganze der alten Geſchichte ausmachen ſollten. Joſ. 24, 31. 33. geht noch in weit ſpätere Zeiten hinein, als der Anfang des Buchs der Richter. Beide Sammlungen ſind alſo von einander unabhängig.

Auch die Samariter hatten Joſua. - Sonſt hatten ſie ihn nicht in ihre Chronik aufgenommen, wo er freilich ſehr voltairiſirt iſt. Aber man ſieht doch, daß der hebräiſche Joſua — wie auch die Unterſchrift des Leydn. Exemplars ſagt — zum Grund liegt. Hottinger's Antimoriniana geben eine Epitome daraus. Es wäre mehr, als Abulphatachs Chronik (ſ. davon Neues Repertorium) des Drucks ganz werth.

III. Einzelne Beiträge zu richtigeren Anſichten des geſchichtlichen Inhalts.

Kap. I. II.

Durch Joſua, Moſe's Diener I, 1. ſollte erobert werden I, 4. ein durch die ägyptiſch=arabiſche Wüſte (gegen Süden) durch den doppelten Libanon (gegen Norden) durch den Euphrat (gegen Oſten I, 15.) durch das Mittelmeer (gegen Weſten) begränztes, alſo gleichſam natürlich befeſtigtes, gegen fremden Einfluß geſchütztes Vaterland. Dies war der patriotiſche Grundgedanke des klugen Geſetzgebers, welcher drei Hauptpunkte zu ſeinem Lebenszweck ſich vorgeſetzt hatte. Seine zwölf Nomadenſtämme in eine Jehovas=Nation zu verbinden, ihnen das, was jedesmal als etwas, das die Gottheit wollen könne, erſchien, zum Ideal und Maasſtab ihrer Volksverfaſſung vorzuhalten, fremde Einmiſchung aber von ihnen ſo lange, wie möglich, durch des gewählten Landes Lage abzuhalten. Dies war der hochbegeiſterte, tiefbeſonnene Plan, durch welchen er ſein kräftig ergriffenes Volk auf die ferne Zukunft hinaus glücklich machen wollte.

---

iſt darüber in Haſſe Ausſichten zu künftiger Aufklärung über das A. T. in Briefen. Jena, 1785. Daß er das Buch erſt nach dem babyloniſchen Exil ſammeln läßt, iſt unbewieſen.

Dritthalb Volksſtämme I, 12. welche öſtlich vom Jordan Weideländer beſetzt hatten, erfüllten die Pflicht, zur Eroberung mitzuziehen. I, 14.

Die erſte Stadt und Gegend, welche erobert werden ſollte, Jericho, läßt Joſua II, 1. durch zwei Kundſchafter ausſpähen. Dieſe finden Aufnahme bei einem öffentlichen Mädchen (einer Bajadere) Rahab, welche aber II, 11. von der Uebermacht des Hebräergottes überzeugt iſt und durch die auch im Hebräerbrief deswegen gerühmte Treue gegen ihre religiöſe Ueberzeugung (πιςις Hebr. 11, 30. Jak. 2, 25.) für ſich und alle die ihrigen Rettung gewinnt*). II, 12. 13.

Sie hatte ihre Zimmer auf die Stadtmauer hinaus II, 15. Da nun die ganze Familie der Rahab (ſie muß zahlreich geweſen ſeyn nach Vs. 23.) im Intereſſe der Hebräer war, ſo wird in der Folge der Geſchichte deſto begreiflicher, daß VI, 5. Joſua wiſſen konnte, zu welcher Zeit die Stadtmauer in einer gewiſſen Gegend einſinken könne. Bei vielen alten Völkern nämlich war die Kunſt, Mauern durch Untergrabungen (per cuniculos) einſtürzen zu machen, den Belagerern bekannt genug. Jene unſchuldig ſcheinenden Umgänge, welche Joſua VI, 3. an ſechs Tagen einmal und ſtill, am ſiebenten aber mit lautem Getümmel machen ließ, gewährten den Vortheil, daß das gerüſtete Volk zum Sturm und Einbruch, ſobald ein Mauertheil fiel, verſammelt war, und doch die Belagerten, an die Umgänge gewöhnt, nichts beſorgten, ja die letzten Arbeiten der Untergrabungen um ſo weniger hören konnten.

Die Ausſchickung der Kundſchafter nach Jericho muß vor

---

*) Eben dieſe Rahab, deren vorige cananitiſche Lebensweiſe durch den Uebergang in die hebräiſche Religionsverfaſſung und durch das Verdienſt, welches ſie ſich um Iſrael gemacht hatte, abgethan war, wurde hebräiſch merkwürdig. weil ſie, an den Stammfürſten von Juda, Salmon, verheuratet, die Mutter von Boas wurde, alſo die Davidiſche Dynaſtie von ihr abſtammte. Matth. 1, 5. Ruth 4, 17. 1. Chron. 2, 11.

Kap. I, 10. 11. geſchehen ſeyn. Denn dieſe brauchten ſ. 2, 16. 22. 23. viel längere Zeit, als drei Tage.

Rahab als זוֹנָה ſuchte ſchon Jonathan der chald. Ueberſetzer in „eine Gaſtgeberin“ gleich von זוּן √ aluit umzuwandeln. Aber das Particip davon wäre זָנָה. Noch mehr: Gaſthäuſer hat das Morgenland nicht. Vermuthlich hatten die zwei Iſraeliten mit ihr, als einem öffentlichen Mädchen, außer der Stadt, wie Juda mit der Thamar, Gen. 38, 14. ſq. Bekanntſchaft gemacht. Die beſte Liſt, um durch ſie in der Nacht v. 2. in die Stadt zu kommen. Man faßt aber doch dort gegen dieſe Hebräer — vermuthlich ihrer Ausſprache wegen — Verdacht. Rahab rettet ſie durch guten Rath, bedingt und erhält ſich ſelbſt und ihrer Familie Sicherheit. (Die Tradition verheurathet nachher Rahab bald an Joſua — bald ſ. Matth. I, 5. an einen der Urväter Davids, Salmon, Vater von Boas. War dies, ſo iſt begreiflich, warum ihre Geſchichte von der beſtmöglichſten Seite erzählt iſt.)

Vs. 6. פִּשְׁתֵּי הָעֵץ „linum xylinum“ Plin. H. N. l. 19. c. 1. LXX. λινοκαλαμη. Nicht „Flachsſtängel.“

Vs. 21. תִּקְוַת חַשָּׁנִי etwas feſtes aus Doppelfäden = Sail. Wurzel קוה.

Kap. III.

Uebergang über den Jordan. Allmähliche Vergrößerung der Unternehmung.

Haſſelquiſt war nach Oſtern — nach dem 11. Apr. 1751. (ſ. die teutſche Ueberſetzung ſeiner wichtigen Reiſebeſchreibung S. 146.) — am Jordan. Er ſagt S. 152. „ich beſah die ungleiche Breite des Jordans. Da, wo wir ihn ſahen, ungefähr drei Stunden vom todten Meere, war er ungefähr acht Schritte breit, die Ufer ſenkrecht, und etwa drei Ellen hoch, das Waſſer tief, trübe, mehr laulicht als kalt.“ Büſching hat mehrere Reiſebeſchreiber hierüber excerpirt S. 390. (Den Haſſelquiſt führt er nicht an.) Man ſieht daraus, daß der Jordan freilich an manchen

Stellen breiter und tiefer iſt. — Aber ohne Zweifel wählte Joſua eine Furth. Dies ſagt auch der Vs. 4. „Die Iſraeliten ſollen immer ein paar tauſend Ellen hinter der Bundeslade bleiben, weil ſie ſonſt noch nie die Furth paſſirt haben.“ Eine höchſtunnöthige Warnung, wenn der Fluß den Iſraeliten gewichen wäre. Sie ſelbſt mußten alſo dem Fluſſe vielmehr nachgeben und weichen; ſie ſollen an einem Ort, wo er ſehr breit, aber deſto weniger tief war, den Prieſtern folgen. Iſt er an manchen Orten ſo tief und reißend, daß die Pilgrime, wie man jetzt im April gewöhnlich die Probe macht, nicht durchwaden und nur mit Gefahr baden können, ſo muß er dennoch an Stellen, wo man zweitauſend Schritte hinter dem Wegweiſer bleiben konnte, zwar ſehr breit, aber deſto weniger reißend und tief ſeyn.

Die Erndte iſt ſechs Wochen von der Mitte des Aprils an gerechnet. Mich. Or. Bibl. VIII. Th. S. 120. Alſo um die Zeit, da Haſſelquiſt den Jordan ſah. Oſtern war im Monat Abib Ex. 13, 4. Deut. 16, 1. und an Oſtern mußte die erſte Garbe geopfert werden Lev. 23, 10. Beim Uebergang kann alſo noch nicht Erndte geweſen ſeyn. Denn erſt nach ihm feiern die Iſraeliten das Paſcha 5, 10. Der Jordan war damals voll Joſ. 3, 15. und über ſeine Ufer getreten. Bei einer breiten Furth macht auch dies den Uebergang nicht unmöglich.

Der Jordan hatte nie eine Brücke. Aber Furthen מעברות hatte er auch damalen, bei welchen die zwei Kundſchafter von ihren Verfolgern aus Jericho aufgeſucht werden. Joſ. 2, 7. David geht mit ſeiner Bedeckung darüber, an den Uebergangsplätzen der Wüſte בעברות המדבר 2. Sam. 15, 28. 17, 16. 22. Auch Abſalons Heer geht 2. Sam. 17, 14. durch die Furthen. Und ſogar in dem einfacheren Befehl Joſuas zum Uebergang III, 3. 4. wird geſagt: die Ziehenden ſollten die Prieſter mit der Bundeslade zweitauſend Ellen weit vorausgehen laſſen, denn — ihr habt den Uebergangsweg geſtern und vorgeſtern nicht (= vor kurzem nicht) gemacht. Offenbar deutet dieſer Beiſatz an, daß man denſelben Weg auch ſonſt wohl machen konnte und daß er nur jetzt den meiſten Iſraeliten unbekann=

ter war!! Johannes taufte an der Gegend der Furth (Beth-Abara). Offenbar wäre alſo hier ein dazu kommendes Wunder äußerſt unnöthig geweſen.

Was die Geſchichte von Wundercolorit hat, gehört zur ſpäteren Ausſchmückung der als Sage fortgepflanzten Thatſache. Es hebt die ausdrückliche Angabe ψ. 4. daß man eine Furth gewählt hatte, nicht auf. Ueberdies ſieht man deutlich, wie die jetzige Erzählung aus zwei Erzählungen, einer ſimplen und einer poetiſchen zuſammengefloſſen iſt. Jeder aufmerkſame Leſer kann ſie als zwei Ueberlieferungen zerlegen.

Die ſimple Erzählung.	Die poetiſche Erzählung.
III, 1—4. Man marſchiert an den Jordan, hält eine Nacht Standlager und nun machen die Marſchſchreiber dem Volk bekannt: man müſſe den Jordan paſſiren, es ſollte immer zweitauſend Schritte hinter der Bundeslade folgen, damit ſie die ihnen nicht von kurzer Zeit her bekannte Furth gewiß träfen.	III, 4. Joſua ſagt: heiliget euch, morgen wird Jehova unter euch Wunderdinge thun.
6. Joſua befiehlt den Prieſtern mit der Bundeslade voraus zu marſchieren. Sie thun es. 7. 8. Jehova läßt ihn wiſſen: von jetzt an wolle er ihn den Iſraeliten ſo ſehr, wie Moſe, empfehlen. Die Prieſter ſollen in der Mitte des Jordans halt machen, bis das Volk übergegangen ſey.	III, 9. Joſua ruft alle Iſraeliten zu ſich. Jetzt ſollten ſie verſichert ſeyn, daß Jehova ihre Feinde verjagen werde. Er habe befohlen, daß der Gottesthron zuerſt überſetzen ſolle. Sobald die Prieſter in die Waſſer des Jordans treten — man ſoll zwölf Männer (nicht: wozu?) parat halten — ſo werden die obere Waſſer ſtill ſtehen, die untere ablaufen. — Sie ſeyen auch ſtill geſtanden, wie auf einen Haufen gerüttelt, fern von den Menſchen, bis zu der Stadt, welche auf der Seite von Zarthan liege. (Sie ſelbſt wird nicht genannt!) So ſey Iſrael auf trockenem Boden übergegangen.

IV, 2. Joſua befiehlt zwölf Männern ſich parat zu halten — wo doch ſchon ✝. 12. ſtund — um zwölf Steine aus der Mitte des Jordans ans Land mitzunehmen, zum Andenken des Uebermarſches und „daß ſich des Jordans Waſſer vor dem Gottesthron geſpalten *) hätte.“ Auch läßt er im Jordan zwölf Denkſteine aufrichten. Das Volk gieng ſo ſchnell wie möglich (warum, wenn ein Wunder das Waſſer hielt?) über — auch vierzigtauſend Hülfsvölker von den dritthalb Stämmen jenſeits des Jordans und erſt nach dem Volk der Gottesthron. Dies war (✝. 14.) die erſte glückliche Unternehmung Joſua's!

IV, 15. Jehova befiehlt: Joſua ſoll die Prieſter nun auch aus dem Jordan übertreten laſſen. Sie thun es; und jetzt tritt das Waſſer erſt in ſeine alten Rechte wieder ein.

Die ſimplere Erzählung IV, 7. gab wahrſcheinlich zur poetiſchen durch die Beſchreibung Anlaß, „die Waſſer des Jordans haben ſich getrennt vor dem Gottesthron„ die nichts mehr ſagen ſollte, als „die Prieſter durchwadeten zuerſt mit dem Gottesthron auf den Schultern die Furth.„ Die poetiſche nennt Gott אדון הארץ „Herrn des Landes Canaan“ 3, 11. 13.

Das beide Erzählungen urſprünglich getrennt waren, verräth ſich deutlich im K. IV. Schon ✝. 11. wird (in der ſimplen Erzählung) geſagt: die Prieſter kamen, da der Marſch des Volks zu Ende war, nun auch aus der Mitte des Fluſſes herüber — dann wird aber erſt aus der pomphafteren Erzählung das nämliche ſo eingerückt: „Jehova befahl Joſua, befiehl den Prie-

*) Secabatur flumen. Secare viam iſt marſchieren. Das Schiff secat mare.

ſtern aus dem Waſſer zu ſteigen, und er that dies“ — — ψ. 14. War doch die ſimplere Erzählung ſchon mit dem auf III, 7. ſich beziehenden Epiphonem geſchloſſen: „So erhob Iſrael das Anſehen Joſua's, daß die Iſraeliten ihn wie Moſe hochachteten.“

So iſt auch III, 12. und IV, 2. einerlei. III, 12. ſteht offenbar nicht am rechten Ort. Es wird zunächſt nicht geſagt, wozu die zwölf Männer auszuwählen ſeyen.

K. V, 1. iſt das Schlußepiphonem der poetiſchen, wie IV, 14. das Ende der ſimpleren Erzählung.

Vieler Wunderanſichten und Legenden Urſprung iſt dieſer: wirkliche Begebenheiten giengen über in begeiſternde Volkslieder, welche die Pflicht, bloße Geſchichte zu geben, nicht zu haben glaubten. Spätere Geſchichtſammler aber trugen aus dem Poetiſchen alle Data wieder in die Proſa, als wörtlich Geſchehenes zurück.

Uebrigens begreift man auch ohne Wunder, wie man III, 13. in mehr poetiſcher Ueberlieferung ſagen konnte

> des Jordans Waſſer ſeyen gegen oben abgeſchnitten worden und wie ein Haufen (wie etwas aufgehäuftes נֵד) feſtgeſtanden.

Wenn ein Nomadenheer einen Fluß durchzieht, ſo ſtemmen die Heerden noch mehr als die Menſchen das von oben herabkommende Gewäſſer ſo, daß es gleichſam feſtſteht und aufgehäuft iſt.

K. V.

Sehr oft bemerkt der kritiſche Alterthumsforſcher, daß, um Eigennamen zu erklären, ganze Geſchichten*), über ihren Urſprung erſonnen wurden. Solche Vermuthungen entdeckt man oft aus der Unglaublichkeit ihres Inhalts als unrichtig, oft durch manches Unpaſſende in ihrer Anwendung. So auch hier! Daß Joſua, ehe er unter Jehovas Schutz die Erobe-

*) So die Sprachverwirrungsſcene aus dem Namen Babel! ſ. Eichhorns Programm darüber.

rung Canaans beginnen wollte, erſt nachſehen ließ, ob etwa noch Unbeſchnittene, d. h. ſolche, die nicht durch das Zeichen am Leibe als dem Jehova eigen gemacht ſchon ausgezeichnet wären, unter dem Volke ſeyen, iſt glaublich. Auch Hausſclaven mußten ſeit Abrahams Zeit dieſes Zeichen erhalten. Daher die übergroße Mehrung dieſer Nomadenſtämme! Sclaven waren wohl kürzlich manche durch der Iſraeliten Siege jenſeits des Jordans unter ſie gekommen. Glaublich iſt es alſo, daß Joſua einen Beſchneidungstag anordnete. V, 3.*) Aber unglaublich iſt, daß Moſe in vierzig Jahren die iſraelitiſchen Knäbchen unbeſchnitten gelaſſen haben ſollte. Lächerlich iſt der Grund Vs. 6. daß ſie vierzig Jahre lang הָלְכוּ marſchiert ſeyen; wie wenn man immerfort nur zu marſchieren gehabt hätte.

Ein verunglücktes Etymologiſiren iſt es, daß V, 9. der Ortsname Gilgal**) (ein Wälzen, eine Walze) aus der Metapher entſtanden ſey: Heute hat Jehova abgewälzt die Schande ꝛc. Statt des zuſammengeſetzten Begriffs Schande-abwälzen wäre blos der Begriff abwälzen d. h. die Nebenſache feſtgehalten worden? Genug! Unmöglich wäre der Entſchluß geweſen, das ganze Heer mit einem Male auf mehrere Tage krank und zum Streit (Vergl. 1. Moſ. 34, 25.) unfähig zu machen.

V, 13—15. Angeblich eine Viſion von einem himmliſchen Oberfeldherrn, der jetzt gekommen ſey (Vs. 14.) ſo, daß Joſua

---

*) חַרְבֹת צֻרִים ſind nicht Meſſer von ſcharfen Steinen. Zu Joſua's Zeit hatte man ja Eiſen, Schwerdter. Wozu noch ſolche Werkzeuge aus der Kinderzeit der Welt? צִיר ܨܝܪ bedeutet ſchneiden, wie wenn man ein Bild ſchneidet, ſchnitzelt. Caſtell. 3170. Daher ܨܘܪܬܐ ein ſolches Bild. Caſt. 3153. Nr. 10. Und ſo bedeuten חַרְבֹת צֻרִים Schneidemeſſer d. h. ſcharfſchneidende. ܚܪܒܐ iſt hasta, pugio, enſis falcatus, kurz alles, was ſcharf ſchneidet.

**) Der Name iſt auch ſchon Deut. 11, 30.

ſelbſt vor ihm verehrungsvoll ſich zu Erde wirft. Die Viſion endigt aber V. 15. ohne Effect. Alles hört damit auf, daß Joſua ſeine Schuhe ausziehen ſolle, weil der Ort heilig ſey. Wozu das Schuhablegen, ohne weitere Folge? Auch war Gilgal kein geweihter Ort. — Dieſe Viſion ohne Effect erſcheint alſo blos als Verſuch einer Nachahmung deſſen, was am Sinai dem Moſe wirklich, aber dort mit Erfolg, begegnet war. Vergl. Joſ. 5, 15. mit Exod. 3, 5. als wörtlich übereinſtimmend.

So werden Legenden gebildet nach älteren Muſterbildern. Auch ſolche Mythen bedürfen ihres Launoi.

K. VI.

Jericho wird bloquiert. Joſua läßt die Mauern untergraben (cuniculos agere). Nicht eine ſpäte Erfindung. Frühe Nachahmung der Maulwürfe. Martial. epigr. L. 13. epigr. 60.

Gaudet in effossis habitare cuniculus antris;
„Monstravit tacitas hostibus ille vias.“

Um alle Aufmerkſamkeit der Belagerten davon abzuziehen und beim Volk ſelbſt einen auffallenden Eindruck zu machen, hält Joſua jeden Tag eine Prozeſſion um die Stadt, am ſiebenten, wo die unterirdiſche Arbeit am wenigſten geſtört werden ſollte, eine ſiebenfache; und ſeine Liſt thut die erwünſchteſte Wirkung. Jericho wird unter wildem Kriegsgeſchrei durch die plötzlich entſtandene Breſche erobert, und um einen recht furchtbaren Eindruck auf andere Städte zu machen, alles, bis auf das Vieh, niedergehauen, ſelbſt die ganze Beute verbrannt; nur Silber und Gold, Erz und Eiſen, kommt in den National-Schatz des Gotteszelts.

VI, 26. folgt eine Verwünſchung Joſua's: wer Jericho wieder zu bauen wage, ſoll beim Beginnen ſeinen erſten, beim Endigen ſeinen letzten Sohn verlieren. — Wozu? Wäre es nicht widerſinnig geweſen, ſeine eigenen Landsleute am Wiederbauen einer Stadt an einem ſo wohlgelegenen Platz, nahe bei den Furthen des Jordans, zu hindern. Wer ſie wieder baute, baute ſie nicht für Cananäer, vielmehr für den Handel der Hebräer, als geſicherten Tranſitoplatz.

1. Kön. 16, 34. iſt erzählt:

„In ſeinen (des Königs Achab) Tagen baute Chiel, ein Bethelite, Jericho. Um ſeinen erſten Sohn (mit Aufopferung deſſen בְּ = pro) Abiram legte er ihren Grund, und um Segib, ſeinen jüngſten, ſetzte er ihre Thore; nach dem Worte Jehova's, das er geſprochen hatte durch Joſua, den Sohn Nun.“

Der Zuſammenhang ſcheint dieſer zu ſeyn: Jericho war lange ungebaut geblieben. Man ſah den Ort, welcher den Iſraeliten zuerſt widerſtanden hatte, deſſen Befeſtigung auf eine geheime Art eingeſtürzt war, für einen verwünſchten an. Vielleicht entſtund darüber auch eine ausgebildetere Sage: Joſua habe die Wiedererbauung unterſagt, habe die Ruinen zu einem Denkmal höherer Zerſtörung beſtimmt. Dieſe Sage iſt nicht wohl als gegründet zu denken, weil die Verhinderung einer den Hebräern nützlichen Stadterbauung eines klugen Mannes und eines Orakels unwürdig wäre, und weil Joſua durch den ſo beſtimmten Wunſch, daß der Wiedererbauer anfangs den erſten, am Ende den jüngſten ſeiner Söhne verlieren ſollte, ſich ſelbſt allzuſehr kompromittirt haben würde. Dennoch ſcheint die Sage von irgend einem Volksdichter gangbar gemacht worden zu ſeyn. Sie erſcheint nämlich in etlichen **Reimen**!! alſo gerade volksmäßig aufgefaßt:

אָרוּר הָאִישׁ לִפְנֵי יְהוָֹה
אֲשֶׁר יָקוּם וּבָנָהּ *)
(אֶת־הָעִיר הַזּאֹת אֶת־ יְרִיחוֹ)
בִּבְכוֹרוֹ יְיַסְּדֶנָּה
וּבִצְעִירוֹ יַצִּיב דְּלָתֶיהָ

Nach fünf bis ſechs Jahrhunderten (zu Ahabs und Aſſa's Zeit) wagte ein — wahrſcheinlich reicher — Unternehmer von **Bethel**

---

*) וּבָנָהּ ſcheint geſchrieben werden zu müſſen mit הָּ, dem Foemininum **ſie**, als hindeutend auf die nicht urſprünglich genannte Stadt. „Wer ſich aufmachen und ſie bauen wird“ — Die folgende Zeile iſt als Erklärung oder Gloſſe in Parentheſe zu denken.

die Stadt zu bauen oder zu befeſtigen. Ihm ſtarben, während dieſer, ohne Zweifel nicht kurzen Zeit ſeine Söhne. Dies hielt die alte Welt für eine Buße, wie man eine Nemeſis gegen Anmaßliche, Uebermüthige ꝛc. überall zu erwarten pflegte. Möglich wäre auch wohl dies, daß die Sage erſt nur durch die zwei erſten Reime ausgedrückt geweſen war

אָרוּר הָאִישׁ לִפְנֵי יְהוָֹה
אֲשֶׁר יָקוּם וּבָנָה

und daß alsdann erſt nach und aus dem Erfolg das Beſtimmtere hinzugefügt worden iſt:

בִּבְכוֹרוֹ יְיַסְּדֶנָּה
וּבִצְעִירוֹ יַצִּיב דְּלָתֶיהָ

Manche ſogenannte Prophezeihung war anfangs wahrſcheinlich ein Wunſch oder eine Muthmaßung. Traf aber ein Erfolg damit zuſammen, ſo wurde nun erſt die Ueberlieferung als Vorherſagung aufgefaßt und aus dem Erfolg ſelbſt ergänzt. Letzteres nicht in der Abſicht, zu täuſchen. Man war überzeugt, daß es urſprünglich ſo gemeint geweſen ſey, daß man aus dem Erfolg ſehe, wie es gemeint war, daß man alſo jetzt nur das urſprünglich ſchon Gemeinte deutlicher auszuſprechen wiſſe und alſo auch es auf dieſe Art beſtimmt auszuſprechen das Recht habe. Daß man endlich eine höhere Prophetentheorie daraus bilden werde, daran wurde zum Voraus nicht gedacht.

Die Sammlung von Joſua's Geſchichte giebt es als Verwünſchung von Joſua an; etwa als eine ſoldatiſche Ausrufung? das 1. B. der Könige 16, 34. ſchon als Wort des Herrn durch Joſua, דבר יי אשר דבר ביד והושע בן נון

So hob der Erfolg ein bis dahin weniger geachtetes altes Lied. —

Wahrſcheinlich aber iſt doch, daß der Sammler des Buchs Joſua die Erfüllung, wenn er ſie gewußt hätte, beigeſetzt haben würde, da er immer alte und neue Geſchichten auch in weniger auffallenden Umſtänden paralleliſirt. Wenigſtens würde er höher

von dieſem Ausſpruch gedacht und ihn als einen Beweis der Würde Joſua's angeprieſen haben, wenn ein ſo frappanter Erfolg ihm ein Licht darauf geworfen hätte.

K. VII. VIII.

Der erſte glückliche Erfolg bei Jericho macht die Iſraeliten unklug und frech. Gegen die nächſte Stadt, Ai*), werden nur 3,000 Mann geſchickt. Dieſe werden zurückgetrieben. Plötzlich iſt das Volk auf dem entgegengeſetzten Extreme der Muthloſigkeit. Kaum ſechs und dreißig Mann hatten das Leben eingebüßt und alles iſt voll Schrecken und Jammern. Joſua liegt den ganzen Tag wehklagend vor dem Gotteszelt. Indeß faſſen ſich die Prieſter. Man muß dem Volke wieder Muth eingeben. Der Verluſt muß alſo einer ungewöhnlichen Urſache zugeſchrieben werden. Man muß den Verdacht nicht Wurzel faſſen laſſen, daß unter den Auſpizien des Jehova ein Unternehmen mislingen könne.

Die Prieſter hatten (in der Stille) entdeckt, daß ein gewiſſer Achan von dem, was dem Gotteszelt als Schatz aus der Beute von Jericho zukommen ſollte, etwas zurückbehalten habe. Nun wird dem Volk ein Schauſpiel gegeben, daß Achan, der Entwender, durch ein göttliches Loos öffentlich entdeckt wird. So wurden mit einemmal mehrere Zwecke erreicht. Der Pöbel meint nun die Urſache des Verluſtes zu wiſſen. Da dieſe gehoben iſt, ſo gehen ſie wieder muthig in die Schlacht. Zugleich bekommen ſie ein furchtbares Exempel, daß der Tempelſchatz nicht ohne große Beſtrafung, nicht ohne Gefahr für alle andere verletzt werden könne. Jeder ſogar wurde angetrieben, gegen eine, allen ſo gefährliche, heimliche Beraubung des Heiligthums aufmerkſam zu ſeyn. Die Prieſter ſichern den Fond ihrer Einkünfte.

Joſua aber zieht nun nicht mehr blos mit 3,000 Mann, ſondern mit dem ganzen Heer 8, 1. gegen Ai und — ſiegt. Hier wird die wahre Urſache des Verluſtes aus der Verbeſſerung des

*) Schon Gen. 12, 8. wird die Lage von Ai und Bethel genau angegeben! Eſr. 2, 28. Nehem. 7, 31. iſt Ai wieder. So kann alſo Eſra nicht Joſ. 8, 28. geſchrieben haben.

Fehlers ganz in die Augen ſpringend!! Joſua iſt behutſam genug, 30,000 in den Hinterhalt zu legen, er macht mit dem Heer eine verſtellte Flucht — kurz, er gebraucht nun alle mögliche Vorſicht und Kriegsliſt, bleibt ſelbſt bei dem Heer (Vs. 10.) die Nacht vor der Schlacht, legt auch noch gegen das benachbarte Bethel einen Hinterhalt von 5,000 (Vs. 12.) Hatte Achans Entwendung Gottes Beiſtand entzogen, ſo war ja dieſe nun gerächt. Nun hätten ja 3,000 hinreichen ſollen! Aber überhaupt: wie konnte Achans Untreue den Allgerechten veranlaſſen, ſechs und dreißig Unſchuldige umkommen zu laſſen, blos damit ganz Iſrael in Trauer verſinken ſollte. Der Tod dieſer Unſchuldigen entdeckte nicht einmal jene Untreue. Sie mußte doch erſt auf andere Art entdeckt werden. 7, 10. 11. Wer ſieht nicht, daß man auf eine Urſache, die nicht Urſache ſeyn konnte, (fallacia causae non causae) geleitet wird.

Der Hinterhalt wurde in beträchtlicher Zahl behutſam verſteckt. Die Angriffstruppe führte Joſua VIII, 13, in der Nacht ins Thal, welches dazwiſchen lag, damit ſie am Morgen jenſeits hinanklimmen und ſchnell erſcheinen könnte.

Nach allen ſolchen Vorbereitungen, welche gegen die frühere Uebereilung und Unbedachtſamkeit genug abſtechen und beide Erfolge erklären, ſteckte Vs. 18. 25. Joſua ſeinen כידון (ob = γαιςος ſ. Haſſe S. 114.) zum Signal für die im Hinterhalt liegende, freilich nicht umſonſt aus*). Aber auch bei der totalen Niederlage aller Ajiten zeigt ſich, daß dieſe, zuerſt verachtete und dann mit einem ganzen Heer und aller Kriegskunſt angegriffene, Horde nur —:· 12,000 (Männer und Weiber zuſammengerechnet 8, 25.) ausmachten. Ein bedenklicher Maasſtab für die Kriegstugenden der Iſraeliten.

Auch in ſofern wurde Joſua durch das erſte Mislingen in ſeinen Maasregeln klüger, daß er nun nicht alle Beute für etwas, das dem Jehova, d. i. der Prieſterſchaft zum Heiligthum hingegeben werden müßte, erklärte. Natürlich benahm die Ausſicht,

*) Uebrigens auch eine Nachahmung von Moſe, Exod. 17, 11.

keine Beute machen zu können, manchem Krieger die Luſt zum Kampf. Nach VIII, 2. vergl. 27. ſollte jetzt nicht alles חֵרֶם, ἀναθεμα (dem Jehova hingegeben) ſeyn. Vielmehr die Beute in der Stadt und das Vieh ſollten die Sieger für ſich hinnehmen.

VIII, 30.

Um dieſe Zeit „*mochte Joſua*, ſagt der Sammler, den Altar erbauen“ (אז יבנה) um das Volk zu einigen Volksgeſetzen, die Moſe vorgeſchrieben hatte, feierlich zu verbinden. Dieſe Geſetze werden auf Steine geſchrieben, die mit Kalk zuſammengefügt waren. Die Abſchrift wird משנה תורת משה 8, 32. genannt, welches nicht „Abſchrift des Geſetzbuches — ſondern: *eines gewiſſen* Geſetzes von Moſe, nämlich jener Forderungen, welche jetzt Deut. 26, 15—26. zu leſen ſind, überſetzt werden muß. Sonderbare Ausdeutungen von dieſer Steinſchrift ſ. in Michaelis Moſ. Recht B. II. §. 69. als ob ſie das ganze Geſetz — mit Leimen überzogen, um die Schrift für Jahrtauſende zu ſichern ꝛc. — enthalten habe. Aus dem nächſtfolgenden VIII, 32—35. entſtund nämlich eine ſonderbare Hoffnung, wie wenn eine ſchon zu Joſua's Zeit in Stein gegrabene Copie des ganzen Pentateuchs noch in der Gegend von Sichem zu finden ſeyn müßte. Der Text *erzählt*: Nun kam es dahin, daß Joſua am Berge Ebal und Griſim nach einem Befehl Moſe's, welcher jetzt im Deut. 27, 3. ff. zu leſen iſt, einen Altar bauen und unter Ausſprechung der dort angegebenen Flüche (Verwünſchungen) und Segnungen (Segensſprüche) das Volk auf das Geſetz verpflichten konnte. Eine *Wiederholung*, Copie = מִשְׁנֵה — nicht des ganzen Geſetzbuchs, ſondern — jenes beſtimmten Geſetzes ließ Joſua als Urkunde der vollzogenen Volksverpflichtung = Huldigung, dort in Steine eingraben.

Sonderbare Fictionen aber, wie wenn die ganze Thorah hier auf Felſen eingegraben, und zur Erhaltung der Schrift mit Kalk ausgefüllt worden wäre, machte ſich J. D. Michaelis am angef. Orte und in ſeiner Ueberſetzung. Dieſe Berge von beſchriebenen

Felſen möchten, meinte er, wieder zu finden und ſo die ganze Thorah, zu großem Vortheil der Religion (?) wieder herzuſtellen ſeyn. Niebuhr wurde veranlaßt, auf ſolche Berge voll Schrift (Dſhebel el-Mocatab) auszugehen. Vergl. die Reiſebeſchreibung von Clayton nach dem Berge Sinai.

K. IX.

Die Gibeoniten, Einwohner einer großen (X, 1.) Chiväiſchen Stadt, (Vs. 7.) erſchleichen durch eine Liſt mit den Iſraeliten ein Bündniß. — Nach Entdeckung des Betrugs werden ſie (v. 23.) ungefähr wie die Heloten der Spartaner, zu Leibeigenen des Staats gemacht, und zu allen Sclavendienſten verdammt, die ſonſt das ganze Volk miteinander hätte tragen müſſen. In der Folge kommen ſie bei den gemeinen Dienſten des Gotteszelts und des Tempels unter dem Namen נְתִינִים (Hingegebene) mit vor. Eine Erleichterung im Dienſt der Leviten und in den Beiträgen des Volks zum Hofſtaat ihres theokratiſchen Königs.

K. X.

Verein der benachbarten amonitiſchen (Vs. 5.) fünf Könige gegen Gibeon und Joſua. Unter ihnen iſt der König von Jeruſalem der mächtigſte. Alſo Jebuſiter waren eine Art Amoriter. Sie ſind Vs. 6. Gebürgsbewohner. Joſua iſt behutſam genug, ſie ſchnell und bei Nacht vor Gibeon zu überfallen Vs. 9. Während der Flucht entſtund ein Hagelwetter. — Ein dichteriſcher Zuſatz und Uebertreibung iſt Vs. 11. „es ſeyen mehrere durch die großen Hagelſteine, als durch das Kriegsſchwerdt umgekommen."

„Hier, fährt der Dichter fort, am Schlachttag mit den Amoritern, mag Joſua Jehova angeredet haben:

„Er ſprach vor Iſrael öffentlich:
„Halte, Sonne! bei Gibeon,
„Mond! im Thale Ajalon —
„Und die Sonne hielt, der Mond ſtund,
„Bis das Volk ſtrafen durfte ſeine Feinde."

„Denn ſind dies nicht Worte jenes Heldenlieds? *)“ „Es muß alſo die Sonne um Mittag ſtehen geblieben und einen „ganzen Tag lang nicht untergegangen ſeyn. Nie gab es einen „ſolchen Tag vorher und ſpäterhin, daß Jehova ſich von einem „Menſchen gleichſam gebieten ließ. Aber es war eben Jehova, „der für Iſrael kämpfte.“

Der Geſchichtſammler ſah alſo ein Heldengedicht als eine taugliche Quelle für ſpecielle Umſtände ſeiner Geſchichte an. Was er dort las, verſtund er buchſtäblich, wie bei der poetiſchen Erzählung vom Uebergang über den Jordan.

X, 5. ff. Fünf amoritiſche Könige, Gebürgsbewohner, von Jeruſalem, Chebron, Jarmuth, Lachiſch, Eglon, wollen die (10, 2.) große Stadt Gibeon darüber ſtrafen, daß ſie mit Joſua Frieden gemacht hatte. Joſua marſchiert in der Nacht 10, 9. zum unvermutheten Ueberfall ihres Lagers bei Gibeon. Morgens, als die Schlacht begann, rief er 10, 12.

Weile, Sonne, bei Gibeon
Und du, Mond! im Ajalons-Thal.

Die Sonne gieng gerade auf, da ſeine Schlacht begann, der Mond ſtand über dem Thal Ajalon. Im kriegeriſchen Muth rief er beiden zu: Bleibt, ſehet meinem Schlachttag zu!

Von dieſer dichteriſchen Ueberlieferung, welche in einem Buch der Tüchtigkeit (יָשָׁר iſt gerade- und glücklich-gehend) aufbewahrt war, machte man die allzu proſaiſche Auslegung und Umſchreibung, als ob wirklich

Sonne und Mond einen ganzen Tag lang keinen Umlauf gemacht hätten. 10. 13.

Der Proteſtant lächelt darüber, daß die römiſch-päbſtliche Glaubensbewahrung im Mittelalter (auch Phyſik und Aſtro-

*) Statt הַיָּשָׁר vermuthlich הַיְשָׁר die alte Form des Hiph. „eine Schrift um glücklich zu preiſen“ Erzählungen von alten iſraelitiſchen Helden in orientaliſcher Dichterproſa, wie die Geſchichte Timurs (edirt von Golius Lugd. Bat. 1636.)

nomie zur fides rechnend), wegen dieſer Stelle es für Ketzerei erklärte, wenn Aſtronomen die Sonne als nicht=laufend ſich denken wollten. Noch Gaſſendi mußte am Altar knieend als Irrthum abſchwören, daß er ihr Nichtlaufen, und dagegen der Erde Planetenbewegung behauptet hatte. Als er vom Knieen aufſtund, ſtieß er mit dem Fuß auf dem Boden, und ſagte: Und doch bewegt ſie ſich!!*)

Iſt es aber nicht noch mehr zu beklagen, daß auch Proteſtanten nicht, was Joſua nach 10, 12. wörtlich geſagt hatte, von dem unterſchieden, was alsdann nur der Erzähler 10, 13. daraus folgerte.

Ueber alles Belächeln aber erhob ſich einſt OCR. Silberſchlag, welcher in ſeiner Chronologie behauptete: alles habe er genau berechnet. Nur um einen Tag ſey es ihm immer noch nicht zugetroffen. Endlich — endlich habe er an jenen ganzen Tag ſich erinnert, um welchen Joſua die Sonne ſtillſtehend gemacht habe.

Der ſo ſehr geprieſene Schlachttag ließ übrigens 10, 20. nicht nur von den Feinden noch ſo viele in ihre feſte Städte, מִבְצָרִים, entfliehen, daß man dieſe erſt einzeln erobern mußte 10, 28. 29. 31. 34. wobei ſich ganz Iſrael gegen eine einzelne Stadt Vs. 31. erhob. Auch dies darf nicht überſehen werden, daß die feſtere Stadt, Jeruſalem, hier gar nicht erobert wurde. — Um ſo viel glorreicher ſind hier die Erzählungen der Hebräer als ihre Thaten!

Gewonnen war dann der Süden von Paläſtina 10, 40**) bis zum Lande Goſchen = am mons Casius Vergl. 11, 16.

*) Vergl. über dieſen großen Misgriff der Curie „Voß und Stolberg, oder der Kampf des Zeitalters zwiſchen Licht und Verdunklung. Herausg. v. Schott. Stuttg. 1820. S. 74—110. „Die Sonne ſteht ſtill, trotz der unfehlbaren Traditions=Exegeſe.“

**) 10, 40. שְׂרִיד von شَرُدَ verjagt werden, beſonders ſchimpflich. شَرِيد propulsus. Cast. 3835.

und wieder zurück bis gegen Gibeon, von wo dieſe Kriegsthat ausgegangen war 10, 10.

Bis auf Davids Eroberung blieb Jeruſalem ganz Jebuſitiſch. Noch aber waren dort Jebuſiten mit den Judäern 15, 63. עַד הַיּוֹם הַזֶּה Alſo muß David noch Jebuſiten gelaſſen haben. ſ. auch von Aravna. 2. Sam. 24, 18. und das Buch Joſua muß nach Davids Zeit geſchrieben ſeyn. Das jebuſitiſche Jeruſalem war Joſ. 18, 28. dem ſchwachen Stamm Benjamin zugetheilt.

Blicken wir auf die Sage zurück, daß dem Heerführer Sonne und Mond ſtill geſtanden ſeyen, welchem doch nicht einmal die jebuſitiſche Feſte Jeruſalem zugänglich wurde. Iſts nicht nothwendig, zu denken: der Dichter jenes Schlachtlieds hatte durch ſeine hyperboliſche Fiction nicht mehr ſagen wollen, als: dies war ein langer fürchterlicher Schlachttag, wie wenn die Sonne in ihrem Lauf gezögert hätte. Vermuthlich iſt die Vergrößerung des Hagels Vs. 11. aus dem nämlichen Dichter. Nur ein ſolches Wunder, wie der Hagel und das Stillſtehen des Waſſers im Jordan, war dem Sammler nicht ungeheuer genug, daß er etwa förmlich auf ſeinen Gewährsmann ſich zu berufen für nöthig gehalten haben ſollte. Er nimmt blos ſtillſchweigend deſſen Worte. Aber bei einem Stillſtehen der Sonne ſchien es ihm endlich doch der Mühe werth, ſeinen Gewährsmann — einen Dichter — feierlich aufzuzeigen. Sehr viel Glück für unſere Ueberzeugung, daß wir nun auf allen Fall ſeine Quelle und ſeine Art, die Quellen zu verſtehen, aus dieſem einzelnen Fall völlig kennen.

Auch ein neuer zu Hülfe eilender König von Geſer wird mit ſeinen Leuten geſchlagen und niedergemetzelt. Erobert wird aber auch ſeine Hauptſtadt nicht. Auch nach Joſua's Tod hielten ſich die Cananiter zu Geſer gegen die Ephraimiten Richt. 1, 29. Viel Ehre für den Cananitiſchen Kriegsmuth und ihre Veſtungskunſt!

Die Eroberung von fünf Städten wird faſt mit den nämlichen Worten bei jeder einzelnen beſchrieben. Hier muß eine alte umſtändliche Erzählung zum Grunde liegen. Der Sammler hätte

ſich ſonſt gewiß ſeinen Raum geſpart. Aehnliche Wiederholungen in Homer, Spuren des ungekünſtelten Alterthums. Eben ſolche waren einſt im Pentateuch, jetzt nur noch in der ſamaritaniſchen Abſchrift. In der jüdiſchen Recenſion hat man dieſe Spur des Alterthums, ſpäter, als der Pentateuch zu den Samaritern kam, getilgt. So weit gieng, erſt über hundert Jahre nach dem babyloniſchen Exil, der judäiſche Geſchmack ins künſtlichere über.

K. XI. Noch größerer Verein der Cananiter im nördlichen Paläſtina. Bundesoberſter war der König von Chazor. Die Hauptmacht iſt Reuterei und eiſenbeſchlagene Kriegswagen. Joſua liefert ihnen eine glückliche Schlacht am See Merom Vs. 7. und erobert mehrere von ihren Städten. Wie viele unerobert blieben, ſieht man aus Jud. I. und Joſ. XIII, 1. ff. Der Krieg währte noch einige Jahre. (Vs. 18.) Ueberhaupt dauern Joſua's Eroberungen ſieben Jahre lang. Caleb erzählt nämlich XIV, 7. er ſey vierzig Jahre alt geweſen, da ihn Moſe als Kundſchafter ausgeſchickt habe, und von da bis zur Vertheilung des Landes ſey er fünf und vierzig Jahre alt worden. Von dieſen fallen acht und dreißig Jahr unter Moſe, und alſo —:· ſieben unter Joſua (Lightf. Chron. V. T.) Nach Eroberung der nördlichen Gegenden beginnt Joſua das ſüdliche Gebürge von Anakiten zu reinigen Vs. 22. Einige Familien waren noch nach ſeinem Tod zu vertilgen übrig Jud. 1, 10.

K. XII. Aufzählung aller Iſraelitiſchen Eroberungen unter Moſe und Joſua. Joſua ſelbſt hatte ein und dreißig Canaänäiſche Fürſten beſiegt.

K. XIII. Er fühlt ſich alt — wahrſcheinlich war er um ein Gutes älter als Caleb. — Um innerlichen Zwiſt zu verhüten, vertheilt er, was erobert war und was — noch erobert werden ſollte, unter die zwölf iſraelitiſchen Volksſtämme. Den dritthalb von Moſe jenſeits des Jordans vertheilten Stämmen wird nun ihr Beſitzrecht noch einmal feierlich zugeſichert, da ſie die Bedingung erfüllt haben, ihren Landsleuten in der Einnahme der weſtlichen Seite des Jordans Hülfe zu leiſten. Vs. 15—32. Auszug aus den Gränzverzeichniſſen der öſtlichen Beſitzuugen.

Vs. 30. חַוֹּת יָאִיר eine Name, ſpäter als Joſua. Vergl. Num. 42, 41. هُوَّةٌ Thal, abhängiger Ort ſoo Höhle. W. هَوِي fallen.

K. XIV. Antheil des Stamms Juda.

Caleb verlangt Vs. 6—14. die Gegend zum Eigenthum, welche er beſonders als Kundſchafter betreten hatte. Er beruft ſich darauf, daß ihm Moſe dies zugeſagt habe. Num. 14, 24. wäre alſo, wenigſtens nach Calebs Interpretation, der Ausdruck הארץ beſtimmt von der Gegend um Hebron zu verſtehen. (הארץ γῆ Gegend) Außer dem Worte מלא hat übrigens Caleb hier keine wörtliche Anſpielung auf Moſe's Ausdrücke, wie ſie jetzt Num. 14, 24. aufbewahrt ſind. Caleb erhielt dieſen Antheil, da Joſua gerade den Krieg eingeſtellt hatte Vs. 15. um zu Gilgal (V. 6.) im Standlager der Iſraeliten cf. 10, 15. die Landaustheilung zu beginnen.

K. XI — XII.

Zu ihrem Unglück hatten die nördlichen, weſtlichen, öſtlichen Cananäer nicht mit den ſüdlichen gemeinſchaftliche Sache gemacht. Jetzt erſt ſammeln ſie ſich am höheren See (מֵרוֹם = Samachonitis über dem Genezareth gelegen).

Sie werden 11, 8. theils gegen das große Sidon gejagt und bis an die Misrephot („Brennhäuſer?“) welche vom Meere, von Weſten her waren. [Statt מַיִם vermuthe ich מִיָּם auch 13, 6. Vergl. Deut. 33, 19.] Theils gegen Oſten in das Thal Mizpeh, welches in Batanäa gelegen war.

Ihre Niederlage ſcheint alſo davon abgehangen zu haben, daß ſie ſich theilen, halb gegen Weſten, halb gegen Oſten treiben ließen.

Jetzt lernte man, die Städte ſtehen zu laſſen עֹמְדוֹת עַל־תִּלָּם 11, 13. auf ihrem Damm (wie ſie befeſtigt waren?) Nur den Hauptort (11, 10.) Chazor ließ Joſua abbrennen.

Gerechtfertigt wird 11, 19. 20. das allgemeine Niedermetzeln. Niemand habe Frieden angeboten. Aber man wollte ja nicht, daß Cananäer da blieben 9, 7.

K. XIII.

כָּל־גְּלִילוֹת פְּלֶשֶׁת nennt auch Joel 4, 4. und zwar neben Tyrus und Sidon. Joſ. 13, 2. ſind כָּל־גְּלִילוֹת הַפְּלִשְׁתִּים Gegenden, welche Joſua noch nicht erobert hatte.

גָּלַל geht auf alles, was ſich rollt, wälzt, dadurch dick wird. جَلَّ dick, fett, auch anſehnlich ſeyn.

K. XIV — XXI.

Sehr wortreich und ausführlich beſchreibt das Buch Joſua, was jedem Volksſtamm vom Lande zugetheilt worden ſey. War es wohl zu einer Zeit verfaßt, wo es wichtig ſeyn konnte, daß jeder Stamm wußte, was urſprünglich ſein Gebiet habe werden ſollen? Damals, als nach 2. Chron. 30. 31. Chiskia das von Aſſyrien entvölkerte Land Iſrael an das Seinige anzuſchließen ſich viele Mühe gab, ſcheint eine Zeit dieſer Art eingetreten geweſen zu ſeyn.

Levi erhielt nicht ein abgeſondertes Stammland. Der Prieſter- und Gelehrtenſtand ſollte, überall zerſtreut, überall wirken. XIV, 3. 4. 5. Der auch ihm gebührende Zwölftheil an Land kam den übrigen Stämmen zu gut. Daher die gerechte Einrichrichtung, daß das ganze Land ihnen auch ein Zwölftheil des Ertrags zu geben hatte. Für ſie bauten alle andere das Zwölftheil des Landes, gaben ihnen aber, was es zu dem einen Zwölftheil ertrug*). Die Arbeit der Uebrigen, für dieſen Anbau verwendet,

*) Daher die Leviten- und Prieſterzehenden. Sie waren ein Naturalerſatz für das Patrimonialgut, das ſonſt jeder levitiſchen Familie auch, wie allen anderen, gebührt hätte. Eine weiſe Einrichtung. Von anderer Arbeit mußten ſie frei ſeyn, um der Nation mit ihren Talenten und Kenntniſſen zu dienen, dieſe aber

war eigentlich, was das Volk dem Prieſter- und Gelehrtenſtande für ſeine Arbeiten gab.

Der Stamm Joſeph wurde dagegen in zwei Theile getheilt und doppelt bedacht. Dies war nicht Urſache, wie 14, 4. annimmt, ſondern Folge jener Anordnung wegen Verbreitung der Leviten. Dieſe folgte aus ihrer Beſtimmung ſelbſt.

Manaſſe von Ephraim zu theilen, mochte Moſe veranlaßt ſeyn, damit nicht Joſeph gegen Juda übermächtig wäre. Die Rivalität blieb dennoch; ſie brachte auch der ganzen Nation den Untergang. Das Gegeneinanderwirken von Juda und Joſeph läuft in der ganzen Volksgeſchichte durch. Vornämlich unter David bei Abſalons und Scheba Empörung — am meiſten bei Jerobeam gegen Rehabeam — endlich bei den Samaritern gegen Judäer.

Warum ſo weitläuftig XIV, 6—15. und XV, 13—19. über das, was dem Caleb gegeben worden ſey?

Auch das Buch von den Richtern 1, 10—15. kommt darauf zurück — und hat großentheils die nämlichen Worte! Schöpfte ſie der Sammler des Joſua dorther?

XV, 1—63. Loos für den Stamm Juda. Erobertes und was er noch erobern ſollte.

XV, 63. Jebuſiten ſeyen in Jeruſalem geblieben neben denen von Juda — „bis auf dieſen Tag.“ Nach 12, 10. Vergl. 10, 26. war nur der König von Jeruſalem gefallen und ein Theil des ausgezogeuen Heeres. Der Reſt floh in ihre Befeſtigungen 10, 20. und unter denen, welche von dieſen bezwungen wurden, 10, 28—39. war Jeruſalem nicht.

K. XVI. Gränzbeſtimmungen für Ephraim und den halben Stamm Manaſſe, welcher ſich nun, da die Hälfte jen-

---

mußte alſo auch gerne ſie gut unterhalten. Welch ein Unterſchied von den Civilzehenden!?

ſeits des Jordans Wohnſitze hatte, um ſo mehr an Ephraim anſchloß. Moſe hatte wahrſcheinlich die Uebermacht der Joſephiden dadurch mindern wollen, daß er ſie in zwei Stämme theilte. In der Länderaustheilung ſtieg ſie wieder um die Hälfte der Verminderung. Die mit der Hälfte von Manaſſe combinirten Ephraimiden blieben aber doch weit minder zahlreich, als Juda allein. Ephraim hatte nach Moſe's Zählung Num. 1. —:· 40,500, Manaſſe —:· 32,200 — Juda allein —:· 74,400. Ein Hauptſtamm ſollte übermächtig ſeyn. Ein gleichmächtiger Rival hätte nur bürgerliche Unruhe bewirkt. Dieſer, welcher Joſeph hätte heißen müſſen, wird alſo in zwei Theile zerſchlagen. Natürlich erſt da Levi kein Stammeigenthum erhalten ſollte. Die Joſephiden werden berichtet, es geſchehe Joſeph zur Ehre, daß man ſie in zwei Stämme theile. Gen. 49. iſt ohnehin ſpäter als Moſe — aber auch Gen. 48, 5. sq. muß wenigſtens ſpäter, als die Abſonderung der Leviten entſtand, gedacht und geſchrieben worden ſeyn.

Auch durch Joſua — er ſelbſt war doch Ephraimite — glauben ſich die Joſephiden vervortheilt Vs. 14. Er verweist ſie auf neue Eroberungen, welche ſie machen ſollten.

Vs. 15. הר־אפרים So genannt, ehe Ephraimiten ſie eroberten?

Vs. 16. Vor offenen Feldſchlachten in Thälern fürchten ſich Joſua's Zeitgenoſſen eben ſo ſehr, als noch lange nachher ihre Nachkommen, z. B. gegen die Syrer.

K. XVII. Umſtändlichkeit wegen der Erbtöchter. Unter die beſten Einrichtungen Moſe's gehörte, daß jede Familie ihr Erb-Landgut bekommen ſollte, das ſie nicht, auch nicht durch Verſchwendung der Aeltern, verlieren konnte. Dieſe durften nur auf ſieben oder höchſtens auf ſieben mal ſieben Jahre (alſo nur pachtweiſe) verkaufen. Alsdann ſollte das Gut zurück an die Familie kommen. So konnte keiner ganz arm und ohne Ausſicht auf bürgerliche Subſiſtenz gebohren ſeyn. — Aber auch dieſer weitblickende Sinn des Geſetzgebers, wie nachläſſig wurde er in Haltung der Sabbat- und Jobeljahre ausgeführt!!

K. XVIII. Nach Verſetzung des Standslagers von Gilgal (14, 6.) nach Schiloh, in das Erbtheil der Ephraimiten, wird auch den übrigen ſieben Stämmen, was theils erobert, theils noch zu erobern war, angewieſen. Zum voraus wird darüber ein Entwurf deſſen, was zu vertheilen war, gemacht Vs. 4—10.

Vs. 11—28. Benjamin.

K. XIX, 1—9. Simeon, unter die Judäer eingemiſcht. Der ſchwächere Stamm muß vom ſtärkeren annehmen, was dieſer abgeben will, da er einmal etwas abgeben muß. — So wird Simeon mit Juda faſt ſo ſehr combinirt, als Manaſſe mit Ephraim.

Vs. 10—16. Sebulon.

Vs. 17—24. Iſaſchar.

Vs. 25—31. Aſcher.

Vs. 32—39. Naphtali.

Vs. 40—48. Dan.

K. XX. Beſtimmung der Freiſtädte — durch Wahl des Volks Vs. 2. (תְּנוּ לָכֶם) — für unvorſätzliche Mörder. Sie werden Vs. 9. עָרֵי הַמּוּעָדָה genannt „Städte, durch die Volksverſammlung (comitia populi) beſtimmt.“

K. XXI. Die Leviten erhalten, durch ganz Iſrael ausgetheilt, Wohnſtädte. — Auch dies geſchah zu Schiloh. Der Sammler ſagt: בְּשִׁלֹה בְּאֶרֶץ כְּנַעַן Vs. 2. Gab es zu ſeiner Zeit ein Schilo außer Canaan? oder iſt die Erzählung aus einer Verbindung genommen, wo vorher etwa davon die Rede geweſen war, daß ihnen Moſe, vor Eroberung des Landes, ſolche Städte zugeſagt und ſie nun „in Canaan“ die Erfüllung verlangt und erhalten haben.

K. XXII. Erſt nach der Austheilung des ganzen Landes „mag“ Joſua die Hülfsvölker von den Iſraeliten jenſeits des Jordans nach Hauſe entlaſſen haben. — Bei der Theilung hatten ſie doch nichts mehr zu thun. Sieben Jahre waren ſie bis dahin ſchon von Haus entfernt. Sie eilten gewiß ſo bald als möglich zurück. Bei ihrem Abzug waren die Iſraeliten Vs. 12. noch im

Standlager bei Schiloh. Dies Lager diſſolvierte ſich natürlich nach der Landaustheilung. Joſua ſelbſt war nach dieſer zu Thimnathſere. — Und hier kamen die Iſraeliten nicht etwa erſt bei einem Feſt zuſammen, ſondern ſind ſchon da und ſchicken ſogleich, ehe noch die zwei und ein halber Stamm den Jordan paſſierten, an ſie Vs. 13. um ſie zur Rede zu ſtellen.

K. XXIII. Joſua lebte — aber in einem nicht thätigen Alter — noch (ימים רבים Vs. 1.) etwa einige Jahre? oder vielleicht nicht einmal ſo lange nach der Länderaustheilung? Er hält — vermuthlich bei einem Feſte — eine Verſammlung der Volksvertreter, (Vs. 2.) und ermahnt ſie zu völliger Vertreibung der übrigen Cananiter. Endlich läßt er „zu Sichem לפני האלהים“ Vergl. Vs. 26. „ במקדש “ das ganze Volk (ſoviel etwa zum Hauptfeſt ſich zu verſammeln pflegten?) die Verpflichtung erneuern: Jehova allein als Nationalgott zu erkennen Vs. 17. So weit erhielt alſo Joſua dieſen allgemeinſten Vereinigungspunkt der Nation. Der Erfolg zeigt, daß dies Band allein, ungeachtet freilich der Begriff: Nationalgott und gemeinſchaftlicher Gottesdienſt ꝛc. es ſehr verſinnlichte, doch noch für die Iſraeliten zu unſichtbar, zu geiſtig war.

Joſua läßt dieſe Erneuerung eines Haupttheils der iſraelitiſchen Conſtitution den von Moſe niedergelegten ähnlichen Volksverpflichtungen beiſchreiben „eine Rechtsurkunde, zu Sichem niedergelegt“ (Vs. 25. חק ומשפט) Der Menge, welche freilich dies Niedergeſchriebene nicht in einem Umlauf erhielt, war ein Steinmonument das Denkzeichen. Wäre jener „ ספר תורת “ damals ſchon, in einer Geſchichtſammlung verwebt, allgemein bekannt geweſen, ſo hätte dies geſchriebene Denkmal weit allgemeiner wirken müſſen als ein ſteinernes, das man nur an Feſten zu Sichem ſah.

Joſua ſtirbt hundert und zwanzig Jahr alt. Vs. 29. Eine andere Zeitbeſtimmung ſetzt der Sammler nicht hinzu.

Noch wird beſonders Vs. 32. die Beiſetzung der Mumie des Joſeph nachgeholt. Hat etwa Joſua's Begräbniß den Sammler an dieſen Umſtand erinnert? Oder geſchah die Beiſetzung erſt nach

Joſua's Tod?*) Die Anmerkung, welche in jedem Fall Intereſſe des Sammlers für Joſeph und Joſephiden zeigt, ſteht nicht in wörtlicher Beziehung auf 2. B. Moſ. 13, 19.

Auch Eleaſar ſtirbt Vs. 33. Nicht einmal ſein Alter wird bemerkt. Dieſer Hohepriеſter muß den Joſua mit vieler Delikateſſe geleitet haben (Leitung übertrug ihm Moſe), da ſein Name in der ganzen Geſchichte ſo wenig Aufſehen macht und Joſua alles zu thun ſcheint. Schonung des weltklugen, nicht vom täuſchenden Nachruhm regierten Prieſters gegen den ruhmbegierigen Kriegsmann, deſſen Arm der Prieſter bedurfte.

Hundert und zehn Jahre alt ſtarb Joſua. Joſ. 24, 29. Caleb war beim Auszug aus Aegypten vierzig Jahre alt geweſen, nach Eroberung des judäiſchen Gebürglands war er fünf und achtzig Jahre alt. Joſ. 14, 7. 10. Der Zug durch die Wüſte war = vierzig Jahre, die Eroberungszeit war alſo = fünf Jahre.

Wie lange Joſua noch nach der Landestheilung lebte, iſt ungewiß.

Nach Joſua's Tod (Joſ. 24, 29. Richt. 1, 1.) ſiegen Juda und Simeon bei Beſek. Richt. 1, 8—15. ſcheinen als Plusquamperfect gedeutet werden zu müſſen. Caleb's Eroberungen von Chebron und Kiriath Sepher (?) waren nach Joſ. 14, 6—15. 15, 13—19. noch in Joſua's Lebenszeit ausgeführt.

Jeruſalem, das nach Joſ. 15, 8. den Judäern angewieſen und zugetheilt iſt, war noch nicht erobert. Nur eine große Schlacht hatte der damalige König von Jeruſalem, Adonizedek, verloren Joſ. 10. und ſelbſt ſein Leben. Erſt nach Joſua's Tod Jud. 1, 8, erobern die Judäer Jeruſalem, verbrennen aber die Stadt; wahrſcheinlich weil ſie die Veſtung nicht erobern konnten, welche erſt David bezwang. In der Stadt hätten ſie dann doch nicht ruhig ſich niederlaſſen können. Auch gehörte die Stadt eigentlich zum benjaminitiſchen Loos Jud. 1, 21. Da die Stadt verbrannt wurde, ſo wohnten in der Folge Benjaminiten und Jebuſiten vermiſcht in der Gegend. Richt. 1, 21.

*) Joſua war Ephraimite, Nachkomme Joſephs. Wahrſcheinlich war Joſephs Mumie zunächſt in der Verwahrung der Ephraimiten.

VIII.

Blicke in das Buch der Richter*),

wahrſcheinlich den älteſten Reſt aus der althebräiſchen Litteratur.

I. Schickſale der Plane eines großen Mannes, wenn er kleine Nachfolger hat.

Da Juda und Ephraim, mit Halb=Manaſſe verbunden, ihre Wohnſitze auf der weſtlichen Seite des Jordans haben (Joſ. 15—17.), ſo bekümmern ſich dieſe zwei Hauptſtämme des Volks ſehr wenig um Einnahme des übrigen Landes für die übrigen ſieben Stämme. (Joſ. 18, 2.) Joſua weiß nichts zu thun, als das noch nicht eroberte zu verlooſen und ſo einem jeden zu überlaſſen, wie er einzeln oder in freiwilliger Vereinigung mit andern ſein angewieſenes erobern werde. Joſ. 18, 4—10.

Welcher Mangel an Gemeingeiſt? Wie ſchwankend muß Joſua's Anſehen geweſen ſeyn! Vergl. auch 17, 14. f. Da er ſich alt fühlt (13, 1.) ehe das ganze Land erobert iſt, hätte er nicht

*) Hülfsmittel über das Buch von den Suffeten: Michaelis Bibelüberſetzung. — Deſſen Abhandlung von der Chronologie im Buch der Richter. Götting. Magaz. 1r Jahrg. V. St. 1780. — Seb. Schmid Commentar. in lib. Judic. 4. — Bemerkung über das Buch der Richter aus dem Geiſte des Heldenalters. Nebſt Beurtheilung der griech. Verſionen deſſelben ꝛc. in Zieglers theolog. Abhandlung. 1r Band. 1791. Götting.

nothwendig einen Imperator an ſeine Stelle wählen laſſen ſollen? Wie kalt iſt die Ermahnung und Vereidung, in der Eroberung ferner nicht anders zu handeln, als Moſe befohlen hatte (23, 4. ff.) da er ſelbſt nicht mehr dafür thut, als — ſprechen. Je mehr man Verfaſſungen beſchwören laſſen muß, deſto wahrſcheinlicher muß ſchon die Ausſicht ſeyn, daß ſie ungerne oder gar nicht gehalten werden. Moſe würde nicht viel Worte gemacht, deſto kräftiger aber gehandelt haben.

Auch Eleaſar, auf welchen Moſe mehr vertraut, wenigſtens gehofft zu haben ſcheint, thut nichts, um den Volksverein wenigſtens, bis keine inneren Feinde mehr zu fürchten wären, thätig zu erhalten. Vielleicht hielt der ſelbſt kriegeriſche Pinehas die Wahl eines neuen Imperators ab. Er allein ſelbſt galt deſto mehr. Wahrſcheinlich war er (Jud. 1, 2.) der Urheber des Orakels, welches Fortſetzung des Kriegs befahl und wenigſtens einige Stämme nach Joſua's Tod zu neuen Unternehmungen belebte. Das Standlager des Volks bei Schiloh Joſ. 18, 1. 9. 21, 1. 22, 12. geht auseinander. Das Gotteszelt wird unter Ephraims Stamm nach Sichem verſetzt 24, 1. In den letzten Lebensjahren des Ephraimiten Joſua geſchieht nichts. Sollte er zu eiferſüchtig geweſen ſeyn, ſo lange er lebte, einen thätigeren Mann an die Spitze des Heeres zu ſtellen (Vergl. Num. 11, 29.)? Die ſieben nicht in ruhige Wohnplätze geführten Stämme beſetzen von ihren Antheilen, was Joſua noch erobert hatte 11, 15—22. 12, 7—24. Das neueroberte Viele 13, 1—6. wird nun 23, 3. den שפטים, רָאשים, זקנים, und שוטרים zu erobern überlaſſen. Dies war Iſraels Verfaſſungszuſtand bei Joſua's Tod. Vergl. 14, 1. 24, 31.

Nur die Mächtigeren, oder wer gar zu wenig Land hatte, wagte einige Erweiterung mit Gewalt B. Richt. 1. — Die kleineren Stämme ſchränkten ſich ein, oder ſuchten Weideländer, die leer waren, zu durchziehen — die mächtigeren zogen einige Zeitlang Tribut von den geſchröckten*) übrigen Cananitern. 1, 28.

---

*) Der Name Cananaer ſcheint zuerſt ein aus dem Charakter dieſer

30. Nur einzelne Stämme unterſtützten einander 1, 3. Beſonders aber finden ſie es nicht ſo leicht, gegen die gebildetere Kriegskunſt der Cananiter zu ſiegen, ſobald dieſe im flachen Land ihre eiſerne Kriegswagen gebrauchen konnten 1, 19. 34.

Da die Iſraeliten bald nach Joſua's Tod laß werden und ihre Eroberungen nicht mit vereinten Kräften fortſetzen, ſo konnte nichts unpaſſender ſeyn, als der niederſchlagende Ausſpruch eines Propheten, welchen K. II, 1 doch einen מלאך יהוה nennt. Da das Volk mit den Einwohnern Verträge gemacht und ihre Gäſte geduldet habe, ſo, ſagte er, *laſſe ihnen Gott drohen, daß er jetzt auch nicht mehr die Cananäer ihnen austreiben wolle.* Der Eiferer mag es gut gemeint haben. Aber klug ſprach er nicht. Hätte er das Volk aufgemuntert, ſo würden ſie vielleicht mit neuem Muth in neue Kriegsgefahren ſich gewagt haben, um der folgenden Geſchlechter Glück zu ſichern. Nun iſt der ganz natürliche Erfolg ſeiner Drohung: daß das Volk *weint* (V. 5.) ſeinen Muth noch mehr ſinken läßt und bald — ſchon in der nächſten Generation nach Joſua — fremder Feinde Joch fühlt. Calebs Tochtermann, Othniel, mußte ſchon ihr erſter Retter ſeyn.

II. Hauptidee, nach welcher das Buch von den Suffeten ſich geſammelt zeigt. Anlage des Ganzen.

Sehr deutlich legt der Verfaſſer des Buchs K. 2, 6. bis 3, 6. ſeinen Geſichtspunkt dar. „Alles Unglück des Iſraelitiſchen

kaufmänniſchen Volksart entſtandener Beiname geweſen zu ſeyn. כנע, auch arabiſch bezeichnet einen, der ſich zuſammenzieht, kleiner macht, niederbeugt, ſchmiegt. Daher wohl כְּנַעַן ein Handelsvolk, das ſich ſo gebehrdet? gegen welches deswegen auch frühzeitig eine Verwünſchung ſtatt fand Gen. 9, 25. der Neckname aber in allgemeineren Gebrauch übergieng und in das zweideutige Lob: Leute die ſich zu fügen wiſſen. Ueberall in der Geſchichte ſind die Phönizier, Tyrier, Poener nicht anders. Wechſelnd zwiſchen Schlauheit und Grauſamkeit, alles dem Gewinn opfernd.

Staats nach Moſe und Joſua — will er zeigen — entſprang aus der unpolitiſchen Trennung des iſraelitiſchen Volks in einzelne Parthieen und aus ihrer Schwachheit, andere Völker innerhalb ihrer Gränzen zu dulden, die mit Iſrael nie coaleſcieren konnten. Deswegen nur gieng die glückliche Anlage der moſaiſchen Conſtitution nicht in Erfüllung." — Dieſer Hauptgedanke iſt völlig richtig. Aber wann entſtund er wohl mit ſoviel Lebhaftigkeit, daß der weiſe unbekannte Patriot ihn durch eine ganze Sammlung dieſer Geſchichten zu belegen den mühſamen Entſchluß faßte? Natürlich zu einer Zeit, da er Iſrael zu muthigeren Entſchlüſſen entflammen, in einen neuen Volksverein zu vereinigen hoffte.

Der Verfaſſer führt ſeine Sammlung nur bis auf Simſons Tod K. 16. Nach dieſem folgt ein Anhang von zwei Geſchichten aus weit früheren Zeiten. Ein zweiter Anhang iſt jetzt unter einem beſondern Titel, Ruth, vom Buche getrennt. Er war zu Davids Ehren geſchrieben. Ueber Simſon iſt ſeine Sammlung vorzüglich umſtändlich.

Von Eli ſpricht der Verfaſſer nichts. Sollte ſich nicht hieraus ſchließen laſſen, daß er unter Eli ſelbſt lebte? Eli nannte er vielleicht nicht, weil er über ſeinen Zeitgenoſſen noch nichts ſagen — erſt durch alte Geſchichten ſein Zeitalter zu neuen Thaten wecken wollte. Samuel, wenn er, wie — alles zuſammengehalten — das Wahrſcheinlichſte ſeyn wird, der Sammler des Buchs iſt und den Entſchluß gehabt hat, durch dieſe Sammlung auf ſein Zeitalter zu wirken, würde vermuthlich von Eli lieber nichts geſagt haben, als etwas Schlimmes. Er hatte ihm zu viel zu danken.

Samuels Zeit iſt die erſte Epoche, wo man Geſchichtſammlung aus jenen Prophetenſchulen erwarten darf, die er ſtiftete. Ehe in einem Volk irgend eine gelehrtere Erziehungsart befeſtigt iſt, läßt ſich, der Analogie nach, nicht zuſammengereihte Geſchichte erwarten; blos die nothwendigſten gleichzeitigen Urkunden laſſen ſich von den früheren Prieſtern und Leviten vorausſetzen. Samuel war der erſte, welcher ſein Volk ſogar noch bei ſeinen Lebzeiten, und zwar lange vor ſeinem Tod, an erbliche Suffeten in ſeinen Söhnen gewöhnen wollte. Nichts konnte dieſen Gedanken mehr

unterſtützen, als ein Blick auf die bisherige Geſchichte ſeit Joſua, aus der Richtung, welche K. 2, 19. mit klaren Worten angiebt: „Erweckte Jehova Suffeten, und war er dieſer einem günſtig und rettete ein ſolcher das Volk ꝛc. ſo lang er lebte; — ſo ſtarb dann doch der Suffete bald wieder und die Iſraeliten handelten wieder ſchlimm, abgöttiſch und unordentlich. — — Worauf konnte und ſollte dieſe Bemerkung wohl anders führen, als auf den allgemeinen Entſchluß: Alſo müſſen wir Suffeten haben, von denen immer einer ſogleich das Volkregiment aus des vorhergehenden Händen auffaßt, ſobald ſie dieſem der Tod entreißt. Und das war Samuels Zweck und Augenmerk aus Vorliebe für ſeinen Namen und für ſeine Nachkommenſchaft.

III. Die Benennung Suffeten.

Schon der Sammler K. 2, 16. nennt jene alte Retter שׁוֹפְטִים Ein Name, der natürlich erſt mit der Sache entſtund. שפט verglichen mit dem arabiſchen ﺷﻄﻂ iſt ein mehrere Tugenden umfaſſendes Wort, alſo überhaupt „etwas rechtes ſeyn, ſo ſeyn, wie man ſeyn ſoll *).“ Die Haupteigenſchaften des edleren Sinns ſind dem Morgenländer Tapferkeit, Freigebigkeit und Gerechtigkeit im Gericht. Daher hat nun שפט alle dieſe Bedeutungen zuſammen = „als ein Mann von ſolchem Charakter handeln — als ein ſolcher angeſehen — hervorgezogen werden bald als Richter, bald als Feldherr und dergleichen. Daher שפט richten = im Gericht zurechtbringen, aber auch allgemeiner: „auf andere Art ſeinen, das rechte wollenden Charakter zum allgemeinen Beſten zeigen.“

Auch bei den Carthaginenſern war der Name Suffeten, vom nämlichen Wort, mit der nämlichen Bedeutung. Nur die

*) Als Bedeutung der II. Conj. wird von Caſtell angeführt puteum luto obduxit, reparavit. Wie dieſes hieher? Antwort: שִׁפֵּט bedeutet etwas zurechtmachen. Es bedeutet alſo nicht speciell das, womit man eine Ciſterne zurechtmacht, damit ſie Waſſer hält, aber es bedeutet ihr Zurechtmachen.

Umſtände änderten die Art ihrer Wirkſamkeit. Sie waren „summus magistratus“ Liv. 28, 38. velut consulare imperium“ ib. 30, 7. Alſo freilich ein beſtändiges, vom Volk übertragenes Amt. Bei den Iſraeliten war es nicht ſo beſtimmt. Die ganze Verfaſſung war ſchwankender. Man wollte den Mann zum Suffeten, welcher ſich als einen ſolchen durch Thaten auszeichnete. Bald mehrere, bald wenigere Stämme unterwarfen ſich ihm als einem eminenten Charakter. Seine Rechte gab ihm die Noth und die übrige Lage der Zeit. Meiſt beruhte das Anſehen auf ſeiner Perſon. Gideon ſchlägt es ſogar aus, daß die Würde bei ſeiner Familie erblich ſeyn ſollte. Jud. 8. Aber Samuel will ſie auf ſeine Söhne bringen.

Der Name und der Hauptbegriff iſt mit den Poeniſchen Suffeten einerlei. Die Verſchiedenheit betrifft blos verſchiedene Verfaſſung der beiden verglichenen Nationen und des Zeitalters. Die gewöhnlichen Obrigkeiten dauerten unter den iſraelitiſchen Suffeten, ſo viel es die Zeiten ſonſt zugaben, fort. Deut. 16, 18.

IV. Blicke auf einzelne Stellen.

K. I. II.

Schon K. I. enthält Nachrichten nach Joſua's Tod — nicht bloße Wiederholungen. Dies läßt der Ausdruck V. 1. „Es geſchah nach Joſua's Tod“ nicht anders zu. — Auch bringt der Inhalt es nicht anders mit ſich.

Was die Vs. 11 = 15. geben, ſteht zwar auch Joſ. 15, 15—20. aber es geſchah erſt hier und gehört zu den Spuren vom ſpäteren Alter des Buchs Joſua. Die Verfaſſer beider Bücher ſchöpften bisweilen aus einerlei Quellen — dies iſt wahrſcheinlicher, als daß aus dem Buch der Richter der Sammler des Buchs Joſua dieſe Stelle geſchöpft habe. Denn ſonſt würde er auch den Umſtand nicht übergehen, daß der Stamm Juda dem Caleb erſt ſein Erbtheil Hebron erobern half.

Vs. 23. Berufung auf alte vor der iſraelitiſchen Eroberung gewöhnliche Namen. Lus war der cananitiſche Name des Orts,

welchen Jacob ſchon Bethel benannte Gen. 28, 19. Der Name Lus hatte unter den Cananitern nach Jacob fortgedauert, ebenſo der Name Bethel unter den Jacobiden. Joſ. 16, 2. iſt daher zu überſetzen: „die Gränze gieng von dem luſitiſchen Bethel, d. i. von Bethel, das ſonſt Lus hieß, weiter.“ (Nach dieſer Anſicht möchte, was die Eichhorniſche Einl. 1. Th. S. 400. Note a. ſagte, zu ändern ſeyn.)

Vs. 26. Vergleichung älterer Zeiten mit der Zeit, da der Verfaſſer des Buchs ſchrieb. — Von einer nach Joſua's Tod erſt gebauten Stadt Lus im Lande der Hethiter:

שְׁמָהּ לוּז הוּא שְׁמָהּ עַד הַיּוֹם הַזֶּה.

Vs. 31. Auch die צירונים hätten vertrieben werden ſollen, meint der Verfaſſer. Genauer Joſ. 13, 4. „das flache Land (Thal) der Sidonier מְעָרָה אשר לצידונים עד אֲפֵקָה“ cf. Jud. II, 3.

K. II. Ein Bote Gottes — der im Namen des Jehova in der erſten Perſon ſpricht — beſteht auf dem moſaiſchen Grundſatz: „keiner fremden Nation im Lande Platz zu laſſen.“ Er gebraucht Vs. 3. Worte, die Joſ. 23, 13. ähnlich ſind, vielleicht aus einer moſaiſchen Inſtruktionsvorſchrift für Joſua.

Vs. 7. 8. 9. ſind mit Joſ. 24, 29. 30. 31. wörtlich gleichlautend. Einerlei Quelle! Nur Jud. 2, 9. ſteht תמנת חרם wo Joſ. 24, 30. ת׳ סֶרַח Verſetzung der Buchſtaben!

Vs. 4. 5. Spur, daß nach Joſua's Tod das Volk gewiſſe Volksverſammlungen hielt, vermuthlich bei Feſten. Bochim war wahrſcheinlich nahe bei Schiloh und Sichem, weil man da opferte Vs. 5.

K. 2, 22 = III, 6. Nur um die nachfolgende Generation zu prüfen, ob ſie Jehova allein verehren würde — und 3, 2. um ſie in der Kriegskunſt geübt zu erhalten, ſeyen von Joſua nicht alle Cananiter vertrieben worden. — — Eine feine Wendung.

K. III. Der erſte Feind. Kraft zu offener Vertheidigung.

III, 8. Der erſte iſraelitiſche Feind iſt ein Auswärtiger, der König von Meſopotamien. Die Iſraeliten dehnten ſich ſchon

unter Moſe bis an den Euphrat hin. Noch iſt ſo viel Kriegsmuth unter Iſrael, „Jehova's Begeiſterung," noch ſo viel רוח יהוה Vs. 10. daß Othniel, einer aus der nächſten Generation nach Caleb und Joſua — in offener Schlacht die Meſopotamier in ihre natürliche Gränzen jenſeits des Euphrats zurücktreibt.

Der zweite Feind. Patriotiſcher Meuchelmord.

III, 12. Schon näher iſt der nächſte Feind. Die Moabiter haben ſich von der Niederlage unter Moſe erholt. Vereint mit Amonitern und Amalekitern liefern ſie unweit Jericho eine den Iſraeliten unglückliche Schlacht und ſetzen ſich ſelbſt in jener ſchönen Gegend feſt Vs. 19. Nur heimlicher Mord des Königs befreit ſie von ihm, nach achtzehn Jahren. Das auf der Weſtſeite des Jordans angelegte Hoflager des moabitiſchen Königs wird vom Uebergang über den Jordan abgeſchnitten und Iſrael iſt auf achtzig Jahre in Ruhe. Vs. 30.

Dritter Feind. Ein Bauernkrieg.

III, 31. Erſt nach achtzig Jahren — alſo wenigſtens hundert und vierzig Jahre nach Joſua's Tod — haben die Philiſtäer, welche fünf Hauptſtädte hatten (2, 3. Joſ. 13, 2.) ſo viel ſich erholt, daß ſie einen Krieg beginnen. Aber noch muß ihre Macht ſehr ſchwach geweſen ſeyn. (Innere unverkennbare Spuren von der Wahrheit der Geſchichte!) Ein Verluſt von ſechshundert Mann nöthigt ſie zur Ruhe. Nur mit dem nächſten Gewehr, das der morgenländiſche Landmann hat, der Ochſengabel, ſtatt der Spieße bewaffnet, überfiel ſie Schamgar, wahrſcheinlich ſelbſt ein Landbauer, mit einem Trupp iſraelitiſcher Bauern. Dieſe Affaire mit den Philiſtäern wird mit Recht K. 4, 1. 5, 6. blos als eine Nebenſache angeſehen.

Vierter Feind. Ein Wohlgerüſteter.

K. IV. Vor Joſua war ein bedeutendes cananitiſches Reich in der Gegend von Samarien und Galiläa geweſen, deſſen Hauptſtadt Chazor war und das mehrere Unterkönige und Vaſallen in

jenen Ländern bis an den Antilibanus hatte. Joſ. XI, 1—4. 10. Joſua beſiegte die vereinte Macht derſelben, zerſtörte Chazor ſelbſt (Vs. 10.) mit Feuer und unterwarf ſich jene Orte alle Vs. 12. 13. Anderthalb Jahrhunderte nach Joſua darf es uns nicht wundern, Chazor wieder als eine cananitiſche Hauptſtadt gebaut und ein wahrhaftes Binnenreich hier zu finden, deſſen König wieder den Namen des Königs führt, welchen Joſua hier beſiegt hatte. Schon Jud. I, 27=33. iſt geſagt, wie viele cananitiſche Städte in dieſen Gegenden noch nach Joſua's Tod ihre alte Bewohner hatten. Indem die Iſraeliten unter Ehud achtzig Jahre mit träger Ruhe zufrieden waren, hatten die Cananäer ihr altes Reich wieder errichtet, Chazor befeſtigt, und, ein furchtbarer Mann für Iſrael, Jabins des jüngeren Feldherr, Siſſera, war zwanzig Jahr lang mit neunhundert eiſenbeſchlagenen Kriegswagen, die immer der Iſraeliten Schrecken geweſen waren, des trägen Volkes Geißel. Sein Standlager war Vs. 2. Charoſchet Ha=goim. Goi iſt hier ein eigener Volksname. Ehemals — ſchon 1. B. Moſ. 14, 1. Joſ. 12, 13. — war hier eine eigene Horde, die Gojiten. — Der Name Charoſchet ſelbſt iſt wahrſcheinlich erſt hier entſtanden. حرس custodivit. „Siſſera's Kriegsmagazin und Wagenburg."

Unterjocht waren die Iſraeliten nicht. Sie hatten ihre Stammfürſten — wie Barak unter Sebulon und Naphtali; ſelbſt ein Landgericht war unter freiem Himmel, wo jetzt eine begeiſterte Frau, Debora (nicht blos eine Dichterin — ſie ſpricht Vs. 7. 9. mit Prophetenanſehen) den Credit hatte, daß man freiwillig von ihr Recht nahm und Austräge. Sie, eine Ephraimitin Vs. 5. alſo ſelbſt von einem der mächtigſten Stämme, ruft zwei andere Volksſtämme zur Hülfe. Baraks Kriegstrommete, ein Lermzeichen Vs. 7. 10. erſchallt vom Berg Tabor. Er bringt, von Debora's Begeiſterung unterſtützt, zehntauſend von Sebulon und Naphtali den Ephraimiten zu. Glücklicher als Jeannette d'Arc bei Carl IX. beſiegt ſie den furchtbaren Siſſera — und ein anderes Weib, Jael, ſchlägt dem Helden im Schlaf einen Zeltnagel durch die Schläfe. Jael war eine

Kenitiſche Nomadin. Nichts iſt den Beduinen heiliger, als ihre Bündniſſe. Deswegen vertraut ihr Siſſera ſich ganz an. Aber er vergaß, daß die Keniter von Moſes Zeit her (Jud. 1, 16.) näher mit den Iſraeliten verbündet waren. Jael handelte alſo muthig und nach nomadiſchen Sitten ihrem alten Bündniß getreu. Einem Erbfeind der verſchwägerten Iſraeliten, ihrer ältern Stammfreunde, war ſie nach dieſem keinen Schutz ſchuldig, da er jetzt, in offener Fehde mit ihren alten Verbündeten, in ihre Hand fällt.

Jabins neues Reich gieng mit Siſſera zu Grunde. Vs. 24. Es folgt K. 5, 31. eine Ruhe von vierzig Jahren.

Debora's Lied iſt offenbar ächt und gleichzeitig, weil nichts Wunderbares eingemiſcht iſt und wegen äußerſter Vergegenwärtigung aller Umſtände. Kaum mögen einige Ausdrücke mit ſpäterhebräiſchen umgetauſcht ſeyn.

Fünfte Kriegsnoth. Leben und Arbeit für alljährlich wiederkehrende Plünderer.

K. VI. Einer jener regelmäßigen alten Plünderungskriege, welche nicht tödteten, aber zur Verzweiflung trieben, wie die Apokal. 9, 1—12. dieſe Plage des Alterthums mit ſcorpionenartigen Heuſchreckenſchwärmen verglichen ſchildert. Streifende Einfälle von Midianitern, Amalekitern und andern arabiſchen Horden Vs. 3. trafen vorzüglich den weſtlichen Theil bis Gaza Vs. 4.

Vs. 8. איש נָבִיא iſt Vs. 11. מלאך יי Vergl. 5, 23. 2, 1. Der Prophet wird Vs. 20. 22. von dem unterſchieden, was Gideon Vs. 14. 16. 23. 7, 9. für eine Wirkung des Jehova in ihm ſelbſt hält. Der Prophet, welcher Vs. 8—10. die Iſraeliten von Abgötterei abmahnte, hatte ſich einen rüſtigen, tapfern Mann (Vs. 12.) auserſehen, den er zur Gegenwehr gegen die ſtreifenden Horden aufzumuntern verſuchen wollte. Gideon war um ſo mehr dieſer Mann, da ihm die Amalekiter am Tabor ſeine herrlichen Brüder „ſchön wie Königsſöhne" getödtet hatten. Der Prophet ſetzte ſich im Schatten eines Alabaumes nahe bei einem

Ort, wo Gideon, ein Manaſſite (wie Vs. 15. zeigt) ein Mann, dem es weh that, daß er nicht ſo viel zu ſagen hatte, um ſeinen Volksſtamm zum Kampf aufzufordern, zugleich doch der Sohn eines reichen Mannes Vs. 26. 8, 18. — im Keltertrog Gerſten ausklopfte, um doch irgend etwas vor den alljährlich ſtreifenden Midianitern zu retten. Gideon erblickt ihn, fängt bald Feuer in ſeiner Heldenſeele, die ſchon vorher Unmuth gegen die Feinde kochte. Aufgeregt durch den Propheten hört nun Gideon auch den Jehova ſelbſt (in ſeinem Innern). Wie wenn Jehova ſich ſelbſt zu ihm gewendet hätte (פנה Vs. 14.) ruft eine jener im Innern entſtehenden Stimmen den Helden auf, Retter Iſraels zu werden. Mit Unmuth erinnert ſich dieſer dagegen im Gefühl ſeines perſönlichen Werths, daß ihn Familienverhältniſſe hindern würden, auf ſeinen Stamm Eindruck zu machen. Die Stimme verſichert ihn des Siegs. Gideon bringt ein Opfer — der Zweifel, daß man nach Moſe nur da opfern ſolle, wo Jehova gegenwärtig ſey, fällt bei ihm von ſelbſt weg. — Der Prophet, der indeſſen allein geweſen war, befiehlt, es auf einen Felſen zu legen, berührt dann den Felſen mit ſeinem Stab und ein (Naphta-*)

*) Vergleichen wir mit dieſen ſchnell auflodernden Feuern 2. Makkab. I, 36. Die Erinnerung des alten Briefſtellers, daß das entzündbare Waſſer Naphta, Judenpech, (vergl. ſchon Geneſ. 14, 10. die בֶּארֹות בֶּארֹת חֵמָר durch deren Entzündung das ſodomäiſche Thal zum aſphaltiſchen See wurde) iſt ohne Zweifel auch für die Geſchichte des Elias 1. Kön. 28, 34—38. und die noch frühere eines ungenannten Propheten B. Richt. 13, 19. 20. anwendbar, wo der Gottesbote das Opferböckchen auf den Felsſtein hob, und auf ſonderbare Art es zubereitete מַפְלִא לַעֲשׂוֹת während Manoach nnd die Frau zuſahen. Als darauf ein Feuer aufſtieg vom Altar, ſo machte der Gottesbote das Opfer (brennend) aufſteigen zu Jehova. וַיַּעַל nämlich iſt hier nicht ascendit sc. angelus, im Kal, ſondern ascendere fecit sc. angelus hoedum, in der Form des Hiphils. Vergl. 1. Sam. 2, 6.; 13, 8. Solche Naturmittel kannten Propheten und konnten dadurch „Sonderbares bewirken" מַפְלִיאִים ſeyn, ohne zu täuſchen. Denn daß die Zuſchauer, was

Feuer fährt vom Fels auf — das Opfer verbrennt. Während hier Gideon ſtaunte, war der Prophet weg; vermuthlich nicht ohne ihn ferner zu beobachten. Der Krieger iſt nun der Göttlichkeit des Propheten (Vs. 22.) gewiß, hört um ſo mehr Jehova's Stimme in ſich und baut einen Altar: Jehova's Heilbegrüßung genannt *).

Schon in der nächſten Nacht hört er wieder eine Stimme, die er dem Jehova zuſchreibt und auf deren Befehl er den Altar eines Baals, den ſein Vater auf der Burg der Stadt hatte, niederreißt, für Jehova einen dahinſetzt und darauf einen Ochſen verbrennt. (Moſaiſch war auch dieſer Altar nicht!)

Der erſte Schritt war gethan mit zehn Männern, die Gideon im Dienſt hatte. Doch war er nur bei Nacht gethan. Vs. 27. — Der Vater aber nimmt jetzt ſeinen Sohn gegen die Freunde Baals in Schutz. Gideon hatte Aufſehen gemacht. Man will ſehen: ob Baal ihn ſtrafen werde. Man nennt ihn „einen, mit welchem Baal zu rechten hat“ (ירובעל ein Beiſpiel coaleſcirender Worte = יָרוּב בַּעַל (אשר). Er bleibt unbeſchädigt.

Diesmal nun drängen die ſtreifenden Horden immer weiter (Vergl. Vs. 4.) bis Jeſreel an der Gränze von Iſaſchar (Joſ. 19, 18. 17, 16.) Den Gideon waffnet Jehova's Begeiſterung. (רוח יי לָבְשָׁה את גדעון) Seine Familie, die Abieſriten, (Vs. 11.) ſchließen ſich an ihn an, da er zum Krieg trommeten läßt. Bald folgt ſein ganzer Stamm, auch Aſcher, Sebulon, Naphtali — Vs. 35.

Nun ſoll Vs. 36—40. Gideon eine Probe mit Gott gemacht haben, ob dieſer ſo, wie er geſprochen, durch ihn Iſrael retten

---

ſie nicht zu begreifen wußten, für etwas nicht natürliches hielten, war ihre Schuld nicht. Das Unerklärte mit dem Unerklärlichen zu verwechſeln, iſt eines Jeden eigene Sache.

*) Schalom Lecha = Heil dir! hatte es (in ſeiner Seele) geſprochen. Nach dieſer Begrüßung benannte er ſeinen Altar.

wolle. Die Probe ſoll geweſen ſeyn: ob ein Fell bald voll Thau bald ohne Thau bleiben würde, indem die Gegend umher immer auf die entgegengeſetzte Art ſich verhalten ſollte. — Dem kindiſchen Menſchenalter wäre ein ſolches Probieren nicht zu wenig angemeſſen. Auch ließen ſich leicht Einwirkungen von denen denken, welchen Gideon ſeinen Arm leihen ſollte, durch welche die zwei Proben glücklich ausfallen mochten. Das Unwahrſcheinlichſte iſt nur, daß Gideon erſt, nachdem er ſchon den größeren Theil des Volks zum Kampf aufgefordert hatte, noch eine ſolche Probe gemacht haben ſollte. Auch ſieht man nicht, wie ihm gerade das Naß- und Trockenſeyn eines Fells Vorbedeutung werden mochte.

K. VII. Ein zahlreiches Heer hatte ſich geſammelt. Ein Muthiger reißt zehn Feige mit ſich, ſo lang die Gefahr noch ferne iſt. Aber die Feige reißen auch, wenn Gefahr kommt, oft die Muthigen wieder mit dahin. Dies bedenkt Gideon. Er läßt nach moſaiſcher Art, wovon die ſchriftliche Ueberlieferung auch (ſpäter) im Devt. 20, 8. Vergl. 1. Makk. 3, 56. — ausrufen: weſſen Muth durch Umſtände gehemmt werde, könne ſich entfernen. Sogleich treten von zwei und dreißigtauſend Mann — : zwei und zwanzigtauſend zurück, um dieſſeits vom Gebirge Gilead in Hinterhalt ſich zu ſtellen. 7, 3. יצפור מהר גלעד Vergl. ضغر contorsit — cucurrit, praeteriit. Von den übriggebliebenen Zehntauſend ward auf dem Marſch noch eine große Anzahl entkräftet. Gideon bemerkt dies, da ſie auf dem Marſch an einem Fluß im Vorbeigehen trinken. Nur dreihundert blieben rüſtig uud aufrecht ſtehen, ſchöpften Waſſer mit der hohlen Hand auf und tranken friſch weg, ohne den Augenblick von Ruhe zu nützen, um ſich nieder zu legen und mit ſichtbarer Entkräftung ſich zu laben. Alle, die hier Entkräftung verriethen, läßt Gideon abermals zurück. Er wollte ſchnell in der Nacht über die Feinde herfallen. Der größte Theil hätte ihm nicht ſchnell genug folgen können. Bis den andern Morgen würde der Anmarſch ausgekundſchaftet, die nur am Schopf zu ergreifende Gelegenheit eutgangen ſeyn. Herrliche Geiſtesgegenwart und Entſchloſſenheit! Gideon ließ aber auch dieſe beide

zurückgelaſſene Parthieen nicht auseinandergehen. Nur wenn der überraſchende Anfall nicht genug gewirkt hätte, wollte er hier Reſerve haben. Er ließ die Matten ins Lager zurück Vs. 7. 8. Die reſolute Art, wie die übrigen Rüſtigen Waſſer am Wege aufgeſchöpft hatten, blieb auch in der Folge ein Sinnbild kraftvoller Krieger ſ. Pſ. 110, 7. und meine Clavis zu dieſer Stelle.

In der Nacht, nach dem erſten Schlaf, ſchlich ſich Gideon zum feindlichen Lager. Mau wußte da ſchon, was von Gideon zu fürchten ſey. Nur ſo nahe dachte man ſich ihn noch nicht. Dem furchtſamen Hund träumt es von Schlägen, hier dem zagenden Plünderer vom ſiegenden Feind. Gideons rüſtige Helden fallen die feindliche Horden von drei Seiten an. Ein jeder, um gewiß in dem nächtlichen Ueberfall den Weg zu treffen, und, was man gewöhnlich verfehlt, Feinde und Freunde im Tumult unterſcheiden zu können, hat eine Fackel, aber mit einem Topfe überdeckt. Plötzlich tönen auf drei Seiten ihre Kriegstrommeten, ſie zerſchmeißen ihre Töpfe, die Fackeln zerſtreuen ſich im Lager, Nacht und Furcht vermehrt den Aufgeſchröckten ihre Anzahl. Ehe die Feinde ſich den Schlaf völlig aus den Augen wegwiſchen, hatten dreihundert wackere Degen ſchon eine mächtige Niederlage angerichtet. Was litt nicht Friedrich der Einzige bei Hochkirchen, und doch war der dortige nächtliche Ueberfall nicht ganz unvorhergeſehen; auch möchte eine preußiſche Armee wohl im Schlaf geordneter, als eine arabiſche am hellen Tage, ſeyn. In der Verwirrung ſtieß mancher Freund den andern nieder.

— — — telis
obruimur nostrorum oriturque miserrima caedes
Aeneis, II, 410.

Dies drückt der hebräiſche Schriftſteller ſo aus: „Jehova ſetzte das Schwerdt des Einen gegen den andern im ganzen Lager.„ (Der Verfaſſer des Buchs Joſua hätte wahrſcheinlich dieſe dichteriſche Redensart des proſaiſchen Styls in ein förmliches Wunder umgeſchaffen! aus Poeſie hiſtoriſche Proſa gemacht!)

Auf der Flucht werden nun alle Zurückgebliebene (Vs. 23.) auch die Ephraimiten, durch deren Land die Flüchtlinge an den Jordan flohen, zum Nachjagen aufgeboten.

Die Ephraimiten bekommen zwei Fürſten der Midianiter gefangen. Ihre Köpfe bringen ſie zu Gideon. Aber nun haben ſie die Poltronerie, Gideon Vorwürfe zu machen, daß er ſie nicht gleich anfangs zum Streit aufgefordert habe. Noch antwortet Gideon mit vieler Mäßigung. Denn, hatten gleich die Feinde hundert und zwanzigtauſend Mann verloren, ſo waren doch noch funfzehntauſend Mann jenſeits des Jordans (Vs. 10.) welchen Gideon eine neue Ueberraſchung zugedacht hatte. Schon glaubten ſich dieſe gerettet (Vs. 12.) aber Gideons Anſchlag gelang auch hier. Noch zwei Fürſten wurden ſeine Gefangene, gerade die, welche vorher einige Brüder von ihm am Tabor erſchlagen hatten (Vs. 18.) Auch Blutrache hatte alſo Gideons Patriotismus noch furchtbarer entflammt. Den Mördern ſeiner Brüder war er bis über Iſraels Gränzen nachgejagt.

In einem Städtchen, Succoth, (Lauben, bedeckte Hütten = סֻכּוֹת von סכך) das ihn während des Verfolgens nicht unterſtützt hatte, ließ er ſieben und ſiebzig der angeſehenſten Männer mit wilden Dornſträuchen zerfetzen — ganz im Charakter des barbariſchen Kriegsrechtes. — Ein feſter Thurm, Pnuel, wurde aus gleicher Urſache zerſtört. Gerne hätte ſich der Krieger die Wolluſt gemacht, die Mörder ſeiner Brüder durch ſeinen Sohn niedermachen zu laſſen. Dieſer aber konnte noch das Schwerdt nicht führen. Gideon ſäbelt ſie alſo ſelbſt nieder und die Zierrathen ihrer Cameele in Mondsgeſtalt (luniformes) ſind ihm ein ſüßes Andenken der mit Blut geſättigten Blutrache. Vs. 21.

Von der Nation nimmt er die angebotene erbliche Königswürde nicht an (Vs. 23.) Seine begehrte Belohnung ſind die güldenen Naſenringe, welche die iſmaelitiſchen Araber zu tragen pflegen (Vs. 24.) dieſer einzige Theil der Beute machte eintauſend ſiebenhundert mal das damalige höchſte Goldgewicht aus (Vs. 26.) Zum Andenken ließ er daraus einen Prieſterornat machen, wie ihn der Hoheprieſter Ex. 39, 2. zu tragen pflegte. (אֵפוֹד, אֲפֻדָּה vielleicht abzuleiten von إيفاد IV. conj. von وفد imminuit alteri; alſo eine Art von Oberkleid.)

Nachher gab dieſe Reliquie zu einem Aberglauben Anlaß, den der Verfaſſer nicht näher beſchreibt. Vermuthlich zu einer Art von Orakel, die der Prieſterſtand vielmehr einzig an das Gotteszelt gebunden haben wollte. Am Ephod des Hohenprieſters waren die funkelnden koſtbaren Steine, mit den Namen der 12 iſraelitiſchen Volksſtämme, ein Ornat, ohne welchen er ſeine amtlichen Funktionen nicht verrichten, beſonders heilige Antworten nicht geben durfte.

Der Verfaſſer ſtellt die Geſchichte ſo, wie wenn er ſagen wollte: lieber hätte Gideon das Erbreich über Iſrael angenommen, als daß er dies ausſchlug und eine andere Belohnung dafür nahm. Hat ihn doch dieſe — gleichſam durch eine göttliche Misbilligung — nur verleitet, ein irreligiöſes Denkmal zu hinterlaſſen. So benutzt der Verfaſſer für ſeinen Hauptzweck auch dieſes Geſchichtliche, daß hier das Volk ſelbſt ſchon den erſten Gedanken gehabt hatte, das Suffetenamt erblich zu machen, und daß die Zurückweiſung dieſes Gedankens Unſeegen gebracht zu haben ſchien.

Sechſte Noth. Ein einheimiſcher Abentheurer als Volkstyrann.

VIII, 29. Gideon hinterließ von mehreren Weibern ſiebzig Söhne, außer dieſen von einer Sichemitin einen Sohn, Abimelech. Dieſer macht die Sichemiten glauben, Gideons Söhne würden, weniger enthaltſam als ihr Vater, über Iſrael und alſo auch über ſie, ſich zu Herren machen. K. IX, 2. Er beredet ſie, lieber ihm, ihrem Landsmann, ſich zu unterwerfen, wird an der ganzen Nachkommenſchaft des edlen Gideons, einen einzigen, Jotham, ausgenommen, welcher ſich verbarg, zum Brudermörder und macht kühne Schritte, ſeinen Plan zur Allein-Herrſchaft über Iſrael auszuführen.

Vs. 8—20. eine treffende politiſche Fabel. Aeußere Veranlaſſungen wecken die Kunſt, Parabeln zu erfinden. In der Folge ward oft die Veranlaſſung im Lauf der Zeit vergeſſen, die bloße Fabel blieb im Andenken und erhielt nnn den Schein eines Ge-

meinſatzes. ſ. *Leſſing* und *Herder* über die Epilogen der Alten.

Nach dreijähriger Dauer ſeines Räuberreichs waren die Sichemiten Abimelechs müde Vs. 22.

(וישלח אלהים רוּחַ רָעָה בין אבימלך ובין בעלי שְׁכֶם)

Ohne Zweifel iſt *Ruach Raah* = Unwillen, Zwietracht, aber doch mit der Meinung (Dogma, nicht: Lehre) verbunden, daß ein *Geiſt, von Gott geſchickt, dazu die Gemüther aufgereizt* habe. Unleugbar iſt dies, ohne daß der geſchickte Geiſt ſelbſt als böſe gedacht wurde, ausgedrückt in des Propheten Micha Deutung 1. Kön. 22, 19. ff. An ſich böſe Geiſter waren noch nicht in die überirrdiſche Welt hineingedacht!!

Abimelech iſt gegen einen Gegner, Gaal, glücklich, zerſtört Sichem, und weiht die Ruinen, da er ſie mit Salz beſtreuen läßt, ewiger Verwüſtung. Vs. 45. Da er aber nun ſeine Eroberung auch über Tebez ausbreiten will, ſtirbt er von einem Steinwurf durch die Hand eines Weibes. Vs. 53. Ein unrühmlicher Tod nach den Begriffen des Alterthums, gerade wie ihn ein ſolcher Räuberfürſt (IX, 4.) zu verdienen ſchien.

Siebente Noth mit ſehr zufälliger Hülfe. Immer mehr Zeichen, wie aufgelöſt und verwirrt der Nationalzuſtand geworden war.

K. X. *Thola*, aus dem Stamm Iſaſchar, und *Jair*, ein Gileadite, werden nun als Suffeten faſt blos genannt. Der letzte war mächtig genug, ſeinen dreißig Söhnen dreißig Städtchen zu hinterlaſſen. Die Aufbewahrung dieſer Nachricht haben wir einem Wortſpiel zwiſchen עֲיָרִים *Eſel* und עֲיָרִים *Städte* zu verdanken.

Immer mehr wurden indeß den Iſraeliten aller umliegenden Völker Aftergötter bekannt Vs. 6.

Die Gileaditen hatten mit den benachbarten Ammonitern zu kämpfen, welche ſogar auf die weſtliche Seite des Jordans einzufallen drohten. (Vs. 9.)

Jephtah, ein Sohn von Gilead und einem öffentlichen Mädchen, (זונה XI, 1.) den ſeine Brüder von aller Erbſchaft am Vater in die ſyriſche Gegend Tob 2. Sam. 10, 6. 8. verjagt hatten, und welcher dort als Räuber und Freibeuter ſich renommirt machte, wird auf vieles Bitten ihr glücklicher Anführer (קצין Vs. 6.)

Gilead, welcher Vs. 2. als Jephtahs Vater angegeben iſt, muß ein faſt unbekannter jüngerer Mann dieſes Namens geweſen ſeyn. Denn daß die Geſchichte hier an der unrechten Stelle und vielmehr älter ſeyn ſollte, iſt, weil ſchon זקני גלעד Vs. 9. vorkommen und die Entfernung von Moſe Vs. 26. ungefähr auf dreihundert Jahre angegeben iſt, unwahrſcheinlich.

Die Ammoniter machen auf Länder Anſpruch, welche ihnen noch vor der Ankunft der Iſraeliten in dieſen Gegenden unter Moſe die Amoriter abgenommen hatten und welche alſo auch mit dem ganzen damaligen Beſitz der Amoriter an Iſrael gekommen waren. Jephtah ſetzt dieſe Streitſache, in einer Art von altem Kriegsmanifeſt, oder Deduction, recht gut auseinander Vs. 15—28. noch überweiſender aber mit den Waffen Vs. 29. 33.

Vor der Schlacht that Jephtah das Gelübde, was ihm aus ſeinem Hauſe bei der Rückkunft zuerſt begegnen würde, zu opfern. Dem glücklichen Sieger eilt ſein einziges Kind, eine noch nicht mannbare Tochter, mit Freudengeſängen und Tänzen entgegen. Welch ein Entſetzen für den unglücklichen Vater! „Du beugſt mich tief, meine Tochter,“ ruft er aus. Aber ſelbſt dem Mädchen ſcheint das Gelübde unverletzlich (Vs. 37. der Vater iſt zu ſehr Kriegsmann, d. i. zu ſehr Mann von Parole, welchem alles Wegerklären Täuſchung zu ſcheinen pflegt — als daß er ein Gelübde brechen ſollte. Niemand klärt ihn darüber auf. Auch kein Prieſterorakel?? Nach einer Friſt von drei Monaten, in welchen ſeine Tochter mit ihren Geſpielinnen ſich klagend dem Tode weihte, „geſchieht ihr, wie der Vater gelobt hatte“ Vs. 39. — ſie wird ein Menſchenopfer. So unwiſſend war man über den Geiſt der moſaiſchen Geſetze. Härte und Menſchengefühl contraſtiren in

dieſer Geſchichte außerordentlich. Geſchlachtet muß das arme Mädchen werden. Vielleicht war hier eine Erinnerung an jene Traumgeſchichte Abrahams, Iſaac zu ſchlachten, nicht ohne Einfluß. Aber alljährlich weyhen die iſraelitiſchen Mädchen in jener Gegend der patriotiſchen Heldentochter vier Gedächtnißtage.

Vs. 40. לְתַנּוֹת -- תַּנּוֹת forma foem. inf. Pihel. von יתן perennavit. Alſo ad perennare faciendum. Ein Verbum תנה exiſtirt nicht.

K. XII. Auch hier haben die Ephraimiten, wie bei Gilead, wieder die Poltronerie, daß nichts ohne ſie in Iſrael geſchehen ſoll. Sie prätendirten beſonders Vs. 4. die Gileaditen ſeien eine Abart (Colonie) von Ephraimiten (פְּלִיטֵי impro-viso nati ex Ephraimitis) und müßten ſich alſo blos an die Stämme Ephraim und Manaſſe in jedem Fall anſchließen. Jephtah verſtund wenig Scherz. Er verwandelte den Spott in einen blutigen Sarkasmus (Vs. 5.) und befahl: wenn einer von der „Abart der Ephraimiten“ über den Jordan überſetzen ſollte, ihn, ſobald man ihn an der Ausſprache erkenne, niederzumachen. Man gab ihnen nun, weil dies gerade beim Ueberſetzen über einen Fluß vorgieng, Anlaß, das hebräiſche Wort Fluß שִׁבֹּלֶת (سنبل) auszuſprechen. Ihre Ausſprache davon war Sibolet. Nicht als ob ſie nicht ein Sch auszuſprechen fähig geweſen wären. Es war blos Verſchiedenheit des Dialekts, daß ſie in dieſem Wort das س auch als ſ ausſprachen. Daran erkannte man alſo leicht unerwartet den Ephraimiten. Zwei und vierzigtauſend Menſchen wurden das Opfer dieſer Rache (Vs. 6.) Man ſieht alſo, daß die Ephraimiten ihre Rechte mit vielen geltend zu machen verſucht hatten.

Vs. 8—15. Drei Suffeten, von denen die Geſchichte nichts aufbewahrt hat, als daß zwei von ihnen mächtige Kinderväter geweſen — Abzan von dreißig Söhnen und und eben ſo viel Töchtern — Abdon von vierzig Söhnen, von welchen er noch

noch dreißig Enkel erlebte. Jeder bekam von ihm das Zeichen des vornehmeren Standes, ein Maulthier zu reiten.

عَيْر asinus domesticus et sylvestris“ غار von غور Höhle und daher jede Stadt, Dorf ꝛc. Spott der ſtreifenden Araber gegen die Städter.

Achte Noth. Gegen die Philiſtäer kämpft nur noch ein Einzelner, mehr Rieſe am Körper als am Geiſt.

K. XIII = XVI. Geſchichte Simſons, eines Suffeten, aber nicht im richterlichen Sinn. Er war ein freimüthiger Retter ſeines Volks, ohne Anlagen zum Richteramt. Ein Mann voll Körperkraft und Lebensluſtigkeit, die ihn auch gewiſſermaßen witzig macht und überhaupt nicht nach einer geregelten Moral zu kritiſieren iſt. Sein Gemüth iſt doch immer von Ergebenheit für die Nation und den Nationalkönig, Jehova, begeiſtert. Vergl. Leonh. Carl Joh. Juſti „über Simſons Stärke“ Repertor. VII. Th. S. 78. ff. und Diedrichs Unterſuchung der Geſch. Simſons. I. II. Stück.

Zeigt ſich ein Mann in dem Laufe ſeines Lebens auf einer ungewöhnlichen Seite, ſo wird von der ſtaunenden Familie meiſt auch auch die Geſchichte ſeiner Geburt aufs neue recapitulirt und iſt irgend etwas ungewöhnliches in ſeinen erſten Jahren zu entdecken, ſo wird dies alles wenigſtens nicht verkleinert. Dieſe Aehnlichkeit bekam auch Simſon mit mehreren großen Männern des Alterthums aus der bibliſchen und nichtbibliſchen Geſchichte.

Seine Mutter, die Frau eines Daniten, Manoach, war eine gute Zeit in der Furcht geweſen, unfruchtbar zu ſeyn. Endlich fühlt ſie ſich ſchwanger. Sie erzählt Vs. 6. die Geſchichte davon ihrem Ehemann auf eine etwas myſteriöſe Art: Ein Mann Gottes, dem Anblick nach ſo ehrfurchtswerth wie einer der (unſichtbaren) Boten Gottes — ſey zu ihr gekommen, ohne daß ſie ihn gefragt habe: woher er ſey und wie er ſich nenne? Dieſer habe ihr entdeckt, daß ſie ſchwanger ſey und ihr obendrein aufgegeben, ihr Kind zum Naziräer zu machen. Bei einem ſolchen

Befehl — wer ſollte an der Heiligkeit des Mannes Gottes zweifeln. Der hebräiſche Ausdruck בָא אֶל אִשָׁה Vergl. Gen. 16, 34. hat freilich einige Zweideutigkeit „intravit ad mulierem.“ Allein Manoach hat über die Anzeige ſeiner Frau nichts geäußert, als: daß doch der Gottesmann noch einmal zu ihnen kommen und ſie über die Art, wie ſie das Kind behandeln ſollten, belehren möchte. Wer dürfte in der Folge ſcrupuloſer ſeyn als Manoach ſelbſt, der ſich auf jeden Fall einen Erben zu erhalten freute.

Der Bote Gottes kommt ſogar noch einmal. Die Frau ſagt, daß er der nämliche ſey. Er widerholt auch gegen Manoach den Befehl, den Sohn, welchen die Eheleute erwarteten, zum Naziräer zu beſtimmen. Seinen Namen ſagt der Mann nicht. Er giebt ſich Vs. 18. als etwas außerordentliches. Manoach bringt ein Opferthier. Der Unbekannte richtet dies „auf eine eigene Art“ zu (Vs. 19.) indem die beiden Eheleute zuſehen. Endlich ſtieg vom Altar eine Flamme auf (Vergl. oben die Note zu K. VI.) und der Bote Gottes ließ nun das Opfer in der Flamme verzehrt werden (Vs. 20. וַיַּעַל iſt hier nicht: „er (der Bote Gottes) ſtieg in der Flamme auf,“ ſondern als Hiphil: „er ließ — nämlich das Opfer — in der Flamme aufſteigen“).

Die beiden Eheleute ſahen zu, fielen beim Aufſteigen des Feuers anbetend zur Erde (nicht die beſte Stellung, um ferner zu beobachten!) und von nun an ſahen ſie den Ungenannten nicht mehr. Manoach war Vs. 21. nun überzeugt, mehr als einen Menſchen — einen Gottes-Boten höhrer Art (Vs. 22. אלהים) geſehen zu haben, und beſorgt ſogar, daß ſie beide dieſe Annäherung eines höheren Weſens das Leben koſten möchte. Seine Frau tröſtet und beruhigt ihn hierüber mit guten Gründen (Vs. 23.) Diesmal iſt die Frau weniger ängſtlich und abergläubig als der Mann!? Kurz, das Factum erwies ſich. Sie war ſchwanger. Sie bringt einen Sohn zur Welt, dem die Aeltern nach der gewöhnlichen Deutung den ominöſen Namen eines Sonnenmenſchen beigelegt haben ſollen. Man erinnert: auch Ηρακλης חַרְקֶל hatte mancherlei Beziehung auf die Sonne, nach

phöniziſcher Mythologie, gehabt. Vielleicht aber iſt שמשון urſprünglich von einer niedrigen Bedeutung geweſen, abgeleitet von שמש dienen. Sollten die Aeltern ſchon etwas ſonnenartiges an ihm vorausgeſehen haben? In ſeinem ganzen Leben iſt er mehr ein Dienender als ein Sol ſeiner Zeit.

Der Knabe wächst als ein Gottgeweihter auf. Vater und Mutter erzählen ihm ohne Zweifel oft, daß ſeine Geburt nach ſeiner Mutter Nachricht und nach dem allem, was der Vater ſelbſt geſehen hätte (und geſehen zu haben glaubte) etwas ungewöhnliches von ihm erwarten laſſe. Die Mutter verließ gewiß den einmal gefundenen Faden auch nicht. So erfüllte ſich der Knabe ſelbſt mit Hoffnungen, ſo hoch, als — er ſie zu faſſen vermochte.

Sein folgendes Leben zeigt, daß ihm ſeine Aeltern vielen Willen gelaſſen haben müſſen. Er erſtarkt überdies, wie alle ſeine Thaten zeigen, mehr am Körper, als am Geiſt. Aber früh fängt er natürlich an, das, was er hat, ſeine Körperkraft, zu einem Zwecke zu weihen, welchen er von Aeltern und andern oft als Wunſch der ganzen Nation, als das, was man damalen von Jehova am ſehnlichſten erwartete, gehört haben mußte — zur Gegenwehr gegen die Gottesfeinde, die Philiſtäer, welche das Gottesvolk zu dieſer Zeit faſt ganz unterdrückt hatten.

Ungewöhnlich ſtark war Simſon der Jüngling. Zum Theil mag dies ſeiner Erziehung ohne Wein und andere ſtarke Getränke zuzuſchreiben ſeyn, welche nirgends mehr, als unter dem morgenländiſchen Himmel, dem Körper überreizend ſchaden. Noch mehr mag ſeine übrige ungebundene Erziehung, am meiſten wohl ſeine natürliche Anlage — vom Vater erhalten — dazu beigetragen haben.

Daß er dieſe Stärke „durch ein Wunder“ beſeſſen habe, wird nicht einmal in ſeiner Geſchichte, wie ſie auf uns gekommen iſt, verſichert. Nur dies zeigt ſich in der Folge, daß er ſelbſt ſeine Körperkräfte nicht mehr in vollem Maas zu gebrauchen vermochte, ſobald ihm der Muth, und das, worauf er ſeinen Muth baute,

das lange Haar, fehlte, das ihm Zeichen ſeines Naziräats, alſo Zuſicherung war, daß ein Gottesgeweihter ſey. So lange er das erfüllte, was er als Gebot eines heiligen Mannes, vor ſeiner Geburt ſeiner Mutter gegeben, immer von dieſer gehört hatte, traute er ſich ſelbſt das Aeußerſte zu — ſobald er die Verletzung dieſes Gebots wahrnahm, fiel ihm Muth und Kraft.

Uebrigens iſt Simſon noch bei Weitem nicht ein Herkules, und dies wohl deswegen, weil Simſons Geſchichte uns weniger fabelhaft überliefert iſt, als die Geſchichte von Herkules, in welcher die Thaten mehrerer rieſenartigen Menſchen gehäuft und exaggerirt zuſammengefloſſen ſeyn mögen. Um ſo unbegreiflicher iſt's, wie wie man Herkules Geſchichte für wahr und Simſons Thaten für unglaublich halten konnte, wie man dort die graeca fides und und hier die hebräiſche Simplicität nicht fühlte! Iſt es auch gleich nicht ſicher, daß Herkules faſt Simſons Zeitgenoſſe geweſen ſey, weil Diodor von Sicilien (L. III. p. 145.) und Cicero (de nat. Deor. III, 16.) ſechs Herkuleſſe unterſcheiden wollen — ſo war doch gewiß in jener Zeit weder bei Griechen noch andern Völkern eine Simſonsſtärke etwas unerhörtes. Die Völker der Raphaiten und Enakiten zu Moſe's Zeiten ſind ſchon bekannt. Noch in Davids Zeitalter bringen ſie einen Goliath hervor. Noch unter Davids Streitgenoſſen warf Benaia Löwen nieder 2. Sam. 23, 20. David ſelbſt kämpfte bei ſeiner Heerde glücklich gegen einen Löwen und Bären zugleich 1. Sam. 17, 34. 35. Und hierzu bringt man es unter roheren Völkern nicht ſogar ſelten. Bruce erzählt von mehreren Abeſſyniern, welche ſich einzeln mit Elephanten und Rhinokeros einlaſſen und ſie erlegen. — Ein anderer Davidiſcher Held Tachmoni ſchlug achthundert Feinde auf einmal 2. Sam. 23, 8. und doch war Davids Zeitalter ſchon eben ſo weit unter der Periode Simſons, als das Homeriſche unter dem Zeitalter der Herkuleſſe. Homers Ajax ſchleudert Steinmaſſen, wie ſie jetzt — ſagt ſchon der Dichter — zwei Männer nicht tragen würden. Sein Schild iſt wie ein Thurm, von Erz, mit ſieben Ochſenhäuten beſchlagen. Iliad. ϵ 445. Diomedes, Hektor waren zu gleicher Zeit rieſenartig. Il. μ. 445—50. Achill end=

lich trägt einen Spieß, den kein anderer dieſer Griechen zu führen vermochte. π. 140. Er ſtellt ſich dem aufſchwellenden Skamanderfluß in den Weg, und da er nicht länger ſtehen kann

umfaßt er eine mächtige, hohe
Ulme, zog ſie heraus mit den Wurzeln, das ganze Geſtade
Riß ſie auseinander und hemmte die ſchönen Gewäſſer.
Il. ψ. 233.

Mit Recht erinnert uns Juſti l. c. auch an die ungeheuren Waffen unſerer Voraltern in unſeren Zeughäuſern — an einen König Auguſt von Polen, der Hufeiſen zerbrach, was doch mehr ſeyn muß, als Stricke zerreißen und dergleichen mehr.

Kurz, Simſons Stärke iſt weder unerklärbar noch übernatürlich noch unglaublich. — — Wir ſehen jetzt, ohne weitere Hemmung unſeres Nachdenkens, wie er ſie anwandte.

K. XIV. Der Rieſenmann verliebt ſich in eine Philiſtäerin. Heurathen mit dieſem Volk hatte Moſe ausdrücklich verboten. Sollte wohl Jehova bei Simſon das Verbot aufgehoben haben? In der Folge erklären ſich freilich die gutmüthigen Aeltern Simſons die Sache ſo (Vs. 4.): es ſey Antrieb des Jehova bei ihrem Sohn geweſen — um eine Beſchwerde gegen die Philiſtäer zu finden. Wie aber? War es nöthig, erſt perſönliche Beleidigungen zu ſuchen, da es wahr war, daß die Philiſtäer damals das ganze Volks Simſons unterdrückten? Und wie? iſt es des Jehova würdig, eine Urſache gegen einen zu ſuchen? oder iſt nicht dies vielmehr eine gar unwahrſcheinliche Erklärung der indulgenten Aeltern, die, was der Sohn einmal wollte, gut zu finden gewohnt waren.

Der Vater wirbt um die Dirne. Dies iſt Volksſitte (Vs. 3. 5.) aber er muß es gegen ſeinen eigenen Willen thun Vs. 3. Dies ſchildert des Vaters und des Sohns Charakter deutlich.

Auf dem Weg nach Thimna Vs. 6. zerſchlitzt der neue Bräutigam einen jungen Löwen, „wie man einen Bock zerſchlitzt.“ Wir — würden auch einen Bock nicht zu zerreißen vermögen. Was

folgt daraus, als daß wir an Körperkräften gegen die gewöhnlichen Menſchen zu Simſons Zeit uns ebenſo verhalten, wie dieſe damalen zu Simſon ſich ſelbſt verhielten. Ein Verhältniß, das Virgil einſt von ſeinen Zeitgenoſſen gegen Homer und deſſen Zeitalter fein beobachtete. Homer läßt ſeinen Ajax noch Felſen ſchleudern, die zwei Männer aus homeriſcher Zeit nicht tragen konnten. — Virgil ſchildert den Turnus, der bei weitem kein Ajax war, und doch ſagt er von ihm XII, 896.

saxum circumspicit ingens
Saxum antiquum, ingens, campo qui forte jacebat
Limes agro positus, litem ut discerneret arvis.
Vix illud *lecti bis sex* cervice subirent
Qualia nunc hominum producit corpora tellus.
Ille manu raptum trepida torquebat in hostem etc.

So weit, glaubte Virgil mit Grund, habe ſein Zeitalter vom homeriſchen an Leibesſtärke degeneriert.

Der zerriſſene Löwe, in deſſen Haut ſich wilde Bienen nach einiger Zeit angeſetzt hatten, giebt, da Simſon Hochzeit hält, zu einem Räthſel anlaß. So weit gieng alſo der populäre Witz unſeres Helden. (Ungefähr ſo wird Gallienus genannt ingeniosissimus, in Vitae Caesarum.) — Die Philiſtäerin verräth den Spaß an ihre Landsleute. — So wenig liebte, ſo wenig achtete ſie Simſon. Dieſer muß es merken, daß man mit ſeinem Kalbe gepflügt habe. Niemand wußte die Löſung, als die Dirne. Und doch wagt es dieſe, ihn zu verrathen. Muß ſie nicht ſchon eben ſo ſehr Simſons Schwäche gegen die Weiber gekannt haben, als nachher, zum unerſetzlichen Schaden des iſraelitiſchen Polyphemus, Delila dieſelbe wußte und nutzte. Hercules am Spinnrocken der Omphale!

Der Verrathene zürnt eine Zeitlang. Das verlorne zahlt er von erſchlagenen Philiſtäern, die — vermuthlich gerade in Feierkleidern — einen Feſttag zu Askalon begiengen. Vs. 19. Aber das Mädchen kann der Rieſe nicht aus dem Sinn bringen. Nach Jahr und Tag läuft er mit einem Geſchenk auf der Schulter zu ihr und — ſie hat einem andern ſich hingegeben. XV, 2.

Simſon läßt ſich bereden, die Schuld ſey nicht am Vater und nicht am Mädchen. Er freut ſich, an den Thimnatenſern ſich rächen zu dürfen. Und was für eine poſſierliche Rache nimmt er. Schakale (θῶες), ein Thier, daß vom Hund, Fuchs und Wolf eine Miſchung im Aeußerlichen hat, laufen truppenweis auf den Feldern. Er treibt ungefähr dreihundert irgendwo hinein, wo er ſie in der Gewalt hat, bindet immer einem Pärchen die Schwänze zuſammen und eine Brandfackel dazwiſchen. So läßt er die armen Thiere in die Fluren ſpringen. Indem ſie der Schmerz des Feuers hin und her treibt, breiten ſie überall Flammen aus. Natürlich hätte dies Simſon auf manche andere Art auch thun können. Aber überall zeigt ſich ſeine poſſierliche Denkart.

Da nun die Thimnatenſer merken, daß Simſons geweſener Schwiegervater die Schuld auf ſie geſchoben haben müſſe, da ſie ihn mit Haus und Hof auch verbrennen, ſo iſt freilich der gewaltige Menſch wieder da, und ſchlägt ſie erbärmlich zuſammen, doch Vs. 8. nicht gerade todt, aber (שוק על ירך) „vom Kopf bis auf die Füße“ und nimmt dann auf einer Felsſpitze, Etham, im Stammlande der Judäer, ſeine Zuflucht, nahe bei einer Gegend, die — erſt von der folgenden Geſchichte her — den Namen Lechi (Kinnbacken) bekam (Vs. 9.)

Die Philiſtäer verlangen, daß die Judäer ihn ausliefern ſollen. Wie weit müſſen dieſe herabgekommen geweſen ſeyn, daß die Philiſtäer ihnen ſo etwas nur zuzumuthen wagten. Aber Simſon war doch auch der Mann nicht, dem ſeine Landsleute zutrauen konnten, daß er ein Heer gegen die Feinde glücklich anführen würde. Perſönliche „Bengelhaftigkeit“ macht einen Recken, aber noch lange keinen Feldherrn, nicht einmal einen Feldherrn, wie das Alterthum welche bedurfte. Dreitauſend Judäer kündigen ihm alſo an, daß er ihr Gefangener ſey, und daß ſie ihn den Philiſtäern ausliefern würden. Ohnehin war Simſon nicht vom Stamm Juda. Was ſollten ſie, dachten die Feige, ſich alſo um eines Daniten willen gegen ihre gebietende Herrn, die Philiſtäer, Verdruß machen.

Simſon hat ſich indeſſen eine Liſt erdacht. Durch ſeine Landsleute wollte er ſich nicht durchſchlagen. Sie und die Phi=liſtäer aber hätten ihn auf ſeinem Felſen aushungern oder mit Pfeilen und Spießen von der Ferne übermannen können. Lieber läßt er ſich alſo gebunden unter die Escorte von ungefähr tau=ſend Philiſtäern bringen, die ihn aus den Händen der Judäer empfangen ſollten. Schon jubeln die Feinde. Er iſt mit ein Paar neuer Stricke gebunden. Aber unverſehens hat er ſeine Zeit erſehen; er zerſchnellt die Stricke wie einen verſengten Faden, die Feinde ſind voll Beſtürtzung, er ſieht in der Schnelle nichts als eine friſche feſte Eſelskinnlade und fängt nun plötz=lich das Manöver an, welches Götz von Berlichingen auf dem Rathhaus zu Heilbronn den Fleiſchers= und Schmidsſchädeln blos gedroht hat. Am Ende lagen tauſend Mann um Simſon her.

Ob hier Simſon ganz allein agierte, ob die dreitauſend Ju=däer ſich nicht wenigſtens zum Theil auch in den Kampf gemiſcht haben ſollten, da Simſon glücklich um ſich her arbeitete, möchte man wohl gerne zur Ehre der letzteren entſchieden wiſſen. Der Text ſagt nichts davon. Simſon unter dem Haufen von Erſchla=genen*) iſt auf der Stelle wieder in einem Wortſpiel witzig:

„Mit einem Eſelskinnbacken hab ich ſie ſcharf beeſelt.
„Mit einem Eſelskinnbacken hab ich tauſend erſchlagen.“

חֲמוֹר חֲמֹרָתַיִם LXX. εξαλειφων εξηλειψα αυτȣς — muß man ausſprechen. حمر abſchaben, die Hautabſtreifen; ungefähr wie wir: den hab ich ab=gedeckt. حمّار ein ſchlechtes Pferd (Eſel) חָמוֹר von der röthlichen Farbe.

Nun erſt, da er dem witzigen Einfall Luft gemacht hatte Vs. 17. wirft er den ſonderbaren Streitkolben aus der Hand und fühlt ſich heftig dürſtend. „Jetzt wird mich doch Jehova

---

*) Daß הִכָּה blos in die Flucht ſchlagen bedeute, wie Juſti l. c. p. 80. glaubt, finde ich nicht erwieſen. —

nicht erſt noch vor Durſt ſterben laſſen," rief er, halb im Unmuth, halb in ſeiner Art von Witz aus, ſuchte dann nach einer Quelle umher und fand endlich an einer Felsritze, an dem Ort, dem er ſelbſt (Vs. 17.) kaum vorher den Namen Lechi gegeben hatte, ſo viel Waſſer, um ſeinen Durſt zu ſtillen. Er nennt die Waſſerritze „den Born des Rufenden," d. i. abermal im populären Witz gleichſam „Waſſer, das auf den Ruf kam" = den er gleichſam nur hatte rufen dürfen.

Nach dieſer glücklichen Demüthigung der Philiſtäer hatte man in Iſrael größeres Zutrauen zu Simſon. Er war zwanzig Jahre Suffete (18, 20.) Von den Thaten dieſes Vicennium aber iſt nichts erzählt. Nur daß er den Philiſtäern manchen Abbruch that, ſieht man aus 16, 24. Nichts als eine Liebesgeſchichte 16, 1—3. wird angegeben; nicht aus welchem Theil jener zwanzig Jahre? Eine „öffentliche Hure zu Gaza" macht ihn ſo kühn, daß er ſich zu ihr — mitten unter die Philiſtäer — in die Stadt wagt. Was thut nicht Wuth des Geſchlechttriebs (— denn der Name Liebe wäre hier zu würdig! —) Vielleicht hatte Simſon gerade auch eine Art von Waffenſtillſtand mit den Philiſtäern zu Gaza? Sie lauren doch auf ihn. Aber Simſon iſt früher als ſie. Um Mitternacht kommt er ans Thor; da man ihn wach ſieht, wagen es die Wächter nicht, ihn anzuhalten. Zum Spaß reißt er den Getäuſchten noch ihr Thor aus den Angeln, nimmt es auf die Schultern und trägt es ein Stück Wegs mit ſich, Berg an gegen Hebron, wohin er gerade wollte. Im Fall der Noth hätte es ihm auch als Schild dienen können. Sagt doch auch Homer von ſeinem Ajax

— Φερων σακος ηϋτε πυργον
Χαλκεον επταβοειον —

Nicht die Größe der That ſcheint die Urſache der Erzählung. Die Gazenſer hatten wahrſcheinlich nicht beſonders große Portale. Auch veranlaßte den Simſon nicht die Noth zum Ausheben des Thors. Die Geſchichte gehört zur Schilderung ſeines jocoſen und auf Weiber erpichten Charakters.

Denn nun folgt das traurige Ende des gutherzigen Weiberfreundes. Eine Philiſtäerin war es, die ihn endlich ihrer Nation in die Hände lieferte. Seine Feinde kannten ſeine ſchwache Seite und ſuchten ihn Vs. 5. immer aufs neue in weibliche Netze zu verſtricken. Delila bedeutet eine ſchäckernde. Für Simſons Charakter die einſtimmendſte Parthie. Für einen großen Preis (Vs. 5.) unternimmt die Buhlerin, das Geheimniß ſeiner Stärke zu entdecken. Nach dem Aberglauben der Zeit war es natürlich, daß die Philiſtäerfürſten ſelbſt eine Art von Zauber bei Simſon vermutheten. Aber faſt unglaublich iſt es, wie Simſon die Bosheit des Weibes, welche mehreremal den Verſuch ihn zu binden machte, nicht merkte, oder ſo tief von ihren Reitzen verſtrickt war, daß er ſich auch bei ſolchem Verdacht nicht von ihr losreißen konnte. Den verſteckten Hinterhalt, der ihn überfallen ſollte, muß er freilich nie geſehen haben. Zum Viertenmal erſt macht ſie ihn endlich ſo kirre, daß er ihr ſelbſt geſteht, worauf ſein Muth ſich gründete. „Ich bin ein Gottgeweihter von Mutterleib an. So lang ich jenes Gelübde nicht übertrete, deſſen Zeichen dies lange, nie abgeſchnittene Haupthaar iſt, ſo bin ich unüberwindlich.“ Diesmal ſah die Liſtige, daß er von Herzen geſprochen hatte. Es war ſein eigener Glaube. Sie ruft ſeine Feinde; auf ihren Knien eingeſchlafen, vermuthlich nach dem letzten Genuß ihrer buhleriſchen Reitze, verliert Simſon ſein ſchönes in ſieben Zöpfe (מחלפות Wechslungen, Verſchlingungen) geflochtenes Haar. Sie weckt ihn auf. Er iſt von Feinden umringt. Schlaftrunken will er ſich zuſammenraffen, wie etwa vor dieſem bei Lechi. Aber er ſieht, er fühlt den Verluſt ſeiner Haare. An dies Zeichen des Naziräats war ſein ganzes Vertrauen geheftet. Nun glückt es ſeinen Feinden, den von Liebesgenuß und Schlaf geſchwächten, noch mehr durch ſeine Beſtürzung entkräfteten Rieſen der Augen zu berauben und ihn in Ketten zu ſchlagen. Man ſieht aus dieſer Vorſicht, daß nur momentane Anwendung der Kräfte ihm gefehlt hatte. Er muß in einem Kerker an einer Handmühle Sclavendienſt verrichten.

Der Sieg über ihn gab zu einem Feſte Anlaß, bald, da erſt ſein Haar wieder aufzuſproſſen anfing (צמח!) Offenbar eine

Spur, daß ſelbſt der Verfaſſer der Erzählung die Haare nicht für den unmittelbaren Sitz von Simſons Stärke anſah. Noch weniger jetzt Simſon ſelbſt. Sonſt hätte er, ſo lang die Haare noch nicht groß gewachſen waren, darauf nichts rechnen können. Er hatte wohl indeß die Erfahrung gemacht, daß ſeine Stärke nicht weg geweſen wäre, wenn er es nicht ſelbſt in der Ueberraſchung ſo gemeint hätte.

Um das Feſt ſich zu vergrößern, laſſen die Uebermüthigen den Gefangenen aus dem Kerker dazu holen. Der blinde Mann ſoll ihnen zu lachen machen Vs. 25. Bittere Rache für all die poſſenhafte Streiche, die er ihnen in ſeinem Leben geſpielt hatte. Die Philiſtäerfürſten und andere Vornehme treiben nun unten im Periſtylium des Tempels ihren Spaß mit dem Verzweiflenden. Er ſieht ſich ohne Rettung; ſeines Lebens iſt er müde. Rache an den Gottesfeinden iſt ſein letzter Troſt. Dies vermuthet der Verfaſſer mit höchſter Wahrſcheinlichkeit. Aber doch iſt es natürlich nur Einkleidung der Geſchichte, daß der Verf., was ſich Simſon gedacht habe, in Worten ausdrückt, die er ihm in den Mund legt. Ausgeſprochen hat Simſon ſie gewiß nicht. So wäre ja ſeine Abſicht ſogleich verrathen geweſen. Von dem Knaben, der den Blinden leitete, läßt er ſich an zwei Säulen in der Mitte führen, auf welchen das Gebäude hauptſächlich ruhte. „Ich will mich daran anlehnen," ſagte ihm Simſon. Nun hat er ſie gefaßt. Rache gilt ihm in dieſem Augenblick der Verhöhnung mehr als das Leben. Daß er ſeine Kräfte in der That nicht verloren habe, hatte er wahrſcheinlich indeß im Kerker genug gefühlt. Er reißt mit den Kräften der Verzweiflung, und ein großer Theil des Gewölbes ſchlägt ſeine Feinde im Taumel des Siegs und den im Gefühl der Rache ſterbend noch glücklichen Rieſen mit einemmal nieder. Auf dem Dache noch war ein Feſtgetümmel von ungefähr dreitauſend Zuſchauern der ganzen Fete über Simſon. — So erlag der Gerächte unter einer größeren Anzahl erſchlagener Feinde, als er bei ſeinen Lebzeiten je (auf einmal) um ſich her niedergeſtreckt hatte.

So ſchließt das Buch von den Suffeten ohne alle weitere

Reflexionen mit dem Begräbniß des Rieſen in ſeiner vaterländiſchen Grabſtätte.

Ueber den Vorwurf des Selbſtmords, wofür noch immer einige Moraliſten ihn als Beiſpiel anführen, Simſon vertheidigen wollen, wäre leere Mühe. Es wäre beleidigendes Mistrauen in die Menſchenkenntniß jedes aufmerkſamen Leſers, wie natürlich Simſons Entſchluß war, zeigen zu wollen. Daß er weniger verzagt zum Sterben war, als Voltaire, welchen ſeine Laune hier ganz zur Unzeit zu einer Critik über Simſon hingeriſſen hat, findet man gewiß nicht übel. Daß er nicht zuvörderſt ein theologiſches Bedenken über ſeinen Entſchluß ſtellen ließ, mag er vor den damaligen theologiſchen Facultäten verantworten. Daß er uns weder im Tode noch im Leben zum moraliſchen Muſter aufgeſtellt war, iſt uns allen ſo gewiß, als dies, daß er wenige Nachahmer finden wird, wenn nur Simſone ihn nachahmen dürfen und wollen. Iſt es denn aber Selbſtmord, wenn der Feind an das Leben der Feinde ſein Leben wagt?

Mit dem Heldenalter anderer Völker läßt ſich die Zeit der Suffeten nur alsdann vergleichen, wenn man darunter nicht das Alter der Halbgötter und Heroen verſteht. Simſon iſt doch bei weitem nicht ein Herkules. Ein Heroenalter giebt es nicht mehr unter einer Nation, die ſchon eine ſehr umſtändliche Legislation, ſchon einen beſtimmten Wohnſitz, ſchon einen geformten theokratiſchen Königsdienſt hat. Aber mit den vorhomeriſchen Helden, von Orpheus Zeiten an, mit Argonauten, Theſeus ꝛc. laſſen ſich dieſe vergleichen, ſo wie Davids Helden mit dem homeriſchen Ajax, Achill — David ſelbſt mit Ulyſſes —?

IX.

Ueber die zwei kleinen, dem Buch von den Suffeten angefügten althebräiſchen Erzählungen.

Zwei Anekdoten ſind dem Buch der Suffeten angehängt. Es iſt ſchwer zu ſagen, wann und warum? Mit dem Plane des Buchs könnten ſie nur in ſo fern zuſammenhängen, als ſie Beiſpiele enthalten, wie ſo lange bei Suffeten mit der bloßen Regierung einzelner Stämme, ohne gemeinſchaftliches Oberhaupt und geſetzliches Zuſammenhalten, in allgemeiner Verwirrung jeder that, was er konnte, und litt, was er mußte.

I.

Die erſte Ueberlieferung K. XVII. XVIII. iſt eine daniſche Familiengeſchichte.

Eine Parthie Daniten ſucht ſich, da ihr Stamm kein hinreichendes Loos angewieſen erhalten hatte 18, 1. einen feſten Wohnſitz. — Sie erfahren durch Kundſchafter von einer Stadt, Laiſch, an der nördlichen Gränze von Paläſtina, daß die dortigen Thalbewohner, unbekümmert um andere Gegenden und vom Schutz der Sidonier weit genug entfernt 18, 7. 28. nahe bei den Rechobitiſchen Syrern — wohl überrumpelt werden könnten. Sie marſchieren von Zarea und Eſchthaol über Kiriath-Jearim in Juda's Stammland und paſſieren das Gebirg Ephraim.

Hier treffen ſie in einem ungenanten Maierhof 18, 22. im Hauſe eines Micha ein überſilbertes Holzbild 17, 4. 5. an, bei welchem ein Levite, Jonathan — leider! ein Abkömmling von Moſe ſelbſt, ein Gerſchonite 18, 30. — als Prieſter gedungen 17, 10. und angeſtellt war. Das Bild hatte einen nicht ſehr edlen Urſprung. Micha hatte ſeiner Mutter eintauſend einhundert Silberſtückchen genommen. Sie gelobt das entwendete Geld dem Jehova. Endlich bekennt ihr Sohn, daß er es habe, giebt es der Mutter zurück und dieſe erfüllt ihr Gelübde dadurch, daß ſie ſich für zweihundert Silberſtückchen eine überſilberte Holzfigur machen läßt. פֶּסֶל bedeutet das Bild. (Was aber war wohl abgebildet?) מַסֵּכָה von נסך bedeutet, daß es übergoſſen war mit Silber. Nun richtete Micha ſeinem Gott eine beſondere Wohnung zu (בית אלהים) ließ prieſterlichen Ornat (אֵפוֹד*) und Theraphim machen, weihte zuerſt durch Gebräuche, wo die Hände geölt und dann ein Opfer aufgelegt wurde — ſeiner Söhne einen, und da er bei guter Gelegenheit einen wirklichen Leviten in Dienſt nehmen kann, nimmt er dieſen ſich zum Prieſter, meinte auch dadurch die Gottheit Jehova's ſich beſonders verbindlich gemacht zu haben 17, 13. bis ihm die Parthie Daniten — ſechshundert Bewaffnete — Prieſterornat, und Wahrſagermäntelchen und übergoſſenes Bild und den Prieſter ſelbſt mit einemmal entführen und ihm das leere Nachſehen laſſen. 18, 17. 20.

Sie ziehen mit der Koſtbarkeit 18, 21. unter ihrer Bagage von Kindern und Vieh davon, erobern Laiſch mit Feuer Vs. 27. richten es dann für ſich ein, beſetzen die Gegend, und geben dem neuen Wohnſitz den Namen ihres Stammvaters Dan. Das Bild und der Prieſter ſetzen ſich hier auch feſt und die Familie dieſes moſaiſchen Nachkömmlings ſoll hier, bis dieſe Gegend von den Daniten wieder verlaſſen werden mußte, als prieſterlich fortgedauert haben. — Dies wird ſogleich näher beſtimmt: „ſo lang die Gotteswohnung zu Schilo war“ Vs. 31. Noch vor David

---

*) S. oben Nr. VIII. S. 194 bei Gideons Geſchichte.

alſo muß Laiſch=Dan wieder den Daniten entriſſen worden ſeyn.

Zu XVII, 5. 20. Theraphim ſind auch Zach 10, 2. etwas zum Wahrſagen, und der babylon. König שאל בתרפים Ezech. 21, 26. Es wird aber auch im guten Sinn als etwas für Iſraeliten unentbehrliches genannt Hoſ. 3, 4. Laban, der Syrer, hatte auch Theraphim, die ihm Rachel ſtahl, vielleicht aus Aberglauben — vielleicht weil ſie glaubte, Laban werde ohne ſeine Theraphim gefragt zu haben, nicht Jacob nachjagen. Kurz, ſie können unter oder in den Frauenſitz am Cameelſattel verſteckt werden Gen. 31, 19. 34. Laban nennt es Vs. 30. ſeine אלהים wie Micha Richt. 18, 24.

Da תרפים mit dem אפוד combinirt werden, da auch den Iſraeliten תרפים zugeſchrieben ſind Hoſ. 3, 4. ſo kann man an etwas den Urim Betümmim des althebräiſchen Hohenprieſters ähnliches denken. Dieſe אורים ותמים nämlich waren die „rein=leuchtende“ das iſt die zwölf Edelſteine mit den darauf eingegrabenen Namen der zwölf Stämme, das iſt, das patriotiſche Erinnerungszeichen an das Nationalwohl, welches der höchſte Orakelgeber, wenn er Entſcheidungen über Kriege, Geſetze ꝛc. geben ſollte, immer an ſich haben und anblicken mußte. Wäre es gewiß, daß طرف percontans, inquirens bedeutet, wie Caſtell. p. 3951. will, ſo wäre dies die natürlichſte Ableitung. Aber der Beweis für dieſe Bedeutung reicht nicht zu. —

LXX. δηλα und αποφθεγγομενοι. Chald. מחוין — Vermuthlich blos Vermuthungen aus dem Zuſammenhang! تَرِفَ im Wohlſtand ſich befinden, übermüthig werden. Sollte daher das orakelgebende σημειον den Namen haben? Glückszeichen? — Lares und penates ſind es nicht. Dies wäre פֶּסֶל וּמַסֵּכָה in unſerer

Geſchichte. Es gehört ſehr wahrſcheinlich zum Ephod, kann angezogen, umgehängt werden ꝛc. رفيف Caſtell. p. 3622. iſt etwas Funkelndes „resplendens nitore vestis — pallium quod annulo ferreo firmatur et supra dorsum projicitur vom Palpitieren, Flattern benannt. Alſo „penduli quid, nictans et se motitans.“ Dies waren auch Aarons Urim Vetummim.

תרפים Theraphim hatte Rachel Gen. 21, 19. 34. ihrem Vater, der ſehr viel darauf ſetzt, bei der Flucht aus dem väterlichen Hauſe mit weggenommen. Sie konnten in den Tragſeſſel eines Kameels, כר, verſteckt werden. Theraphim hat abermals eine Frau, die Michal, 1. Sam. 19, 13. 16. und wie es ſcheint, als etwas einer Menſchenfigur ähnliches. Oder ſollte Michal, nicht um die Figur des Entflohenen zu erſetzen, die Theraphim in's Bett gelegt haben? Legte man etwa zu Kranken etwas ſegenbringendes, um Geneſung zu beſchleunigen? Deutet dort der Plural nicht auf Vielheit? Sollte der einzige David dadurch vorgeſtellt werden? Muß man den Plural etwa, wie in אֱלֹהִים, als intenſiven Plural ſich erklären?

1. Sam. 15, 23. werden vom ſtrengen Samuel Theraphim zum Abgöttiſchen gerechnet. „Unfolgſamkeit gegen Gott iſt wie die Sünde der Wahrſagerei und Voreiligkeit, wie Abgötterei (Num. 23, 21. wie in Beth Aven Hoſ. 4, 15. ſtatt Beth El) und (Hausgötterdienſt? oder Orakelſteine?) Theraphim.“

Nach Ezech. 21, 26. ſtund der König von Babel an der Wegſcheide, „um die wahrſageriſche Unterſcheidungskunſt zu benutzen (Vergl. قسم divisit. Prov. 16, 10. Deut. 18, 10.) Er looste mit den Pfeilen, fragte bei den Theraphim, blickte in die Leber.“ Folglich werden Theraphim als orakelgebend behandelt. In gleichem Sinn haben nach Zach. 10, 2. die Theraphim geſprochen zum Unglück, die Weiſſager Trug geſehen.

Ephod und Theraphim macht Micha dennoch als Jehova's Verehrer, da er eine Hauskapelle hat. B. Richt. 17, 5. Beides nehmen ihm die Daniten 18, 14. 17. 20. Und daraus entſtund die Grundlage des bildlichen Jehova-Cultus zu Dan; welcher, obgleich unter Bildern, auf den Jehova gieng. Joſias 1. B. Kön. 23, 24. . . בִּעֵר הַתְּרָפִים mit den אוֹבוֹת וְהַיִּדְּעֹנִים und dergleichen. Auch Hoſ. 4, 12. iſt Ephod und Theraphim zugleich genannt.

Alles zuſammengenommen, ſcheint doch nicht der Hausgott, Familiengott, der etwa als menſchenähnliches Bruſtbild*) geſtaltet war, der, wie lares et penates, als unentbehrlich galt und um Glück und Unglück, ſelbſt von Königen, gefragt wurde, in allen Stellen angedeutet zu ſeyn. „Lar erat ex Lemuribus, qui posterorum suorum curam sortiti, placato et quieto numine domum possidebat“ Apulej. de Genio Socr. Man nimmt für dieſe Bedeutung das ſyriſche תְּרַף percontans als Etymon. Weil aber in den andern Dialekten nichts mit dieſer Bedeutung ähnliches ſich findet, ſo ſcheint ſie erſt aus dem, was man von der Theraphim glaubte, durch bloßes Muthmaßen entſtanden zu ſeyn. Auch iſt Theraphim eine active Form, nicht wie es unter Vorausſetzung jener Bedeutung ſeyn müßte, paſſiv = die befragten, die zu befragenden.

Nach dem arabiſchen تَرِفَ iſt תֶּרֶף Ueberfluß, Wohlleben, nebſt dem oft daraus entſtehenden Uebermuth. תָּרָף könnte alſo etwas Glückbringendes ſeyn. Auch تَرَفَّهٌ bedeutet deliciae vitae. Caſtell Fol. 3625.

*) Nach Leſſing, Sammlung ſeiner Schriften Th. 10. S. 298 waren ſchon die Ahnenbilder, imagines gentilitiae, der Römer „expressi cera vultus“ wie Plin. H. N. 35, 2. ſich ausdrückt. Vergl. Leſſings Collectaneen. 15. Th. S. 53.

Nr. 14. Oder iſt etwa תְּרָפִים abgekürzt ſtatt אֱלֹהֵי תרפים, בַּעַל תרפים, opum deus. So ſchon L. de Dieu bei Gen. 31, 19. 34. 35. Schultens ad III. Consess. Harir. p. 155. LXX. ſetzen δηλα dafür; nur auf die Bedeuthung rathend. δηλα wären Götter = Erſcheinungsmittel, zu Manifeſtationen, Theophamien gehörige Dinge. — Das Wahrſcheinlichſte wird: „es war etwas Vielfaches, das am Obermäntelchen, dem Ephod, hieng — (רפיף) und zum Orakelgeben diente, wie die zwölf Edelſteine des hebräiſchen Oberprieſters." Glückbedeutende Orakelzeichen, δηλα und αποφθεγγομενα, deren Geſtalt vermuthlich nicht immer dieſelbe war. Vielleicht auch würfelartig, für sortilegia und dergleichen.

Zu XVIII, 30. Die Zeitbeſtimmung עד יום גלות הארץ kann in keinem Fall auf Wegführung der Iſraeliten unter Salmanaſſar bezogen werden. Denn Vs. 31. wird es gleich erklärt כל ימי הֱיוֹת בית — האלהים בְּשִׁלֹה גלה iſt aufdecken, klar machen und im neutr. klar, aufgedeckt ſeyn. Daher von einem Ort wegziehen, d. i. ihn leer, aufgedeckt machen. Hier im Neutrum: bis das Land, d. i. jene Gegend leer wurde.

Einigen Zuſammenhang hat dieſer erſte Anhang mit dem Vorhergehenden. Er giebt Urſache an, 18, 12. warum eine Gegend zwiſchen Zarea und Eſchthaol, bei welcher Simſon das Erſtemal eine Begeiſterung fühlte 13, 25. „Lager Dan" genannt worden ſey, da es doch eine Gegend hinter Kiriathjearim im Stammland Juda war 18, 12. — Ueberhaupt ſind die Daniten, von denen die Anekdote handelt, aus Zarea und Eſchthaol 18, 11. d. i. aus der Heimath Simſons 16, 31. 13, 2.

Die Geſchichte hat einen andern Erzählungsſtyl, mehr rapſodiſch, als das Buch von den Suffeten. Wenn ſie als eine alte danitiſche Familiengeſchichte aufgezeichnet exiſtirte, ſo kann ſie wohl blos deswegen hier beigefügt ſeyn, weil ſie Umſtände in Simſons Geſchichte erläutert. Appendix zu einiger Erläuterung.

Genau wußte der Scholiaſt oder ſpätere Sammler ſelbſt die Zeit der Geſchichte nicht. Deswegen ſein unbeſtimmter Einſchiebſel, welcher zugleich verräth, daß er ſelbſt frühſtens unter Saul lebte בימים ההם אין מלך בישראל 17, 6. 18, 1. Auch der zweite Zuſatz iſt von dem nämlichen Sammler, nach eben dieſer Zeitangabe 19, 1. 21, 25.

Sind bei des Leviten Jonathan Genealogie 18, 21. nicht Glieder außengelaſſen, ſo iſt die Anekdote in die Zeit der dritten oder vierten Geſchlechtfolge nach Moſe zu ſetzen, alſo unter dem Hohenprieſter Eleaſar oder Pinehas. Die zweite Anekdote war von Pinehas Zeit XX, 28. Vermuthlich alſo auch die erſte! Das Gebürge Ephraim iſt ſchon beſetzt 17, 1. wohin Joſua die Joſephiden anweist, wenn ihnen Platz mangle Joſ. 17, 16. 17. Die Daniten aber haben noch weiteren Raum nöthig 18, 1. Lebte Pinehas, ſo müßte er freilich vom Bild des Micha nichts erfahren haben. Denn ſonſt hätte er, der Eiferer, dies gewiß nicht geduldet. Dies, und daß der Danitenſtamm weiteren Raum nöthig hat, läßt doch eine etwas ſpätere Zeit vermuthen — wo das Volk auch überhaupt ſchon eher zu Gözen ſich wendete. Gewiß fällt die Geſchichte vor Simſon Vergl. 18, 12. mit 13, 25. und vor die Zeit, wo das Gotteszelt von Schiloh weg verſetzt wurde. 18, 31.

II.

Die zweite Anekdote iſt K. XIX — XXI. „Vergewaltigung eines Leviten, gerächt an einen ganzen Volksſtamm Iſraels.“

Einen auf dem ephraimitiſchen Bergland anſäſſigen Leviten verläßt ſeine Concubine. (פילגש vermuthlich Frau von ungleichen Rechten.) Da er ſie nach vierzehn Monaten aus ihrem Vaterhaus zu Bethlehem wieder zurückholt, wird ſie bei einem nächtlichen Aufenthalt in dem benjaminitiſchen Städtchen Gibea auf eine viehiſche Weiſe zu Grund gerichtet und ſtirbt. Wütend fordert er ganz Iſrael zur Rache auf. Pinehas war Hoherprieſter 20, 2. Unter einem ſolchen Eiferer waren Orakel möglich, welche über dieſes Factum gegen einen der Geweihten des

Herrn die vollendetſte Rache forderten. Den Grund, warum der ganze Volksſtamm Benjamin ſich der Urheber jenes Gräuels gegen ganz Iſrael annahmen, erzählt die (prieſterlich=) einſeitig gegebene Nachricht nicht. 20, 13. Den ſiebenhundert ſtreitbaren Einwohnern von Gibea ziehen ſechs und zwanzigtauſend Benjaminiten zu Hülfe. War die That nicht erwieſen? oder glaubten die Benjaminiten, es ſey Eingriff in die Volksſtammrechte, daß die Comitia des ganzen Volks den Richter machen wollten? — —

Ein allgemeines Landaufgebot bringt vier mal hunderttauſend Iſraeliten allein gegen Gibea und Benjamin zuſammen. Vs. 17. unter Anführung des Stammes Juda (wie Richt I, 1. 2. ”יהודה בתחלה« auch das Orakel iſt) Zwei und zwanzigtauſend (Vs. 21.) und achtzehntauſend (Vs. 25.) Iſraeliten kommen dabei um. Die Benjaminiten hatten ſechshundert Steinſchleuderer, die auf ein Haar trafen. Vs. 16. Erſt beim dritten Anfall übermannen ſie die Benjaminiten durch Hinterhalt — wie Joſua Ai — Vs. 29. 33. Nun fallen fünf und zwanzigtauſend einhundert Benjaminiten, und auf der Flucht die übrigen bis auf ſechshundert. Vs. 35. 47. Auch die Städte werden erobert und verbrannt, und die einzige Stadt, welche am Aufgebot nicht Antheil genommen hatte, das gileaditiſche Jabeſch, wird auch zerſtört. 21, 8. So mächtig dominierte die Prieſtergewalt des Pinehas!

Tantaene animis coelestibus irae!

um das an einem Leviten begangene Verbrechen rächend wie eine Nationalſünde zu verfolgen. Selbſt irgend einem Benjaminiten ſeine Tochter zu verheurathen, verſchwor das entflammte Volk (21, 1. zu Mizpah) in der erſten Hitze.

Endlich, in vier Monaten (20, 47.), aber kam an die Stelle der Wuth Mitleiden und Beſinnung. Einer der zwölf Volksſtämme war beinahe ganz vertilgt. 21, 4. 6. Die ſechshundert auf den Fels Rimmon in die Wüſte entflohene Benjaminiten hatten nicht einmal Weiber. — So ganz ſollen die Iſraeliten das Land zerſtört haben. — Jetzt nehmen die Iſraeliten aus dem für ſeine Abtrünnigkeit vom allgemeinen Heerbann zerſtörten Jabeſch vierhundert Mädchen und geben ſie dem wieder begnadigten Ueber-

reſt vom Volksſtamm Benjamin. Und da noch zweihundert ohne Weiber ſind, ſo glauben (auch etwa nach Pinehas Caſuiſtik?) die Aelteſten des Volks, dem Schwur genug zu thun, wenn ſie den Benjaminiten zwar ihre Töchter nicht ſelbſt geben, aber ihnen geſtatten, bei einem Volksfeſt zu Schilo von den dortigen Mädchen ſich ſo viele Bräute zu rauben und mit guten Worten von ihren Aeltern zu behalten. — Ein für die Gewiſſenhaftigkeit und die Einſichten dieſes Alterthums charakteriſtiſches Auskunftsmittel.

Zuſammenhang oder Beziehung auf irgend etwas im Buch von den Suffeten findet ſich in dieſer Anekdote nicht.

Der beſtändige Refrain — mit welchem beide jenem Buch angehängte Anekdoten beginnen, fortfahren und enden: „es war kein König in Iſrael und jedermann that was ihm gut ſchien“ ſcheint den Zweck des Sammlers dahin zu beſtimmen, daß er das Gegentheil „die Exiſtenz eines Königs“ (Sauls?) zu empfehlen im Sinn gehabt haben möchte. Einen König aber hatte der Verfaſſer des Buchs von den Suffeten doch nicht gewollt. Die Söhne Samuels im Plural ſollten erbliche Suffeten werden. 1. Sam. 8, 4. 5.

Einige Umſtände laſſen ſich zur Kenntniß damaliger Zeit abſtrahiren:

Iſraels Verfaſſung iſt noch demokratiſch, das Volk hat gemeinſame Berathſchlagungen (zu Mizpah) 20, 1. Sie berathſchlagen ſich nach Volkſtämmen und kleineren Parthieen (פנות ähnlich den Centurien der Römer) 20, 2. Doch hängt es ſehr vom Orakel des Prieſters, beſonders im Krieg, ab. 20, 18. 23. 28.

Es finden ſich vier mal hunderttauſend ſtreitbare außer Benjamin. Unter Moſe waren mit Benjamin ſechs mal hunderttauſend. Sollten alſo bei Canaans Eroberung ſo viele (mehr als hundert und ſiebzigtauſend) das Leben verloren haben?

Schon iſt der Ausdruck „von Dan bis Beerſeba“ alſo die Eroberung von Laiſch — aus der erſten Anekdote vorausgeſetzt. 20, 1. Gilead wird beſonders genannt, wie bei Jephta 12, 4.

Mizpah war nahe bei Gibeon oder Gibea — der Ort, wo das Volk ſeine Verſammlungen hielt 20, 1. 21, 1. Vergl. Joſ. 18, 25. 26. Auch nahe bei Bethel, wo damalen das Gotteszelt war. 20, 26. 27. [Ob nur für die Zeit, ſo lang dieſe Verſammlung dauerte?]

Jebus oder Jeruſalem 19, 10. gehörte nicht zu den iſraelitiſchen Städten Vs. 12. war עיר נכרי. Nach Richt. 1, 8. ſoll zwar Jeruſalem verbrannt worden ſein, aber I, 21. wohnten Jebuſiten und Benjaminiten in Jeruſalem zuſammen! Vergl. oben S. 171. 175.

Jährliches Feſt für Jehova zu Schiloh 21, 19.

Sittenverderbniß zu Gibea, gepaart mit erloſchener Hoſpitalität 19, 15. die nur ein Greis noch beobachtet, der noch dazu nicht von Gibea, ſondern ſelbſt aus dem Bergland der Ephraimiten her iſt. 19, 16.

Der Levite ſpricht als ein Religioſe. 19, 18. את בית יהוה אני „ungeachtet ich von Jehova's Hausgenoſſen bin. — hat mich doch niemand hier in's Haus aufgenommen!"

Saul war aus dem Stamm Benjamin. War die Aufbewahrung der Anekdote gegen ihn? gegen den Stamm, deſſen Räthe man haßte?

Wie klein muß der Stamm Benjamin damals, da Saul zum König gewählt wurde, geweſen ſeyn, wenn er hier ſo entvölkert worden iſt. Um ſo viel lieber mag Samuel den König, welcher von ihm abhängig bleiben ſollte, dorther gewählt haben.

Als Benjaminiter unter ihm Machthaber wurden, war nach manchen Pſalmen Davids allgemeine Klage gegen ihre Bedrückungen. War ihr Stamm von dem übrigen Iſrael ſo gewaltthätig behandelt worden, ſo wird die Uebertreibung ihrer Macht um ſo begreiflicher. Alles hat ſeinen Zuſammenhang. Ohne ihn zu wiſſen, erzählt mitunter der Geſchichterzähler die Data, aus denen der Forſcher ihn zu combiniren hat.

Sophro-

Sophronizon

oder unpartheiiſch freimüthige

Beiträge zur neueren Geſchichte, Geſetzgebung und Statiſtik der Staaten und Kirchen;

herausgegeben

vom

Geheimen Kirchenrathe Dr. H. E. G. Paulus,

erſcheint von dieſem Jahr an bei Unterzeichnetem von 3 zu 3 Monaten, regelmäßig, mit denſelben teutſchen Typen, wie bisher, gedruckt. Der Plan, politiſche und kirchliche Verbeſſerungsmittel nebſt den dazu dienenden Notizen des ruhmwürdigen Guten und der des Beſſerwerdens bedürfenden Uebel, wie es den nächſten Zeitbedürfniſſen gemäß iſt, gründlich darzuſtellen, bleibt unverändert. Alle Kirchenglieder ſind Staatsmitbürger, alle Staatsbürger nehmen an dem Wohl und Wehe einer Kirche nahen Antheil. Ueberhaupt bedarf es der geiſtliche Stand, über ſeine Pflichten und Rechte im Staate, und der weltliche Stand über die wahren Verhältniſſe der verſchiedenen Kirchen mehr als je nachzudenken. Das bisherige allgemeine Intereſſe, welches an dieſer Zeitſchrift von beiderlei Klaſſen genommen worden, und in welcher Ausdehnung demſelben entſprochen iſt, liegt einerſeits in der guten und zahlreichen Aufnahme vor, welche dieſelbe gefunden, und mag andrerſeits weiter hervorgehen aus der vollſtändigen Anzeige des Inhalts der für 1822 bereits erſchienenen 3 Hefte, welchen ein Ergänzungsheft in kurzem folgen wird, um das reiche Material für das 4te Stück nicht zu verkürzen. Jedes Heft koſtet 1 fl. 30 Kr. rhein. oder 20 ggr. ſächſ., und kann die Zeitſchrift durch alle Buchhandlungen und Poſtämter bezogen werden, welche letztere jedoch nur den ganzen Jahrgang durch Vermittlung der hieſigen löbl. Zeitungsexpedition liefern.

Heidelberg, den 1. Auguſt 1822.

August Oswald.

Inhalt

des 1ſten Hefts vom Jahrgang 1822.

I. Themata zu einer für rein-katholiſche und proteſtantiſche Kirchen und Staaten wichtigen Preisaufgabe. „Warum liefert die „Geſchichte kein Beiſpiel, daß in einem proteſtantiſchen Staate eine Re„volution von Unten herauf entſtanden wäre.“ II. Ein militäriſcher Friedensgedanke, und für allgemeine Zufriedenheit. (Die Möglichkeit gleich-

mäßiger Minderung des Kriegsetats durch den heiligen Bund.) III. Wer vom Borgen lebt, lebt zu theuer Einige Blicke auf das Vorausverzehren der Nachkommenſchaft. IV. Die Freiheit der Evangel. Kirche. Nach Krummacher. Bemerkung über Kirchenbann und über Synodal-Herrſcherei. V. Gründe für Ablöſung der Zehenden und Theilgebühren Aus der Preisſchrift des Herrn von Seemann. VI. Zum Leben des Grafen Friedr Sam. v. Montmartin, vorm. herzogl. würtembergiſchen Prinzipal-Miniſters. 1. Vom Graf von Dürkheim-Montmartin, dem Vater. 2. Vom Herausgeber. VII. Von dem unveräußerlichen Menſchenrecht auf Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Ein Schreiben des Herausgebers an des Herrn Grafen von Dürkheim-Montmartin Excellenz. VIII. Zeitbemerkungen und Gedankenſpiele. 1. Nach einem Sonett des Taſchenbuchs ohne Titel. 2. Drei Anekdoten von Kön. Friedrich II. nebſt Stellen aus einem Lied, am Tage der Prager Schlacht. Vom preuß. Major v. Seidl. 3. Stehende Heere und die Stabilität der Staaten. 4 Eine craſſe Lüge gegen die badiſche Regierung und die Univerſität Heidelberg. 5. Der Vater des Vaterlands, durch Cardinal George d'Amboiſe. 6. Die miniſterielle Police de Journaux. 7. Boten vom Neckar und Rhein. 8. Testa recens, und die neuen Kirchen-Dignitäten. 9. Schützen? oder Beſitzen? 10. Darf man ſich gegen die Evangeliſch-Proteſtantiſche Kirchen alles erlauben. Oder Herr Henry de Bonald. 11. Apoſtaſie.

Inhalt

des 2ten Hefts vom Jahrgang 1822.

I. Einige ungedruckte Briefe von Gellert. Charakteriſtiſch für Ihn und Einen ſeiner würdigen Freunden (Ludw. Harſcher, vorſitzenden Adminiſtrationsrath zu Heidelberg) Noch einiges ungedruckte von Gellert. Edelmuth, Laune, Aengſtlichkeit. Nebſt einer darauf ſich beziehenden Antwort von Fr Carl von Moſer II. Fürbitte für Studierfreiheit und den Privatunterricht (Gedruckt, noch ehe auch die Badiſche Regierung der Ständeverſ. ein Geſetz für dieſen Zweck vorlegen ließ.) III. Von Pſychiſch-religiöſen Wundern überhaupt. Von den Gotteswundern des Geiſtl. Raths und Prinzen von Hohenlohe-Schillingsfürſt, nach Acten über ein religiöſes plötzliches Geſundwerden eines 8 Jahre lang contracten Mädchens zu Leonberg bei Stuttgart. Der Wunderglaube, nur auf Macht, nicht auf die Heiligkeitsidee in der Gottheit bezogen, iſt nicht reinreligiös. IV. Aſtronomiſche u a. hohe Entdeckungen eines Somnambulismus zu Stuttgart auf Reiſen in den Mond und Juno Ein: Nubem pro Junone. Imman. Swedenborgs andere Connaiſſancen mit Bewohnern der Planeten — aber nur mit den damals bekannten. V. Mehreres zur richtigen Würdigung des Somnambulism. u. animal Magnetism. von * * * und Paulus. Dr. v. Eſchenmayer als Wahrheit-Unterſucher. VI. Prof. J H. Voß: wie Shakſpeare ſich an römiſchen Katholicismus anſchloß. Nebſt Proben aus K. Johann III. VII. Ev. Proteſtant. Notizen aus Rheinbaiern. Verſuch, in den Kirchenverein Unkraut zu ſäen. Reformations- u. Unionsfeier. Abjurata Lutheri secta, noch 1821. Das Heliocentriſche Princip u die St. Afra-Capelle zu Speyer. Kirche nur durch Religion, nicht: ſelbſt Religion. VIII. Zeitbemerkungen und Gedankenſpiele. 1. Troſt für Hornvieh. 2. Sal volatile Ex-Sindici Aalensis. 3. Aus der Maſtiguriſchen Litterat. Ztg 4. Schmähungen? von? oder gegen? 5. Eine bibliſche Ergänzung zu dem erſten Hirtenbrief des neuen hochw. Biſchoffs zu Speyer. 6. Das Nebeneinanderſtehen des traditionellen und des bibliſchwiſſenſchaftlichen Kirchenweſens hindert Geiſtesverfolgung. Vgl. aus Paris das neueſte Beiſpiel gegen Dupuis l'Origine des Cultus.

Inhalt

des 3ten Hefts vom Jahrgang 1822.

I. Gefahr und frühzeitige Sicherung der für Teutſchland wichtigen Feſtnng Landau. II. Die von Eſchenmayeriſche Krone des thieriſchen Magnetismus im vollen, halben und ganz verlöſchenden Glanze. 1. Sacherzählung. 2. Belege. 3. Reſultate III. Zur richtigeren Beurtheilung Hulderichs von Hutten und Erasmus. IV. Mr. de Maistre oder Zweck, Plan und Mittel des Ankämpfens gegen Geiſtes- und Kirchenfreiheiten. V. Die Bevölkerung Frankreichs durch Proteſtanten. Iſt ſie ſo unbedeutend, daß man ſich alles gegen ſie erlauben darf? VI. Ein neuer Verſuch für das Monopol mit alleingeltender Staatsweisheit. Beleuchtet durch ein Antwortſchreiben an den Freiherrn von X, welches der Prinz von * * erlaſſen haben könnte. VII. Zeitbemerkungen und Gedankenſpiele. 1. Gute Vorſchläge gegen die Proceßſucht. 2. Das Problem der Zeit. 3. Ausſichten auf Vereinbarkeit der Stabilität mit der Perfectibilität 4. Die ſonderbarſte Wette. 5. Laßt ruh'n, laßt ruh'n die Todten. 6. Die hochgeprieſene Conſequenz 7. Eine nach Barrüel neu fabricierte Geſchichte der allgemeinen Verſchwörung. 8. Entweder, Oder. 9. Argumenta Dissertationum in Congreſsibus Academiae a Religione catholica nuncupatae anno 1821. Romae pronuntiatorum.

Vor Kurzem ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gebhard, Fr., Pfarrer in Mittelſchefflenz und Mitglied des Großherzoglich Badiſchen landwirthſchaftlichen Vereins, vollſtändige Anleitung zur Obſtbaumzucht, aus mehrjährigen eigenen Erfahrungen geſammelt und für Landwirthe und Liebhaber zum Selbſtunterricht, ſo wie zum Unterricht der Jugend herausgegeben. Mit 3 Tafeln Abbildungen in Steindruck. 8. 12 ggr. ſächſ. oder 45 Kr. rhein.

Es iſt zu allgemein anerkannt, welchen weſentlichen Beitrag zur Wohlfahrt des Landmanns und Gutbeſitzers die Obſtbaumzucht liefert, als daß es nicht die dringendſte Angelegenheit aller Behörden und beſonders der Vorſteher von Lehranſtalten ſeyn ſollte, ihre Kenntniß möglichſt zu verbreiten. Indem nun der Hr. Verfaſſer, ſelbſt Beſitzer einer blühenden Obſtbaumſchule, in dem vorliegenden Werkchen dafür einen äußerſt zweckmäßigen Leitfaden liefert, giebt er auch jedem Einzelnen, dem Landwirthe und dem Liebhaber, darin Gelegenheit, ſich mit allen Bedingungen einer gedeihlichen Obſtbaumzucht von den erſten Anfangsgründen an bekannt zu machen. Mit Benutzung ſeiner Vorgänger in dieſem Fache, hat er ſeine eigenen Erfahrungen darin getreulich niedergelegt, durch welche es ihm gelungen iſt, ſeine Anſtalt zu einem ſehr bedeutenden Ertrag zu bringen

Wie er ſich ſelbſt das Verdienſt macht, der Jugend ſeiner Gemeinde nach dieſem Leitfaden einen regelmäßigen Unterricht zu geben, ſo muntert er in der Vorrede hierzu allgemein auf, und wir werden dieſes durch die möglichſt billigen Bedingungen zu erleichtern ſuchen, wenn zur Anwendung des Büchleins für dieſen Zweck daſſelbe in größerer Anzahl beſtellt werden wird.

Julii Phaedri fabulae nuper publicatae in Italia, quas emendatius editit animadversionibusque instruxit Frid. Henr. Bothe. 12. geh. 9 ggr. sächs. oder 26 Kr. rhein.

Die Fabeln des Julius Phädrus, die einſt Dorville für Burmann etwas eilfertig abſchrieb, und neulich Caſſito zu Neapel und Eichſtädt in einem akademiſchen Programm einzeln abdrucken ließen, ſind begreiflicher Weiſe auf keinem dieſer Wege ſo weit unter uns verbreitet worden, als ſie wegen ihres im Ganzen bedeutenden Werthes verdienen. Theils deshalb, theils aber auch, weil noch gar Manches darin zu beſſern war, unternahm der Herausgeber ſeine Arbeit, und übergiebt ſie Kennern und Liebhabern mit dem Bewußtſeyn, nichts verſäumt zu haben, was er für dienlich hielt, dieſe Phädriſchen Fabeln und Erzählungen zu empfehlen. Sie werden Liebhabern Vergnügen, und zur Leſung in Lehranſtalten einen neuen Reiz gewähren. Das Aeußere iſt nach Erforderniß des Gegenſtandes gefällig, und der Preis nach dieſem Verhältniß möglichſt billig.

Bis zum October dieſes Jahres wird die Preſſe verlaſſen:

Eckerle, W. W., kurzer und vollſtändiger Lehrbegriff der geſammten Gewerbskunde, für den Schul- und Selbſtunterricht. 8.

Was kann zu zweckmäßiger Ausbildung für das Leben in allen Ständen und Verhältniſſen dringender nöthig und nützlicher ſeyn, als die Kenntniß der Gewerbe, durch welche die menſchliche Geſellſchaft beſteht, indem ſie ihre Beziehungen begründen und erleichtern, und ihre Bedürfniſſe befriedigen; ihrer Beſtandtheile, Entwicklung und ihres verſchiedenen Ineinandergreifens. Wie manche Entbehrung, wie mancher Nachtheil erwächſt uns aus dem Mangel dieſer Kenntniß, und wie viel leichter würde mancher ſeine Lebensbahn machen, wie viel richtiger ſeine und Anderer Verhältniſſe betrachten, wenn er ſich dieſe Kenntniß zur rechten Zeit verſchafft hätte. Wie lebhaft muß alſo bei jedem Denkenden der Wunſch werden, das Verſäumte möglichſt nachzuholen. Dieſes kann auf keine Weiſe leichter werden, als durch das vorliegende Buch, welches mit ſeltener Faßlichkeit und Gründlichkeit die Beſchreibung und die Bedeutung aller Gewerbe von ihrem erſten Urſprung entwickelt und deſſen Angaben um ſo zuverläſſiger ſind, als der verdiente Herr Verfaſſer durch ſeine Naturlehre für den Schul- und Selbſtunterricht ſich als genauen Kenner aller Elemente bereits bewährt hat. Es iſt aber ein beſonders wichtiger Punct der Berückſichtigung für Lehrer und Vorſteher von Lehranſtalten jeder Stufe, durch Beihülfe dieſes Buches die Kenntniß der Gewerbskunde ihren Zöglingen möglichſt zeitig und zweckmäßig beizubringen, und wir können uns in Rückſicht ſeiner Anwendbarkeit auf die gute und vielſeitige Aufnahme der von dem Herrn Verfaſſer herausgegebenen Naturlehre ꝛc berufen, über welche kurz nach ihrer Erſcheinung drei der geachtetſten kritiſchen Inſtitute ein höchſt beifälliges Urtheil ausgeſprochen haben. Der Preis wird möglichſt billig geſetzt werden.

Mannheim,

gedruckt in der katholiſchen Bürgerhoſpitals-Buchdruckerei.

Bayerische Staatsbibliothek München

Joh. Buchstaller.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob, 1761-1851

Theologisch-Exegetisches Conservatorium oder Auswahl aufbewahrungswerther Aufsätze und zerstreuter Bemerkungen über die alt- und neu-testamentlichen Religionsurkunden
Bd.: 2

Heidelberg 1822

Exeg. 835 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10412284-7